

Bayerisches Staatsinstitut
für Hochschulforschung
und Hochschulplanung

IHF

20

Ewald Berning

Hochschulwesen im Vergleich
Italien – Bundesrepublik Deutschland
Geschichte, Strukturen, aktuelle Entwicklungen

Ewald Berning

Hochschulwesen im Vergleich
Italien - Bundesrepublik Deutschland

Geschichte, Strukturen, aktuelle Entwicklungen

*Die Untersuchung wurde vom Bundesminister für Bildung
und Wissenschaft gefördert*

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
8000 München 81, Arabellastr.1, Tel. (089) 9214 - 2188

M ü n c h e n 1 9 8 8

ISBN 3 - 927044 - 01 - 6

Italien im Kontext von Hochschulvergleichen

Mit der Vergleichsstudie von Ewald Berning über Italien legt das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung seine dritte Monographie über das Hochschulwesen in einem unserer Nachbarländer vor. Claudius Gellerts Monographie über England¹ hatte sich auf die unterschiedlichen Universitätstraditionen, den Übergang von der Schule zur Universität und die Organisation von Studium und Lehre mit dem Ergebnis konzentriert, daß die Studienabschlüsse im Vereinigten Königreich innerhalb einer wesentlich kürzeren Zeit erreichbar sind. Dabei werden neben den Fähigkeiten zur Erfüllung der Erwartungen des Arbeitsmarkts auch noch Beiträge zur Persönlichkeitsbildung von den englischen Universitäten gefordert.

Die Monographie von Paula Ewert und Stefan Lullies von 1984² schildert die beiden Reformen des französischen Hochschulwesens von 1968 und 1984 mit dem Ziel der engen Verflechtung von Hochschul- und Beschäftigungssystem und konzentriert sich vor allem auf den bei uns unbekannten Dualismus der Universitäten und der Grandes Ecoles, jener Elitehochschulen, aus denen Staat und Wirtschaft ihre Spitzenkräfte ziehen, während die Universitäten mit der Versorgung der "Normalstudenten" beauftragt bleiben.

Die beiden etwa gleich großen Staaten England (56 Mio. E und 600 Tsd. Studenten) und Frankreich (55 Mio. E und 970 Tsd. Studenten) haben oberflächlich-statistisch eher weniger Gemeinsamkeit mit der Bundesrepublik (61 Mio. E und 1,370 Mio. Studenten) als Italien (57 Mio. E und 1,113 Mio. Studenten). Und dennoch wissen wir über Italien noch am wenigsten.

¹ Gellert C., Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 3 (München 1983).

² Ewert P./Lullies St., Das Hochschulwesen in Frankreich; erschienen in der gleichen Reihe als Bd. 12 (München 1984).

Die anglophone Welt mit dem Mekka einiger US-Eliteuniversitäten und ihrem zu schnell verallgemeinerten Image steht uns sprachlich und geistig näher als die sich bereits spröder erschließende französische Hochschulszene; und noch einmal stärker durch Sprach- und Verständigungsbarrieren abgeschottet erscheint uns das südliche Nachbarland, das uns nach Einwohner- und Studentenzahlen am nächsten kommt. Wie löst es die für alle vier europäischen Hauptnationen gleiche Frage einer enormen Expansion von Studentenzahlen bei sich beschleunigendem technologischen und sozialen Wandel, zunehmendem Wettbewerb und der Forderung von Forschungstransfer hinein in die Standortregion, aber auch in einen sich mehr und mehr verweigernden akademischen Arbeitsmarkt?

Auf viele dieser Fragen versucht die vorliegende Studie Antworten zu geben, um ein besseres Verständnis für die Situation in Italien in Hochschule und Wissenschaft zu ermöglichen. Was sind die Folgen, wenn ein Hochschulsystem zunehmend in die Gefahr gerät, die Rolle eines Puffers zwischen Schule und kaum noch aufnahmefähigem Arbeitsmarkt übernehmen zu müssen?

Betrachtet man den Halbinselstaat im Kontext der europäischen Wirtschaftsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, so findet man Italien heute in schnellem Aufstieg unter die führenden Industrienationen, insbesondere was industrielles Design, Fahrzeugbau, Möbel und Innenarchitektur, Kunst und Kunsthandwerk, Film, Mode, Qualitätsnahrungsmittel, Lederwaren etc. betrifft, aber auch eine fast raffiniert anmutende Stilsicherheit in Fragen der "Lebensqualität" nicht nur für Eliten, sondern auch für den Alltag des "kleinen Mannes". Oft fragt man sich, wie solche Spitzenleistungen angesichts des häufigen Eindrucks ausländischer Beobachter von manchen Problemen im öffentlichen und politischen Leben möglich sind: Regierungen lösen sich in rascher Folge ab; eine schwierige politische Willensbildung verzögert die Gesetzgebung (auch für die Universitätsreform und den gesamten

Wissenschaftsbetrieb); viele Sektoren sind finanziell zu gering ausgestattet; das Land erscheint durch häufige Streiks beeinträchtigt. Verglichen mit kleineren Ländern (etwa Skandinavien und der Schweiz) ist Italien in der internationalen Diskussion gemessen an seiner Bedeutung zu gering vertreten. - Andererseits ist man immer wieder überrascht, daß trotz mancher Handicaps auf Grund einer genialischen Improvisationskunst und Flexibilität dann doch wieder alles "in letzter Minute klappt".

Ich habe durch zwei in Italien angesiedelte DFG-Projekte eine enge Zusammenarbeit mit Kollegen im Friaul und in der Lombardei über zehn Jahre hinweg erleben dürfen und teile die Sympathie des Verfassers dieser Studie für Italien. Seine sechs Studienjahre in Rom und die Durchdrungenheit in der Begegnung mit Land und Leuten durch das "Römische" stehen unausgesprochen hinter jedem Satz und begründen sein Verständnis, seine Kompetenz, aber auch seine kritische Distanz.

Das Staatsinstitut dankt auch den anderen Mitarbeitern an dieser Studie: Frau Ulrike Kunkel, M.A. der Italianistik, war mit Sachkenntnis und Engagement beteiligt und hat das Kapitel 7 und Teile des Kapitels 6 und 10 geschrieben.- Frau Dott.ssa Maria Luisa Marino, Ministero della Pubblica Istruzione in Rom, stand als Ansprechpartnerin in der italienischen Bildungsverwaltung für zahlreiche Auskünfte zur Verfügung. - Dott. Corrado De Francesco und Prof. Paolo Trivellato sind unersetzliche Kollegen in einer großen italienischen Universität (Staatl. Univ. Mailand); De Francesco verfaßte Teile der Kapitel 6 und 8. - Dott. Carlo Finocchietti, Fondazione RUI in Rom, ist an allen Fragen des internationalen Austausches in Studium und Wissenschaft interessiert und stellte hilfreiches Material zur Verfügung.- Unter den deutschen und italienischen Kollegen in den Hochschulen gibt es viele "Symphatisanten" dieses Unternehmens. Viktor von Blumenthal, Marburg, hat mit Sachkenntnis das

Manuskript gelesen und hilfreiche Hinweise gegeben. - Deutsche Wissenschaftsorganisationen wie DFG, DAAD, WRK, KMK, AvH zeigten großes Interesse an der Untersuchung. - Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft förderte das Projekt und ermöglichte es, daß vom 30. Juni bis zum 2. Juli 1987 in der Villa Vigoni, dem neuen deutsch-italienischen Zentrum für wissenschaftliche und kulturelle Begegnungen in Menaggio am Comer See ein "Probelauf" für diesen Band stattfinden konnte, bei dem Experten aus beiden Ländern das Konzept dieses Buches testeten und den Inhalt diskutierten.³ Möge es zum besseren Verständnis der Universitäten und der Forschung in Italien beitragen, den Dialog zwischen Studenten und Wissenschaftlern aus unseren Ländern vertiefen und vielleicht auch einer noch jungen italienischen Forschung über das Hochschulwesen Anregungen und Impulse geben.

München, im Februar 1988

Robert Geipel

³ Die Referate dieser Tagung sind dokumentiert in: Beiträge zur Hochschulforschung 3-1988.

- Inhalt -

	Seite
Robert Geipel:	
Italien im Kontext von Hochschulvergleichen	I
Inhaltsverzeichnis	V
Verzeichnis der Karten, Grafiken und Tabellen	IX
1 Einführung	1
1.1 Warum Italien?	2
1.2 Möglichkeiten und Grenzen der Gegenüberstellung	6
1.3 Verstehen ermöglichen	7
1.4 Literaturhinweise	10
2 Die Struktur des Bildungswesens in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland	11
2.1 Zur Geschichte des Hochschulwesens in Italien	11
2.2 Die Struktur des Bildungswesens	29
2.2.1 Zentralismus in Italien - Föderalismus in der Bundesrepublik	30
2.2.2 Der Aufbau des Bildungswesens	30
2.3 Der innere Aufbau der Universitäten	38
2.4 Literaturhinweise	43
3 Universitäten und sonstige Hochschulein- richtungen in Italien	44
3.1 Die Universitäten	44
Exkurs: Die Universität Innsbruck für Studenten aus Südtirol	53
3.2 Sonstige Hochschuleinrichtungen außerhalb der Universitäten	54
3.3 Die Regionalisierung des Universitätswesens durch Neugründungen	60
3.4 Zwischenbilanz: Problembereiche und Heraus- forderungen	67
3.5 Literaturhinweise	68

4	Quantitative Entwicklungen im Hochschulwesen	70
4.1	Die Bildungsexpansion der letzten dreißig Jahre	71
4.2	Bildungspolitische Maßnahmen zur Bewältigung der großen Zahlen	83
4.3	Literaturhinweise	91
5	Hochschulgesetzgebung und Hochschulreform	93
5.1	Die unterschiedliche rechtliche Regelung des Hochschulbereichs	94
5.2	Gesellschaftliche und politisch-parlamentarische Hintergründe zur Hochschulgesetzgebung in Italien	98
5.3	Die wichtigsten Hochschulgesetze	102
5.3.1	Überblick	102
5.3.2	Die jüngste Gesetzgebung in Italien	103
	1. Das Lehrpersonal	104
	2. Die Reorganisation der Universitätsstrukturen	109
	3. Die Förderung der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses	110
	Exkurs: Zum Stand des Forschungsdoktorats	113
5.4	Der Consiglio Universitario Nazionale - CUN (Nationaler Universitätsrat)	114
5.5	Hochschulreform und Studienreform	116
5.6	Offene Fragen	117
5.7	Literaturhinweise	120
6	Studium und Hochschulalltag	121
6.1	Ablauf und Organisation des Studiums (Ulrike Kunkel)	121
6.2	Didaktische Probleme in einem wenig selektiven und effizienten Hochschulsystem (Corrado De Francesco)	126
6.2.1	Ein aufgeblähtes Hochschulwesen	126
6.2.2	Die Teilnahme an Lehrveranstaltungen	129
6.2.3	Anforderungen und Standards im Studium	133
6.3	Literaturhinweise	136

7	Systeme der Studienförderung im Vergleich (Ulrike Kunkel)	137
7.1	Zur wirtschaftlichen Lage italienischer Studenten	138
	1. Kosten des Studiums	138
	2. Kosten des Lebensunterhalts	140
7.2	Ausbildungsförderung für Studenten in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland	144
7.2.1	Historische und rechtliche Begründung; Zuständigkeiten und Organisation	144
7.2.2	Finanzielle Förderung für Studierende in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland	148
	1. Förderungsvoraussetzungen	149
	2. Förderungshöhe	153
	3. Dauer der Förderung und Zahlungsmodalitäten	154
	4. Umfang der Förderung	154
	5. Sonstige Finanzhilfen aus öffentlichen Mitteln	155
7.2.3	Indirekte Förderungsmaßnahmen	156
	1. Verpflegung	156
	2. Studentisches Wohnen	159
	3. Sonstige Dienstleistungen	161
7.2.4	Nichtstaatliche Studienförderung	163
7.3	Zusammenfassung	164
7.4	Literaturhinweise	168
8	Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen in Italien (Corrado De Francesco)	169
8.1	Die jüngere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt	170
8.2	Beschäftigungschancen für den wissenschaft- lichen Nachwuchs	177
8.3	Literaturhinweise	181
9	Die Organisation und Förderung der Forschung in Italien	182
9.1	Struktur und Organisation der Forschung	183
9.2	Aktuelle Zahlen zur Forschungsfinanzierung	192
9.3	Wege zur Verbesserung der Forschungs- bedingungen	198

9.4	Literaturhinweise	202
10	Zur deutsch-italienischen Zusammenarbeit im Hochschul- und Wissenschaftsbereich	203
10.1	Die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen	204
10.2	Die Zusammenarbeit in Studium und Lehre (Ulrike Kunkel)	210
10.2.1	Studentenaustausch	210
10.2.1.1	Statistische Grundlagen	211
10.2.1.2	Hinderungsgründe für ein Auslandsstudium	219
10.2.1.3	Austausch- und Stipendienprogramme	227
	1. Nationale und binationale Förderung	228
	2. Sonstige Stipendienangebote	234
	3. Hochschulpartnerschaften	236
	4. Europäische Austauschprogramme	236
10.2.1.4	Praktische und bibliographische Hinweise	240
10.2.2.	Dozenten- und Lektorenaustausch	243
10.3	Zusammenarbeit in der Forschung	245
	1. Individuelle Kontakte	246
	2. Die Kooperation zwischen deutschen und italienischen Hochschulen	249
	3. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft u. der Consiglio Nazionale delle Ricerche (CNR)	250
	4. Die Alexander von Humboldt-Stiftung	252
10.4	Wissenschafts- und Kultureinrichtungen im jeweils anderen Land	254
10.4.1	Deutsche Einrichtungen in Italien	254
10.4.2	Italienische Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland	256
10.4.3	Die "Villa Vigoni" in Menaggio (Comer See)	256
10.5	Literaturhinweise	257
11	Zusammenfassung Perspektiven für die Kooperation	258
12	Anhang	265
	Glossar	266
	Liste der Hochschulpartnerschaften	271
	Literaturverzeichnis	281

Verzeichnis der Karten, Grafiken und Tabellen

	Seite
Karte 1: Universitätsgründungen in Italien bis 1858	17
Karte 2: Italien im 19. Jahrhundert	20
Karte 3: Universitätsgründungen in Italien 1859-1922	23
Karte 4: Universitätsgründungen in Italien 1923-1945	26
Karte 5: Universitätsstandorte in Italien 1988	45
Karte 6: Universitätsneugründungen in Italien seit 1945	62
Karte 7: Die 20 Regionen in Italien	64
Grafik 1: Aufbau des Bildungswesens in Italien	33
Grafik 2: Aufbau des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland	35
Grafik 3: Der innere Aufbau der Universitäten in Italien	41
Grafik 4: Entwicklung der Bevölkerungszahlen 1951-1981	73
Grafik 5: Entwicklung der Geburtenzahlen 1950-1985	73
Grafik 6: Entwicklung der Schulabgängerzahlen mit Studienberechtigung	75
Grafik 7: Entwicklung der Anteile der Studienberechtigten an der gleichaltrigen Bevölkerung	76
Grafik 8: Verteilung der Studenten auf Fächergruppen in Italien	79
Grafik 9: Professoren an Universitäten in Italien nach Altersgruppen 1984	178
Grafik 10: Die Organisation der Forschung in Italien nach der Trägerschaft	184
Grafik 11: Struktur der Forschung in staatlicher Trägerschaft in Italien	186
Grafik 12: Finanzierung der Forschung an den Universitäten in Italien nach Herkunft der Mittel 1983	196
Grafik 13: Gastländer der 23.700 deutschen Studenten im Ausland 1985	213
Grafik 14: Gastländer der 15.000 italienischen Studenten im Ausland 1982/83	216
Tabelle 1: Gründungsdaten einiger früher italienischer Universitäten	15
Tabelle 2: Gegenüberstellung wichtiger Strukturmerkmale des Bildungswesens in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland	42
Tabelle 3: Universitäten und Studentenzahlen in Italien 1985/86	46

Tabelle 4: Schulabgänger mit einer Studienberechtigung	75
Tabelle 5: Entwicklung der Studentenzahlen 1960-1986	77
Tabelle 6: Entwicklung der Studienanfängerzahlen 1960-1985	78
Tabelle 7: Zusammenfassende Statistik: Studienanfänger, Studenten, Professoren und Absolventen in Italien 1960-1986	83
Tabelle 8: Quantitative Entwicklung der Universitäten in Italien 1960-1985	86
Tabelle 9: Wiss. Personal an Universitäten in Italien nach Fakultäten und Status 1985/86	87
Tabelle 10: Studienabbrecher an Universitäten in Italien 1960-1985	127
Tabelle 11: Soziale Merkmale von Studienanfängern an Mailänder Universitäten 1982	130
Tabelle 12: Wöchentlicher Zeitaufwand für das Studium bei Studenten Mailänder Universitäten	131
Tabelle 13: Mindestlebenshaltungskosten für Studenten in Italien 1986	143
Tabelle 14: Ausbildungsförderung für Studenten in der Bundesrepublik und in Italien	150
Tabelle 15: Fördermaßnahmen für Studenten in ausgewählten Regionen in Italien 1985	157
Tabelle 16: Arbeitslosenquoten in Italien nach Altersgruppen und Bildungsstand	171
Tabelle 17: Universitätsabsolventen in Italien nach Fächergruppen 1975-1985	172
Tabelle 18: Bevölkerungsentwicklung für ausgewählte Altersgruppen in Italien	176
Tabelle 19: Zahl der Ricercatori zu je 100 Professoren; Zahl der Professori associati zu je 100 Professori ordinari	179
Tabelle 20: Indikatoren für den Forschungs-Input in ausgewählten Staaten der OECD 1983	193
Tabelle 21: Forschungsausgaben in Italien nach Trägern 1986	194
Tabelle 22: Deutsche Studenten in Italien 1973 - 1983	212
Tabelle 23: Fächerpräferenzen deutscher Studenten in Italien im Vergleich zu ihren italienischen Kommilitonen	215
Tabelle 24: Italienische Studenten in der Bundesrepublik Deutschland 1979-1985	216
Tabelle 25: Fächerpräferenzen italienischer Studenten in der Bundesrepublik im Vergleich zu allen Studenten	218
Tabelle 26: Deutsche Studenten im Integrierten Auslandsstudium an italienischen Universitäten	230
Tabelle 27: Stipendienggeber in Italien zur Finanzierung eines Auslandsstudiums	234
Anhang: Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) zwischen deutschen und italienischen Hochschulen (Auszug aus der WRK-Dokumentation vom Juni 1987)	271

1 Einführung

Das Bildungswesen eines Landes und seine Entwicklung können ohne Beachtung der internationalen Verflechtungen von Kultur, Politik und Wirtschaft nicht verstanden werden. Mögen Schulen und Hochschulen in den einzelnen Staaten auch ihre je eigene Geschichte genommen haben, immer hat es vielerlei Einflüsse über Staatsgrenzen hinweg gegeben, teils als Nachahmung erfolgreicher Vorbilder, teils als bewußte Abkehr von solchen. Daneben gibt es natürlich völlig eigenständige Entwicklungen in den einzelnen Ländern. Aus der Tatsache der großen internationalen Vielfalt gewinnt die vergleichende Bildungsforschung ihren Gegenstand. Das Entstehen eines Vereinigten Europa, schon greifbar in den Institutionen der Europäischen Gemeinschaften, damit auch die zunehmende Vernetzung in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, bedeuten neue Herausforderungen an die Hochschulen, die Wissenschaft und die Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. In den "Hochschulpolitischen Zielsetzungen der Bundesregierung" aus dem Jahr 1986 ist eine ganze Anzahl von Gründen genannt, die eine internationale Kooperation der Hochschulen und der Wissenschaft unverzichtbar machen, so z.B. die wachsende Konkurrenz auf den Weltmärkten, wissenschaftliche und technologische Entwicklungen, aber auch Kostenüberlegungen und die Notwendigkeit einer internationalen Arbeitsteilung sowie die Wissenschaftskooperation als Teil der Entwicklungshilfe für Länder der dritten und vierten Welt.¹ Eine Isolierung und die aufmerksame Beobachtung und Pflege des Bildungswesens nur im eigenen Lande brächte überdies die Gefahr der Provinzialisierung, der weder Politik noch Bildung und Wissenschaft sich aussetzen dürfen.

Für eine fruchtbare Zusammenarbeit von Hochschulen und Wissenschaft über die Staatsgrenzen hinweg ist ein fundiertes

¹ Vgl. Hochschulpolitische Zielsetzungen der Bundesregierung, Schriftenreihe: Grundlagen und Perspektiven für Bildung und Wissenschaft 12, hg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Bonn 1986) S. 45-48.

Wissen über die Bildungs- und Wissenschaftssysteme in anderen Ländern und deren gesellschaftliche Bedingungen eine notwendige Voraussetzung. Das Hochschulwesen und die Forschung in einigen Ländern, etwa in den USA, gelten in der Bundesrepublik Deutschland als nachahmenswerte Vorbilder, weil sie auf vielen Gebieten eine führende Stellung in der Welt innehaben. Über die amerikanischen Universitäten und Wissenschaftseinrichtungen ist man in der Bundesrepublik relativ gut informiert; manchmal hält man allerdings das für einige Elite-Einrichtungen geltende für die gesamte Wirklichkeit. Gut dokumentiert sind im deutschen Sprachraum auch das Hochschulwesen Englands und Frankreichs.² Das in anderen Ländern wie Spanien, Griechenland, Italien, die auch Nachbarn und Mitglieder der EG sind, kennt man kaum.

1.1 Warum Italien?

Die ersten Universitäten in Europa entstanden in italienischen Städten. Die Medizinschule von Salerno hatte ihre große Zeit vom 11. bis zum 13. Jahrhundert; die Universität Bologna begeht 1988 den 900sten Jahrestag ihrer Gründung.³ Wie immer sich auch in einzelnen Nationalstaaten das Hochschulwesen herausgebildet und verändert haben mag, ohne diese frühesten historischen Vorbilder kann man den Weg von den Dom- und Kathedralsschulen des frühen und hohen Mittelalters bis hin zu den Universitätsneugründungen der Gegenwart nicht angemessen verstehen und den Herausforderungen an Studium, Lehre und Forschung in der Gegenwart, erst recht in internationaler Verflechtung, nicht begegnen.⁴

² Vgl. Gellert C., Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 3 (München 1983); Ewert P./Lullies St., Das Hochschulwesen in Frankreich; erschienen in der gleichen Reihe als Bd. 12 (München 1984).

³ Vgl. dazu Corriere della sera v. 11.11.1987, S. 4 "La Dotta alla prova del Duemila" (Die Gelehrte vor dem Prüfstein des Jahres 2000).

⁴ Vgl. die Habilitationsschrift von Wolff-Dietrich Webler über die Entwicklung der Lern- und Lehrfreiheit in der Geschichte der Universitäten. Webler deckt soziale Mechanismen schon in der frühesten Zeit auf, die das typische Gesicht der Universitäten geprägt, sie aber auch immer wieder in ihrer Eigen-

Was man, abgesehen von wenigen Fachleuten, in der Bundesrepublik über das Bildungswesen in Italien weiß, entspricht nicht dem Gewicht seiner Universitätstradition, seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung in Europa und den kulturellen Bindungen Deutschlands an Italien. Anders als über die USA, Großbritannien und Frankreich gibt es kaum neuere Publikationen, die sich eingehend mit den italienischen Universitäten und mit Studium und Wissenschaft dort beschäftigen.⁵ Drei neuere Titel geben nur überblickhafte Informationen:

- Deutscher Akademischer Austauschdienst, Studienführer Italien (Bonn 1984).
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hg.), Studentenhandbuch. Studieren in Europa 4. Auflage (Köln 1986).
- Blumenthal V.v., Bildungswesen, Chancengleichheit und Beschäftigungssystem. Vergleichende Daten und Analysen zur Bildungspolitik in Italien (München 1980) S. 128-140.

Diese Lücke war der unmittelbare Anstoß zur vorliegenden Untersuchung. Eine eher biographische Motivation kam hinzu, da der Bearbeiter mehrere Jahre seines Studiums in Italien verbringen konnte. Punktuellder äußerer Anlaß für das Interesse des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft war nicht zuletzt die Übernahme des ehrenvollen Erbes der Villa Vigoni in Menaggio (Comer See) durch die Bundesregierung mit der Auflage, sie zu einem Begegnungsort zwischen Italien und Deutschland für Kultur und Wissenschaft zu machen (vgl. Kapitel 10.4).

ständigkeit bedroht haben. Solche historischen Kenntnisse helfen die Gegenwart verstehen, manchmal auch relativieren. (Webler W.-D., Akademische Lehre und wissenschaftliches Lernen. Ihre historisch-soziologische Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Habilitationsschrift an der Universität Bielefeld 1988).

⁵ Besser aufgearbeitet ist der Schulbereich. Hier sind die Untersuchungen der Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft an der Universität Marburg einschlägig: vgl. dies., Verzeichnis der Veröffentlichungen zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung (1966-1986), in dem zahlreiche Beiträge zu Italien ausgewiesen sind. - Vgl. auch Fischer R.G., Italien, Fakten, Analysen, Tendenzen des Bildungswesens (München 1970); Collicelli C., Sekundarabschlüsse mit Hochschulreife im italienischen Bildungswesen (Weinheim 1977); Arnold E., Unterricht und Erziehung im italienischen Bildungswesen (Weinheim 1981). - Eine Bibliographie der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Monographien und Zeitschriftenartikel von 1945 bis 1984 bieten: Tauschinsky A./Krauss-Leichert U., Italien (München 1985).

Es besteht eine sichtbare Diskrepanz zwischen der Bedeutung Italiens als Partner der Bundesrepublik in Politik und Handel, als Urlaubsland für jährlich mehr als eine Million Bundesbürger, als Vorbild in Küche, Mode, Design und seiner Präsenz als (potentieller) Partner in der Wissenschaft und als Austauschland für Studenten. Daß man von Hochschulen und Wissenschaft in den USA lernen könne, ist eine weitverbreitete Überzeugung in Deutschland wie in Italien. Daß europäische Partner einander näherliegen, sich aber weniger wahrnehmen, ist ein Faktum, wenngleich bisher kaum thematisiert. Den Grund (mit Blick von Deutschland nach Italien) in der international geringeren Bedeutung der italienischen Wissenschaft zu vermuten, wäre eine leichtfertige Unterstellung. Zumindest müßte sorgfältig geprüft werden, warum denn Italien im Europa- und Weltkonzert der Wissenschaften eher sporadisch vernommen wird und welche Barrieren einer Intensivierung der binationalen Beziehungen entgegenstehen. Ganz praktisch sind es zunächst einmal Sprachbarrieren in beiden Ländern, die eine Zusammenarbeit erschweren. Italiener und Deutsche sprechen als Fremdsprache eher Englisch oder Französisch als die Sprache des anderen, und mit bloßem Urlaubs-Italienisch kommt man nicht weit.

Dabei stehen viele Argumente, über das Interesse von Einzelpersonen hinaus, dafür, Hochschulen und Wissenschaft im anderen Land anzuschauen, deren Entwicklungen zu prüfen und Möglichkeiten der Kooperation zu eröffnen. Italien zeigt vor allem in seiner jüngeren Geschichte nach 1945 viele Gemeinsamkeiten mit der Bundesrepublik Deutschland. Durch ein zwar späteres, aber nicht minder erstaunliches "Wirtschaftswunder" in Bewegung geraten, gehört es mittlerweile zu den führenden westlichen Industrienationen. Bei annähernd gleicher Bevölkerungszahl haben die 60er und 70er Jahre in beiden Ländern einen Prozeß der Bildungsexpansion in Gang gesetzt, der für Staat und Gesellschaft bis dahin nicht gekannte Chancen, aber auch Schwierigkeiten brachte. Beide Partner sind im Rahmen der Europäischen Gemeinschaften darauf ange-

wiesen, nicht nur politisch-wirtschaftlich zusammenzuarbeiten, sondern auch geistig-kulturelle Entwicklungen gemeinsam zu tragen und für eine europäisch orientierte Wissenschaft einzustehen. Die praktische Politik (hier interessiert vor allem die Bildungspolitik) hat auf vergleichbare Herausforderungen (Anwachsen der Schüler- und Studentenzahlen, Finden einer Neuorientierung für Studium und Wissenschaft, Entwicklung der Staatsfinanzen ..) teils ähnliche, teils stark abweichende Wege beschritten. Für die Beurteilung der eigenen Bildungspolitik ist es hilfreich, Probleme und Lösungsversuche in anderen Ländern wahrzunehmen, die Bedingungen der Verwirklichung von Reformen zu verstehen, um Unterschiede gerecht werten zu können.

Nicht zuletzt verbindet beide Länder eine lange gemeinsame kulturelle Tradition. In ihr war Italien der überwiegend gebende, schenkende Teil. Generationen von Deutschen wurden von Italien her begeistert und inspiriert, nicht nur in der bildenden Kunst und der Musik, sondern in Kultur und Wissenschaft allgemein. Die Technisierung und der Kulturverlust der Gegenwart lassen dies leicht vergessen. Die vorschnelle (auch an den Bearbeiter nicht selten gestellte) Frage : "Was können wir denn von Italien lernen (= profitieren)?" geht in eine falsche, weil einseitig instrumentalisierte Richtung. Da es in der Gegenwart keine historisch sinnvolle Alternative zur Einigung Europas gibt, bedarf es für die Zusammenarbeit der Partner nicht nur eines zweckrationalen, pragmatischen Fundaments für Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Es bedarf vielmehr der Solidarisierung aller Lebensbereiche, der Besinnung auf die gemeinsame Tradition in Kultur und Wissenschaft. Was die nationalstaatlichen Entwicklungen der vergangenen Jahrhunderte verengt und separiert haben, muß neu zusammengeführt werden. Bildung und Wissenschaft haben dabei nicht nur eine produzierende Aufgabe, sie sind auch bewußtseinsbildend und erziehend tätig. Dazu gehört nicht zuletzt eine fundierte Kenntnis darüber, was der andere tut (hier in Bildung und Wissenschaft), damit man in ein Ge-

sprach kommen kann. Untersuchungen wie die vorliegende wollen dazu ein kleiner, aber notwendiger Beitrag sein.

1.2 Möglichkeiten und Grenzen der Gegenüberstellung

Das Interesse am Bildungswesen eines anderen Landes geht über eine bloße Statusbeschreibung hinaus. Sehr bald wird nach Vergleichbarem, nach Unterschieden gefragt. Läßt sich aus Erfahrungen und Entwicklungen im Ausland etwas lernen, evtl. auch übertragen? Solchen Themen hat die Vergleichende Bildungsforschung sich immer gestellt.⁶ Weder theoretisch noch praktisch sind die Probleme internationaler Vergleiche gelöst. Zu verschieden sind häufig die Datenbasis, die Definitionen und Zuordnungen, die gesellschaftlichen Bedingungen und ihre Geschichte, als daß sie einfachhin einander gegenübergestellt und dann bewertet werden könnten.

"Komparatistische Untersuchungen bewegen sich so notwendig in einem Spannungsfeld zwischen unangemessener Reduktion der Entwicklungskomplexität nationaler Bildungssysteme auf vergleichbare Strukturelemente und detaillierter Untersuchung nationaler Spezifika, die kaum geeignet sind, strukturelle Äquivalenz für einen Vergleich von Problemlösungen zu erfassen."⁷

Ähnlich pragmatisch urteilt von Blumenthal, indem er den eigentlichen Grund für die Beschäftigung mit ausländischen Bildungssystemen darin sieht, "in Erfahrung zu bringen, wie in Bezug auf je konkrete gesellschaftliche Bedürfnisse Lösungsmöglichkeiten .. real aussehen."⁸

⁶ Vgl. etwa Diekmann B., Zur Strategie des systematischen internationalen Vergleichs (Stuttgart 1970); Hanf Th./Mitter W., International Vergleichende Bildungsforschung (Frankfurt/M. 1979); Blumenthal V.v. u.a., Grundfragen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft (München 1981); dies., Ergebnisse und Perspektiven Vergleichender Bildungsforschung (München 1984); Hornbostel St./Oehler Chr. Aspekte eines internationalen Vergleichs von Hochschulsystemen. In: FU Berlin - Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung. Forschungsschwerpunkt "Ökonomische Theorie der Hochschule", Arbeitsheft 3, Hochschule im Spannungsfeld von externer Funktionalität und interner Rationalität (Berlin 1986), S. 144-156.

⁷ Hornbostel St./Oehler Chr., Aspekte a.a.O., S. 145.

⁸ Vgl. Blumenthal V.v., Ergebnisse a.a.O., S. 58.

Die vorliegende Studie geht diesen praktischen Weg. Sie stellt die Strukturschemata des Bildungswesens in beiden Ländern einander gegenüber und wendet sich dann einzelnen Teilbereichen des Hochschulwesens zu. Einige werden eher deskriptiv behandelt (z.B. die Anzahl und Verteilung der Universitäten, ihr innerer Aufbau); in anderen Bereichen ist eine problemorientierte Darstellung möglich (quantitative Entwicklungen, Hochschulgesetzgebung und -reform, Forschung); für einige Bereiche lassen sich im binationalen und europäischen Interesse Empfehlungen formulieren (Austausch und internationale Zusammenarbeit). - So ist der Vergleich eigentlich eine gegenüberstellende Beschreibung, die Querverbindungen erlaubt, Verstehen ermöglichen und vorschnelle Urteile verhindern soll.

Ganz deutlich sei gesagt: Jede Beurteilung und Bewertung der Leistungen der italienischen Universitäten in Lehre und Forschung, erst recht aus der häufig gern eingenommenen Position des angeblich so "Erfolgreichen", werden unterlassen. Das heißt aber nicht, daß nicht die Bedingungen für den Zustand und die Entwicklung der Universitäten und der deutsch-italienischen Beziehungen beschrieben werden, soweit sie auszumachen sind. Dabei sollen zunächst italienische Stimmen zu Wort kommen. Schon aus diesem Grund war die Mitarbeit italienischer Kollegen unverzichtbar.

1.3 Verstehen ermöglichen

In deutschen Köpfen gibt es ebenso viele falsche und richtige Vorstellungen über Italien und Italiener wie dort über uns. Nur wenige Beispiele: Fast fünfzig Regierungen seit 1945 bei gleichzeitiger relativer politischer Stabilität und wirtschaftlicher Prosperität machen viele Bundesbürger ratlos. Die Distanz zwischen der Gruppe der Politiker ("Il Palazzo", "La Classe dirigente") und der Bevölkerung ist ungleich größer als bei uns, wo sie bisher eher punktuell, durch Skandale hochgespült, aufbricht. Die Wendigkeit, Fle-

xibilität, Eloquenz vieler Italiener, ihre Fähigkeit sich zu arrangieren, nötigen uns Respekt ab, flößen aber auch Skepsis ein. Der Zusammenhalt sozialer Gruppen bis hin zum uns fast unbekannten Klientelismus ist in der Gesellschaft der Bundesrepublik so nicht mehr erfahrbar. Das den Deutschen wegen ihrer von außen so gesehenen Effizienz, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit vom Ausland gespendete Lob verführt sie leicht dazu, solche Qualitäten überall auch zu erwarten. Ein anderer Lebensstil, von ihren Heimatusancen abweichende Verhaltensweisen in Politik, Wirtschaft, Bürokratie irritieren sie. Man tut sich nicht leicht zu verstehen, wie sich Italien in kurzer Zeit von einem Agrarland zu einem fortschrittlichen Industriestaat entwickelte. Es hat in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen Nobelpreisträger hervorgebracht; viele italienische Wissenschaftler (Physiker, Mediziner, Juristen, Geisteswissenschaftler) sind international angesehen, (nicht nur Umberto Eco). Die Industrie (Fahrzeuge, Flugzeuge, elektronische Geräte, Mode, Design) braucht sich nicht zu verstecken, findet also trotz der ständigen Klagen über das schlechte Leistungsniveau der Schulen und Hochschulen fähige Mitarbeiter. "Eppur si muove!" (Und sie bewegt sich doch) schreibt man Galileo Galilei zu.

In dieses vielfältige Geflecht sind die Universitäten und die Wissenschaft eingebunden; von seinen Chancen und Handicaps werden sie berührt. Der zentralistische Einheitsstaat nach französischem Vorbild seit der Mitte des 19. Jhs. und seine Verwaltungsusancen haben auch den Universitätsbereich okkupiert, geformt, die Universitäten oft verkehrt in bloße Vollzugsorgane zentraler politischer und administrativer Eingebungen. An der "Dauerkrise einer schwierigen Demokratie"⁹ haben auch die Hochschulen Anteil, sind ihr ausgesetzt. Wer etwas über Bildungs- und Hochschulreform in Italien erfahren will, muß sich mit den schwierigen parlamenta-

⁹ Vgl. Wieser Th./Spotts F., Der Fall Italien. Dauerkrise einer schwierigen Demokratie (Frankfurt 1983). - Vgl. auch: Eine Kulturnation wechselt ihr Image. In: Süddeutsche Zeitung v. 16.3.1988.

rischen Mehrheitsverhältnissen¹⁰ vertraut machen, mit dem Gewicht kleiner Parteien und mit der Rolle der Gewerkschaften; auch mit der für die Bundesrepublik ungewohnten, oft linksorientierten öffentlichen Diskussion vieler Akademiker; mit der wirtschaftlichen Situation und dem starken Nord-Süd-Gefälle; mit der Politisierung öffentlicher Institutionen und dem Zugriff auf sie durch die Parteien. Der durchschnittliche Bundesbürger mit seinen hohen Anforderungen an die Effizienz von Politik und staatlicher Verwaltung (auch im Bildungswesen), die ja wohl überwiegend auch erfüllt werden, gerät in eine für ihn fremde Welt, wenn er sich näher mit einzelnen Lebensbereichen befaßt. In dieser Untersuchung, die ja keine politikwissenschaftliche ist, kann nur hier und da auf gesellschaftliche Bedingungen und Hintergründe für einzelne Erscheinungen des Hochschulwesens hingewiesen werden, wo sie für das Verstehen notwendig sind. Auch Fremdes, Ungereimtes, Ungewohntes hat seine Gründe. Sie aus innerer Sympathie aufzuzeigen und somit die Fakten und Beobachtungen verstehen zu helfen, ist das Bemühen des Bearbeiters.

Dieses Buch ist kein Handbuch zur Vorbereitung eines Italienaufenthaltes für Studenten oder Wissenschaftler. Ihnen sollte die Lektüre zur Vorbereitung zwar nützlich sein; sie kann ihnen aber nicht jede aktuelle Information über einzelne Hochschulen, Studien- und Arbeitsmöglichkeiten bieten. Das Buch wendet sich an "italophile" Leser mit einem Interesse an der Struktur des italienischen Hochschulwesens, an den konkreten Verhältnissen in Studium und Wissenschaft und am Stand und den Ausichten der deutsch-italienischen Zusammenarbeit. Vermutet werden sie unter Studenten, Dozenten,

¹⁰ Der italienische Staatspräsident Francesco Cossiga hat den Verfassungsauftrag zur Reform der politischen und parlamentarischen Gremien zum Thema seiner Neujahrsansprache 1988 gemacht. Vgl. *Corriere della sera* v. 2./3. Januar 1988; Fischer H.J., Unzufriedenheit mit der italienischen Republik. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 5. Januar 1988.

Hochschulverwaltern, Austauschförderern, Vertretern der Bildungsverwaltung, Politikern.

1.4 Einführende Literatur

Für eine Beschäftigung mit dem italienischen Hochschulwesen ist ein Mindestmaß an Kenntnissen über das Land und seine Geschichte, über Staat und Verwaltung, über Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur vonnöten. Folgende Titel geben einen guten Überblick über die genannten Bereiche:¹¹

Bundeszentrale für politische Bildung, Italien. Reihe: Informationen zur politischen Bildung Nr. 195 (Köln 1982)

Chiellino C., Italien. Bd. 1: Geschichte, Staat und Verwaltung. Beck'sche Schwarze Reihe Bd. 243 (München 1981)

Chiellino C./Marchio F./Rongoni G., Italien. Bd. 2: Wirtschaft, Gesellschaft, Politik, Kultur. Beck'sche Schwarze Reihe Bd. 244 (München 1983)

Brüke H., Italien. Wirtschaft/Gesellschaft/Politik (Leske u. Budrich:Opladen 1986)

Fritzsche P., Die politische Kultur Italiens (Campus:Frankfurt 1987)

Tichy F., Italien, Eine geographische Landeskunde (Wiss. Buchgesellschaft:Darmstadt 1985)

Tullio-Altan, C., La nostra Italia. Arretratezza socioculturale, clientelismo, trasformismo e ribellismo dall'Unità ad oggi (Feltrinelli:Milano 1986)

Trautmann G., Italien in den achtziger Jahren. In: Aus Politik und Zeitgeschehen, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 8/86 v. 22.Februar 1986

Wieser Th./Spotts F., Der Fall Italien. Dauerkrise einer schwierigen Demokratie (Wörner:Frankfurt/M. 1983)

Willi V.J., Überleben auf Italienisch (Europaverlag:Wien 1983)

Über den aktuellen Stand der deutsch-italienischen Beziehungen berichtet sehr interessant:

Auslandskurier. Zeitschrift für internationale Zusammenarbeit. Themenheft Italien. 28. Jahrg.(1987) Nr. 6-7

¹¹ Es werden nur Titel genannt, die Lesern in der Bundesrepublik relativ einfach erreichbar sind. (Italienische Publikationen sind oft schon kurze Zeit nach ihrem Erscheinen nicht mehr erhältlich).

2 Die Struktur des Bildungswesens in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland

Einen ersten Zugang zum Bildungswesen in beiden Ländern gewinnt man am ehesten durch die Gegenüberstellung ihres Aufbaus und ihrer hauptsächlichen Strukturmerkmale. Dabei werden in der Darstellung des gegenwärtigen Standes Gemeinsamkeiten und Unterschiede unmittelbar sichtbar. Zur angemessenen Beschreibung des italienischen Hochschulwesens heute ist ein kurzer Blick auf die wichtigsten Stationen seiner Geschichte hilfreich. Die Anforderungen der Gesellschaft an die Universitäten in den verschiedenen historischen Epochen prägten deren Bild und schufen den Rahmen für ihre Entfaltungsmöglichkeiten.

Das Kapitel 2.1 bietet einen kurzen Abriss der Geschichte der Universitäten in Italien und ihrer wechselnden Aufgaben. Darauf folgt die Gegenüberstellung der Aufbauschemata des Bildungswesens, besonders des Hochschulwesens (Kapitel 2.2 und 2.3).

2.1 Zur Geschichte des Hochschulwesens in Italien

Darstellungen zur Geschichte des Universitäts- und Hochschulwesens gibt es unüberschaubar viele.¹ Die großen, umfassenden Arbeiten wurden überwiegend im ausgehenden 19. Jh. verfaßt. Einige erschienen in Neuauflage im 20. Jh.² Obwohl die Universitäten in Italien entstanden sind, stammen die historischen Arbeiten vor allem von Nichtitalienern. Bis

¹ Vgl. unter den Spezialbibliographien zB: Flaschenträger W./Straube M., Die Entwicklung der Universitäten, Hochschulen und Akademien im Spiegel der hochschulgeschichtlichen Forschungen (Berlin 1970); Stark E./Hassinger E., Bibliographie zur Universitätsgeschichte (Freiburg/München 1974). - Für den sozialgeschichtlichen Forschungsansatz vgl. die umfangreichen Literaturhinweise in Nitsch W., Die soziale Dynamik akademischer Institutionen (Weinheim/Basel 1973) S. 617-765.

² Vgl. z.B. Rashdall H., The Universities of Europe in the Middle Ages (London 1895), Neubearbeitung von Powicke F.W./Emden A.B. 3 Bde. (London 1936/1959); Paulsen F. Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart (Berlin/Leipzig 1885) 4. Auflage 1920.

heute fehlt eine umfassende sozialgeschichtliche Darstellung der Entstehung, der Entwicklung und der Funktionen der italienischen Universitäten aus einheimischer Feder. Zahlreiche Arbeiten zu einzelnen Universitäten oder Einzelaspekten können hier nur als Vorstudien angesehen werden.³ Daß auch Hochschulen in gegebenen gesellschaftlichen Kontexten und Machtkonstellationen entstehen und von ihnen abhängig sind, ist erst in jüngerer Zeit ausdrücklich thematisiert worden.⁴ Der Wandel der akademischen Lehre und des Lernens im Laufe der Jahrhunderte ist erst in den letzten Jahren verstärkt in den Blick genommen worden.⁵

Im folgenden kann nur mit groben Strichen nachgezeichnet werden, unter welchen Bedingungen die Universitäten in Italien entstanden sind, welchen Zielen und Interessen sie dienten und in welchem Maß sie zum Aufbau und zur Entwicklung der Gesellschaft und ihrer Gruppierungen genutzt wurden. Für die deutschen Universitäten sei auf die Arbeit von Prahl verwiesen.⁶

Die Universitätsgründungen in Italien und ihre weitere Geschichte hängen eng mit der Bedeutung der Städte seit dem 11. Jh. zusammen. In den vorausgehenden Jahrhunderten hatten im abendländischen und Mittelmeerraum geistliche Institutionen das Schrift- und damit das Bildungsmonopol inne, so z.B. die Kloster- und Kathedralschulen, die muslimischen Medresen, später auch die Synagogenschulen der jüdischen Gemeinden. Die Feudalherrscher bedienten sich dieser Bildungszentren als Zulieferer für Schreib- und Verwaltungsdienste. Im

³ Vgl. La Penna A., *Università e istruzione pubblica*. In: Romano R./Vivanti C., *Storia d'Italia* Bd. 5/2 (Einaudi:Torino 1973) S. 1737-1779.

⁴ Für Deutschland vgl. u.a. Prahl H.-W., *Sozialgeschichte des Hochschulwesens* (München 1978); Nitsch W., *Dynamik a.a.O.* - Für Italien vgl. u.a. Barbagli M., *Disoccupazione intellettuale* (Bologna 1974); Bertin G.M. u.a., *Università in transizione* (Napoli 1985).

⁵ Vgl. Webler W.-D., *Akademische Lehre und wissenschaftliches Lernen a.a.O.*

⁶ Vgl. Fußn. 4.

Zuge politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen, die mit der gewandelten Machtkonstellation von Kirche, Feudalherren und Städten einhergingen, entstanden gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die die Ausweitung der bisherigen Schulen zu Universitäten, oft über die Zwischenformen von Rechts- und Medizinschulen, ermöglichten. Zu den verändernden Faktoren zählt Prahl u.a.: Eine Produktionsweise und Herrschaftsorganisation, die die Existenz einer privilegierten Intellektuellenschicht zuließ; das Anwachsen des Bedarfs an qualifizierter geistiger Tätigkeit; die Herausbildung spezialisierter Wissenschaftler- und Gelehrtenrollen; die Durchsetzung genossenschaftlicher und zünftischer Organisationsformen; die Rezeption antiker und arabischer Wissenschaften; den Abbau klerikaler Wissens- und Glaubensmonopole.⁷

Eine Periode der Machtzentralisierung im 11. und 12. Jh., sichtbar in der Konkurrenz zwischen Kaisertum/Königtum und rivalisierendem Feudaladel, und die Ausweitung von Landwirtschaft, produzierendem Gewerbe und Handel verliehen den Städten eine stärkere Position als vorher. Die norditalienischen Städte, an den Haupthandelswegen gelegen, profitierten von diesen Veränderungen besonders. In der wachsenden Auseinandersetzung zwischen Kaisertum und Papsttum waren sie die "lachenden Dritten". Ein selbstbewußtes Bürgertum entstand, in Gilden organisiert, und betrieb die Ausweitung von Macht, Einfluß und Reichtum. Politik, Handel und Verwaltung erforderten ein Maß an Ausbildung und Fähigkeiten, das die traditionellen Schulen nicht mehr vermitteln konnten. Ein wachsender Bedarf an Qualifikationen wie Schreiben, Lesen, fremden Sprachen, Diplomatie- und Rechtskenntnissen, Länderkunde usw. war die Folge.⁸

⁷ Vgl. Prahl H.-W., Sozialgeschichte a.a.O., S. 46 f.

⁸ Vgl. ebd. S. 51.

Vor diesem Hintergrund muß die Entstehung der ersten Universität in Bologna gesehen werden. Das genaue Gründungsjahr ist umstritten.⁹ Die heutige Universität Bologna feiert jedenfalls im Jahr 1988 ihr 900jähriges Jubiläum, setzt ihre Gründung also für das Jahr 1088 an. Schon lange vorher gab es in Bologna eine berühmte Rechtsschule, die Lehrer und Studenten von weither anzog. Es lag im Interesse sowohl der Städte als auch der Professorenschaft, die häufig weit umherziehenden und unsteten Studenten an einen Ort zu binden. Mit der Ausweitung des Lehrangebotes und der Möglichkeit, das Gelernte dann auch in der Stadt oder deren Nähe beruflich zu verwenden, wurden mehr einheimische Studenten angezogen. Obwohl ganz aus den Bedürfnissen der Städte entstanden und von ihnen finanziert, konnten die frühen Universitäten doch ein relativ hohes Maß an Autonomie erringen. Durch Verträge und eidliche Verpflichtungen abgesichert, erbrachten sie für die Städte die erwarteten Dienstleistungen in Ausbildung und Wissenschaft. Nicht selten gereichte die Reputation von Wissenschaftlern auch den Städten zur Ehre. Als Gegenleistung wurden die Universitäten und ihre Lehrer von den Städten besoldet und genossen zahlreiche verbrieft Privilegien.¹⁰

Ein wichtiges Strukturmerkmal für den Bestand der Universitäten war ihre an die Tradition der Gilden und Zünfte angelehnte Organisationsform, die sie weitgehend unabhängig von Eingriffen städtischer oder kirchlicher Autoritäten machte. Die Selbstverwaltung, die Ergänzung der Professorenschaft, der Zugang von Studenten, Disziplinarangelegenheiten und die Festlegung und Kontrolle der Lehre zählten zu den Bereichen, die in eigener Verantwortung geregelt wurden, wenngleich von außen nicht immer unangefochten. Auch die Studenten hatten ähnliche Korporations- und Selbstverwal-

⁹ Vgl. dazu Clark B.R., *Academic Power in Italy* (Chicago 1977) S.17; Prahl H.-W., *Sozialgeschichte a.a.O.*, S. 57-60; Sorbelli A., *Storia dell'Università di Bologna* (Bologna 1944).

¹⁰ Vgl. Prahl H.-W., *Sozialgeschichte a.a.O.*, S. 60-61.

tungskompetenzen, die an einigen Universitäten das Recht zur Wahl des Rektors einschlossen. Scholaren- und Doktorenkorporationen waren die "universitas". Neben Professoren- und Studentenschaft bildeten die langsam entstehenden Disziplinen artes liberales, Medizin, Rechtswissenschaften und Theologie die dritte Ebene der inneren Differenzierung der neuen Universitäten.

Nach dem Vorbild von Bologna entstanden weitere Universitäten in Italien; bis zum 15. Jh. waren es bereits zwanzig.¹¹ Die folgende Übersicht zeigt die Gründungsdaten einiger wichtiger Universitäten vom 12. bis zum 16. Jh.

Tabelle 1: Gründungsdaten einiger früher italienischer Universitäten

11./12.Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15./16. Jh.
1088 Bologna 1175 Modena	1222 Padua 1224 Neapel 1246 Siena	1303 Rom 1308 Perugia 1343 Pisa 1349 Florenz 1361 Pavia	1404 Turin 1444 Catania 1512 Parma 1540 Macerata 1548 Messina 1562 Sassari

Quelle: B.R. Clark, Academic Power a.a.O., S. 17

Die Universität in Neapel wurde 1224 vom Stauferkaiser Friedrich II. ins Leben gerufen. Cum grano salis kann man sie als erste Staatsuniversität bezeichnen, die den Bedürfnissen des Hofes zu dienen hatte, nicht genossenschaftlich organisiert war und keine Autonomie besaß. Ähnlich stand es um die Universität am päpstlichen Hof, die Papst Innozenz IV. im Jahr 1245 gründete. Sie glich aber eher den späteren Adelsakademien und war ein Zirkel kulturellen Lebens mit einer geringen Anzahl großer Geister, ohne formale Strukturen, entstanden aus dem Interesse und Mäzenatentum einer einzelnen Person.

¹¹ Vgl. ebd. S. 64-65.

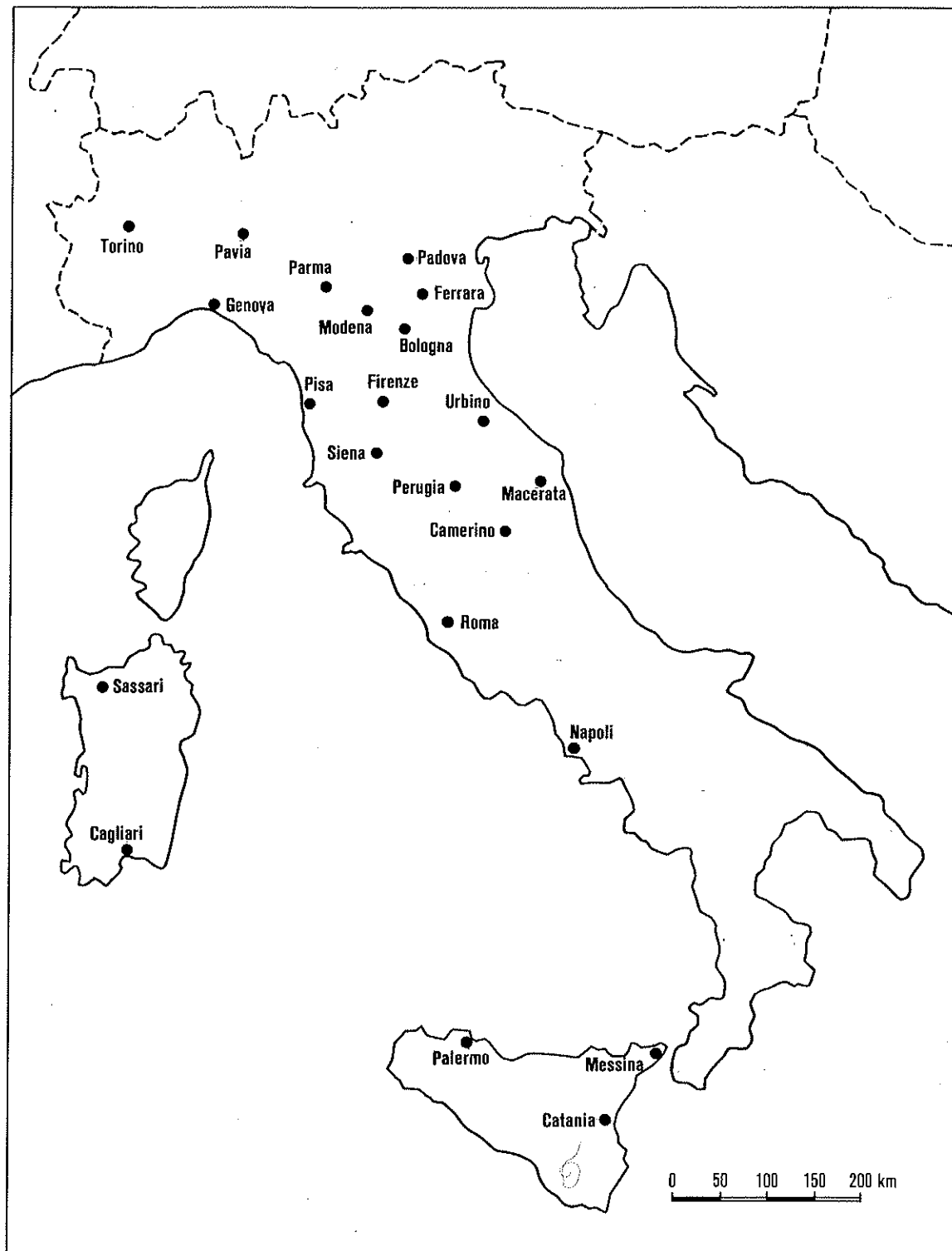
Gemeinsame Merkmale der mittelalterlichen Universitäten, auch über Italien hinaus, waren Latein als Unterrichtssprache, die Lehrformen der Vorlesung und der Disputation, eine weitgehende Wohngemeinschaft der Studenten und der Dozenten, die bereits genannte Gliederung nach landsmannschaftlichen Studentenkorporationen, Professorenkorporationen und Fakultäten unter der turnusmäßig wechselnden Leitung eines Rektors. Nicht an allen Universitäten waren alle vier Fakultäten (artes liberales, Medizin, Rechtswissenschaften und Theologie) von Anfang an vertreten. Unter den Professoren gab es Geistliche und Laien. Viele Studenten verließen die Universitäten ohne einen akademischen Abschluß im heutigen Sinn. Die Grade des Baccalaureus, des Magister und des Lizentiaten waren Voraussetzung und fließender Übergang für eine künftige Lehrtätigkeit. Die höchste akademische Würde des Doctor kam der Verleihung des Adelsprädikats gleich und eröffnete glänzende weltliche und geistliche Laufbahnen.¹²

Ein Blick auf die Karte der Universitätsgründungen in Italien bis 1860 zeigt eine starke Ansammlung in Norditalien und im nördlichen Mittelitalien. In der südlichen Hälfte gab es auf dem Festland nur die Universität Neapel. Seit deren Gründung durch Friedrich II. wurden die studienwilligen Bewohner dieser Stauferregion und später des Königreiches Neapel verpflichtet, nur diese Einrichtung zu besuchen. Zu einer weiteren Universitätsgründung in Süditalien kam es erst zur Zeit des Faschismus (Bari 1924). Nach dem Ende der Stauferzeit (1268 Enthauptung Konradins) veränderten sich die Machtverhältnisse im südlichen Italien. Sardinien und Sizilien gehörten wechselnden Machtblöcken an, waren auch kurze Zeit selbständig. Die Universitäten Catania, Messina (beide auf Sizilien) und Sassari (Sardinien) stammen "erst" aus dem 15. und 16. Jahrhundert.¹³

¹² Vgl. zum Ganzen: Religion in Geschichte und Gegenwart, Stichwort "Universität" (3. Auflage Tübingen 1965) Sp. 1165-1172.

¹³ Vgl. Storia d'Italia Bd.5/2 a.a.O.

Karte 1: Universitätsgründungen in Italien bis 1858¹⁴



¹⁴ Quelle: Eigene Auswertung von Gründungsdaten; Herstellung im Geographischen Institut der TU München. Die Karte zeigt von den "alten Universitäten" nur die heute noch bestehenden.

Die Geschichte der Universitäten in Italien vom 16. bis zum 19. Jahrhundert ist nur dürftig belegt.¹⁵ Da ihr Entstehen und Florieren eng mit dem Geist und dem Geschick der Städte verknüpft war, konnte deren Bedeutungsverlust und Niedergang nicht ohne Folgen bleiben. Fürstenhäuser und Kirche wurden die bestimmenden Kräfte in Italien. Der Humanismus brachte eine Rückbesinnung auf die antike Geistes-tradition; Adelshöfe und Päpste zogen Künstler und Wissenschaftler an. Sie gründeten Akademien mit größeren Freiräumen für die wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit, als die traditionellen Universitäten sie bieten konnten oder wollten. Die italienischen Universitäten insgesamt verloren ihren Rang an Frankreich (Paris) und England (London). Die aufkommende Gegenreformation im 16. Jh. drängte sie in die Position eines rigiden Dogmatismus gegenüber neuen geistigen Strömungen. Die wenigen Fakultäten (die nur für die Berufe der Juristen, Ärzte, Kirchen- und Staatsdiener ausbildeten) unter Führung der juristischen, waren nicht willens und in der Lage, der Fortentwicklung der Wissenschaften in Lehre und Forschung eine Heimat zu bieten. Vor allem die aufkommenden Naturwissenschaften paßten nicht in den Kanon der akademischen Tradition und wurden überdies von der Kirche mit Skepsis und Ablehnung betrachtet. Die Akademien, oft nur eine kleine Gruppe von Künstlern und Wissenschaftlern, liefen den Universitäten den Rang ab. Sie wurden die Träger des geistigen Lebens, nicht nur in Italien.¹⁶ Die Versteinerung der Universitäten bewirkte einen Rückgang der Studentenzahlen: Die Universität Bologna, die in ihrer Blütezeit mehrere Tausend Studenten hatte, zählte im 18. Jh. nur noch 300 Studenten. Gleichermäßen sank die Zahl der Professoren auf kaum mehr als fünfzig.¹⁷ Die Entstehung der Nationalstaaten in Europa schließlich trug dazu bei, daß Studenten zum Erwerb höherer

¹⁵ So endet z.B. das Standardwerk von Rashdall mit dem Ende des 15. Jahrhunderts.

¹⁶ Vgl. zum Ganzen: Clark B.R., *Academic Power* a.a.O., S. 14-15; s.a. Religion in Geschichte und Gegenwart, Stichwort "Akademie", a.a.O., Sp. 195-205.

¹⁷ Vgl. Clark B.R., *Academic Power* a.a.O., S. 16.

Bildung immer seltener ins Ausland gingen oder gehen durften. Die Universitäten unterlagen nationalistischen Einschränkungen und verfielen zum großen Teil der Provinzialität. Daß viele trotzdem überlebten, ist eher ein Ausweis des Beharrungsvermögens einmal gegründeter Organisationen als eine Folge lebendigen Geisteslebens.

Der Prozeß der Einigung Italiens (von der nachnapoleonischen Zeit bis 1870) brachte gewaltige politische und soziale Umwälzungen. Der Wiener Kongreß hatte zwar die italienische Staatenvielfalt mit ihren konservativen Strukturen wiederhergestellt und Österreich eine Vormachtstellung eingeräumt; gleichzeitig aber hatte eine adelig/bürgerlich-liberale Elite unter Einfluß französischen Gedankenguts Einsicht und Mut gewonnen, erste Schritte zur Einigung der italienischen Nation zu unternehmen, wenn sie auch erst viel später erreicht werden konnte: Liberalisierung des Regierungs- und Wirtschaftssystems, Befreiung des dritten Standes, Abschaffung des Feudalwesens. Nach einer Periode der Restauration in ganz Europa (1815 bis ca. 1850) konnte diese Bewegung erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Risorgimento (wörtl. Wiederauferstehung) neue Kraft entfalten. Giuseppe Mazzini, Giuseppe Garibaldi, Graf Camillo Cavour waren die bedeutendsten Persönlichkeiten der Einigungsbestrebungen. Ausgehend vom Königreich Sardinien (Piemont und Sardinien, seit 1815) wuchs das neue Italien, gewann 1859 die Lombardei, 1860 das Königreich beider Sizilien, den Kirchenstaat (außer der Stadt Rom und Latium), das Großherzogtum Toskana und die Herzogtümer Parma und Modena. 1866 kam Venetien hinzu, 1870 Rom mit Latium. Das Haus Savoyen wurde italienische Dynastie, die Hauptstadt war von 1864-70 Florenz, dann Rom.¹⁸ Piemont, während der Periode der Einigung Italiens der einzige Staat, der Verfassung und Parlament behielt, hatte aus der napoleonischen Zeit und weiterhin in enger Anlehnung an

¹⁸ Vgl. zum Ganzen: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Informationen zur politischen Bildung. Heft 195 "Italien" (Bonn 1982); s.a. Chiellino C., Italien Bd.1 (München 1981).

Frankreich die dortigen zentralistischen Macht- und Verwaltungsstrukturen übernommen.

Karte 2: Italien im 19. Jahrhundert¹⁹



¹⁹ Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Italien a.a.O., S. 1.

Graf Cavour, Motor der Einigung, weitete die staatstragenden Einrichtungen und Entscheidungswege Piemonts auf den neuen Staat aus; die strikte Regierung von oben durch die "classe dirigente", die adelig/bürgerliche Führungsschicht, erwies sich als effektiv. Die einseitige Bevorzugung und Förderung Norditaliens bei gleichzeitiger Vernachlässigung des Südens sind soziale Sünden dieser Epoche, die bis heute nachwirken, auch im Universitätswesen.²⁰

Die politische Einigung war auch eine große Herausforderung für das Bildungswesen. Der neue Staat brauchte qualifizierte Mitarbeiter für Verwaltung, Justiz und Schulen. Die Bildungsbeteiligung der führenden Schichten war hoch, die der übrigen Bevölkerung äußerst gering. Noch 1880 hatte Italien eine Analphabetenquote von fast 50 % gegenüber Deutschland mit 1,5 % oder Frankreich mit 14 %.²¹ Führende Politiker erkannten sehr bald, daß eine solide Schulbildung aller Bürger die Grundlage eines florierenden Staatswesens sei. Mit einem nach dem Bildungsminister Casati benannten Gesetz (Legge Casati) wurde 1859 die gebührenfreie Grundschule eingeführt. Bis zur Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht war es aber noch ein langer Weg.

Die Legge Casati wurde auch für die Universitäten zum richtungweisenden Grundgesetz. Es blieb bis 1923 in Kraft. Casati war von der Humboldt'schen Idee der Universität inspiriert und beendete die jahrhundertelange Tradition der genossenschaftlich organisierten, überwiegend auf die künftige Berufstätigkeit ihrer Studenten hin ausgerichteten Universitäten. Erklärtermaßen der reinen Wissenschaft in "Einsamkeit und Freiheit" verpflichtet, übertrug das Gesetz Casati der italienischen Universität dennoch direkt Aufgaben, die dem Staat und der Gesellschaft von Nutzen sein sollten. In Art.

²⁰ Die Verelendung des Südens ist ein immer wieder literarisch und filmisch gestaltetes Thema. Vgl. Tomasi di Lampedusa, *Il Gattopardo*.

²¹ Barbagli M., *Disoccupazione intellettuale* (Bologna 1974) S. 31.

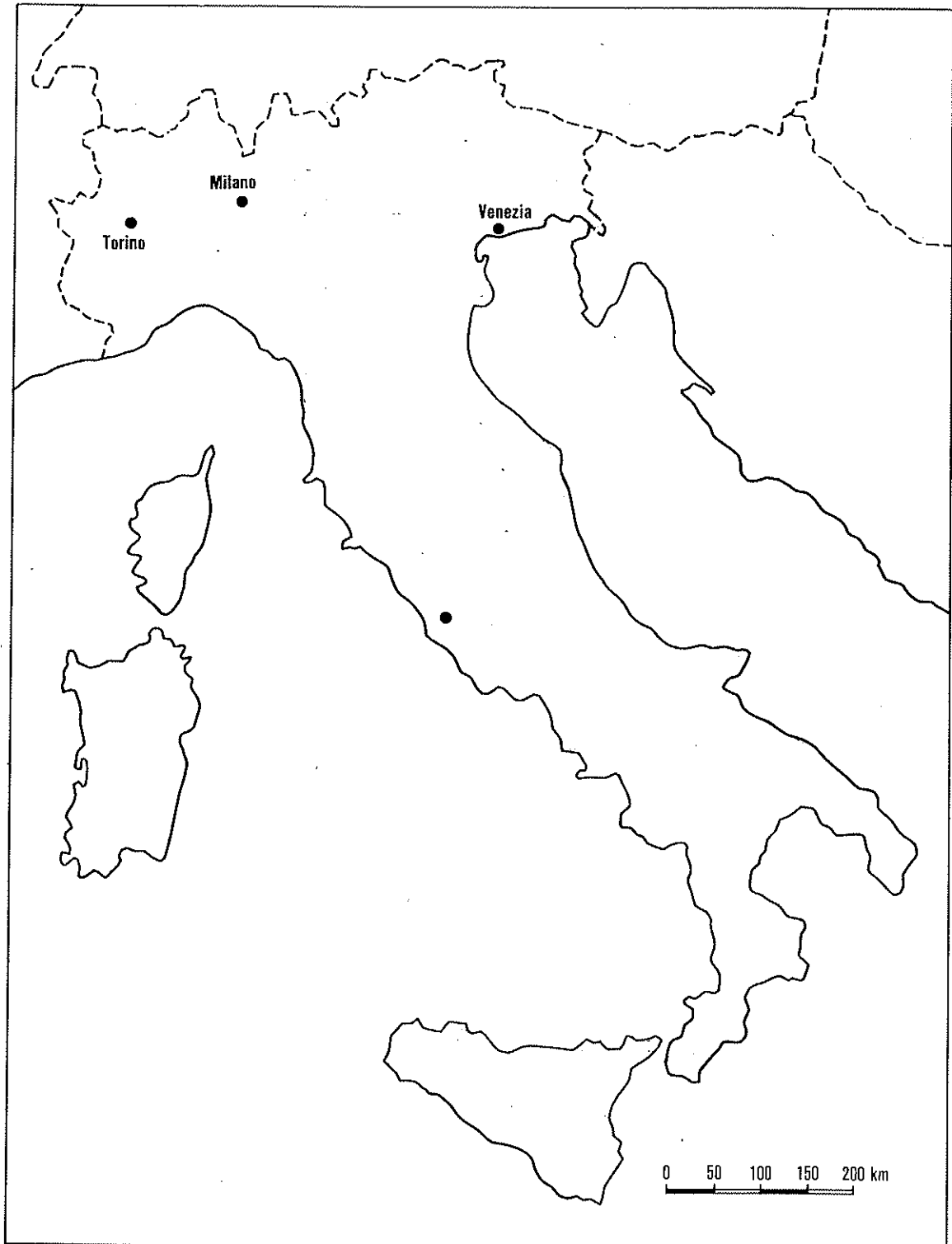
47 heißt es: "Die Universitätsbildung hat das Ziel, die bereits mit guter Allgemeinbildung versehenen Jugendlichen auf öffentliche und private Laufbahnen vorzubereiten, für die sie einer besonders sorgfältigen Vorbereitung bedürfen, und so in den verschiedenen Bereichen des Staates die wissenschaftliche und gelehrte Kultur zu erhalten und zu vermehren."²² Das Gesetz Casati brachte an tragenden Strukturelementen für die Universitäten: Die Freiheit in Forschung und Lehre; gleichzeitig eine starke Abhängigkeit von der Zentralgewalt in Rom; die Freiheit des Lernens darin, daß die Studenten ihre Studieninhalte nach eigener Wahl zusammenstellen konnten, wenngleich in von den Fakultäten vorgegebenen Grenzen; die allmähliche Ausweitung des Fächerangebotes.

In der Zeit von 1859 bis 1922, also vom Beginn des Königreiches Italien bis zum Faschismus, kamen nur drei Universitäten zu den bereits bestehenden hinzu: Die Technischen Hochschulen (Politecnico) in Turin (1859) und Mailand (1863)²³ und die Universität Venedig (1868). Mit der Einrichtung der Politecnici trug der Staat dem wachsenden Bedarf an technisch-naturwissenschaftlich gebildeten Kräften Rechnung. In Norditalien, besonders in der Lombardei gab es bereits eine lange Tradition der Ingenieurausbildung, z.B. im Collegio degli Ingegneri di Milano aus dem Jahr 1563. Die industrielle Entwicklung verlangte aber nach einer qualifizierteren Ausbildung auf wissenschaftlichem Niveau. Gemessen an der Ausbreitung der Technischen Hochschulen in Deutschland ist es erstaunlich, daß die Politecnici in Mailand und Turin bis heute die einzigen im Land geblieben sind. Dagegen gibt es an vielen Universitäten ingenieurwissenschaftliche Fakultäten. Die Karte 3 (S. 23) zeigt, daß Mittel- und Süditalien weiterhin ohne Universitätsneugründungen blieben.

²² Zit. nach Bertin G.M. u.a., *Università in transizione* (Napoli 1985) S. 26.

²³ Vgl. Politecnico di Milano, *Il Politecnico di Milano* (Milano 1985) S. 9-21.; die ursprünglichen Namen waren "Scuola di Applicazione per Ingegneri di Torino" und "Regio Istituto Tecnico Superiore di Milano".

Karte 3: Universitätsgründungen 1859 bis 1922



Das Bewußtsein der Classe dirigente war auf die Entwicklung des Nordens und die Konzentration von Politik und Verwaltung in Rom fixiert. Universitäten als Entwicklungsfaktoren nach heutigem Verständnis einer Regionalisierung waren noch nicht im Blick.

Einen tiefen Einschnitt in der Entwicklung des gesamten italienischen Bildungswesens brachte die Riforma Gentile im Jahr 1923, benannt nach dem Philosophen Giovanni Gentile, der in den ersten Jahren des Faschismus von 1922-24 Erziehungsminister war. Vier Elemente haben die Stoßrichtung der Riforma Gentile bestimmt: Die Ideologie des Faschismus zum Aufbau einer neuen Gesellschaft; die andauernde Überproduktion von akademisch gebildeten Arbeitskräften; die politische Mobilisierung der Intellektuellen aus Großbürgertum und Mittelschicht; die Umpolung der Auseinandersetzung der sozialen Klassen in die faschistische Ideologie der nationalen Einheit.²⁴ Inhaltlich bedeutete die Riforma Gentile: Eine Stärkung des elitären Elements in der höheren Bildung (nur die Besten sollten die Universitäten erreichen); die Einführung einer Reihe von Selektionsinstrumenten in die Schullaufbahn, um frühzeitig den Weg zur Universität zu verengen und so den Strom zum Studium und auf den Arbeitsmarkt für Akademiker zu steuern; eine Zulassungsbeschränkung für die Höheren Schulen; die Abschaffung der berufsbildenden Höheren Technischen Schulen, um den weiteren Zustrom zu den überfüllten Ingenieurberufen einzudämmen. Insgesamt ging es vorrangig darum, die Schülerzahlen an den Höheren Schulen und damit auch die künftigen Studentenzahlen drastisch zu begrenzen.²⁵ Vergleichbare Entwicklungen hat es in Deutschland zwischen 1933 und 1945 auch gegeben. Die Folge war ein sehr starker Rückgang der Studenten- und Absolventenzahlen.²⁶

²⁴ Vgl. Barbagli M., Disoccupazione a.a.O., S.159.

²⁵ Ebd. S. 197-199. - Eine Gegenüberstellung zur Entwicklung in Deutschland 1933-45 fehlt noch.

²⁶ Vgl. ebd. S. 204.

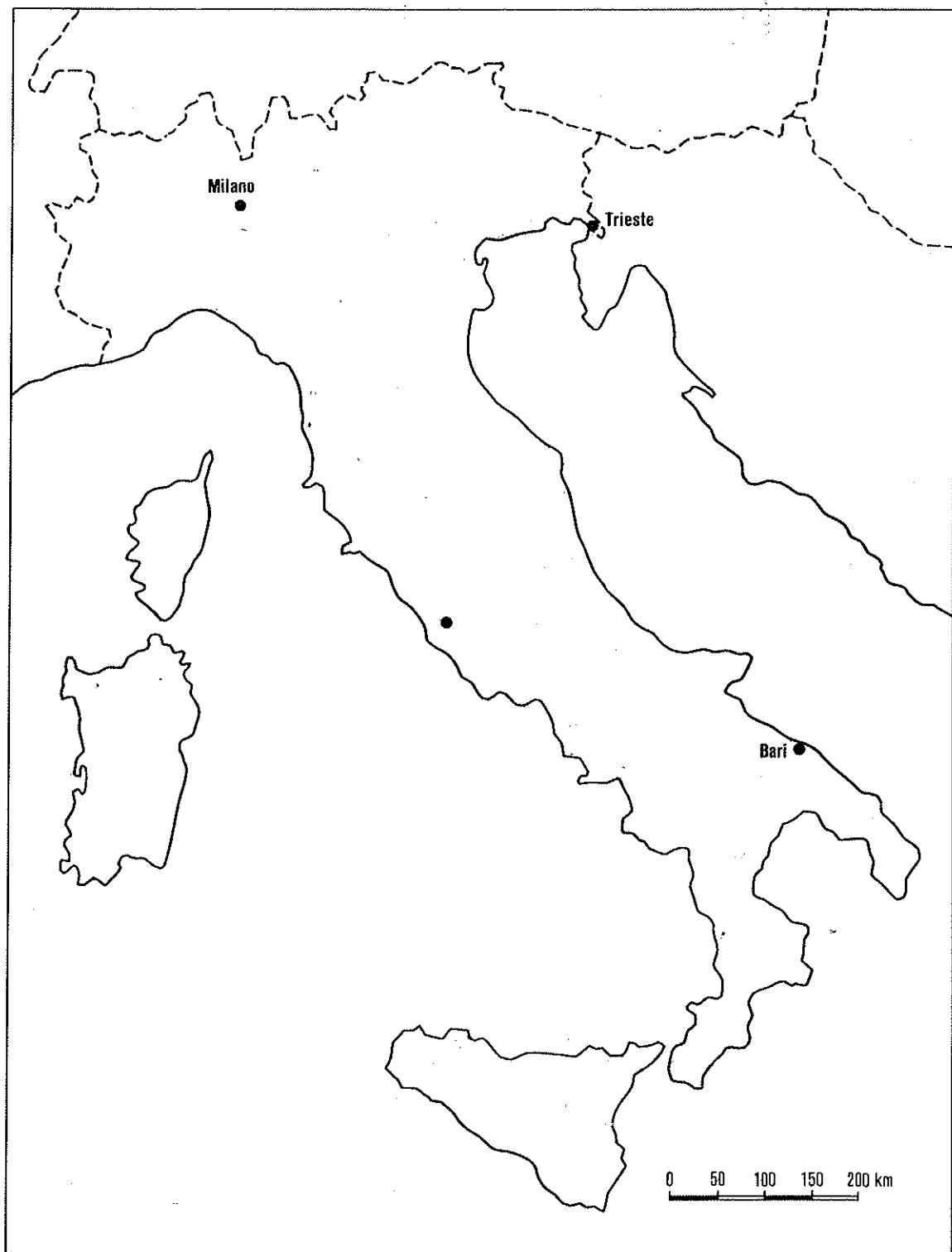
Die Neugründung der Universitäten Mailand (1923), Triest (1938) und Bari (1924) hängt eng mit den politischen Zielen des Faschismus zusammen: Stärkung der Region Istrien mit der Gründung der Universität Triest; Bari als erste neue Universität in Süditalien seit 1224 und Mailand zur Betonung der starken Region Lombardei und zur Entlastung der alten Universität Pavia. - Gentile trat 1924 als Erziehungsminister zurück. Den Universitäten als elitären Forschungs- und Ausbildungsanstalten hatte er durch Gewährung einer begrenzten Autonomie (Lehr- und Forschungsfreiheit, staatliche Anerkennung aller erworbenen akademischen Grade) und durch neue didaktische Anstöße höhere Geltung verschaffen wollen. Die Usurpation des Bildungswesens durch den Faschismus konterkarierte diese Ideen weitgehend. Wie in Deutschland mußten auch in Italien die Universitäten durch die erzwungene Allianz mit dem Faschismus große Nachteile erleiden.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges ging es zunächst darum, die Schäden am Bildungswesen zu beheben und es auf neue Anforderungen vorzubereiten. Die Universitäten erhielten die Freiheiten und Rechte zurück, die der Faschismus ihnen genommen hatte. Eine grundsätzliche Neuorientierung schien nicht notwendig. So lebten sie in den Strukturen und im Selbstbewußtsein der vorfaschistischen Zeit wieder auf.

Seit den 60er Jahren erlebte auch Italien einen bis dahin nie gekannten wirtschaftlichen Aufschwung. Trotz des notorischen Überangebots an Arbeitskräften mit Universitätsabschluß hörte man, wie in anderen westeuropäischen Ländern, die These vom drohenden Mangel an Akademikern.²⁷ Die italienische Industrie, unterstützt vom angesehenen Sozialfor-

²⁷ Barbagli zeichnet die seit 150 Jahren bestehende Disoccupazione intellettuale (Arbeitslosigkeit von Akademikern) eindrucksvoll nach.

Karte 4: Universitätsgründungen 1922 bis 1945



schungsinstitut SVIMEZ, machte sich diese Ansicht zu eigen, gegen jede Realität, wie Barbagli zeigt.²⁸ Soziale und wirtschaftliche Veränderungen in der Bevölkerung bewirkten eine verstärkte Nachfrage nach höherer Bildung; das wiederum erzeugte einen Mangel an Gymnasiallehrern, dem man nur durch eine Werbung für ein Studium begegnen konnte. Der Zustrom von Schülern auf die Höheren Schulen verlagerte sich von den altsprachlichen Gymnasien, den klassischen Zulieferern für die Universitäten, auf naturwissenschaftlich-technische Höhere Schulen, Vollzeitberufsschulen und Volksschullehrerbildungsanstalten. Der durch die Riforma Gentile seit 1923 äußerst rigide geregelte Hochschulzugang praktisch nur über die Gymnasien, noch immer in Geltung, war nicht mehr länger aufrecht zu halten. In langjährigen politischen Auseinandersetzungen um das allgemeine Recht auf bestmögliche Bildung gemäß Artikel 34 der italienischen Verfassung konnten die politischen Kontrahenten sich nicht auf eine grundlegende Reform des Schulwesens und des Hochschulzugangs einigen. In der Bildungsplanung war schon früh jeder Versuch eines "manpower-requirement-planning" als nicht durchführbar aufgegeben worden. Damit gerieten alle Bedarfsüberlegungen für eine Differenzierung des Schul- und Universitätswesens aus dem Blick.²⁹ - Anders als in Deutschland gab es in Italien nie ein duales berufliches Ausbildungswesen. Die berufliche Bildung erfolgte neben dem Lernen beim Meister (apprendistato) schon immer in Vollzeitberufsschulen und in berufsbildenden Kursen (corsi di formazione professionale). Dies führte in jüngerer Zeit zu einer Konzentration der Bildungsansprüche auf die Schulen, vornehmlich auf den Sekundarbereich II. In den bildungspolitischen Auseinandersetzungen, in denen die Gewerkschaften und die Linksparteien eine wichtige Rolle spielten, gab es im Jahr 1969 eine Einigung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner: Eine umfassende Reform des Schulwe-

²⁸ Ebd. S. 325 ff.

²⁹ So v. Blumenthal in einem Vortrag in der Villa Vigoni (Comer See) im Juli 1967. Vgl. Beiträge zur Hochschulforschung 3-1988.

sens und des beruflichen Bildungswesens unter Einbeziehung der Universitäten als der höchsten Bildungsebene wurde hinausgeschoben; der bisherige enge Zugang zu den Universitäten über die klassischen und neusprachlich-naturwissenschaftlichen Gymnasien wurde erweitert; der fünfjährige erfolgreiche Besuch einer Schule der Sekundarstufe II (=Jahrgangsstufe 9-13), gleich welcher Ausrichtung, verlieh nun die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung; die Absolventen vierjähriger Schulen konnten sie durch einen einjährigen Aufbaukurs erwerben. Diese "völlige Liberalisierung" des Hochschulzugangs wird mittlerweile von fast allen in Italien beklagt. Eine realistische Alternative wäre aber damals nicht durchsetzbar gewesen. Die Folge: Ein Großteil der Schüler, die länger als die Pflichtschulzeit im Bildungssystem verbleiben (ausgenommen die in zwei- und dreijährigen Kursen), sind potentielle Studenten. Das politische Ziel einer grösseren Öffnung des Bildungswesens für alle sozialen Schichten ließ die Universitäten binnen kurzer Zeit in Studentenzahlen ertrinken, auf die sie nicht vorbereitet und für die sie nicht annähernd mit Mitteln und Personal ausgestattet waren. Die schon vorher wegen Überfüllung und nicht ausreichender Personal- und Finanzkapazitäten herrschenden und nun sich verschärfenden völlig unzulänglichen Arbeitsbedingungen waren nicht zuletzt der Nährboden für die Unruhen in der Studenten- und Akademikerschaft in den 60er und 70er Jahren.³⁰

Seit nunmehr zwanzig Jahren verlangen gegensätzliche politische Kräfte nach einer grundlegenden Reform des Schul- und Hochschulwesens. Erreicht wurde die Reform der Scuola media (in den Jahren 1962/77/79) und der Scuola elementare (in den Jahren 1977/85). Viele Mißstände und Unzulänglichkeiten sind weiter unbestritten. Das Wort von den Mini-Reformen ist zu einer stehenden Redewendung geworden, Ausdruck aber auch für

³⁰ Vgl. Bertin G.M., Università a.a.o., S.29-38; De Francesco C./Trivellato P., La Laurea e il posto (Bologna 1978) S. 47-94; sehr kritisch aus der Position konservativer Bildungsvorstellungen urteilt Zagari L., Die italienische Universität am Kreuzweg:Wachstumsfieber oder Identitätskrise. In: Glaser H.A., Hochschulreform - und was nun? (Frankfurt 1982) S. 447-474.

die Bereitschaft und die Kunst der Italiener, Kompromisse zu schließen, im anscheinenden Stillstand doch kleine Schritte voranzugehen. Wie am Ende der 60er Jahre und in der darauf folgenden Zeit beklagt man immer noch folgende Hauptübel, die eine wirksame Arbeit der Universitäten behindern: Die Überfüllung mit Studenten; das Fehlen von Instrumenten zur Begrenzung des Hochschulzugangs; unzulängliche Strukturen in Selbstverwaltung und Management; eine schwerfällige Bürokratie in den einzelnen Universitäten und in der zentralen Verwaltung durch das Erziehungsministerium in Rom; ständige finanzielle Probleme und vor allem hierbei die völlige Abhängigkeit vom Erziehungsministerium; Defizite in der Lehre und in der Begleitung der Studenten während des Studiums; die unzulängliche Unterstützung der Forschung an den Universitäten; die schwierige Lage auf dem Arbeitsmarkt, die vielen Schulabsolventen nur die Wahl läßt, ein Studium zu beginnen.³¹ Diese Gravamina sind mit unterschiedlicher Akzentuierung immer wieder von den Studenten, von Parteien und Gewerkschaften und von den Hochschulen vorgetragen worden. Was sich hinter solchen eher globalen Formulierungen an konkreten Problemen und Entwicklungen verbirgt, wird in den einzelnen Kapiteln dieses Buches dargelegt werden.

2.2 Die Struktur des Bildungswesens

Die gegenwärtige Situation der italienischen Universitäten ist eng mit dem Aufbau des gesamten Bildungswesens verbunden. Da praktisch alle Schularten im Sekundarbereich die Berechtigung zum Studium an einer Universität verleihen und da eine außerschulische (duale) Berufsausbildung fehlt³², sind die Universitäten Ziel für viele Jugendliche, die in der Bundesrepublik etwa einen Ausbildungsberuf erlernen, eine

³¹ Vgl. dazu jüngst die Mitteilungen in: sipe - servizio stampa per l'educazione e lo sviluppo 29(1987) Nr. 215, S.3-4.

³² In den letzten Jahren haben die Regionen begonnen, Centri di formazione professionale in dualer Form einzurichten; seit 1984 ist diese Ausbildungsform auch vertraglich abgesichert (lavoratori con contratti di formazione-lavoro. Vgl. CENSIS, XXI rapporto/1987 (Angeli:Mailand 1987) S. 259 f.

Höhere Fachschule/Fachakademie oder eine Fachhochschule besuchen. Daß die Hochschulen in der Bundesrepublik in den vergangenen 20 Jahren die Folgen der Bildungsexpansion und die ständig steigenden Studentenzahlen vielleicht besser bewältigen konnten als die Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen in Italien, hängt auch mit in mancher Hinsicht günstigeren wirtschaftlichen und politischen Bedingungen zusammen.

2.2.1 Zentralismus in Italien - Föderalismus in der Bundesrepublik

Mit der Einigung Italiens im 19. Jh. übernahm der Staat das Bildungsmonopol, im Pflichtschulbereich zunächst nur begrenzt (ein kleiner Teil der Elementarschulbildung ist bis heute in privater, meistens kirchlicher Trägerschaft), für die Universitäten dagegen nahezu völlig. Sie wurden staatliche Institutionen mit Ausbildungs- und Forschungsaufgaben, zur Gänze finanziert und verwaltet von der Zentralregierung. Der Staat legte Studieninhalte und Studienpläne fest; die Professoren waren Staatsdiener; die Universitäten wurden in ihrer Struktur vereinheitlicht, eine Differenzierung in Bildungszielen und Abschlußniveaus (in der Tradition: Baccalaurat, Magister, Doktor) entfiel. Für einen Italiener, mit diesem monolithischen Universitätssystem vertraut, mag das Bildungswesen in der Bundesrepublik mit seinen vielen Verästelungen und den Besonderheiten in elf Bundesländern recht unüberschaubar sein. Er hat es immer mit zentralen Instanzen zu tun und ist ihrem Zugriff stärker ausgesetzt, als Deutsche (Hochschulangehörige und Verwalter) sich das vorstellen können.

2.2.2 Der Aufbau des Bildungswesens

Die Strukturschemata auf den folgenden Seiten zeigen den

Aufbau der Bildungssysteme in beiden Ländern³³ und lassen auch bereits erkennen, wo Unterschiede, Brüche und Übergangsprobleme liegen, die nur durch umfassende Reformen, nicht aber durch punktuelle Maßnahmen gemildert werden können.

In der Verfassung der Republik Italien von 1948 ist der mindestens achtjährige Besuch einer Pflichtschule für alle Kinder festgelegt. Dieser Auftrag konnte aber erst mit der Errichtung der scuola media unica (staatliche Mittelschule) im Jahr 1962 realisiert werden.³⁴ Heute besuchen alle italienischen Kinder zunächst die Scuola elementare (Grundschule) mit den Jahrgangsstufen 1-5 und danach die Scuola media mit den Jahrgangsstufen 6-8. Beide Schulen werden mit einem Bestehenszeugnis, der Licenza elementare oder der Licenza media, abgeschlossen. Der Sekundarbereich I reicht in Italien bis zum Ende der Scuola media, also bis zur Jahrgangsstufe acht.³⁵ Der in der Bundesrepublik zwar nach Ländern unterschiedlich geregelte, aber doch übliche frühzeitige Übertritt aus der Grundschule in eine weiterführende Schule (Realschule, Gymnasium und andere Schulen) ist in Italien nicht möglich. Alle Kinder verbringen die Pflichtschulzeit gemeinsam. Die in der Vergangenheit noch vorhandenen Schulen und Klassen für behinderte oder lernschwache Kinder werden zu-

³³ Vgl. Einen gerafften Überblick über das Schul- und das Hochschulwesen in der Bundesrepublik Deutschland geben die Hefte von: Inter Naciones Bonn, Das Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Bildung und Wissenschaft BW 1984, Nr. 10/11; dies., Aus Tradition in die Zukunft. Die Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Bildung und Wissenschaft BW 1987, Nr. 1-2. Beide Hefte sind auch in englischer Sprache erschienen und werden von Inter Naciones kostenlos abgegeben.

³⁴ Vgl. zum Folgenden: Blumenthal V.v., Bildungswesen a.a.O., S. 60 f. - Die Scuola media unica von 1962 war eine Zusammenfassung und Vereinheitlichung der vorher bestehenden Scuola media und der Scuola di avviamento al lavoro/complementare.

³⁵ Daraus ergeben sich in der internationalen Gegenüberstellung nicht selten definitorische und statistische Probleme.

nehmend aufgelöst, die Kinder in die Regelschulen eingegliedert.³⁶

Die Schulen in der Sekundarstufe II in Italien lassen sich vier Hauptgruppen zuordnen:

1. Den deutschen Gymnasien am ehesten zu vergleichen sind die *Licei*, die es als *Liceo classico* (altsprachlich), *Liceo linguistico* (neusprachlich) und *Liceo scientifico* (mathematisch-naturwissenschaftlich) gibt. Der erfolgreiche Abschluß verleiht die allgemeine Hochschulreife. Zu dieser Gruppe der allgemeinbildenden Schulen gehören auch das *Istituto magistrale*, an dem die Lehrer für die Grundschulen ausgebildet werden, und die *Scuola magistrale* für die Ausbildung von Erziehern/Erzieherinnen für Vorschule und Kindergarten. Die beiden letzteren umfassen aber nur die Jahrgangsstufen 9-12 bzw. 9-11.

2. Die *Istituti tecnici* (mit den Jahrgangsstufen 9-13) vermitteln in vollzeitschulischer Form eine allgemeine und berufliche Ausbildung. Sie bereiten für neun verschiedene Berufsfelder vor: Landwirtschaft, Luftfahrt, Schifffahrt, Handel, Vermessungswesen/Statik, Betriebswirtschaft/Fremdsprachenkorrespondenz, Tourismus, Hauswirtschaft, Industrie. Der erfolgreiche Abschluß verleiht ebenfalls die allgemeine Hochschulreife.

3. Die *Istituti professionali* dienen ebenfalls der beruflichen Ausbildung und führen in der Regel nach einem dreijährigen Besuch zum beruflichen Abschluß in einem von sechs Berufsfeldern: Landwirtschaft, Industrie/Handwerk, Handel, Schifffahrt, Gastgewerbe, Hauswirtschaft). Es gibt auch fünfjährige Ausbildungsgänge, die zur Hochschulreife führen.

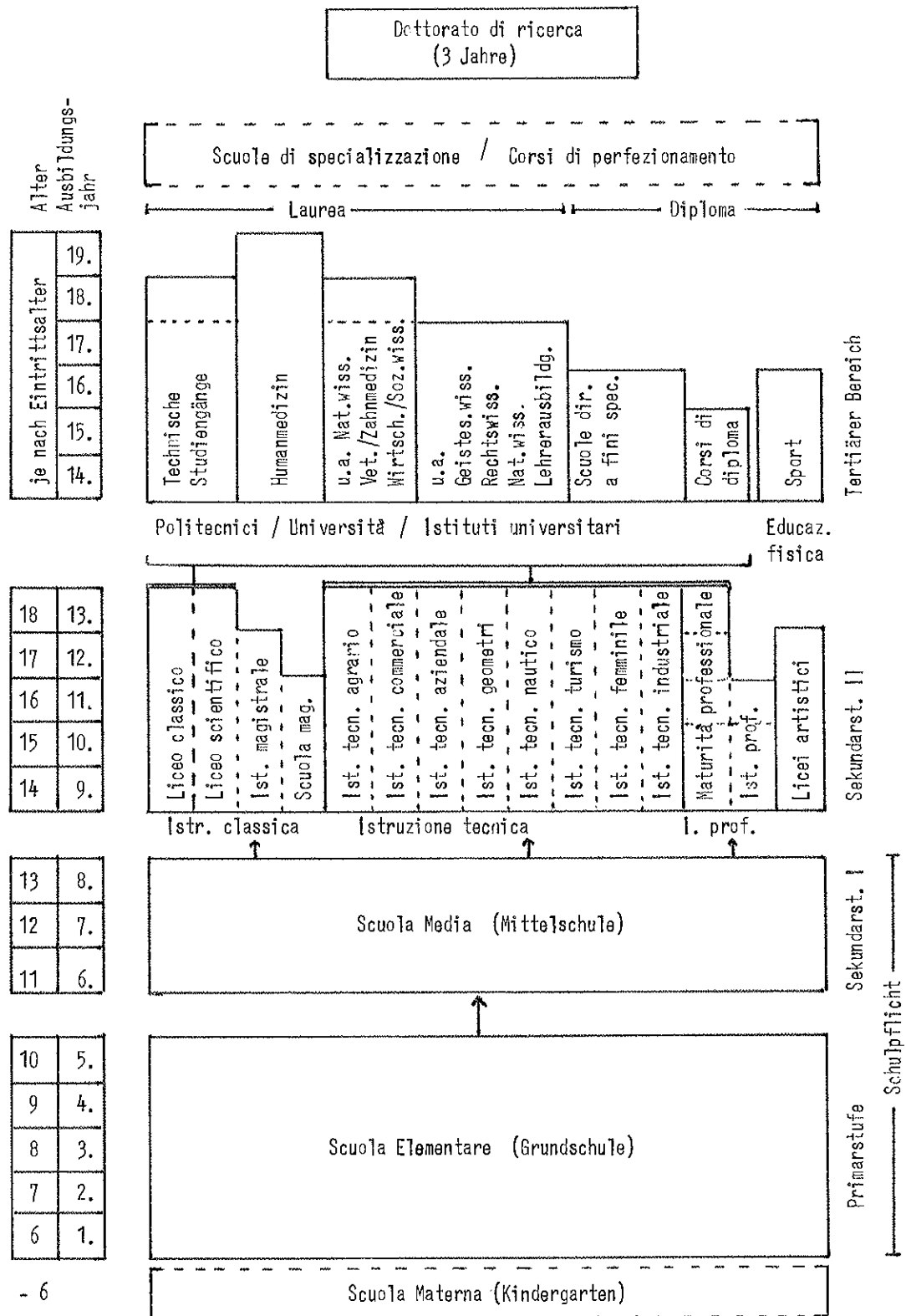
Die *Istituti d'arte* sind Fachschulen für angewandte Kunst.

4. Schließlich führen die *Licei artistici* (vergleichbar den musischen Gymnasien) nach vier Jahren zur Berechtigung für ein künstlerisches/musisches Studium. Musik und Kunst können aber in Italien nicht an den Universitäten studiert werden. Die entsprechenden Akademien werden nicht zum Hochschulbereich gezählt.

Wie schon gesagt, ist die Voraussetzung für ein Universitätsstudium, gleich in welchem Fach, der erfolgreiche fünfjährige Besuch einer der genannten Schulen der Sekundarstufe II. An welcher Schulart die Hochschulzugangsberechtigung erworben und welche Ausbildungsrichtung gewählt wurde, ist für die Wahl des Studiengangs ohne Belang. Absolventen von Schulen mit kürzerer Dauer können im Laufe eines Jahres durch

³⁶ Die Auflösung der Sonderschulen hängt nicht zuletzt mit einer breiten Diskussion um die psychiatrische Versorgung zusammen, die ja in Italien weitgehend aus Sondereinrichtungen herausgenommen wurde. Vgl. die sog. Basaglia-Bewegung. - 1971 wurde die Auflösung gesetzlich geregelt.

Grafik 1: Aufbau des Bildungswesens in Italien³⁷



³⁷ Quelle: Eigene Darstellung. - Anregung durch von Blumenthal V., Bildungswesen a.a.O., S. 59.

Ergänzungskurse (corsi integrativi) die Hochschulreife erwerben.³⁸

Der Bereich der Istruzione Universitaria (Universitätsausbildung) in Italien entspricht definitorisch und in seinem Umfang nicht dem Hochschulbereich in der Bundesrepublik.³⁹ Fachhochschulen oder vergleichbare Einrichtungen gibt es nicht. Kunst- und Musikhochschulen bestehen als Akademien außerhalb der Universitäten. Zu den Hochschulen in Italien (im Sinne der Istruzione Universitaria) gehören:

- die Universitäten,
- die Politecnici (Technische Hochschulen) und die
- die Istituti universitari (Hochschulen für einzelne Studiengänge mit Universitätsabschluß z.B. für Lehrerberufe, für Schifffahrt in Neapel, für Architektur in Venedig, für moderne Sprachen in Mailand u.a.).

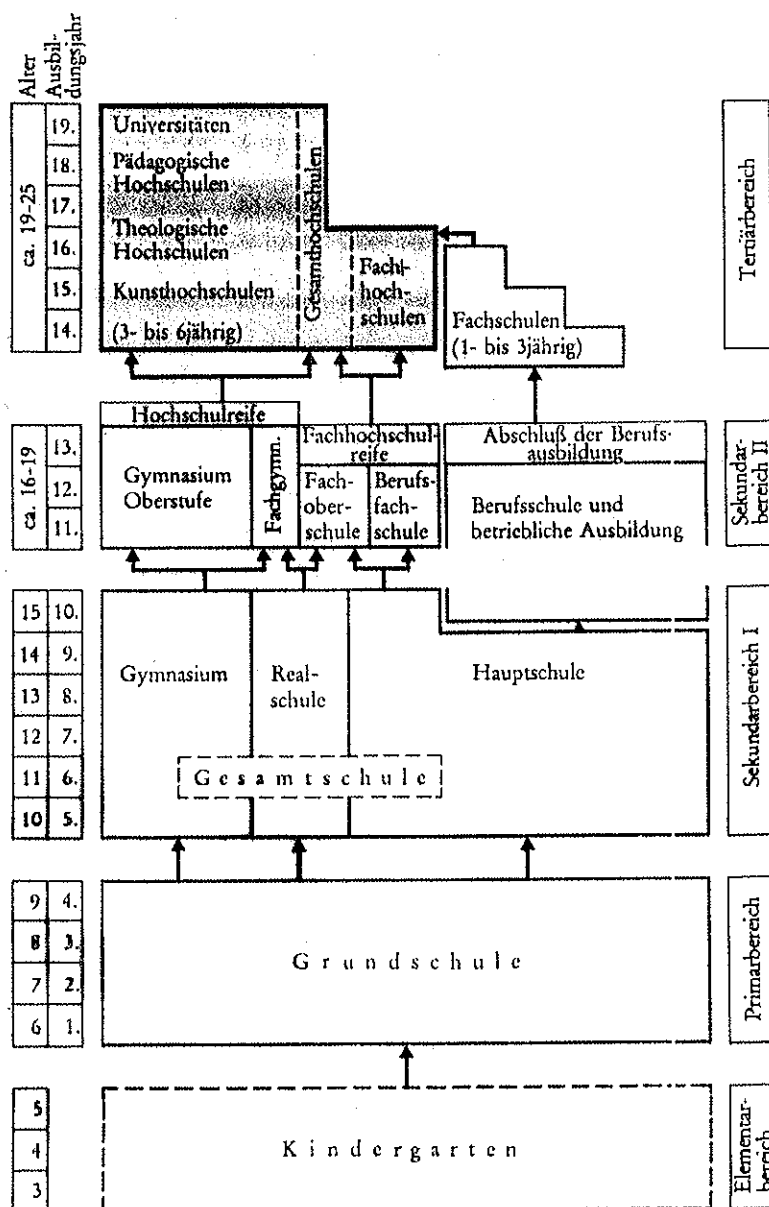
Zwar zum Tertiärbereich, nicht aber zu den Universitäten gehören die Istituti superiori di educazione fisica (Sporthochschulen zur Ausbildung von Sportlehrern für alle Schularten).

Trotz jahrelanger Diskussionen gibt es bisher keine Zulassungsbeschränkungen in der Art eines Numerus Clausus (ausgenommen Zahnmedizin, Kurz- und Aufbaustudiengänge und die Studiengänge an privaten Universitäten). - Das Studium ist nicht in Semester, sondern in akademische Jahre gegliedert (vom 1. November bis zum 31. Oktober). - Der normale Stu-

³⁸ v. Blumenthal weist darauf hin, daß im Zuge der Reform der Sekundarstufe II "alle Schularten der Sekundarstufe II vereinheitlicht (werden sollen) zu einem 5-jährigen Zyklus, dessen 1. Jahr dem Schulpflichtbereich zugeordnet wird. Der in dieser neuen Sekundarstufe II zu vergebende Abschluß wird sowohl die Zugangsberechtigung für die Hochschulen verleihen als auch erstes berufsbefähigendes Diplom sein." (vgl. Bildungswesen a.a.O., S. 66); bis heute ist diese geplante Reform aber nicht in Kraft getreten.

³⁹ Man kann das deutsche Wort Hochschulen, erst recht im Sinn des Hochschulrahmengesetzes, nicht auf Italien übertragen, ohne Mißverständnisse zu erzeugen oder seine Bedeutung genau zu erklären.

Grafik 2: Aufbau des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland⁴⁰



⁴⁰ Das Strukturdiagramm gibt keine quantitativen Proportionen der einzelnen Institutionen wieder. Die Pfeile zeigen nur die wichtigsten Übergangswege an.

⁴⁰ Quelle: Peisert H./Framhein G., Das Hochschulsystem in der Bundesrepublik Deutschland (Stuttgart 1980) S.17.

dienabschluß ist die Laurea; mit ihm wird der akademische Grad "dottore/dottoressa" verliehen. Jeder Absolvent muß zur Abschlußprüfung eine größere wissenschaftliche Arbeit, die Tesi anfertigen und sie in einem Prüfungsgespräch verteidigen. - Nur in wenigen Disziplinen gibt es Kurzstudiengänge mit dem Abschluß Diploma (z.B. Statistik, Fremdsprachenkorrespondenz, Übersetzer/Dolmetscher, musikalische Paläographie und Philologie, Sozial- und Politikwissenschaften, Schulaufsicht; Sport an den Sporthochschulen). Für die einzelnen corsi di laurea (Studiengänge) sind feste Studiendauern vorgesehen, in der Regel vier Jahre, für Naturwissenschaften/Ingenieurwissenschaften/Zahn- und Veterinärmedizin fünf Jahre, für Humanmedizin sechs Jahre. Die tatsächlichen Studiendauern liegen erheblich über diesen Vorgaben (vgl. Kapitel 4). - Die Studenten müssen sich nach festgelegten Studienplänen richten, haben aber die Möglichkeit, mit Zustimmung der Fakultät eigene Pläne aufzustellen. In jedem Jahr ist eine Anzahl von Zwischenprüfungen zu absolvieren, von deren Bestehen das Vorrücken im Studium abhängen kann. Wer nicht innerhalb der vorgesehen Studienabschnitte seine Examina ablegt, wird als "studente fuori corso" geführt.

Mit der Rechtsverordnung D.P.R.162 vom 10.3.1982 sind zur Differenzierung der "monolithischen" Universitätsausbildung neue Studienmöglichkeiten eingeführt bzw. bestehende reorganisiert worden:

- Die Scuole dirette a fini speciali (Schulen für spezielle Ausbildungsrichtungen) führen in zwei- oder dreijährigen Universitätsstudiengängen zu einem Diplomabschluß für Berufsfelder, in denen es keiner Laurea, wohl aber einer fundierten, wissenschaftsbezogenen Ausbildung bedarf. Ein integriertes Praktikum ist vorgeschrieben. - Dies sind Elemente, die auch das Studium an Fachhochschulen in der Bundesrepublik kennzeichnen. Diese Studiengänge sind teilweise erst im Aufbau begriffen. Zu ihnen gehören u.a.: Sozialwe-

sen, Tourismuswesen, medizinische Technik, Diätetik, unterschiedlichste technische Berufe, Physiotherapie...

- Die *Scuole di specializzazione* (Berufsvorbereitung und Weiterbildung) sollen einer gezielten Praxisvorbereitung nach dem Hochschulabschluß dienen. Am Ende wird ein Diplom "Spezialist in .." erworben, das zwar kein akademischer Grad ist, wohl aber die intensive Berufsvorbereitung nachweist.

- Die *corsi di perfezionamento* (Aufbaustudiengänge/Fachausbildung) sind für die wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung sowohl unmittelbar nach dem Studium als auch nach einer Reihe von Jahren im Beruf gedacht. Hier öffnet sich für die Universitäten ein neues Feld für die Weiterbildung in Zusammenarbeit mit Unternehmen und Einrichtungen des öffentlichen Dienstes, in denen Akademiker beschäftigt sind.

In der Vergangenheit gab es an den Universitäten in Italien keinen der deutschen Promotion oder Habilitation vergleichbaren akademischen Grad als Nachweis der wissenschaftlichen Qualifikation. Mit dem neuen Hochschulgesetz von 1980 ist ein dreijähriges *Dottorato di ricerca* (Forschungsdoktorat) eingeführt worden (die ersten Absolventen konnten 1987 abschließen). Das Erziehungsministerium legt für jeden Zyklus die Anzahl der Promotionsplätze fest; sie sind mit einem Stipendium dotiert, um das man sich in einem landesweiten Wettbewerb (*concorso*) bemühen muß. Die einzelnen Universitäten stellen, u.U. auch im Verbund, je nach ihren Möglichkeiten die Lehr- und Forschungsangebote für die Postgraduierten zusammen. Im Gesetz ist die Empfehlung ausgesprochen, einen Teil dieses Forschungsdoktorats im Ausland zu verbringen. Das *Dottorato di ricerca* wird mit einer Dissertation abgeschlossen; die erfolgreichen Absolventen erwerben den Titel eines *Dottore/einer Dottoressa di ricerca*. Da in Zukunft freiwerdende Professorenstellen vornehmlich aus dem Kreis dieser Absolventen besetzt werden sollen, dürfte der erfolg-

reiche Abschluß einen gewissen Bonus gegenüber Bewerbern mit nur der herkömmlichen Laurea bedeuten (vgl. Kapitel 5.3.2).

Universitätsabschlüsse sind akademische Grade. Zur Berufsausübung muß in Italien für mehr Bereiche als in der Bundesrepublik zusätzlich zum Universitätsabschluß noch ein **Esame di Stato** (Staatsexamen) abgelegt werden. Dies betrifft die Studiengänge/Berufsfelder: Biologie, Chemie, Geologie, Pharmazie, Human- und Zahnmedizin, Ingenieurwesen, Architektur, Agrarwesen, Veterinärmedizin, Forstwesen, Handel und Wirtschaft, Versicherungsmathematik und Statistik;⁴¹ für die Berufe des Richters und Staatsanwalts gibt es besondere Zugangsprüfungen; für die Ausübung des Lehrerberufes bedarf es nicht eines solchen Staatsexamens.

2.3 Der innere Aufbau der Universitäten

Die italienischen Universitäten haben, wie immer in ihrer langen Geschichte, eine Rektoratsverfassung. Eine kollegiale Leitung oder die Vergabe eines Präsidentenamtes an einen "Universitätsmanager", der nicht Wissenschaftler zu sein braucht (wie in der Bundesrepublik möglich) gibt es nicht. An der Spitze der Universitäten steht der **Rettore** (Rektor); bei den *Istituti universitari* mit meist nur einer Fakultät heißt er **Direttore**. Er wird aus dem Kreis der *Professori ordinari* und *Professori associati* gewählt, ist also in jedem Fall ein Hochschullehrer der betreffenden Universität. Das aktive Wahlrecht haben neben den Professoren auch die Vertreter der *Ricercatori* (wissenschaftlichen Mitarbeiter). Der Rektor vertritt die Universität nach innen und außen. Er wird von einem Prorektor unterstützt.

Die Universitäten sind in Fakultäten gegliedert. Das Gesetz von 1980 gibt die Möglichkeit der Einrichtung von **Departments** (Fachbereichen). Sie sollen eine bessere Koordinierung

⁴¹ Stand 1987; vgl. sipe Febr. 1987, S. 28, Nr. 25.

der Lehr- und Forschungsaufgaben auch über Fakultätsgrenzen hinweg ermöglichen (Art. 83 D.P.R. 382). An der Spitze einer Fakultät steht der *Preside della facoltà* (Dekan), das Department leitet ein *Direttore del dipartimento* (Direktor). Beide werden von den Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern gewählt.

Das wissenschaftliche Personal der Universitäten mit Aufgaben in Forschung und Lehre kann man in zwei große Gruppen einteilen: Die *Professori* (Professoren) und die *Ricercatori* (Forscher = wissenschaftliche Mitarbeiter). Unter den Professoren gibt es *Professori ordinari* (ordentliche Professoren) und *Professori associati* (beigeordnete Professoren). Die erste Gruppe entspricht den deutschen Lehrstuhlinhabern (C 4); ihre endgültige Ernennung erfolgt nach einer dreijährigen Bewährungszeit als *Professore straordinario* (außerordentlicher Professor). Die Gruppe der *Professori associati* hat kein eigentliches Pendant an den deutschen Hochschulen; am ehesten kann man sie in Funktion und Aufgaben den C 2/C3-Professoren vergleichen. Die *Ricercatori* nehmen, ihrer Bezeichnung gemäß, vor allem Aufgaben in der Forschung wahr; sie haben keine Lehrverpflichtungen, sind aber mit Lehraufgaben im weiteren Sinne (Seminare, Übungen, Begleitung wissenschaftlicher Arbeiten) betraut. Diese klare Personalstruktur gibt es erst mit dem Gesetz D.P.R. 382 von 1980. Als auslaufende Personalkategorien gibt es darüberhinaus einige Gruppen, die im Verlauf der Ausweitung der Hochschulen ad hoc und meist mit befristeten Dienstverhältnissen geschaffen worden waren; viele ihrer Mitglieder sind mittlerweile in die neue Personalstruktur übernommen worden (vgl. Kapitel 5).

Die beiden wichtigsten Gremien der Universitätsverwaltung sind der *Consiglio d'amministrazione* (Verwaltungsrat), zuständig für die allgemeine Verwaltung der Universität, und der *Senato accademico* (Akademischer Senat) für Angelegenheiten von Forschung und Lehre. In beiden Gremien hat der Rek-

tor den Vorsitz. Im Verwaltungsrat sitzen neben dem Verwaltungsdirektor (entspricht dem Kanzler), den Vertretern der Professoren, wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten auch Vertreter der Region, des Nationalen Forschungsrates (CNR), des Erziehungsministeriums, der Kommunen und der privaten Förderer der Universitäten. Er entscheidet über Finanz-, Personal- und Vertragsangelegenheiten und verwaltet den Besitz (patrimonio) der Universität. - Den Akademischen Senat bilden der Rektor und die Dekane der Fakultäten/Direktoren der Departments; der Verwaltungsdirektor ist beratendes Mitglied. Der Senat ist mit allen Fragen der Gesamtuniversität für Forschung und Lehre befaßt. Seine Entscheidungen oder Empfehlungen werden von den Fakultäten/Departments vollzogen.

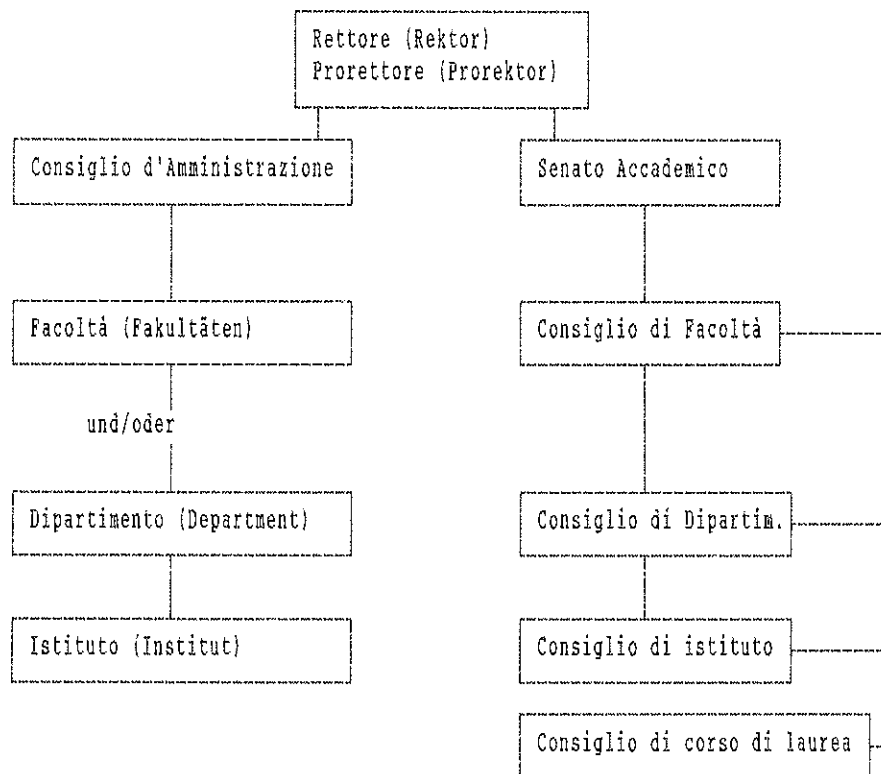
Auf der Ebene der Fakultät/des Departments und des einzelnen Instituts als der kleinsten Einheit gibt es weitere gewählte Räte: Den *Consiglio di facoltà*, den *Consiglio di dipartimento*, den *Consiglio di istituto*. Sie beraten Angelegenheiten von Forschung und Lehre in ihrem jeweiligen Bereich, befinden über die Verteilung der Finanzmittel und koordinieren den Lehr- und Forschungsbetrieb. Wo Fakultäten und Department nebeneinander bestehen, haben in Einzelfragen (Wahl des Dekans, Festsetzung der Studienpläne, Berufsangelegenheiten) die Fakultäten mehr Kompetenzen. - Quer zu diesen Gremien gibt es den *Consiglio di corso di laurea* (Rat für die Studiengänge) mit Vertretern aller Gruppen an der Universität. Ihm obliegt die Abstimmung des Studienangebots; darüberhinaus ist er ein Diskussionsforum für die Studienreform auf Universitätsebene.⁴²

In alle Gremien, bis auf den Senat, werden auch Studentenvertreter gewählt. Üblicherweise geschieht dies über Listenvahlen. Unter anderem wegen der geringen Zahl der Studenten-

⁴² Vgl. Froio F., Guida completa per la scelta della facoltà (Mursia:Milano 1987); OECD-CERI, Enquête sur l'Etat actuel et les Tendances probables de la Gestion des Universités en Europe (Paris 1981); Europäische Rektorenkonferenz, CRE-Information Nr. 77/1987, S. 71-80. University Systems in Europe.

vertreter und des daraus folgenden vermeintlich geringen Einflusses lag die Wahlbeteiligung in der jüngeren Vergangenheit nie über 20 %, häufig unter 10 %.⁴³ Darüberhinaus trägt die geringe Präsenz der Studenten in den Lehrveranstaltungen zu diesen niedrigen Zahlen bei. Schließlich fördert das aktuelle hochschulpolitische Klima ein erhöhtes Engagement nicht.

Grafik 3: Der innere Aufbau der Universitäten in Italien



Quelle: Eigene Zusammenstellung

Die folgende Gegenüberstellung zeigt noch einmal synoptisch die wichtigsten Strukturmerkmale im Bildungswesen beider Länder (Tabelle 2).

⁴³ Vgl. für die Wahlen in Mailand 1987: Corriere della sera v. 12./15./28.3.1987.

Tabelle 2: Gegenüberstellung wichtiger Strukturmerkmale des Bildungswesens
in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland

	ITALIEN	BUNDESREPUBLIK
Dauer der Vollzeit- pflichtschule	8 Jahre	9 (10) Jahre
Schulform (Sek.I)	Gesamtschule	gegliedertes Schulwesen
Sekundarst.II	Jahrgangsstufe 9-13	Jahrgangsstufe 11-13
Berufl. Bildung	in Vollzeitschulen, apprendistato corsi form. prof.	überwiegend in dualer Form
Hochschulreife	einheitlich nach fünf Jahren Sekundarst.II	differenziert (allg./fachgeb./ FH-Reife)
Zulassungsbe- schränkungen	keine (außer Zahnmed.)	Bundesweiter und örtl. NC in einigen Studiengängen
Hochschularten	nur Universitäten	differenzierte Hochschularten (wiss.Hochsch., Fachhochsch., ...)
Studienabschluß	fast nur die Laurea (Staatsexamen)	differenzierte Prüfungen u. Abschlüsse (Dipl., Magister, Staatsexamen)
Ausbildung des wiss. Nachwuchses	Dottorato di ricerca	Promotion, Habilitation
Studiendauer	Planstudiendauern (v. 20 % eingehalten)	in den meisten Fächern Regelstu- dienzeiten (de facto viel länger)
Hochschul- verfassung	Rektoratsverfassung	Rektorats-/Präsidial-/Kollegial- verfassung
Autonomie der Hochschulen	sehr begrenzt	relativ groß
Finanzierung	überwiegend staatl.	überwiegend staatl.

2.4

Literaturhinweise

Folgende Titel in deutscher Sprache geben einen Überblick über das italienische Bildungswesen:

Blumenthal V.v., Bildungswesen, Chancengleichheit und Beschäftigungssystem. Vergleichenden Daten und Analysen zur Bildungspolitik in Italien (Minerva:München 1980)

Chiellino G./Marchio F./Rongoni G., Italien Bd.2. Beck'sche Schwarze Reihe (München 1983) S. 175-184

Collicelli C., Sekundarabschlüsse mit Hochschulreife im italienischen Bildungswesen (Beltz:Weinheim 1977)

Das Hochschulwesen in der Bundesrepublik Deutschland wird u.a. beschrieben von:

Peisert H./Framhein G., Das Hochschulsystem in der Bundesrepublik Deutschland. Funktionsweise und Leistungsfähigkeit (Klett-Cotta:Stuttgart 1980) 2. Aufl.

Inter Nationes, Aus Tradition in die Zukunft. Die Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Bildung und Wissenschaft BW 1987,1-2 (Bonn 1987)

Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Überblick für Eltern, Lehrer, Schüler (Rowohlt sachbuch Nr. 7832:Reinbek 1984)

3 Universitäten und sonstige Hochschuleinrichtungen in Italien

In den Bemerkungen zur Geschichte der Universitäten in Italien ist auf ihre enge Bindung an die Städte und deren politische und wirtschaftliche Kraft hingewiesen worden. Die Kultur Italiens ist immer eine urbane Kultur gewesen. Dies ist auch an den Standorten und der Anzahl der Universitäten abzulesen.¹ Anders in Deutschland oder etwa in den USA. In Deutschland waren die Universitäten überwiegend Fürstengründungen, also kaum vom Standort abhängig; in den USA entstanden viele Colleges und Universitäten als kirchliche Einrichtungen in eher ländlich-kleinstädtischen Gebieten. Die Kehrseite der "Stadtbezogenheit" der italienischen Universitäten ist, daß weite Räume des Landes ohne jegliche Einrichtungen für die höhere Bildung blieben. Erst nach dem 2. Weltkrieg gründete man auch in Italien neue Universitäten mit der Absicht, die bis dahin mit Bildungseinrichtungen wenig versorgten Räume zu fördern und die Universitäten als Motoren für die regionale Entwicklung einzusetzen. - Nach einem Überblick auf die "Universitätslandschaft Italien" von heute (Kapitel 3.1. und 3.2) soll das Thema der Regionaluniversitäten kurz berührt werden (Kapitel 3.3).

3.1 Die Universitäten

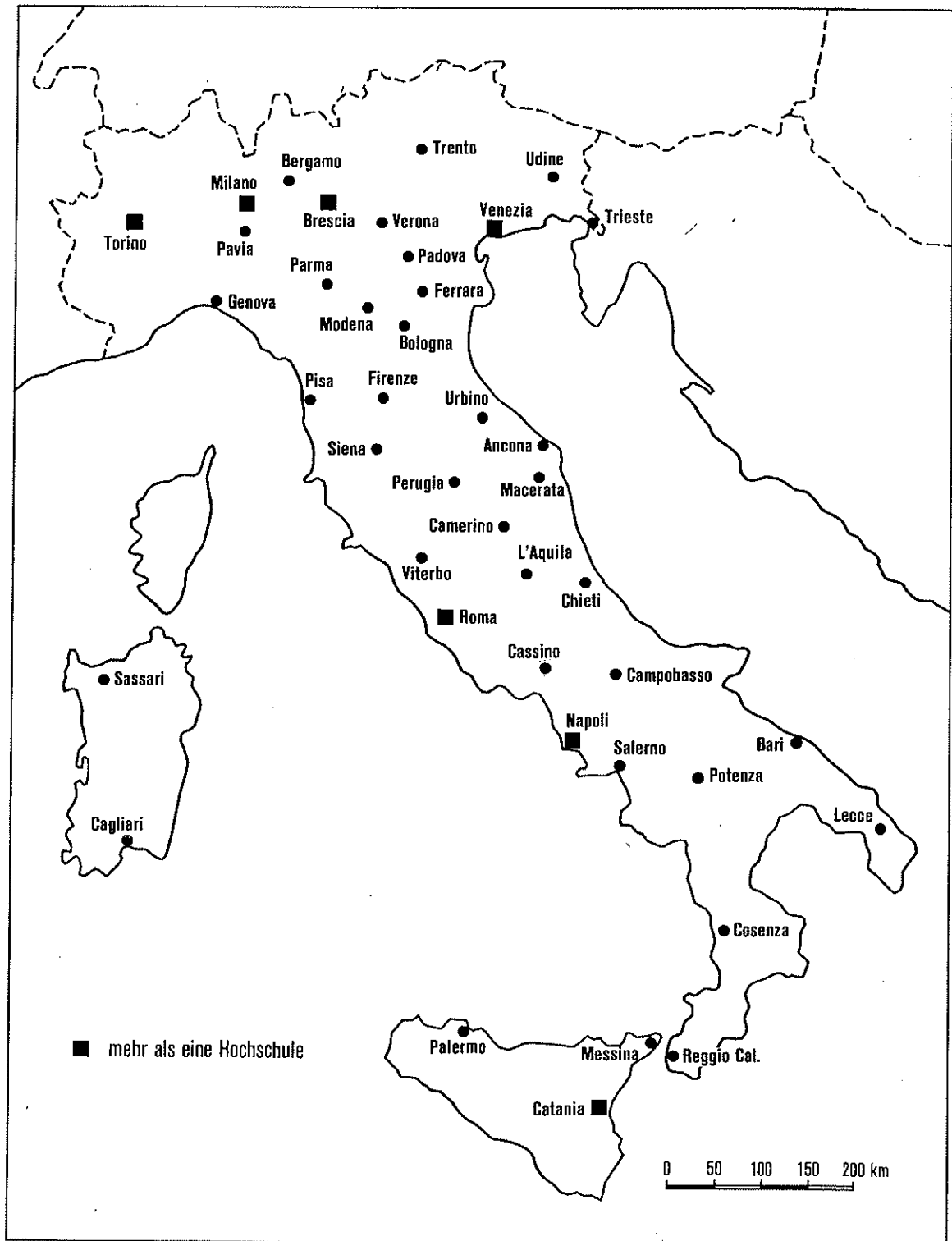
Im Jahr 1988 gibt es in Italien 58 Universitäten oder Istituti universitari (Hochschulen mit Universitätsrang), unter ihnen:

- 41 staatliche Universitäten
- 4 nichtstaatliche Universitäten
- 2 staatliche Politecnici (Technische Hochschulen in Mailand und Turin)

¹ Die Karten 1, 3 und 4 (S. 17, 23, 26) zeigen die Massierung von Universitäten in den nord- und mitteleuropäischen Städten.

- 6 staatliche Istituti universitari
 5 nichtstaatliche Istituti universitari.

Karte 5: Universitätsstandorte in Italien 1988



Diese Einrichtungen verteilen sich auf 42 Standorte. Darüberhinaus gibt es in einer Reihe von Städten ausgelagerte Abteilungen einzelner Hochschulen. Die Karte 5 zeigt, daß Italien mittlerweile von einem dichten Universitätsnetz überzogen ist. Mit Ausnahme des Val d'Aosta im Nordwesten an der Grenze zu Frankreich haben alle Regionen mindestens eine Universität.

Tabelle 3: Universitäten und Studentenzahlen in Italien 1985/86 (Rapport der OECD 1986)

<u>1. Staatliche Universitäten</u>							
Ancona	5.800	Bari	50.000	Basilicata	900	Bologna	57.200
Brescia	4.400	Calabria	5.600	Cagliari	17.100	Camerino	2.800
Cassino	2.400	Catania	30.100	Chieti	18.500	Ferrara	5.500
Firenze	42.300	Genova	31.000	L'Aquila	4.700	Lecce	6.900
Macerata	4.500	Messina	29.700	Milano	63.200	Modena	8.200
Molise	k.A.	Napoli	96.100	Padova	41.200	Palermo	44.100
Parma	10.400	Pavia	14.500	Perugia	18.000	Pisa	28.300
Reggio C.	3.600	Roma I	147.300	Roma II	1.400	Salerno	21.300
Sassari	8.400	Siena	11.300	Torino	45.600	Trento	2.600
Trieste	13.800	Udine	3.100	Venezia	13.500	Verona	7.700
Viterbo	960						
<u>2. Nichtstaatliche Universitäten</u>							
Univ. Cattolica Milano	18.400	Univ. L. Bocconi Milano	8.300				
Univ. Urbino	10.800	Univ. Internazion. Stud. Soc. Roma	2.200				
<u>3. Staatliche Politecnici</u>							
Politecnico di Milano	25.100	Politecnico di Torino	10.600				
<u>4. Staatliche Istituti universitari</u>							
Ist. univ. di architettura, Venezia	k.A.	Ist. univ. orientale, Napoli	8.100				
Ist. univ. navale, Napoli	1.600	Scuola normale sup., Pisa	k.A.				
Scuola sup. studi univ., Pisa	k.a.						
<u>5. Nichtstaatliche Istituti universitari</u>							
Lingue moderne, Milano	2.900	Lingue e lett. moderne, Bergamo	2.900				
Ist. univ. Magistero, Catania	2.900	Ist. univ. Magistero, Napoli	4.300				
Ist. univ. Magistero, Roma	900						
Gesamtstudentenzahl im Studienjahr 1986/87: 1.012.550							

Schon ein flüchtiger Blick auf die vorstehende Übersicht zeigt große Ungleichgewichte. Neun der Universitäten haben mehr als 40.000 Studenten:

Roma I	147.300	Napoli	96.100	Milano	63.200
Bologna	57.200	Bari	50.000	Torino	45.600
Palermo	44.100	Firenze	42.300	Padova	41.200

Sie stellen mit ca. 587.000 Studenten etwa 57 % der Gesamtstudentenschaft. Weitere sechs Universitäten haben zwischen 20.000 und 40.000 Studenten, elf zwischen 10.000 und 20.000. Allein sechsundzwanzig Universitäten haben weniger als 10.000 Studenten. Solche Ungleichheiten sind zunächst einmal die Folge der hohen Bevölkerungsdichte in den städtischen Ballungsräumen des Nordens, in Rom und Latium und am Küstenstreifen um Neapel, dem am dichtesten besiedelten Gebiet in Italien. Zum anderen erkennt man daran noch heute die jahrhundertelange Vernachlässigung ländlicher Räume besonders im südlichen Mittelitalien und in Süditalien. Weil in Italien die Mobilität der Studenten noch geringer ist als in der Bundesrepublik und diese schon aus wirtschaftlichen Gründen genötigt sind, an die Universität zu gehen, die dem Elternhaus am nächsten liegt, konnten auch die Neugründungen nach 1945 die großen Universitäten nicht entlasten. Sie beziehen ihre Studenten fast nur aus dem eigenen regionalen Einzugsgebiet und sind bisher relativ klein geblieben. Während in Frankreich die übergroßen Universitäten (z.B. Paris) in kleinere Einheiten geteilt wurden, konnte man sich in Italien für diesen Weg nicht entscheiden, obwohl die Mega-Universitäten allenthalben beklagt werden. Nur in Rom gibt es seit wenigen Jahren eine zweite Universität (Roma II - Tor Vergata), allerdings mit einem schmalen Lehrangebot und noch wenigen Studenten. Ebensowenig hat eine Entlastung durch Neugründungen im Umland stattgefunden. So sind z.B. Neapel und Salerno weiterhin die einzigen Universitäten in der Region Campania (vgl. dazu Kapitel 3.3).

Die Universitäten und die Istituti universitari unterscheiden sich vor allem in der Anzahl der Fakultäten und der Breite des Lehrangebots. Die Istituti universitari haben in der Regel nur eine Fakultät; die Universitäten bieten dagegen einen breiten Fächerkranz an, wenngleich längst nicht alle in gleichem Umfang. An keiner Universität sind alle der zwanzig Fakultäten vertreten, also auch nicht alle der möglichen Studiengänge (corsi di laurea). Auch in Italien hängt die Attraktivität einer Universität z.T. mit ihrem Angebot zusammen. Ist es schmal und einseitig auf Human- und Geisteswissenschaften ausgerichtet (wie häufig bei den Neugründungen), gerät es zum Nachteil für die Gewinnung von Studenten und für die beabsichtigten Impulse zur regionalen Entwicklungsförderung.

Die zwanzig Fakultäten an italienischen Universitäten:

Facoltà di Agraria - Agrarwissenschaftliche Fakultät
 Facoltà di Architettura - Fakultät für Architektur
 Facoltà di Chimica industriale - Fakultät für Technische Chemie
 Facoltà di Economia e Commercio - Fakultät für Wirtschaft und Handel
 Facoltà di Economia Marittima - Fakultät für Meereswirtschaft
 Facoltà di Farmacia - Fakultät für Pharmazie
 Facoltà di Giurisprudenza - Juristische Fakultät
 Facoltà di Ingegneria - Ingenieurwissenschaftliche Fakultät
 Facoltà di Lettere e Filosofia - Philosophische (geisteswiss.) Fakultät
 Facoltà di Lingue e Letterature straniere - Fakultät für Fremdsprachen und Literatur
 Facoltà di Magistero - Fakultät für Lehrerbildung
 Facoltà di Medicina e Chirurgia - Medizinische Fakultät
 Facoltà di Medicina Veterinaria - Fakultät für Tiermedizin
 Facoltà di Scienze Economiche e Bancarie - Fakultät für Wirtschaft und Bankwesen
 Facoltà di Scienze Economiche e Sociali - Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
 Facoltà di Scienze Matematiche, Fisiche e naturali - Fakultät für Mathematik und Naturwiss.
 Facoltà di Scienze Nautiche - Fakultät für Schiffahrtswesen
 Facoltà di Scienze Politiche - Fakultät für Politische Wissenschaften
 Facoltà di Scienze Statistiche, Demografiche ed Attuari - Fakultät für Statistik u. Versicherungswesen
 Facoltà di Sociologia - Fakultät für Soziologie²

In diesen Fakultäten kann man ca. 75 Studiengänge (corsi di laurea) mit dem Abschluß der Laurea studieren. In einigen sind zusätzliche Schwerpunktsetzungen (indirizzi) möglich.

² Quelle: Boga C., Guida alla scelta della facoltà e del corso di laurea (Pirola Editore: Milano 1987). Deutsche Übersetzung in Anlehnung an: DAAD, Studienführer Italien (Bonn 1984) S. 31.

in höhere Positionen auf. Über Jahrhunderte hinweg wurden die notwendigen beruflichen Fertigkeiten im alltäglichen Lernen beim Meister erworben (apprendistato für untere berufliche Positionen). Seit den 50er Jahren haben die vollzeitschulischen Istituti tecnici und Istituti professionali die berufliche Ausbildung zu einem großen Teil übernommen. Handwerk und Industrie vermitteln ihren Mitarbeitern weiterhin veränderte und gestiegene Qualifikationen durch das training on the job. Heute klagt die Industrie, daß die Schulen und Universitäten ihre Absolventen zu wenig auf die Anforderungen der Praxis vorbereiten.⁴ Solche Klagen sind in allen Ländern ein Stück wiederkehrendes Ritual; sie weisen aber auch auf Problembereiche hin, die zu lange vernachlässigt worden sind. Konkret fordert die Wirtschaft: Den weiteren Ausbau der nur in Ansätzen vorhandenen dualen beruflichen Bildung; die Honorierung der betrieblichen Ausbildungsleistungen durch fiskalische Maßnahmen; eine größere Differenzierung und Praxisorientierung berufsqualifizierender Universitätsabschlüsse.⁵

Die politisch-parlamentarischen Bemühungen sind in dieser Richtung nur wenig vorangekommen. Eine Differenzierung des Hochschulwesens scheiterte bisher an unterschiedlichen Vorstellungen über die Realisierung der Chancengleichheit durch Bildung. Die Gründung von Fachhochschulen ist wegen der fehlenden Tradition und aus finanziellen Erwägungen nicht gut vorstellbar. Dazu müßte man entweder ganze Fakultäten aus den Universitäten ausgliedern oder in vielen Bereichen Doppelangebote auf unterschiedlichen Niveaus entwickeln. Das in der Bundesrepublik nur in wenigen Fällen verwirklichte Konzept einer Gesamthochschule entspräche noch am ehesten der italienischen Universitätstradition, ist aber aus vielerlei

⁴ Vgl. die Äußerungen des FIAT-Konzernchefs Giovanni Agnelli im Corriere della sera v. 20. Oktober 1986 "All'Industria questa scuola non piace". - S.a. Lauterbach U., Vorberufliche und berufliche Bildung im internationalen Vergleich. In: Arbeiten und Lernen 9 (1987) 52, S. 7-12.

⁵ So zuletzt der Präsident des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie Giancarlo Lombardi. Vgl. Corriere della sera v. 6.1.1988.

Unter den großen Universitäten haben die Universität Roma 11 Fakultäten, Neapel 12, Mailand 8, Bologna 12. Bei den kleineren Universitäten, und besonders bei den Neugründungen nach 1945, sieht es deutlich anders aus: Calabria (Cosenza) 4 Fakultäten, Cassino 1, L'Aquila 3, Reggio Calabria 5, Udine 5 und Verona 3. Aber auch unter den alten Universitäten mit langer Tradition, vor allem, wenn sie in kleineren Städten liegen, findet man solche mit nur wenigen Fakultäten und einem dementsprechend schmalen Fächerangebot (z.B. Camerino, Ferrara, Macerata u.a.).

Bis heute gibt es ein zahlenmäßig starkes Übergewicht der geisteswissenschaftlichen, wirtschaftswissenschaftlichen und juristischen Fakultäten (*facoltà umanistiche*). An 28 Universitäten gibt es eine Juristische Fakultät, an 27 eine Philosophische, ebenfalls an 27 eine Medizinische, an 25 solche für Wirtschaftswissenschaften und für Lehrerbildung. Die Naturwissenschaften sind in unterschiedlichem Umfang auch an 25 Universitäten vertreten. Technische Hochschulen gibt es nur in Mailand und Turin.³ Zwar haben mehr als 20 Universitäten technische Fakultäten, aber nur die Studiengänge Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik werden flächendeckend angeboten. Die Neugründungen sind mit technischen Fächern unterversorgt.

Ein bedeutender Unterschied zur Bundesrepublik: Italien kennt keine Fachhochschulen, auch keine vergleichbaren Einrichtungen außerhalb des Universitätsbereichs. In der Bundesrepublik konnten sich die Fachhochschulen in den 17 Jahren ihres Bestehens eine gefestigte Position als Hochschulen eigener Prägung erwerben. In Italien kommen Ingenieure, Wirtschafts- und Verwaltungsfachleute entweder direkt aus den berufsbildenden Schulen der Sekundarstufe II und von den Universitäten, oder sie steigen als betrieblicher Nachwuchs

³ Zur Zeit wird die Gründung eines zweiten Politecnico in Mailand diskutiert. Vgl. *Corriere della Sera* v. 1. Juli und 5. November 1987.

Gründen nicht zu verwirklichen. Die fortschreitende Reform in Richtung einer größeren Differenzierung des Universitätsstudiums mit dem Ziel berufsqualifizierender Abschlüsse auf wenigstens zwei Ebenen dürfte die einzige Alternative sein. In diese Richtung geht auch ein Gesetzesentwurf zur Neuordnung der Universitätsabschlüsse, der noch in den parlamentarischen Gremien beraten wird.⁶ Erste Schritte in diese Richtung sind die schon länger bestehenden Kurzstudiengänge mit dem Abschluß des Diploma und die Scuole dirette a fini speciali (vgl. Kapitel 2.2). Zahlenmäßig fielen diese Abschlüsse bisher noch nicht ins Gewicht (auf ca. 70.000 Lauree im Jahr 1985/86 kamen nur 4.000 Diplom-Abschlüsse).

Die Scuole dirette a fini speciali sollen langfristig die untere Ebene eines Universitätsabschlusses für die Berufe bilden, für die ein wissenschaftliches Studium, aber in geraffter Form, erforderlich ist. Sie sind integrierender Bestandteil des Lehrangebotes der Universitäten und sollen eine wissenschaftlich fundierte berufsbezogene Ausbildung vermitteln. Die Universitäten können je nach ihren Möglichkeiten und Kapazitäten solche Studiengänge einrichten. Der Diplomabschluß wird nach dem Ablegen eines Staatsexamens erreicht, also in Berufsfeldern, für die diese Prüfung auch in Corsi di laurea verbindlich ist. Wie für diese wird auch für die Scuole dirette a fini speciali die Hochschulzugangsberechtigung verlangt. Es gibt festgesetzte Studienplatzzahlen und ggf. Eingangsprüfungen. Die bisher eingeführten Studiengänge bereiten überwiegend auf Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen, einschließlich der medizinischen Technik, vor. Hier haben schon in der Vergangenheit die Universitätskliniken das Personal für Krankenpflege und medizinische Technik ausgebildet. Von daher ist das obligatorische Staatsexamen verständlich. Darüberhinaus gibt es aber auch neue und künftigen Entwicklungen gewidmete Ausbildungsmöglichkeiten wie: Erwachsenenbildung, Programmieren und Sy-

⁶ Vgl. Froio F., Nasce il diploma universitario. In: Corriere della sera v. 15.1.1988.

stemanalyse, Informatik, Tourismus. Für Tätigkeiten auf diesem Niveau bereiten in der Bundesrepublik eher die Höheren Fachschulen, Fachakademien oder ähnliche Ausbildungsstätten vor. Daß in den Scuole dirette a fini speciali künftig Studiengänge mit dem Standard und der Zielrichtung etwa der deutschen Fachhochschulen angeboten werden, ist das Ziel dieser Reform. Die Hochschulreife ermöglicht ja das Studium aller Studiengänge. Ob damit den Kurzstudiengängen nicht die Studenten abgeworben werden (nach dem Motto: "Wenn schon zur Universität, dann bis zur Laurea") bleibt abzuwarten.⁷

Einen unmittelbaren optischen und atmosphärischen Eindruck einer Universität in Italien erhält man nur vor Ort. Wer die große Universität La Sapienza in Rom besucht, gewinnt auf dem Campus der Città Universitaria, der während des Faschismus in den 30er Jahren gebaut wurde, den Eindruck von Funktionalität der Anlage, gekoppelt mit politisch motivierter Repräsentation. Das ehemalige Hauptgebäude aus dem 16. Jh. in der Via della Sapienza nahe der Piazza Navona mit seinem pittoresken Campanile von Borromini zeigt wie viele Universitätsgebäude in italienischen Städten die Geschlossenheit und den Charme einer Hohen Schule der "universitas litterarum, professorum et scholarum". Längst haben fast alle Universitäten die Enge ihrer ursprünglichen Gebäude verlassen müssen. Die verführerische Romantik alter Palazzi kann nicht über Raumnot und Überalterung hinwegtäuschen, unter der viele leiden. Die Notwendigkeit von Ausbau und Erneuerung wird jedem Besucher deutlich. Anders aber als manche Universitätsneubauten in der Bundesrepublik (und einige Neugründungen auch in Italien) haben die meisten Universitäten noch ein architektonisches Gesicht, ohne Beton und Glas als stupid prägende, oft mißgestaltende Züge. Auf Italienisch heißen die Universitätsgebäude "Patrimonio" (=Erbgut, Erbvermögen, väterliche Hinterlassenschaft), dort eine alltägliche

⁷ Vgl. Froio F., Guida a.a.O., S. 212-229.

Bezeichnung, für Nichtitaliener aber ein Name, der mehr als die übliche verwaltungstechnische Nomenklatur auf die Tradition und deren Verpflichtung hinweisen kann.

Exkurs: Die Universität Innsbruck für Studenten aus Südtirol

Die politischen und territorialen Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg hatten zur Folge, daß ein Teil der südlich des Alpenhauptkamms gelegenen Gebiete Österreichs (Tirols) an Italien fiel. Die Geschichte Südtirols (Alto Adige) im Staat Italien ist von langen und harten Auseinandersetzungen seiner deutschsprachigen Bewohner mit der Zentralgewalt in Rom gekennzeichnet. Trotz des im sog. Südtirol-Paket erreichten Status einer Autonomen Provinz bleiben noch ungeklärte Fragen.⁸ - Die Region Trento/Alto Adige mit den beiden Provinzen Trento und Südtirol hat eine Universität im italienischsprachigen Trient. Die Gründung einer Schwesteruniversität in Bozen kam aus vielen Gründen, wohl auch aus Furcht vor einer noch weitergehenden Italianisierung, nicht zustande. In den italienisch-österreichischen Südtirol-Abkommen einigte man sich darauf, daß die Universität Innsbruck die für die deutschsprachigen Südtiroler Studenten zuständige Hochschule werde. Demgemäß sind Südtiroler Studenten in Innsbruck den Inländern in allen Studienbelangen gleichgestellt. Die dort erworbenen Abschlüsse, Grade und die erbrachten Studienleistungen werden in Italien anerkannt. Die rechtlichen Einzelheiten sind geregelt im

Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Italienischen Republik über die Zusammenarbeit der Universitäten (in Kraft getreten am 1.10.1983; BGBl. Nr. 423/1983)

und in weiteren Einzelabkommen zwischen Universitäten, so z.B. dem Abkommen über ein Integriertes Jurastudium an den Universitäten Innsbruck und Padua.

⁸ Vgl. Steininger R., Los von Rom? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi-Abkommen (Haymon:Innsbruck 1988).

Gegenwärtig studieren in Innsbruck ca. 2.200 Südtiroler in den Fächergruppen Geisteswissenschaften (900), Naturwissenschaften (400), Sozialwissenschaften (300), Medizin (200), Jura (200), Ingenieurwissenschaften (140), Theologie (40).

3.2 Sonstige Hochschuleinrichtungen außerhalb der Universitäten

Die Sporthochschulen, die Kunst- und Musikhochschulen, die Militärhochschulen und die Theologischen Hochschulen und Fakultäten gehören in Italien nicht zum Universitätsbereich, sondern sind Einrichtungen der Istruzione superiore eigener Art.

1. Die **Istituti Superiori di Educazione Fisica** (Sporthochschulen): Sie dienen der Heranbildung des Sportlehrernachwuchses auf allen Ebenen des Schulwesens. Neben einer staatlichen Sporthochschule in Rom gibt es weitere zehn staatlich anerkannte in Bologna, Florenz, L'Aquila, Mailand (2), Neapel, Palermo, Perugia, Turin und Urbino. Die Zahl der Ausbildungsplätze ist begrenzt, und die Bewerber müssen sich einer Eignungsprüfung unterziehen. Das Studium dauert drei Jahre und endet mit einem Diplom und der Berufsqualifikation des Diplom-Sportlehrers. Zur Zeit plant das Erziehungsministerium in Rom die Einrichtung eines vierjährigen Studienganges mit dem Abschluß der Laurea. Eine Realisierung steht noch aus. - Neuere Überlegungen gehen auch in Richtung einer Fächerkombination von Sport und anderen Disziplinen, wie sie in der Bundesrepublik für das Lehramt an Höheren Schulen üblich ist. Weitere Schwerpunkte wie Sporttheorie, Sportjournalismus, Medien und Sport sollen eine breitere berufliche Basis vor allem für älter werdende Sportlehrer vorbereiten helfen.

2. Die Accademie di Belle Arti und die Conservatori (Kunst- und Musikhochschulen): Sie bilden den künstlerischen und musikalischen Nachwuchs aus. Sie sind neben den Istituti d'arte (Kunstschulen) und den Licei artistici (Musische Gymnasien) die dritte Ebene der künstlerischen Bildung. Zur Zeit gibt es 21 Accademie di Belle Art und 14 Conservatori. Die Ausbildung in Grafik und Design findet in Italien in den Istituti Superiori per le Industrie Artistiche statt. - Alle genannten Einrichtungen kennen Eignungsprüfungen, ein Teil von ihnen auch begrenzte Studienplatzzahlen.

3. Die Militärakademien: In der Bundesrepublik Deutschland wurden die Hochschulen (heute Universitäten) der Bundeswehr geschaffen, um den erhöhten Bedarf an qualifiziertem Führungspersonal zu decken, aber auch um den vorzeitig ausscheidenden Offizieren und denen auf Zeit einen besseren Einstieg in eine berufliche Existenz außerhalb der Bundeswehr zu ermöglichen. In Italien dagegen dienen die sechs Militärakademien ausschließlich den Bedürfnissen der Streitkräfte und der Polizei. Sie sind entweder den Teilstreitkräften zugeordnet oder als übergreifende Einrichtungen konzipiert. Es sind:

- die Accademia Aeronautica in Pozzuoli b. Neapel (Luftwaffe),
- die Accademia Militare dell'Esercito in Modena (Heer),
- die Accademia della Guardia di Finanza in Rom (Zoll),
- die Accademia Navale in Livorno (Marine),
- die Accademia di Sanità Militare Interforze in Florenz (Sanitätsakademie)
- die Accademia del Corpo delle Guardie di Pubblica Sicurezza in Rom (Polizeiakademie).⁹

Die an den Militärakademien erworbenen Studienabschlüsse werden bei einem Verlassen des Militärs nicht ohne weiteres sonstigen Universitätsabschlüssen gleichgewertet. Für jeden der dortigen Studiengänge gibt es Einzelregelungen für die Anrechnung der Studienleistungen auf ein Weiterstudium oder für eine berufliche Tätigkeit.

⁹ Vgl. Boga C., Guida a.a.O., S. 200.

4. Die Scuola Normale Superiore di Pisa und die Scuola Superiore S. Anna di Studi Universitari e di Perfezionamento di Pisa: Sie sind mit der Tradition der französischen Ecoles Normales Supérieures verwandt und in ihren Aufgaben etwa auch den Colleges der Universitäten Oxford und Cambridge vergleichbar.¹⁰

Die Scuola Normale Superiore entstand unter Napoleon im Jahr 1810 und ist in ihrer wechselvollen Geschichte als Eliteschule nach französischem Vorbild gegründet, abgeschafft, wiedereingerichtet und neu orientiert worden. Auf Betreiben des Philosophen und zeitweiligen Erziehungsministers Giovanni Gentile wurde sie 1932 ein selbständiges wissenschaftliches Institut (Istituto superiore autonomo). Die "Normalisti" sind italienische Studenten, die einen Aufnahmewettbewerb (concorso) gewonnen haben; sie besuchen die Staatliche Universität in Pisa in den Fakultäten Lettere e Filosofia und Scienze matematiche, fisiche e naturali (Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät) und folgen dort dem normalen Studienbetrieb. Darüberhinaus haben sie in der Scuola Normale Superiore zusätzliche Kurse in diesen Disziplinen, die von eigenen Dozenten und von Universitätsprofessoren gehalten werden. Sie gehören zwei sogenannten Klassen an, die den Universitätsfakultäten entsprechen. Die Studenten sind Stipendiaten, genießen also eine kostenfreie Ausbildung und Unterbringung. Neben dem Universitätsabschluß der Laurea, erwerben sie ein Diploma di Licenza als Nachweis der Studienleistungen an der Scuola Normale Superiore. Nach dem Studienabschluß besteht die Möglichkeit für weitere Aufbaustudien (Corsi di perfezionamento), zu denen auch ausländische Studenten zugelassen werden, und mit deren Abschluß ein Diploma di perfezionamento verliehen wird. Die Absolventen der Scuola Normale Superiore genießen in Italien einen guten Ruf und können mit besten Berufsaussichten rech-

¹⁰ Vgl. *Annuario delle Università degli Studi in Italia 1986/87* (Editoriale Italiana 1986); *Il Piacere/American Express, Università da Carriera* (Roma 1986); Froio F., *Guida a.a.O.* S. 194-211.

nen, nicht zuletzt getragen durch die vielen Verbindungen zu ehemaligen "Normalisti", unter ihnen die Nobelpreisträger Enrico Fermi, Carlo Rubbia und viele Persönlichkeiten in Wirtschaft und Politik.¹¹

Die Scuola Superiore S. Anna di Studi Universitari e di Perfezionamento di Pisa ist sehr viel jünger. Sie ist aus verschiedenen Teileinrichtungen bis 1967 entstanden und hat ähnliche Aufgaben wie die Scuola Normale. Sie begleitet und unterstützt ihre Studenten, die ebenfalls an der Staatlichen Universität Pisa studieren, in den Sektionen Agrarwesen, Wirtschaft und Handel, Recht und Politikwissenschaft, Ingenieurwesen und Medizin. Wie an der Schwestereinrichtung sind Studium und Unterbringung kostenfrei; der Zugang wird über einen Wettbewerb geregelt. Die Studenten können die Laurea an der Universität und das Diploma der Scuola Superiore erwerben. - Neben diesen beiden Kollegien gehören zu den bekannteren in Italien noch das Collegio Ghislieri und das Collegio Borromeo in Pavia.

5. Die Theologischen Hochschulen und Theologischen Fakultäten in Italien: Ihre Rechtsstellung und regionale Verteilung hängen eng mit den Beziehungen von Staat und Römisch-Katholischer Kirche im 19. Jahrhundert zusammen und wurden endgültig in den Lateranverträgen von 1929 und dem Konkordat von 1986 geregelt. Nach der Annexion des Kirchenstaates (Einnahme der Stadt Rom 1870) zog sich die Kirche als souveräne Macht auf das Territorium des Vatikans zurück und verweigerte jede Art politischer Kooperation mit dem neuen Staat Italien. Sie verbot allen Italienern die Teilnahme an politischen Wahlen (non expedit = es geht nicht an). Die Legge Casati, das grundlegende Bildungsgesetz von 1859, sah für eine Reihe staatlicher Universitäten auch Theologische

¹¹ Für das Studienjahr 1986/87 wurden 43 Stipendien ausgeschrieben; das ergäbe für den Dreijahreszyklus des Studiums in der Scuola Normale eine Stipendiatenzahl von ca. 120.

Fakultäten vor. Die Kirche nahm dieses Angebot nicht an und versäumte damit eine epochale Chance, geistige und gesellschaftliche Gräben zu überwinden. Die Ausbildung von Priestern und Theologen (bis vor wenigen Jahren noch synonym; sog. Laientheologen gab es nicht) geschah in kircheneigenen Einrichtungen wie den Päpstlichen Universitäten, Fakultäten, Diözesan- und Ordensseminaren. Deren Abschlüsse wurden vom italienischen Staat nicht anerkannt, berechtigten also nur zu einer Tätigkeit innerhalb der Kirche. Mittlerweile gibt es Übereinkünfte zwischen Staat und Kirche, die die Anerkennung der Studienleistungen an kirchlichen Hochschulen regeln. Dies ist vor allem für Absolventen wichtig, die nicht Priester und Ordensfrauen im Dienst der Kirche werden (oder bleiben) wollen, sondern eine Anstellung z.B. an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Schule anstreben.

Gegenwärtig gibt es in Rom sieben Päpstliche Universitäten mit jeweils mehreren Fakultäten (u.a. Philosophie, Theologie, Geschichte, Recht, Bibelwissenschaften, Missionswissenschaften, Christliche Archäologie, Sozialwissenschaften, Latein als Gegenwartssprache):

- Die Pontificia Università Gregoriana (Jesuiten),
- die Pontificia Università Lateranense (röm. Diözesanklerus),
- die Pontificia Università Urbaniana (Weltklerus),
- die Pontificia Università S. Tommaso d'Aquino (Dominikaner),
- die Pontificia Università Salesiana (Salesianer)
- das Pontificio Ateneo S. Anselmo (Benediktiner),
- das Pontificio Ateneo Antonianum (Franziskaner).

Weitere Theologische Hochschulen/Fakultäten kirchlichen Rechts gibt es in Rom, Neapel, Cagliari und Mailand. Die Gesamt-Studentenzahl dürfte bei etwa 8.000-10.000 Studenten liegen. Italienische Theologiestudenten, die an einer kirchlichen Hochschule immatrikuliert sind, werden in den Statistiken als im Ausland (Vatikanstaat) studierende geführt. Im Jahr 1982/83 waren dies 2.700 (ca. 20 %) der 15.000 italienischen Studenten im Ausland (vgl. Kapitel 10.2).

6. Das Europäische Hochschulinstitut in Fiesole/Florenz: Das Europäische Hochschulinstitut ist ein von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaften gegründetes internationales Post-Graduate-Lehr- und Forschungsinstitut. Die Forschungsstudenten, überwiegend aus der EG, können auf den Gebieten Geschichte und Kulturgeschichte, Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften sowie Politik- und Sozialwissenschaften innerhalb von drei Jahren den Doktorgrad oder innerhalb eines Jahres den Grad eines Master of Legal Studies in Comparative European and International Law (L.L.M) erlangen. Das Institut wurde im Herbst 1976 eröffnet; Überlegungen, den Europagedanken in Lehre und Forschung an einer eigenen Hochschule zu fördern, gab es bereits seit 1955. Das Institut sieht seine Aufgabe darin, "durch seine Tätigkeit und durch seine Wirkung nach außen zur Entwicklung des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes Europas ... beizutragen."¹²

Die Leitung des Instituts liegt beim Obersten Rat, dem Akademischen Rat und dem Präsidenten. Von 1981 bis 1987 hatte dieses Amt der Deutsche Prof. Werner Maihofer inne. Ca. 30 vollzeitbeschäftigte Professoren mit auf längstens sieben Jahre befristeten Verträgen bilden den Stamm des Lehr- und Forschungspersonals, das durch weitere Fachleute für einzelne Forschungsvorhaben ergänzt wird. Die Einrichtung von Gast- und Externenprofessuren ermöglicht eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit interessierten Wissenschaftlern, auch mit ehemaligen Studenten, die eine akademische Laufbahn erreicht haben.

Im Studienjahr 1986/87 waren am Europäischen Hochschulinstitut 197 Forschungsstudenten immatrikuliert. Sie kommen aus allen Mitgliedstaaten der EG und erhalten in der Regel für die Dauer des Studiums ein Stipendium ihres Heimatlandes. Daneben bietet das Institut Jean-Monnet-Stipendien an, die

¹² Vgl. zum Ganzen: Europäisches Hochschulinstitut, Akademisches Jahr 1986/87, hier S. 7.

jungen promovierten Wissenschaftlern die Möglichkeit geben, sich ein Jahr lang einer Forschungstätigkeit zu widmen. 1986/87 arbeiteten 30 Forschungsstipendiaten im Institut. Gute Arbeitsmöglichkeiten sind durch eine hervorragende Bibliothek, eine zentrale Rechenanlage und nicht zuletzt durch die Konzentrierung der historischen Archive der Europäischen Gemeinschaften in einer nahegelegenen Villa garantiert. Studenten und Stipendiaten können in institutseigenen Appartements wohnen. In den zehn Jahren seines Bestehens hat das Institut an etwa 70 Absolventen die Doktorwürde verliehen.¹³

3.3 Die Regionalisierung des Universitätswesens durch Neugründungen

Der Zusammenhang der Entwicklung des Bildungswesens mit der Raumordnung und regionalen Entwicklung ist seit Ende der 60er Jahre in der Bundesrepublik ein wichtiges Thema gewesen.¹⁴ Viele Hochschulneugründungen verdanken ihr Entstehen u.a. der Überzeugung, daß eine Dezentralisierung des Höheren Bildungswesens in bisher unterversorgte Räume hinein der Entwicklung dieser Regionen förderlich sein könne. Nach dem Hochschulbauförderungsgesetz wirken Bund und Länder darauf hin, "daß .. die Grundsätze und Ziele der Raumordnung und Landesplanung beachtet werden."¹⁵ Bis Ende der 70er Jahre wurden in der Bundesrepublik neunundzwanzig neue Universitäten und viele Fachhochschulen gegründet. Damit dürfte die "Welle" der Eröffnung neuer Hochschulen ausgelaufen sein. Gegenstand der aktuellen Diskussion sind eher die Zukunfts-

¹³ Vgl. Bundesminister Dr. Dorothee Wilms, Anprache anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz. In: Pressemitteilung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft v. 21.11.1986; Böning E., Ein etablierter Außenseiter. In: Deutsche Universitätszeitung 22/1986, S. 17-20; Clauss J., Start im Kloster, ohne Bücher. ...über die Anfänge in der Badia Fiesolana, ebd. S. 21-22.

¹⁴ Vgl. Geipel R., Bildungsplanung und Raumordnung (Frankfurt 1968).

¹⁵ Zit. bei Block H.-J., Planung von Ausbau und Regionalisierung der Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte Bd. 151: Regionale Hochschulplanung unter veränderten Verhältnissen (Hannover 1984), S. 15.

aussichten mancher dieser Neugründungen.¹⁶ Man bangt hier und da um das notwendige Studentenaufkommen, um eine ausreichende Profilierung im Wettbewerb mit größeren und älteren Universitäten und um die regionale Ausstrahlung, die ja mit zu den Gründungsabsichten gehörte. In Italien wurden seit 1956 (die erste Neugründung nach 1945 war die Universität Lecce, Apulien) fast dreimal so viele Universitäten gegründet wie in den einhundert Jahren zuvor seit der Einigung Italiens, nämlich sechzehn (gegenüber sechs). Bis zum Ende des Faschismus erscheint die Universitätskarte Italiens scharf zweigeteilt: Nord- und Mittelitalien bis zur Hauptstadt Rom waren gut versorgt, sieht man vom Nordosten des Landes ab (Südtirol-Trentino, Veneto, Friaul). Im südlichen Mittelitalien und in Süditalien gab es nur die Universitäten Neapel, Bari, Messina und je zwei auf den Inseln Sizilien und Sardinien. Dies spiegelt das Entwicklungsbewußtsein für den Mezzogiorno und seinen Entwicklungsstand. Die neuen Universitäten der letzten 30 Jahre entstanden in zwei Schüben: Zum ersten, überwiegend in den sechziger Jahren eröffnet, gehören

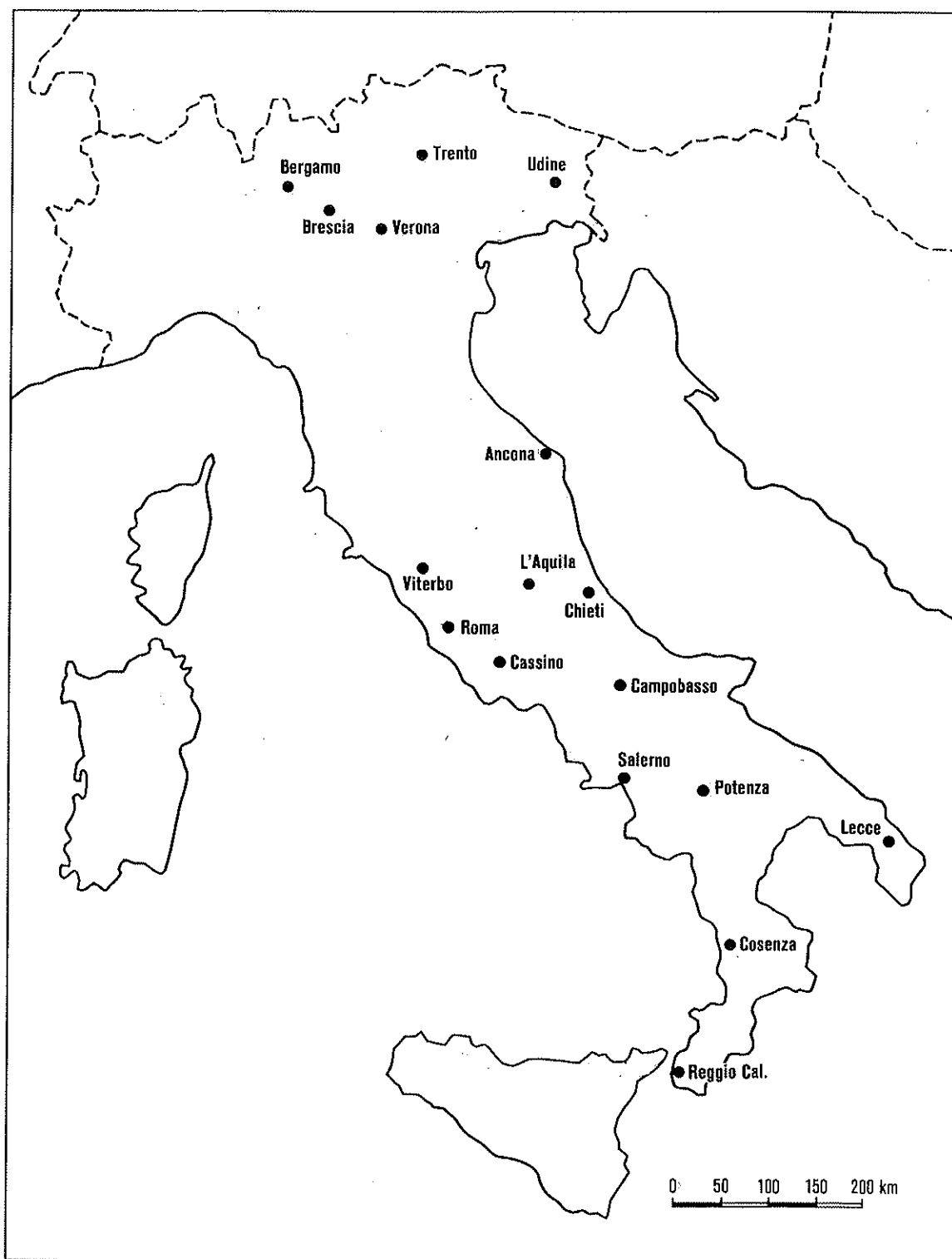
Trento (1966), Bergamo (1968), Udine (1977), Ancona (1969), Salerno (1967), Cassino (1964), Lecce (1956) und Cosenza (1968).

Bis auf Lecce, Cosenza und Salerno liegen diese Neugründungen in Gebieten, die eher nicht zu den inneritalienischen Entwicklungsregionen gehören. Auch ohne eigene Universitäten konnten diese Räume relativ leicht von den nächstgelegenen Universitäten mitversorgt werden. Erst der zweite Schub in den 80er Jahren führte zum heute einigermaßen dichten Universitätsnetz.¹⁷ Aus den letzten Jahren stammen die Universitäten in

¹⁶ Vgl. Geipel R., Die neugegründeten Universitäten in Bayern - Zwischenbilanz und Ausblick. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1-1984, S. 1-53 (reiche Literaturangaben).

¹⁷ Daß bis auf die Region Val d'Aosta jede Region wenigstens eine Universität hat, ist wohl auch, wie anderswo, auf lokalpolitisches Prestigedenken zurückzuführen.

Karte 6: Universitätsneugründungen in Italien seit 1945



Brescia (1982), Verona (1982), Viterbo (1983), Roma II (1984), L'Aquila (1982), Campobasso (1982), Potenza (1983), Reggio di Calabria (1983).

Diese Universitäten haben ihre Arbeit gerade erst aufgenommen und müssen sich noch konsolidieren, so daß ein Vergleich mit denen der ersten Gruppe noch nicht möglich ist. Für eine vorläufige Sichtung ist aber ein Blick auf die Anzahl der Fakultäten und Studiengänge und auf die bisherigen Studentenzahlen aufschlußreich. So haben in der ersten Gruppe eine Universität 7 Fakultäten (Udine), zwei 6 (Trento, Salerno), drei 4 Fakultäten (Ancona, Lecce, Cosenza); in der zweiten Gruppe sind es nur zwei mit 5 (Roma II, Reggio di Calabria), zwei mit 4 (L'Aquila, Potenza); der Rest hat weniger Fakultäten. Anders als an vielen Neugründungen in der Bundesrepublik sind an denen in Italien nicht nur sog. "Buchfächer" vertreten, sondern auch technische und naturwissenschaftliche Fakultäten, wenngleich in der zweiten Gruppe in geringerem Umfang.¹⁸ - Mit über 20.000 Studenten ist Salerno inzwischen eine mittelgroße Universität in der Region Campania. Dennoch wurde die Universität Neapel (mit ca. 96.000 Studenten) durch sie nicht entlastet. Die Neugründungen der ersten Gruppe kann man mittlerweile als etabliert betrachten. Sie sind relativ klein geblieben und haben (außer Lecce und Salerno) nicht über 6.000 Studenten, die meisten wesentlich weniger. Sie können ihr Studentenaufkommen nur aus ihrem unmittelbaren Einzugsbereich gewinnen, die großen Universitäten wie Mailand, Bologna, Turin, Padua, Florenz und besonders Rom nicht entlasten.¹⁹ Die Parallelen zu deutschen Erfahrungen liegen auf der Hand.

Die schon länger bestehenden Universitäten im Süden Italiens hatten immer mit zwei Problembereichen zu kämpfen, die an-

¹⁸ Zur genaueren Bewertung müßten hier aber die einzelnen corsi di laurea mit den jeweiligen Studenten- und Absolventenzahlen überprüft werden. Die Hochschulen der zweiten Gruppe haben aber fast noch keine Absolventen.

¹⁹ Ein entscheidender Grund dafür ist der bereits genannte Zustrom von Studenten zur nächstgelegenen Universität aus wirtschaftlichen und familiären Gründen.

Karte 7: Die zwanzig Regionen in Italien



derswo so ausgeprägt nicht auftraten:²⁰ Sowohl in den Höheren Schulen als auch in den Universitäten waren die geisteswissenschaftlichen Fächer (discipline umanistiche) weit überrepräsentiert. Die geringe industrielle Entwicklung des Mezzogiorno bot kaum Berufs- und Aufstiegschancen für technisch ausgebildete Arbeitskräfte; umgekehrt gab es darum auch keine Nachfrage nach solchen Ausbildungsmöglichkeiten und keine Impulse zur Veränderung der Lage in Richtung einer Angleichung an den Entwicklungsstand des restlichen Landes. Zum anderen waren größere Städte und in ihnen die wenigen Universitäten nur entlang der Küste zu finden. Landflucht und Emigration haben weite Landstriche entvölkert, so daß für Universitätsgründungen im Landesinneren die notwendige Mantelbevölkerung kaum vorhanden ist. Alles konzentrierte sich auf wenige Ballungsräume. Die Universitätsneugründungen in Süditalien sind somit gezielte Versuche der Gegensteuerung zum status quo, mehr als die im Norden. Die staatliche Universitätspolitik wollte "ein Motor einer allgemeinen Entwicklungspolitik"²¹ sein durch den Auf/Ausbau der technischen Fakultäten, durch Neugründungen und durch die Reform der bestehenden Universitäten.

Bisher ist nur für die Università della Calabria mit Sitz in Cosenza eine erste Bilanz möglich; die anderen sind noch zu jung.²² Trotz vielfacher Bemühungen, vor allem im Rahmen der Cassa per il Mezzogiorno, ist Kalabrien immer noch die am wenigsten entwickelte und am dünnsten besiedelte Region Italiens. Pläne zur Gründung einer Universität reichen bis 1960 zurück, aber erst 1968 wurden sie realisiert. Ursprünglich dachte man an ein "Centro universitario tecnologico", das die wirtschaftliche und technische Erschließung der Region

²⁰ Vgl. zum Folgenden Loda M., Bemerkungen zur Situation der Hochschulen in Süditalien. Die Universitäten von Cosenza und Neapel. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3-1986, S. 309-328.

²¹ Ebd. S. 314.

²² Vgl. ebd. S. 316-322; s.a. die Themenhefte "Nuove Università" der Zeitschrift UNIVERSITAS Nr. 24/1987 und 25/1988

inspirieren und qualifizierte Arbeitskräfte ausbilden sollte. Das Ausbauziel war auf 12.000 Studenten geplant. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen um den Standort und die einzurichtenden Fakultäten konnte im Jahr 1972/73 die Arbeit in Arcavacata im Norden Cosenzas aufgenommen werden. Cosenza sollte eine Reformuniversität werden mit einer Departmentstruktur, einem geschlossenen Campus, mit Wohnmöglichkeiten dort für drei Viertel der Studenten und für Professoren. Für die einzelnen Studiengänge war eine Begrenzung der Studienplätze vorgesehen, die nach Eignung und sozialen Kriterien vergeben werden sollten. Diese Idee einer zentralen Università della Calabria ist nicht verwirklicht worden. Die in der Hauptstadt der Region Reggio di Calabria gegründeten Fakultäten sind mittlerweile eine selbständige Universität geworden. In Cosenza studieren 7.000 statt der geplanten 12.000 Studenten, fast alle aus der Region. Die Dezentralisierung hat Finanzmittel von Cosenza abgezogen, so daß längst nicht alle geplanten Instituts- und Wohngebäude errichtet werden konnten. Der örtliche Numerus Clausus führte dazu, daß besonders Kinder von Mittelschichtfamilien nicht oder nicht das gewünschte Fach in Cosenza studieren konnten. Es war in den ersten Jahren überaus schwierig, überhaupt Professoren in ausreichender Zahl und Qualität zu verpflichten; manche von ihnen sind bis heute "Reise-Professoren", die einmal pro Woche von weit her angefahren kommen. Für viele ist Cosenza nur eine Durchgangsstation.

Um weiterhin der Gründungsidee gerecht zu werden, Hilfen und Impulse für die regionale Entwicklung zu geben, schaltete sich die Universität Cosenza in Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Mikroelektronik ein. Sie führte als erste Universität in Italien den Studiengang Informatik ein und besaß als erste ein eigenes Großrechenzentrum. In Zusammenarbeit mit der Industrie (u.a. in einem Konsortium mit den Firmen Olivetti, Montedison und Fiat) will sie so einen Spitzenplatz unter den italienischen Universitäten erreichen. Es wird vieles davon abhängen, ob aus den Reihen der

eigenen Absolventen langfristig wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren gewonnen werden können und ob die wirtschaftliche Entwicklung der Region die bisher erzwungene Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte stoppen kann.

Von den übrigen neugegründeten Universitäten haben einige vergleichbare Anlaufschwierigkeiten wie Cosenza. Andere, vor allem in Norditalien, sind schon einige Schritte weiter. Eine profunde Bestandsaufnahme, über die wenigen genannten Aufsätze in der Zeitschrift UNIVERSITAS hinaus, muß erst noch erarbeitet werden.

3.4 Zwischenbilanz: Problembereiche und Herausforderungen

Der italienische Universitätsentwicklungsplan 1984-1986 benennt sieben Aufgabenbereiche für die Universitäten und die Bildungsverwaltung, die in den kommenden Jahren von besonderer Bedeutung sind.²³

1. Auswertung der Neuerungen, die durch die Universitätsgesetzgebung seit dem Jahr 1980 (D.P.R. 382; vgl. Kapitel 5) eingeführt wurden. Dazu gehören Fragen der Universitätsstrukturen, des Personalrechts und zeitgemäßer Lehrformen und Lehrorganisation.
2. Auswertung und Fortführung der Studienreform: Differenzierung der Studienabschlüsse; neue oder veränderte Studiengänge; die Scuole dirette a fini speciali (Ausbildung auf Fachhochschulniveau).
3. Die finanzielle Sicherung des Studiums für die Studenten: Rahmengesetzgebung; Regionalgesetzgebung (vgl. Kapitel 7).
4. Weiterer Ausbau der landesweiten und örtlichen Universitätsplanung.

²³ Ministero della Pubblica Istruzione, Piano di sviluppo dell'università Italiana, Anni accademici 1984-1986. Vol. 3 Le proposte (Roma 1986).

Überblick über die Studienmöglichkeiten geben die schon genannten Titel:

Deutscher Akademischer Austauschdienst - DAAD, Studienführer Italien (Bonn 1984)

Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Studentenhandbuch - Studieren in Europa 4. Auflg. (Köln 1986), S. 201-221.

Unter den italienischen Materialien sind am besten zu konsultieren:

Ministero della Pubblica Istruzione, Università e Istituti Universitari (Roma, jeweils neueste Auflg.) - Hier sind alle Universitäten mit ihren Fakultäten, Instituten und corsi di laurea aufgeführt. Es ist aber eine reine Auflistung.

dass., Piano di sviluppo dell'università Italiana 1984-1986.

Für die Information von Studienanfängern und deren Familien eignen sich:

Froio F., Guida completa per la scelta della facoltà (Mursia:Milano 1987)

Sartoratti G., Una scelta per l'università (Liviana Editrice:Padova 1986)

Boga C., Guida alla scelta della facoltà e del corso di laurea (Pirola Editore:Milano 1987)

Il Piacere/American Express, Università di carriera (Rusconi Editore:Milano 1986)

Verzeichnisse der Hochschul- und Forschungseinrichtungen:

Annuario DEA delle università e istituti di studio e ricerca in Italia (DEA Editrice:Roma 1987)

Annuario delle Università degli Studi in Italia 1986/87 (Editoriale Italiana:Roma 1986)

UNESCO, Study abroad 1987-1988 (Unesco:Paris 1986)

European Research Centres (Longman: Bodmin, Cornwall 1986)

Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Verzeichnis der Hochschuleinrichtungen (Luxemburg 1984)

5. Ausbau und Sicherung der Forschungsförderung; effektiver Ressourceneinsatz; Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und internationale Kooperation.
6. Balancierung des Universitätswesens in quantitativer Hinsicht (Massenuniversitäten in großen Städten; regionale Ungleichgewichte; Unterversorgung der kleinen Universitäten; verstärkte Förderung Süditaliens).
7. Prüfung der Notwendigkeit von weiteren Neugründungen.

In den Universitäten und in der Öffentlichkeit werden darüberhinaus folgende Bereiche als vordringlich diskutiert:

- Stärkung der Autonomie der Universitäten in rechtlicher und finanzieller Hinsicht.
- Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten in Lehre und Forschung durch eine gezieltere und umfassendere Finanzierung.
- Abbau bürokratischer Hemmnisse und Schaffung von Leistungsanreizen für Universitäten und Einzelpersonen. Hier geht es nicht zuletzt um eine angemessene Besoldung der Professoren und der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter. So verdiente z.B. ein Professore ordinario mit sechzehn Dienstjahren im Jahr 1985 monatlich ca. 7.000 DM brutto, ein Professore associato mit gleicher Dienszeit ca. 4.200 DM, ein junger Ricercatore wenig mehr als 2.000 DM.²⁴ Im Verhältnis noch geringer ist die Besoldung in der öffentlichen Verwaltung, was sie für qualifizierte Mitarbeiter wenig attraktiv macht.
- Vorantreiben der Studienreform auch mit Blick auf den Arbeitsmarkt (vgl. Kapitel 8).
- Strukturelle und inhaltliche Reform des Schulwesens, besonders der Sekundarstufe II.

3.5 Literaturhinweise

Es gibt bisher in deutscher Sprache keine ausführliche Darstellung des Universitätswesens in Italien. Einen knappen

²⁴ Vgl. università progetto 1/1985, S. 53-56.

Vorbemerkung: Internationale Vergleichsdaten bedienen sich notwendigerweise der Gegenüberstellung vieler Zahlen, die oft als handfeste Belege für Unterschiede und Vergleichbares präsentiert werden. Dies ist aber nicht ohne Gefahren. Vergleichbare Zahlen oder Mengen können auf ähnliche Entwicklungen hinweisen; der Schluß ist aber nicht zwingend. Die populäre Skepsis gegenüber der Interpretationsbreite jeder Statistik gewinnt in dem Maße an Berechtigung, in dem man Zahlen vorschnell für abbildende Indikatoren der Wirklichkeit nimmt, unabhängig von den sozialen Kontexten, in denen sie entstehen und zu interpretieren sind. Einige Hinweise auf ihre Ambivalenz:

- Die expandierenden Schülerzahlen an den weiterführenden Schulen (Sekundarstufe II) in allen Industrieländern kann man als wachsende Teilhabe an Bildungs- und Berufschancen und damit als einen Schritt zu mehr sozialer Mobilität und Demokratisierung verstehen; in Italien sind sie wegen des dort fehlenden dualen beruflichen Ausbildungssystems und der hohen Jugendarbeitslosigkeit aber auch ein Hinweis auf die "erzwungene Flucht" in das Bildungswesen.
- Die ständig gestiegenen Studienanfänger- und Studentenzahlen sind ebenfalls mehrdeutig: Einerseits Hinweis auf den verstärkten Zugang bisher bildungsferner Schichten zu Studium und akademischen Berufen, andererseits Flucht in den Schonraum Studium mangels sonstiger Alternativen in Ausbildung und Arbeitsmarkt.
- Die Studienabbrecherquoten und -zahlen werden meistens als Mißerfolg interpretiert, sei es als Folge der Selektion durch die Hochschulen, als Ergebnis mangelnder Studienleistungen der Studenten oder als Mischung dieser Faktoren. Sie können ebenso gut, vor allem in Italien, Hinweise auf andere Verhaltensweisen der Studenten sein: Aufnahme eines Studiums aus Verlegenheit oder mangels Arbeitsmöglichkeiten; Studieren als Folge mangelnder Information und Beratung; Warten auf eine sich bietende Beschäftigung (Parkstudium); Bereitschaft zum Verlassen der Hochschulen bei der nächsten Gelegenheit; pro-forma-Studenten; lieber Student sein als gleich nach der Schule arbeitslos; ...
- Die entsprechend den Gründen für die Aufnahme eines Studiums höheren oder niedrigeren Absolventenquoten und -zahlen geben somit nur bedingt Auskunft über die Leistungsfähigkeit der Hochschulen in einem Land und über den Einsatz der Studenten für ihr Studienziel.

Weitere Indikatoren ließen sich so auf ihre Vieldeutigkeit hin prüfen. Dort, wo es zum Verständnis der Zahlen angebracht erscheint, wird es im folgenden geschehen.¹

¹ Vgl. De Francesco C., How Enrolment Data may miss the Point. In: European Journal of Education 21(1986) Nr. 4, S. 385-396.

4.1 Die Bildungsexpansion der letzten dreißig Jahre

Die Ausweitung des Bildungswesens in den westlichen Industrieländern seit den 50er Jahren ist hinlänglich oft dargestellt worden.² Eine Reihe von Parallelen in der Bildungsgeschichte Italiens und der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 scheinen eine Gegenüberstellung zu erleichtern:

- Beide Länder standen nach 1945 in einer Situation des Neuaufbaus nach Jahren faschistischer Herrschaft und deren Folgen für das Bildungswesen. Nach der Usurpierung der Schulen und Hochschulen durch die Staatsgewalt sollte und konnte in beiden Ländern ein neuer Anfang gemacht werden.
- Die Einbindung Italiens und der Bundesrepublik in die westlichen politischen und wirtschaftlichen Allianzen war für die wirtschaftliche Entwicklung beider Länder Grundlage und Motor des Wiederaufbaus. Beide gehören zu den führenden Industrienationen der Welt mit einem hohen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften in Wissenschaft und Produktion.
- Im Bewußtsein ihrer wachsenden Bedeutung im internationalen Vergleich erhoben sich in beiden Ländern seit Mitte der fünfziger Jahre Stimmen, die laut nach einer Ausweitung des Bildungswesens riefen, um den Standard des Wissens und der wirtschaftlichen Stärke im internationalen Wettbewerb halten und verbessern zu können. Auf deutscher Seite war Georg Picht einer der Wortführer, in Italien war es eine Gruppe von Bildungsexperten, die den politisch und wirtschaftlich führenden Kreisen nahestand.³ Die genannten Personen haben die Bildungsexpansion nicht einfachhin ausgelöst, sie waren aber Sprachrohr für eine von vielen für notwendig gehaltene Öffnung und Ausweitung des Bildungswesens.
- Italien und die Bundesrepublik sind in ihren Einwohnerzahlen in etwa vergleichbar. Beide hatten 1950 knapp unter 50 Mio. Einwohner. Heute liegt die Bundesrepublik bei 61 Mio., Italien bei 56 Mio. Mit einer Verzögerung von einigen Jahren zeichnet sich auch in Italien ein deutlicher, wenngleich, gemessen an Deutschland, schwächerer Rückgang der Geburtenzahlen ab.

Der Vergleich der quantitativen Entwicklungen im Bildungswesen wird andererseits durch eine Reihe von Unterschieden und Besonderheiten erschwert:

- Der Bildungsstand und die Bildungsstruktur in Italien und in der Bundesrepublik sind nicht vergleichbar. Dies ist keine Wertung, sondern weist auf die unterschiedlich verlaufenen Bildungsgeschichten hin. Die allgemeine, mindestens achtjährige Schulpflicht konnte in Italien erst in den 60er Jahren verwirklicht werden. Anders als in Deutschland gibt es kaum eine duale berufliche Ausbildung; der Aufbau einer außerschulischen Berufsausbildung wird erst seit den 70er Jahren versucht. Die Berufsausbildung findet vorwiegend in Vollzeitschulen statt, die zum Sekundarbereich II gerechnet werden und z.T. bis zur Hochschulreife führen. Eine bloße Gegenüberstellung von Schülerzahlen und Übertrittsquoten verfälscht einen Vergleich. Sehr hohe Quoten an jugendlichen Arbeitslosen führen zur verstärk-

² Vgl. dazu die kommentierten Bildungsstatistiken der Marburger Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft. Leider stehen für manche Länder Aktualisierungen noch aus. Eine neuere quantitative Darstellung für Italien findet sich in Blumenthal V.v., Bildungswesen a.a.O.

³ Vgl. Barbagli M., Disoccupazione a.a.O., S. 307.

ten Studienaufnahme; die Studienanfänger- und Studentenzahlen sind auf diesem Hintergrund zu interpretieren.

- Die regionalen Disparitäten in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sind in Italien krasser als in der Bundesrepublik. Das historisch gewachsene Nord-Süd-Gefälle ist nicht überwunden. Die Chancen der Kinder und Jugendlichen für eine qualifizierte Bildung und eine angemessene berufliche Position sind regional sehr unterschiedlich.

- Der italienische Staat war und ist nicht in der Lage, einen dem Bildungsbudget der Bundesrepublik vergleichbar großen Teil des Haushalts für den Aufbau und den Unterhalt eines zeitgemäßen Bildungswesens auszugeben.

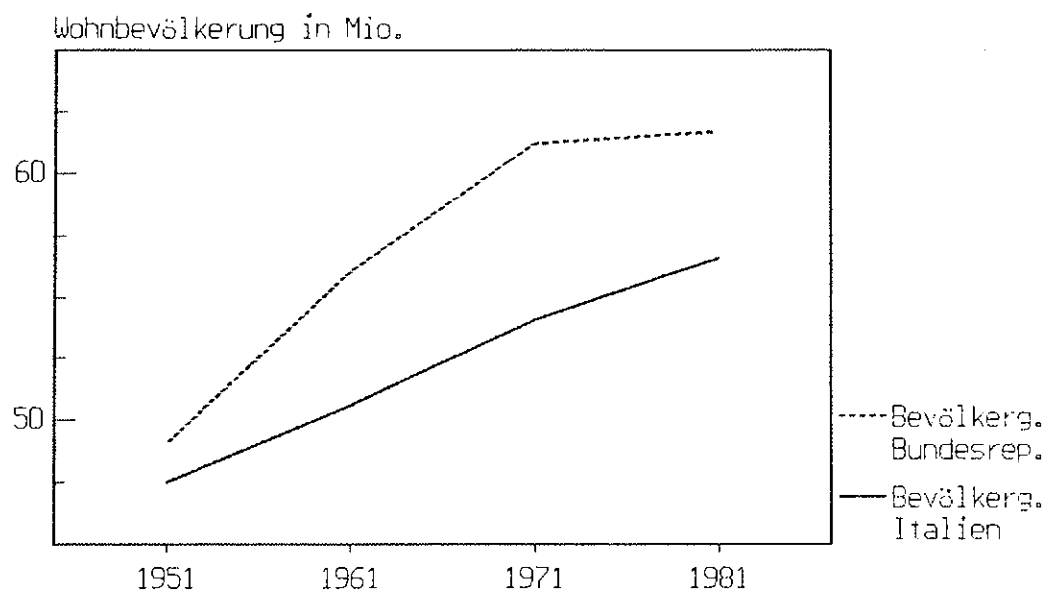
Mit diesen globalen Kautelen sind die folgenden Gegenüberstellungen quantitativer Entwicklungen im Bildungsbereich zu lesen.

1. Die Entwicklung der Schülerzahlen:⁴ Ein Blick auf die Entwicklung der Bevölkerungszahlen zeigt Unterschiede und Annäherungen. In der Bundesrepublik wuchs nach dem letzten Krieg die Bevölkerung, bedingt auch durch den Zustrom von Flüchtlingen aus den Ostgebieten, zunächst stärker als in Italien. 1971 betrug der Unterschied immerhin noch ca. 8 Mio. Seitdem ist eine Stagnation im Wachstum eingetreten. Die relativ konstante Bevölkerungszunahme in Italien hat eine Annäherung in den 80er Jahren gebracht; die Differenz beträgt gegenwärtig weniger als 5 Mio.

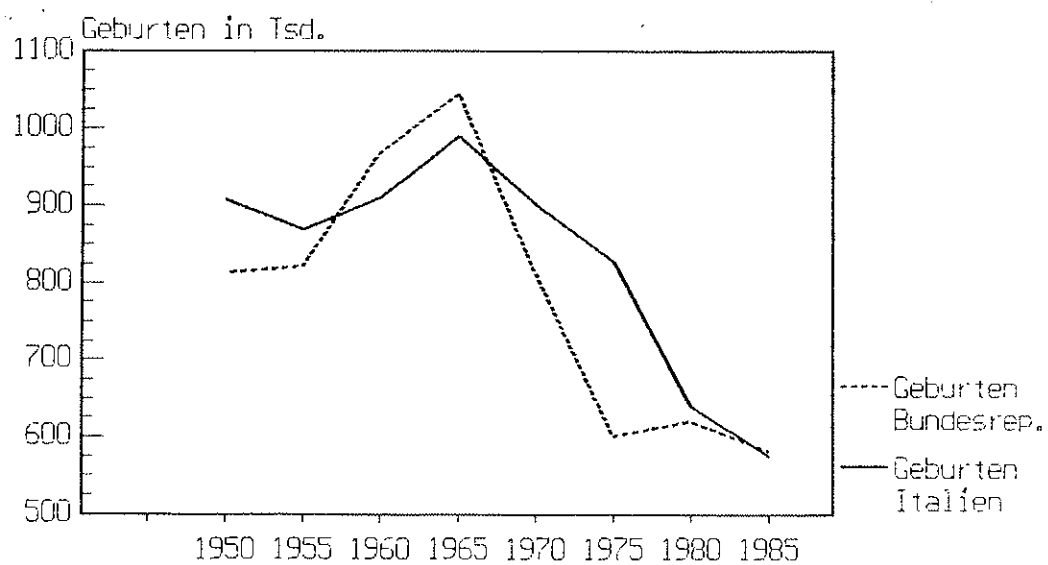
Für die Darstellung der Ausweitung des Universitätswesens interessieren die Schüler, die eine Studienberechtigung erwerben und damit potentielle Studenten sind. Die steigenden Geburtenzahlen nach dem 2. Weltkrieg führten in Italien wie in der Bundesrepublik zu hohen Schülerzahlen und zu einem verstärkten Druck auf die Öffnung von Schulen und Hochschulen auch für bis dahin eher bildungsferne Schichten. In den zehn Jahren von 1955 bis 1965 ist in beiden Ländern ein steiler Geburtenanstieg zu verzeichnen, gefolgt von einem

⁴ Die statistischen Angaben für Italien sind, wenn nicht anders angegeben, folgenden Quellen entnommen: ISTAT, Annuario Statistico Italiano (Roma div. Jahrgänge); dass., Annuario Statistico dell'Istruzione (ebd.); dass., Sommario di Statistiche Storiche 1926-1985 (Roma 1987). - Für die Bundesrepublik: BMW, Grund- und Strukturdaten 1987/88 und frühere Ausgaben (Bonn 1987 und früher).

Grafik 4: Entwicklung der Bevölkerungszahlen 1951-1981



Grafik 5: Entwicklung der Geburtenzahlen 1950-1985



ebenso rapiden Rückgang. In den letzten Jahren haben die Geburtenzahlen sich in etwa angeglichen. Die Folge waren enorme Zuwächse im Pflichtschulbereich und, wegen des verstärkten Zuganges zu den weiterführenden Schulen, auch in der Sekundarstufe II. Ein direkter Vergleich der jeweiligen Jahrgangsstufen ist wegen der Verschiedenheit der Systeme nicht möglich. Nach Abschluß der Pflichtschule, die in Italien seit 1963 von allen in der Form der einheitlichen Gesamtschule (Scuola elementare plus Scuola media unica) besucht wird, wechselten in den vergangenen 25 Jahren mehr als 70 % auf eine weiterführende Schule.⁵ Die Gesamtschülerzahl in der Sekundarstufe II. stieg von ca. 760.000 im Jahr 1960 auf knapp 2,5 Mio. Schüler im Jahr 1985. Neben der verstärkten Bildungsnachfrage durch die Bevölkerung war ein weiterer Grund die endgültige Realisierung der in der Verfassung festgelegten Pflichtschulzeit von acht Jahren. Dies erhöhte die Zahl der Schüler, die eine weiterführende Schule besuchen konnten, noch einmal beträchtlich.⁶ In der Bundesrepublik gehen weniger Kinder und Jugendliche in eine Schule der Sekundarstufe II, an der sie eine Studienberechtigung erwerben können.⁷ Der Grund für diesen Unterschied liegt darin, daß eine berufliche Ausbildung in Italien in der Regel in Vollzeitschulen vermittelt wird, die zum Sekundarbereich zählen. Das Verlassen der Schule mit nur dem Pflichtschulabschluß oder weniger birgt ein hohes Risiko der sofortigen Arbeitslosigkeit, trotz der Möglichkeit einer Lehre (apprendistato) oder einer Ausbildung in Centri di formazione professionale.

Entscheidender als die Übertrittsquoten nach der Pflichtschule ist der tatsächliche Erwerb einer Studienberechtigung, da der Schwund in den weiterführenden Schulen in Ita-

⁵ Vgl. dazu Blumenthal V.v., Bildungswesen a.a.O., S. 115-121.

⁶ Vgl. Ribolzi L., Interfaces between secondary and higher education in Italy. In: Higher Education in Europe 22 (1987) 2, S. 50-54.

⁷ BMBW, Grund- und Strukturdaten 1986/87 (Bonn 1986) S. 38.

lien erheblich ist. Die folgende Tabelle 3 zeigt die absoluten Zahlen und die Anteile der Studienberechtigten an ihren Altersjahrgängen.

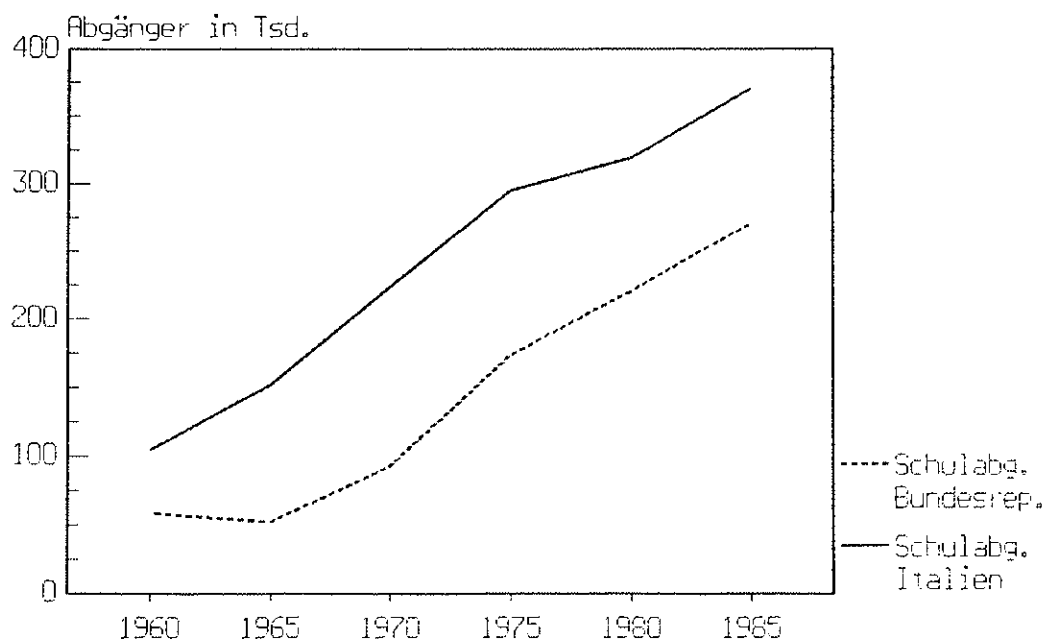
Tabelle 4: Schulabgänger mit einer Studienberechtigung
(%-Werte = Anteile an der gleichaltrigen Bevölkerung)

Jahr	Italien	Bundesrepublik
1960	104.000 (7.6 %)	58.000 (7.3 %)
1965	152.000 (13 %)	51.700 (6.9 %)
1970	223.000 (24 %)	91.500 (11.3 %)
1975	295.200 (30 %)	173.000 (20.2 %)
1980	319.000 (35 %)	220.000 (22.4 %)
1985	370.000 (36 %)	270.000 (k.A.)

Quelle: CENSIS, ISTAT und WRK⁸

Das Ansteigen der Zahl der Studienberechtigten wird in der grafischen Darstellung noch deutlicher.

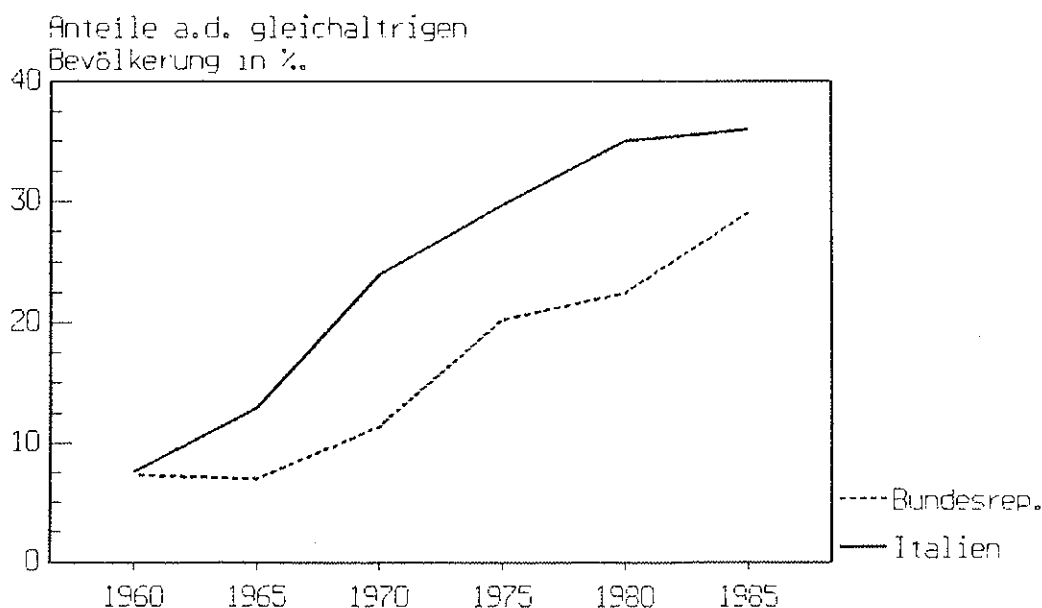
Grafik 6: Entwicklung der Schulabgängerzahlen mit Studienberechtigung



⁸ CENSIS, XX Rapporto/1986 sulla situazione sociale del Paese (Angeli:Roma 1986); ISTAT, Statistiche Storiche a.a.O.; WRK Informationsdienst, Zusammenstellung bildungspolitischer Daten (Bonn 1985).

Seit 1960 schon war der Anteil der Studienberechtigten an der Gruppe der Gleichaltrigen in Italien viel höher als in der Bundesrepublik. Das mag den deutschen Leser, der die Bildungsbeteiligung in Italien für geringer gehalten hat, zunächst erstaunen. Aber schon seit Generationen gibt es dort höhere Schüler- und Studentenzahlen pro Bevölkerungseinheit als in den meisten anderen europäischen Ländern. Barbagli analysiert die Koexistenz der traditionell hohen, wenn auch beständig sinkenden Analphabetismusquoten und der gleichzeitig überdurchschnittlichen Schüler- und Studentenquoten bis in die jüngere Vergangenheit. Die traditionelle "Überproduktion" von Schul- und Universitätsabsolventen ist einerseits ein Hinweis auf die Schwierigkeiten der Bildungsplanung und -politik, aber mehr noch auf die Bedeutung der Höheren Schulen und Universitäten als Alternativen zur Arbeitslosigkeit, und das seit mehr als einhundert Jahren.⁹

Grafik 7: Entwicklung der Anteile der Studienberechtigten an der gleichaltrigen Bevölkerung



⁹ Vgl. Barbagli M., Disoccupazione a.a.O. passim.

In der Gegenwart wird von italienischen Bildungssoziologen die Expansion im Bildungswesen als Nachweis einer wachsenden Demokratisierung und Chancengleichheit verstärkt in Frage gestellt.¹⁰ Im deutschen Bildungswesen mit seiner anderen Tradition und der größeren Differenzierung hat es das Phänomen von Schulbesuch und Studium als letzter Alternative zur Arbeitslosigkeit bis etwa 1975 kaum gegeben. Der bis in die letzten Jahre weitgehend glatte Übergang vom Studium in den Beruf ermöglichte vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland einen sozialen Aufstieg durch Bildung, der in Italien so nie erreichbar war.

2. Studenten- und Studienanfängerzahlen: Der griffigste Indikator für die Nutzung und Belastung der Hochschulen in einem Land sind die Studentenzahlen. Ihre Entwicklung ist meistens auch Anlaß für Maßnahmen der Bildungspolitik und-planung. In Italien und in der Bundesrepublik hat sich die Studentenzahl im Laufe der vergangenen dreißig Jahre vervielfacht.

Tabelle 5: Entwicklung der Studentenzahlen 1960-1986

Jahr	Italien	Bundesrepublik
1960	268.200	291.000 (davon 44.200 FH)
1965	405.000	384.400 (76.000)
1970	681.000	510.500 (89.500)
1975	935.000	840.800 (145.200)
1980	1.047.000	1.044.200 (202.000)
1986	1.012.550	1.367.700 (312.500)

Das steilere Ansteigen der Zahlen in Italien in den Jahren 1965 bis 1975 ist auch auf strukturelle Veränderungen im Sekundarbereich II und auf die schrittweise Liberalisierung des Hochschulzugangs bis zum Jahr 1969 zurückzuführen. Da-

¹⁰ De Francesco C., The Growth and Crisis of Italian Higher Education during the 1960s and 1970s. In: Higher Education 7(1978) S. 193-212. - Moscatti R., Reflections on Higher Education and the Polity in Italy. In: European Journal of Education 20 (1985) 2-3, S. 127-139.

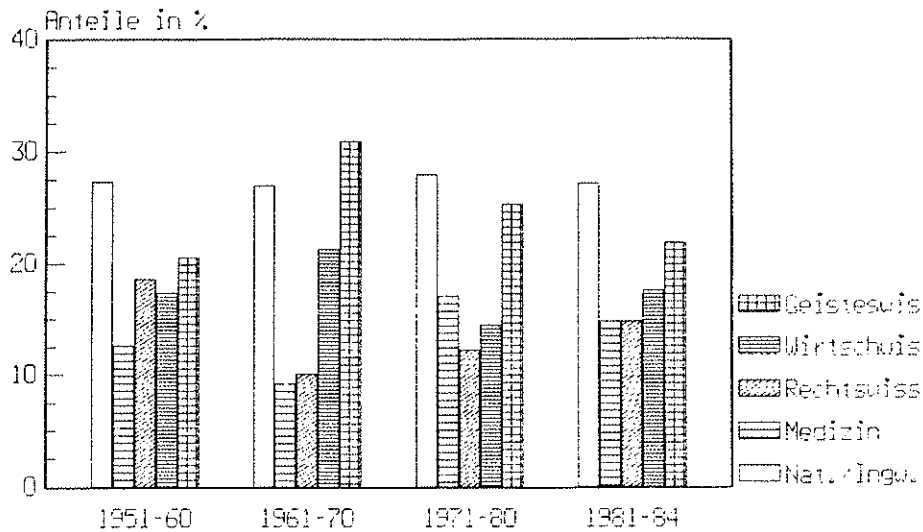
durch kam es zu einem überaus starken Zufluß zu den weiterführenden Schulen und den Universitäten (vgl. Kapitel 4.2). In beiden Ländern haben sich die Übertrittsquoten in die Hochschulen angeglichen.

Tabelle 6: Entwicklung der Studienanfängerzahlen 1960-1985

Jahr	Italien	Bundesrepublik
1960	60.000	79.400
1965	106.000	85.700
1970	194.000	125.700
1975	242.000	166.000
1980	244.000	195.000
1985	241.000	207.000

Wie in anderen Ländern auch verteilt sich der Studentenzuwachs ungleichmäßig auf die **Fächergruppen** der Universitäten. Den größten hatten die Geisteswissenschaften (gruppo letterario) und die Wirtschaftswissenschaften (gruppo economico), in denen zwischen 1961 und 1970 mehr als die Hälfte aller Studenten eingeschrieben waren, im Jahr 1985 immer noch etwa 40 %. Es folgen die großen Fächergruppen Rechtswissenschaften, Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Die Überfüllung insbesondere der Fächergruppen Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Geisteswissenschaften, die immer einen Studentenanteil von über 50 % hatten, war Ende der 60er und der 70er Jahre eine der Ursachen für die Studentenunruhen in Italien. Die Universitäten waren auf die Explosion der Studentenzahlen von 210.000 (1955) auf etwa 560.000 (1968) und auf über 1 Mio. heute nicht vorbereitet. In den genannten Fakultäten war ein geordneter Lehr- und Prüfungsbetrieb kaum noch möglich; von einer guten Ausbildung konnte an manchen Universitäten keine Rede mehr sein; der Staat reagierte auf die Verschlechterung der Situation sehr langsam und unzulänglich (vgl. Kapitel 4.2). Zur richtigen Wertung der hohen Studentenzahlen in Italien muß man

Grafik 8: Verteilung der Studenten auf Fächergruppen in Italien



den großen Anteil der *studenti fuori corso* beachten, die in den einzelnen Studienjahren und nach Ablauf der vorgesehenen Studiendauer ihre Prüfungen nicht abgelegt haben, aber weiter an der Universität eingeschrieben sind. Schon immer ist deren Zahl hoch gewesen. So waren es z.B. in den Jahren 1941 bis 1950 ca. 26 %, 1951 bis 1969 und 1971 bis 1980 sogar 33 % aller eingeschriebenen Studenten. Zur Zeit pendelt die Quote der *studenti fuori corso* um die 30 %. Im Jahr 1982/83 waren von den rund 300.000 *studenti fuori corso* ca. 32 % im ersten Jahr des "Überziehens", 22 % im zweiten, 14 % im dritten und 28 % in weiteren Jahren über die vorgesehene Studiendauer hinaus.¹¹ Dabei sind es nicht nur die "Bummelstudenten" und wahrscheinlichen Studienabbrecher, die hinter dem Studienplan zurückbleiben. Von den rund 75.000 Absolventen (*Laureati*) des Studienjahres 1982/83 waren 75 % *studenti fuori corso* (Medizin 66 %, Naturwissenschaften 76 %, Geisteswissenschaften 84 %). Diese Zahlen lenken den Blick auf die Verlängerung der Studiendauern (sowohl der Fach- wie der Gesamtstudiendauern) an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Bei näherer Prüfung zeigen sich jedoch be-

¹¹ ISTAT, *Annuario Statistico dell'Istruzione* 1984, Tab. 161 (Roma 1985) S. 239.

deutende Unterschiede.¹² Jüngere italienische Untersuchungen¹³ lassen vermuten, daß es unter den fuori corso Studenten mehr Scheinstudenten als in Deutschland gibt, die zwar eingeschrieben sind, aber niemals ernsthaft studiert haben (vgl. auch Kapitel 6.2). Detaillierte Untersuchungen über das Bündel von Gründen, das zur Verlängerung der Studiendauern und zum Phänomen der fuori corso Studenten führt, liegen bisher nicht vor.

Die in mancher Hinsicht nur statistische Belastung der Universitäten durch "Studentenmassen", die sie aber nicht wirklich nutzen, wird bestätigt durch im europäischen Vergleich äußerst niedrige Absolventenzahlen. Nur etwa ein Drittel der Studienanfänger erreicht auch den Universitätsabschluß (Laurea oder Diploma). Dies läßt sich über Jahrzehnte zurückverfolgen. Von denen, die ihr Studium nicht beenden, brechen etwa 40 % bereits nach dem ersten Jahr ab. Die Studentenzahlen sind von 1960 bis 1985 um das 4,2fache, die Absolventenzahlen, ohnehin sehr gering, nur um das 3,3fache gestiegen; es gab also einen relativen Rückgang im Studienerfolg. Die höchste Erfolgsquote haben in der Regel die Medizinstudenten (40-45 %), die geringste gibt es in den Wirtschaftswissenschaften (20-25 %). Die Aussagen über die Studienerfolgsquote in der Bundesrepublik sind bisher widersprüchlich; sie schwanken zwischen 70 % und 90 % der Studienanfänger, die, wenn vielleicht auch verzögert, zu einem Studienabschluß kommen.¹⁴

¹² Vgl. Berning E., Lange Studiendauern und hohe Abbrecherzahlen an den Universitäten in Italien. Manuskript in Vorbereitung; Publikation in der Deutschen Universitätszeitung 1988.

¹³ De Francesco C./Trivellato P., L'Università incontrollata (Angeli:Milano 1985); De Francesco C., Enrolment Data a.a.O.

¹⁴ Vgl. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Studienerfolg - Aufwand und Ertrag. Schriftenreihe Hochschule Bd. 43 (Bad Honnef 1982); HIS GmbH, HIS Ergebnisspiegel 1987 (Hannover 1987) S. 173-204. - Daß der Anteil der erfolgreichen Universitätsabsolventen in Italien sich durch eine spätere Wiederaufnahme des Studiums mit einem Abschluß noch erhöht, ist eher unwahrscheinlich.

Die niedrigen Absolventen- und damit die hohen Abbrecherzahlen relativieren das Bild der hoffnungslos überfüllten Universitäten in Italien ein wenig. Sie geben Anlaß zur Kritik an der Vorstellung, daß die Universitäten Ausbildungsstätten für breite Bevölkerungsschichten geworden seien (*università di massa*). Daß so viele Studenten die Universitäten vor einem Studienabschluß wieder verlassen, ist keine Folge qualitätsorientierter Selektion. Soziale Gründe sind häufig ausschlaggebend. Auch in Italien sind Studenten aus bisher bildungsfernen und sozial schwächeren Familien eher geneigt, das Studium abzubrechen, als Studenten aus einem bildungsgewohnten und sozial stärkeren Elternhaus. Diese für beide Länder auch empirisch gesicherte Feststellung enttäuscht manche Bildungspolitiker und -planer, weil ihre Vorstellungen von der Erhöhung der sozialen Mobilität durch bessere Bildung sich nicht in dem erhofften Umfang verwirklicht hat. Sie ist ein Hinweis auf die unterschiedliche Risikofähigkeit und -bereitschaft in den Familien und bei den jungen Erwachsenen, die in hohem Maße auch von der wirtschaftlichen Absicherung des Studiums durch eigene und staatliche Mittel abhängt.

Die Expansion des Hochschulwesens hat auch Verschiebungen innerhalb der Studentenschaft mit sich gebracht. Zum einen nahm der Anteil der Studentinnen in Italien von 26,2 % im Jahr 1960 auf 46 % im Jahr 1985 zu (die Zahlen für die Bundesrepublik sind 23,5 % für 1960 und 37,9 % für 1985). Der Frauenanteil in Italien war 1982/83 am höchsten in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen (76 %), am geringsten in den Ingenieurwissenschaften (15 %). Erstaunlich hoch ist ihr Anteil in den Naturwissenschaften mit 53 % gegenüber 33 % in der Bundesrepublik. - Das Vertrauen in den Bedarf hochqualifizierter Arbeitskräfte und damit in ein Studium als Tür zum sozialen Aufstieg erhöhte in Italien den Anteil der Studenten aus Arbeiterfamilien von 13 % im Jahr 1960 auf

20 % im Jahr 1971¹⁵ (neuere Daten liegen nicht vor). Die entsprechenden deutschen Zahlen sind 5.4 % für 1960 und 15 % für 1985.¹⁶ Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß der Anteil der Arbeiter an der Erwerbsbevölkerung in beiden Ländern zugunsten der Angestellten deutlich abgenommen hat.

Die künftige Entwicklung der Studienberechtigten-, der Studenten- und Studienanfängerzahlen läßt sich auf Grund der demographischen Daten bis zum Jahr 2010 einigermaßen vorhersehen. Die KMK-Prognose vom Herbst 1987 läßt für die Bundesrepublik folgendes erwarten:

- Die Zahl der Studienberechtigten geht seit ihrem Höhepunkt im Jahr 1983 (308.500) bis zum Jahr 1998 um 40 % zurück (183.000) und wird sich bei ca. 192.000 stabilisieren.

- Die Studienanfängerzahlen von rd. 240.000 Ende der 80er Jahre sinken bis zur Jahrtausendwende je nach Übertrittsquoten (60 % bis 80 %) auf 130.000 bis 160.000 (= minus 45 % bis 35 %).

- Die Gesamtzahl der Studenten wird bei 60 % Übertritt nach ihrem Höhepunkt im Jahr 1987 bis zum Jahr 2005 um 47 % auf ca. 647.000 sinken, sich dann langsam wieder auf 730.000 im Jahr 2010 erhöhen; bei einer Übertrittsquote von 80 % fallen die Zahlen erst ab 1989 und erreichen dann im Jahr 2010 Werte um 930.000 Studenten.

- Die Zahl der erfolgreichen Absolventen hat bei niedriger Studierwilligkeit (60 %) ihr Maximum 1990 mit 173.000 (bei 80 % erst 1994 mit 187.000); bis zum Jahr 2005 werden die Zahlen auf 100.000 bis (130.000) zurückgehen und dann einigermaßen konstant bleiben.¹⁷

Für Italien liegen ähnlich fundiert aufbereitete Prognosen nicht vor. De Francesco sagt für die Studienberechtigten einen Rückgang um 35 % und für die Studienanfänger und Studenten um 30 % bis zum Jahr 2001 voraus (vgl. Kapitel 6.2). Die Zahl der Absolventen (Laureati) lag in den letzten Jahren trotz des Anstiegs der Gesamtstudentenzahlen bei jährlich ca. 70.000. Ob sie im gleichen Maß wie die der Studenten sinken wird, oder ob durch Maßnahmen der Universitäts-

¹⁵ De Francesco C./Trivellato P., La laurea e il posto (I, Mulino:Bologna 1978) S. 75.

¹⁶ Deutsches Studentenwerk, Das soziale Bild der Studentenschaft. 11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes. Reihe: Studien Bildung und Wissenschaft Bd. 42 (Bonn 1986) S. 99 f. - Es ist aber fraglich, ob in beiden Ländern die Gruppen identisch definiert sind.

¹⁷ Vgl. KMK, Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis zum Jahr 2010 vom Herbst 1987; s.a. Inter Nationes, Bildung und Wissenschaft Nr. 9-10, 1987, S. 10-12.

und Studienreform ihr bisher sehr geringer Anteil an den Studienanfängern von 30 % deutlich erhöht werden kann, läßt sich nicht absehen.

Zusammenfassende Statistik

Tabelle 7: Studienanfänger, Studenten, Professoren¹⁸ und Absolventen in Italien 1960-1986

Studienjahr	Studienanfänger	Studenten insges.	davon Stud. fuori corso	Professoren	Absolventen
1960-61	60.000	268.000	76.000	6.282	22.000
1965-66	106.000	405.000	105.000	7.368	29.000
1970-71	194.000	681.000	121.000	9.272	63.000
1975-76	242.000	935.000	199.000	13.600	73.000
1980-81	244.000	1.047.000	284.000	17.000	74.000
1982-83	229.000	1.022.000	305.000	20.200	74.000
1984-85	254.000	1.107.000	340.000	24.000	72.000
1985-86	240.000	1.113.000	350.000	27.000	72.000
Steigerungs- faktor 1960-1986	x 4	x 4,15	x 4,6	x 4,35	x 3,27

Quelle: ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione - Näherungsberechnungen

4.2 Bildungspolitische Maßnahmen zur Bewältigung der großen Zahlen

1. Hochschulzugang: Trotz der Entwicklung der Geburtenzahlen nach dem 2. Weltkrieg und des dadurch verstärkten Drucks auf das Bildungswesen war die Ausweitung der Universitäten seit den 60er Jahren kein schicksalhafter und unvermeidliches Geschehen, wenn es auch aus dem Abstand von mehr als zwei Jahrzehnten manchmal so angesehen wird. Sozialer Druck und politische Maßnahmen gaben erst den Weg zu den Universitäten frei. Die politische Konstellation in Italien in den 60er

¹⁸ Unterschiede in den Jahren 1975/1980 zu den Zahlen in Tab. 8, S. 86 ergeben sich aus definitiven und gesetzlichen Unsicherheiten.

Jahren, die starken Gewerkschaften¹⁹ und die in hohem Maße politisch bewußten und engagierten Studenten erzwangen eine schrittweise Öffnung des Zugangs zum Studium. Die notwendige begleitende Reform des Universitätswesens auf der Grundlage einer umfassenden Schulreform kam mangels handlungsfähiger politischer Mehrheiten nicht auf den Weg. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen blieben nur die Reform der Mittelschule von 1962 und die völlige Liberalisierung des Hochschulzugangs im Jahr 1969 (vgl. Kapitel 2.2). Versuche einer schrittweisen und differenzierten Öffnung der Universitäten hielten nur wenige Jahre. Im Jahr 1961 hatte man den Absolventen einiger Istituti Tecnici das Studium bestimmter, ihrer schulischen Bildung naheliegender Studiengänge für eine kontingentierte Zahl von Studienplätzen und über eine Eingangsprüfung ermöglicht; 1965 fiel diese Prüfung weg; vier Jahre später kam die völlige Freigabe des Zugangs zum Studium.

Immer wieder war in Italien die Einführung eines Numerus Clausus (meistens als Numero programmato diskutiert) als Zugangsbeschränkung im Gespräch. Der Rekurs auf das in der Verfassung garantierte Recht auf eine bestmögliche Bildung und politische Auseinandersetzungen verhinderten dies bis heute. Nur die wenigen nichtstaatlichen Universitäten können ihre Studienanfängerzahlen beschränken. In den staatlichen Universitäten gibt es Zugangsbeschränkungen nur für die neu errichtete Zahnmedizin und die Scuole dirette a fini speciali (praxisorientierte Kurzstudiengänge).²⁰ Das Verständnis des öffentlichen Hochschulwesens als einer für alle grundsätzlich zugänglichen und nicht einzuengenden Bildungsmög-

¹⁹ Vgl. Kreile M., Gewerkschaften und Arbeitsbeziehungen in Italien 1968 - 1982 (Frankfurt/New York 1985); ders., Die italienischen Gewerkschaften zwischen Defensive und Neuorientierung. In WSI Mitteilungen 9/1986, S. 599-606.

²⁰ Die Sozialerhebung von CENSIS, XX Rapporto/1986 spricht auf S. 181-183 davon, daß es in einem Viertel der Fakultäten und Studiengänge Zulassungsbeschränkungen gebe. Diese Aussage, wenn sie denn stimmt, ist irreführend, da die Anzahl der Studiengänge nichts aussagt über die Zahl der möglicherweise betroffenen Studienbewerber (vgl. dazu auch Ribolzi L., Interfaces a.a.O., S. 50-51).

lichkeit läßt eine Reglementierung der Zugangszahlen kaum zu. In der Bundesrepublik wird der Numerus Clausus juristisch und politisch auch als ultima ratio zur Abwendung der Paralysisierung der Hochschulen angesehen und soll erklärtermaßen so bald wie möglich aufgehoben werden.

Der hohe Anteil der Studenten fuori corso und die langen Studiendauern werden in Italien als ernsthafte Herausforderung an die Hochschulen erkannt. Es ist jedoch schwer, Abhilfe mit durchsetzbaren Maßnahmen zu schaffen. Bisher gibt es keine rechtliche Handhabe, den Studenten die Einschreibung über die vorgesehene Studiendauer hinaus zu verweigern. Statt denkbarer höherer Studiengebühren zahlen sie weniger als die Studenten in corso, da sie die Hochschulen in der Regel weniger nutzen und belasten. Es gibt Überlegungen, Höchstüberziehfristen festzusetzen, etwa bis zur Hälfte der normalen Studiendauern; ob so etwas realisierbar wäre, ist fraglich. Daß über die Hälfte der Studenten neben dem Studium arbeitet, wirkt sich, wie anderswo auch, verlängernd auf die Studiendauer aus. Wenn man die säumigen Studenten entließe oder sie mit Zwangsmaßnahmen von den Hochschulen fernhielte, wäre das für die meisten der Weg in die Arbeitslosigkeit. Schließlich sind auch die Universitäten nicht ernsthaft daran interessiert, die Studentenzahlen erheblich zu reduzieren, da ihre Finanzierung und Ausstattung auf dieser Basis berechnet werden.

Als Nicht-Italiener mag man versucht sein, die getroffenen (oder nicht möglichen) Entscheidungen zur Regelung des Hochschulzugangs als politisches Unvermögen oder Kapitulation zu werten. Die Realität ist sehr viel komplexer. Den unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Kräften mit ihren divergierenden offenen oder versteckten Ideologien war es bisher unmöglich, ein umfassendes Konzept für die Neugestaltung der allgemeinen und beruflichen Bildung zusammen mit dem Umbau und der Differenzierung der Universitäten zustande zu bringen. Schon früh in den 60er Jahren hat man

es aufgegeben, durch Maßnahmen der Bildungsplanung eine Koordinierung von Ausbildungs- und Beschäftigungssektor zu versuchen. Die Arbeitgeber hatten bis vor einigen Jahren wenig Interesse daran, sich in der beruflichen Bildung zu engagieren und junge Menschen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Sie überließen dies dem Staat (in der Durchführung den Regionen). Die Trennung der bildungspolitischen Zuständigkeiten (Allgemeinbildung und schulische Berufsbildung beim Erziehungsministerium, außerschulische berufliche Bildung beim Arbeitsministerium und bei den Regionen) erschwerte zusätzlich eine abgestimmte Bildungspolitik. Die gefundenen Lösungen waren somit das Ergebnis einer politisch realistischen Verständigung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner.

2. Ausbaumaßnahmen: Im Rückblick auf den Hochschulausbau in der Bundesrepublik kommen Ewert/Lullies zum Urteil: "Proportional zum Wachstum der Studentenzahlen erfolgte unter sehr günstigen finanziellen Rahmenbedingungen ein in der Geschichte des deutschen Hochschulwesens bisher einmaliger räumlicher und personeller Ausbau der Universitäten."²¹ Ein reiner Zahlenvergleich könnte einen ähnlichen Schluß auch für Italien nahelegen.

Tabelle 8: Quantitative Entwicklung der Universitäten in Italien 1960-1985

Jahre	Universitäten	Fakultäten	Studenten	Professoren
1960	29	206	268.200	6.282
1965	32	225	403.000	7.368
1970	42	271	681.700	9.272
1975	44	288	935.800	20.460
1980	45	295	1.047.000	25.855
1985	55	320	1.113.000	27.062
Zunahme seit 1960:	x 1,9	x 1,6	x 4,2	x 4,2

²¹ Ewert P./Lullies St., Das Hochschulwesen in Frankreich a.a.O., S. 62.

Die Zahl der Professoren ist in den vergangenen 25 Jahren um den gleichen Faktor gestiegen wie die der Studenten. Allerdings gibt es Sprünge und Brüche. In der Zeit des größten Studentenzuwachses 1960 bis Anfang der 70er Jahre stiegen die Professorenzahlen unterproportional. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß Regierung und Ministerium in Rom in diesen Jahren eine Fülle von zeitlich befristeten Stellen einrichteten, um den Studentenandrang zu bewältigen. Mit solchen raschen Maßnahmen war eine längerfristige Ausgewogenheit von Studenten- und Personalzahlen nicht zu erreichen. Die ungeklärte Rechtslage und Zukunft der Inhaber solcher Stellen bildete überdies ein ernstzunehmendes Protestpotential. Später als in der Bundesrepublik, nämlich erst mit den Reformgesetzen von 1980 (vgl. Kapitel 5) wurde die Basis für eine tragfähige Personalstruktur und deren angemessenen Ausbau gelegt. So beträgt die Zahl des wissenschaftlichen Personals an den Universitäten z.Zt. etwas über 50.000, fast zwei Drittel davon sind Professoren.

Tabelle 9: Wiss. Personal an Universitäten in Italien nach Fakultäten und Status 1985/86

Fakultäten	Professori ordinari	Professori associati	sonstige Professoren	Ricercatori u.a.	Summe
Nat.wiss.	1.526	3.439	972	2.505	8.152
Medizin u. Pharmazie	1.918	4.215	1.230	1.587	13.345
Ing.wesen u. Architektur	1.420	2.565	932	2.318	6.981
Agrarwiss. u. Vet.medizin	491	893	353	616	2.256
Wirtsch. u. Soz.wiss.	771	1.336	888	2.033	4.884
Rechtswiss.	669	449	285	1.359	2.689
Geisteswiss.	1.449	2.694	684	4.475	9.319
Sonstige	210	451	1.251	1.087	2.960
Summe	8.454	16.072	6.557	20.648	50.593

Quelle: ISTAT, Annuario Statistico Italiano 1986, a.a.O., S. 165

Die Errichtung von 10.000 neuen Stellen für Professoren und Ricercatori (wiss. Mitarbeiter) seit 1980 fiel in eine Zeit,

in der die Gesamtstudentenzahl kaum noch zunahm und ihr Maximum erreichte, kam also für die Bedürfnisse der Universitäten sehr spät. Rasche bildungspolitische Reaktionen wurden durch langwierige parlamentarische Verfahren und die zentralistische Verwaltung verzögert.

Während der Boom der Hochschulentwicklung in der Bundesrepublik nicht zuletzt an den vielen Hochschulneubauten abzulesen ist, trifft man in den Universitäten in Italien mit wenigen Ausnahmen auf eine bedrängende räumliche Enge in den Universitäten. Die verfügbaren Gebäude und ihr Zustand sind unbefriedigend. Dies betrifft sowohl die Erfordernisse der Lehre (Hörsäle, Seminarräume, Labors und sonstige Einrichtungen) als auch die Arbeitsmöglichkeiten für die Forschung. Allenfalls die neugegründeten Universitäten sind in einer günstigeren Lage, wenn sie ihre provisorischen Sitze und Gebäude haben verlassen können. Die Italienische Rektorenkonferenz setzte dieses Thema auf die Tagesordnung ihrer Jahresversammlung 1986 und forderte entsprechende Verbesserungen. Man darf dabei nicht übersehen, daß der italienische Staat nicht in dem Maß über die notwendigen Finanzmittel für den Ausbau und die Erhaltung der Universitätsgebäude verfügt, wie dies in der Bundesrepublik während der Ausbaujahre der Fall war.

Seit 1960 wurden in Italien **sechszwanzig neue Universitäten oder vergleichbare Einrichtungen** gegründet. Das entspricht etwa der Zahl in der Bundesrepublik (dreiundzwanzig; vgl. Kapitel 3.3).

3. Staatliche Finanzierung: Aus der Entwicklung der Haushaltsansätze im Staatsbudget läßt sich ablesen, in welchem Umfang die Hochschulen gefördert worden sind. Die Daten erlauben aber nur sehr vorsichtige Interpretationen, da die Systematik der Statistiken international differiert und zudem die Inflationsraten zwischen Italien und der Bundesrepublik unterschiedlich sind.

Die quantitative Ausweitung des Bildungswesens war nur durch verstärkte Ausgaben des Staates möglich. So sind die Ausgaben für das Öffentliche Unterrichtswesen insgesamt von 1.227 Milliarden Lire im Jahr 1960 auf 3.580 Milliarden Lire im Jahr 1985 gestiegen, also um das 2,9fache.²² Bezogen auf das Jahr 1985 entfielen aus dem Budget des italienischen Staates für Bildung und Kultur in Höhe von 33.860 Milliarden Lire (laufende Ausgaben) 3.774,5 Milliarden auf die Universitäten, das waren ca. 0,95 % der staatlichen Gesamtausgaben.²³ Die Anteile der Ausgaben für das Bildungswesen insgesamt scheinen in beiden Ländern etwa bei 4,5 % bis 5 % des Staatshaushaltes bei sinkender Tendenz in den letzten fünf bis sieben Jahren zu liegen. Ein präziserer internationaler Vergleich ist wegen der lückenhaften und nicht aktuellen Statistiken an dieser Stelle nicht möglich.²⁴ De Francesco/-Trivellato errechnen die Ausgaben des italienischen Staates pro Student und kommen für 1961 und 1970 zu Werten, die bei 35 % und 28 % der Ausgaben in der Bundesrepublik liegen;²⁵ für das Jahr 1985 ergeben sich Ausgaben pro Student von 5.250,- DM (Italien) gegenüber 16.500 DM (Bundesrepublik). Das simple Umrechnungsverfahren mag unvollkommen sein; es wird aber deutlich, daß Italien nicht die Ressourcen für die Förderung der Universitäten zur Verfügung hat wie andere westliche Länder.

4. Bildungsplanung: Im Bereich des öffentlichen Schulwesens in Italien gibt es seit Anfang der 70er Jahre eine gesetzliche Grundlage für Bildungsplanung und Schulversuche.²⁶

²² (bereinigt in Preisen von 1970; bereinigt in Preisen von 1982 betrug die Steigerung das 4,8fache). Vgl. ISTAT, Sommario a.a.O., S. 177; die Ausgaben in Preisen von 1982 in ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione 1984 Bd.I, S. 30.

²³ CENSIS, XX Rapporto/1986 sulla situazione sociale del paese (Roma 1986), S. 219 und 224.

²⁴ Vgl. OECD, Educational Statistics in OECD Countries (Paris 1981).

²⁵ De Francesco C./Trivellato P., La Laurea a.a.O. S. 33

²⁶ Vgl. Blumenthal V.v., Bildungswesen a.a.O., S. 11-17.

Das Europäische Zentrum für Erziehung mit Sitz in Frascati bei Rom soll die anfallenden Aufgaben in Planung und Politikvorbereitung wahrnehmen. Für die Universitäten fehlt bisher eine vergleichbare Einrichtung. Auch das Erziehungsministerium (bzw. das neue Ministerium für die Forschung und die Universitäten) hat keinen Planungsstab im Sinn eines unabhängigen Gremiums zur Politikberatung mit den Aufgaben Statistik, Gutachten, Planung, Entscheidungsvorbereitung. Der CNU (Nationaler Universitätsrat) als vom Ministerium einberufenes Beratungsgremium mit ehrenamtlich fungierenden Mitgliedern kann so umfangreiche Aufgaben nicht wahrnehmen. Ein Institut zur Erforschung und Planung des Hochschulwesens wie etwa das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung in München oder die HIS GmbH in Hannover gibt es nicht. Insgesamt haben sich Forschung und Planung den Universitäten bisher zu wenig gewidmet.²⁷

Erst das Gesetz D.P.R. 382 von 1980 macht in Art. 2 dem zuständigen Ministerium die Aufstellung eines Universitätsentwicklungsplans zur Aufgabe:

"Der Erziehungsminister stellt auf der Grundlage der Anmeldungen durch die Universitäten alle vier Jahre einen Universitätsentwicklungsplan auf, der die Anpassung der didaktischen und wissenschaftlichen Strukturen sicherstellen soll. Er enthält detaillierte Angaben über die zu erwartenden Ausgaben und gibt Empfehlungen zur besonderen Förderung einzelner Bereiche und zu deren Realisierung. Er enthält Vorausschätzungen zur Entwicklung der Studentenzahlen in den einzelnen Studiengängen, der Zahl der Professoren und Ricercatori, der Entwicklungsprogramme für die wissenschaftliche Forschung und der Möglichkeiten der beruflichen Einmündung der Hochschulabsolventen. Er enthält Angaben über Maßnahmen zur Herstellung der Ausgewogenheit zwischen den einzelnen Universitätsstandorten."

In die Vorbereitung und Aufstellung des Universitätsentwicklungsplanes sind der CUN (Nationaler Universitätsrat) und die Universitäten eingeschaltet. Sie liefern die statistischen Angaben und melden ihre Bedürfnisse an. Von besonderer Bedeutung sind die Personalpläne, da auf dieser Basis die landesweiten Wettbewerbe für Professorenstellen ausgeschrieben werden. - Der erste Entwicklungsplan sollte zu

²⁷ De Francesco schätzt die Anzahl der Fachkollegen in Italien, die sich der Erforschung des Hochschulwesens widmen, auf weniger als ein Dutzend.

Beginn des akademischen Jahres 1982/83 veröffentlicht werden. Er enthielt nur Übersichten über den Bestand des Lehrpersonals. Mit einiger Verzögerung erschien der "Piano di Sviluppo dell'Università Italiana" im Jahr 1986 auf der Datenbasis der Jahre 1984/85. Die beiden umfangreichen Datenbände beschränken sich auf eine reine Beschreibung vorhandener Zahlen und ihrer Verteilung: Studenten, Dozenten, Studiengänge und Universitätsstandorte. Sie ergeben eine detaillierte Momentaufnahme. Bisher fehlen Angaben über die Forschung,²⁰ die Finanzierung, Prognosen für alle Bereiche und programmatische bildungspolitische Aussagen. Ein schmaler Empfehlungsband gibt nur sehr vorsichtige Wertungen über den Ausbaustand und die künftige Entwicklung der Universitäten, enthält sich aber aller konkreten Vorschläge zu ihrer Verwirklichung (vgl. Kapitel 3.4). Es bleibt abzuwarten, welche Bedeutung das neugeschaffene Ministerium für die wissenschaftliche Forschung und die Universitäten der Planung und Steuerung des Hochschulwesens zumißt und welche Schlüsse es aus der quantitativen Bestandsaufnahme zieht.

4.3 Literaturhinweise

Die quantitative Entwicklung des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland wird detailliert dokumentiert in:

Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur. Fachserie 11 (Kohlhammer: Stuttgart, laufende Veröffentlichungen)

dass., Bildung im Zahlenspiegel, fortlaufend, zuletzt 1987

Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Grund- und Strukturdaten (letzte Auflage Bonn 1987/88)

Westdeutsche Rektorenkonferenz - Informationsdienst, Zusammenstellung bildungspolitischer Daten. Stand 1. März 1985 (Bonn 1985)

HIS GmbH., HIS Ergebnisspiegel 1987 (Hannover 1987)

²⁰ Entsprechendes Material bieten die jährlichen Berichte des Präsidenten des CNR zur Lage der Forschung (vgl. Kapitel 9).

Für die Entwicklung in Italien sind folgende Titel greifbar:

ISTAT, Annuario statistico Italiano (jeweils neueste Auflage:Roma)

dass., Annuario stastitico dell'istruzione (ebd.)

dass., Sommario di statistiche storiche (Roma 1987)

OECD, Le rôle e les fonctions des universités. Rapport de l'Italie (Ms. Paris 1986)

Über die aktuellen Entwicklungen berichten die Zeitschriften:

UNIVERSITAS - Studi e documentazione di vita universitaria (Fratelli Palombi: Roma). - Die Zeitschrift steht dem Ministero della Pubblica Istruzione nahe.

Università progetto (EDIESSE S.r.l.:Roma). - Die Zeitschrift ist dem linken politischen Spektrum zuzurechnen, berichtet kritisch, aber sehr fundiert.

Scuola democratica. - Berichtet überwiegend aus dem Schulbereich, gelegentlich aus den Universitäten.

Die Hochschulgesetze in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland und ihre Geschichte lassen erkennen, auf wie unterschiedliche Weise der Staat in Italien und in Deutschland regelnd in das Bildungswesen eingegriffen haben. In der zentralisierten Staatsverwaltung in Italien lag die Zuständigkeit für das gesamte Bildungswesen seit der Mitte des 19. Jh. bei nur einem Ministerium, dem Ministero della Pubblica Istruzione. Das 1987 geschaffene neue Ministerium für die Forschung und die Universitäten muß erst noch gesetzlich installiert werden, bevor es seine Kompetenzen für die Universitäten wahrnehmen kann. - In Deutschland ist das föderative Element eines der Kennzeichen der Staatsbildung. In den zwei großen Etappen von 1870 bis 1918 und nach dem ersten Weltkrieg von 1919 bis 1933 hatten die Einzelstaaten im Deutschen Reich für den Hochschulbereich Zuständigkeiten in Gesetzgebung und Verwaltung. Die Erfahrungen aus der Zeit des totalitären Einheitsstaates von 1933 bis 1945 bewogen die Alliierten dazu, diese "Teilung der Macht", d.h. die Kulturhoheit der Länder, wieder aufleben zu lassen. Diese Zuständigkeitsregelung wurde so auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert. Trotz immer wieder einmal auftretender Abstimmungsschwierigkeiten hat sich für die Bundesrepublik Deutschland das föderative System vor allem in Bildung, Wissenschaft und Kultur bewährt. Es garantiert und respektiert die historisch gewachsenen regionalen Unterschiede und hat gleichzeitig seine Fähigkeit zum gesamtstaatlichen Denken und Handeln in diesen Bereichen bewiesen.

Die Kompetenzen der Länder in der Bundesrepublik Deutschland für die Politik und die Verwaltung des Bildungsbereiches lassen sich mit dem zentralistisch organisierten Staat Italien nicht vergleichen. Dort braucht es wegen der Alleinzuständigkeit bisher eines Ministeriums keine Kultusministerkonferenz, keine Bund-Länder-Kommissionen, keine von den Ländern auszufüllende Rahmengesetzgebung. Aus dieser Sicht

mag der Föderalismus Reibungsverluste und Ineffektivität bewirken. Umgekehrt mag man aus der Erfahrung in einem föderativ organisierten Land in einer zentralen Bildungsverwaltung eine übermäßige Machtkonzentration und Vereinheitlichung und die Gefahr der Entmündigung der Hochschulen sehen.

5.1 Die unterschiedliche rechtliche Regelung des Hochschulwesens

In der Vergangenheit war das Hochschulwesen in beiden Ländern rechtlich sehr unterschiedlich geregelt. Zwar wurde in Deutschland auf die Hochschulen als staatliche Einrichtungen im nichtautonomen Bereich immer durch staatliche Regelungen unterhalb der Gesetzesebene Einfluß genommen; im autonomen Bereich der Universitäten jedoch war bis vor zwanzig Jahren das Hochschulrecht in der Regel nicht durch staatliche Gesetze, sondern durch Satzungen geregelt.¹ - Ganz anders in Italien. Dort gingen die Universitäten aus dem Prozeß der nationalen Einigung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. mit einer neu umschriebenen und von Anfang an gesetzlich geregelten Aufgabenstellung für den Aufbau des Staates hervor. Bereits im Jahr 1859, noch vor der Eingliederung der Toskana, der Ausrufung des Königreiches Italien und der Wahl des Königs Viktor Emmanuel II. aus dem Hause Savoyen, und mehr als zehn Jahre vor dem Anschluß Roms, verabschiedet das Turiner Parlament ein erstes Bildungsgesetz, die Legge Casati. In den für die Universitäten einschlägigen Teilen ist es zugleich das erste Universitätsgesetz in Italien. Als 1865 das zentralistische Verwaltungssystem von Piemont-Sardinien in ganz Italien eingeführt wird, erhält auch die Legge Casati landesweite Geltung. Inspiriert von den Ideen Wilhelm von Humboldts über die Universitäten und ihre Aufgaben in Wissenschaft und Staat bindet das Gesetz die Universitäten aber viel stärker in die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung

¹ Vgl. dazu P. Dallinger in einem Vortrag "Zur Hochschulgesetzgebung in der Bundesrepublik Deutschland" am 1.7.1986 in der Villa Vigoni, Menaggio (Como). Vgl. Beiträge zur Hochschulforschung 3-1988.

ein. Zwar ist von der Freiheit der Universitäten die Rede (libertas docendi et discendi); der rechtliche Rahmen dieser Freiheit ist jedoch sehr eng. Die Universitäten unterliegen in der Verwaltung Detailregelungen des Staates, die ihnen wenige Spielräume lassen; in der Lehre sind sie an strikte Vorschriften des Erziehungsministeriums gebunden; allenfalls die Forschung kann in der Wahl ihrer Gegenstände frei genannt werden.² Die Legge Casati blieb mehr als 60 Jahre in Kraft, bis sie von der Riforma Gentile zu Beginn des Faschismus (1923) abgelöst wurde (vgl. Kapitel 2.1).

Die grundlegenden Universitätsgesetze wurden durch eine Fülle von Einzelgesetzen ergänzt. Nach 1945 kam es trotz veränderter gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedingungen nicht zu einem neuen umfassenden Universitätsgesetz. Erst das letzte größere Gesetzesvorhaben, das Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 382 vom 11. Juli 1980 (D.P.R. 11 luglio 1980, nr. 382) und ergänzende Gesetze, lassen den politischen Willen erkennen, den Universitäten mehr Kompetenzen im Sinne einer Dezentralisierung der Befugnisse zu übertragen. Aber auch hier werden nur Teilbereiche geregelt: Das Hochschulpersonal, Struktur- und Organisationsfragen, die Erprobung neuer Lehrformen und Einzelprobleme der Forschungsförderung (vgl. Kapitel 5.3). Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang die zentrale Hochschulverwaltung in Italien wirklich in der Lage ist, die als notwendig erkannte Verlagerung von Kompetenzen zur Stärkung der Universitäten in Lehre und Forschung auch zu realisieren.

Die einschlägige italienische Gesetzessammlung für die Universitäten³ zeigt die enorme legislative Tätigkeit des Staates und der zentralen Bildungsverwaltung. In fünf voluminösen Bänden zu je ca. 1.200 Seiten sind alle gültigen Rechtsvorschriften für Universitäten, Forschung und Studium zusam-

² Vgl. Bertin G.M., u.a., Università a.a.O., S. 27.

³ Fazio D. u.a., L'Ordinamento Universitario Italiano 5 Bde. (Giuffrè:Milano 1985).

mengetragen. Man erkennt bereits aus den Titeln einzelner Regelungen, wie direkt der Staat auch Geringfügigkeiten im Leben der Universitäten bestimmt. Umberto Eco hat sich in mehreren Glossen seiner wöchentlichen Kolumne "La bustina di Minerva" im Magazin L'Espresso darüber mokiert.⁴ Der deutsche Beobachter hat aber keinen Anlaß zu einer Abwertung, zumal in der Bundesrepublik nicht weniger als in Italien über den wachsenden Zugriff des Staates, über die Verrechtlichung und die Einengung der Handlungsspielräume der Hochschulen geklagt wird.

Bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts gab es in Deutschland kaum Gesetze, die unmittelbar zur Regelung von Hochschulangelegenheiten erlassen worden waren.⁵ Das Hamburgische Hochschulgesetz von 1921 war ein erstes Beispiel dafür, das Hochschulrecht umfassend zu kodifizieren. Hinter solcher Abstinenz steht eine lange rechtsgeschichtliche und rechtsphilosophische Diskussion, in welchem Umfang denn überhaupt ein öffentlicher Lebensbereich zum Nutzen der Betroffenen geregelt werden sollte. Auf dem Hintergrund des Widerstreits zwischen germanischem und römischem Rechtsdenken gibt es bis heute unterschiedliche staatliche Rechtstraditionen. So stützt man sich in England mehr auf das ungeschriebene Gewohnheitsrecht, während man sich in Frankreich dem umfassend kodifizierten Recht verpflichtet fühlt. Italien als Einheitsstaat bediente sich seit 1860 zur nationalen Selbstfindung des Instruments der detaillierten Rechtskodifizierung auch im Universitätsbereich. Im Deutschen Reich des 19. Jhs. dauerte der Streit um die Festschreibung länger an, wenngleich auch hier nach und nach einzelne Rechtsbereiche landesweit und umfassend geregelt wurden. Eine Ausnahme blieb lange Zeit nur der Hochschulbereich. Notwendige globale Regelungen wie z.B. Rahmenprüfungsordnungen entstanden in

⁴ Vgl. z.B. Eco U., L'Inventario dell'inventario, in: L'Espresso v. 30. November 1986, S. 306 oder Le menzogne convenzionali. Ebd. v. 7. Dezember 1986, S. 304.

⁵ Vgl. zum Folgenden den in Fußnote 1 zitierten Vortrag von P. Dallinger.

der Kooperation von länderübergreifenden Gremien wie Westdeutsche Rektorenkonferenz, Kultusministerkonferenz und Fakultätentage.

Folgende Entwicklungen und Veränderungen führten in der Bundesrepublik zu einer mittlerweile sehr differenzierten Hochschulgesetzgebung:

- Eine forcierte Bildungswerbung und ein gestärktes Bewußtsein für die sozialen Chancen durch eine bessere Bildung ließen Schüler- und Studentenzahlen stark ansteigen.
- Die Hochschulen mußten ausgebaut werden, um den Zustrom aufnehmen zu können. Dies geschah
 - * räumlich,
 - * personell,
 - * mit Sachmitteln,
 - * im Lehrangebot (neue Studiengänge),
 - * in der Übertragung von Dienstleistungsaufgaben.
- Dies führte
 - * zu Verwaltungs- und Managementproblemen,
 - * zu neuen Personalkategorien,
 - * zu neuen Fakultäten, Fachbereichen (an einigen Universitäten Departments),
 - * zu Informationsproblemen.
- In der Studentenbewegung Ende der 60er Jahre wurde der Ruf laut
 - * nach mehr Mitbestimmung in den Universitäten,
 - * nach Abschaffung der Ordinarienuniversität,
 - * nach mehr Verantwortung der Wissenschaft/Wissenschaftler gegenüber der Gesellschaft.
- Ein genereller Wertwandel in der jungen Generation brachte die Werte der Wiederaufbau-Zeit ins Wanken.
- Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts machte deutlich, daß die Hochschulen nicht länger ein rechtsfreier Raum seien und in mancher Hinsicht eine Sicherung und Kodifizierung des Rechts unumgänglich sei (Recht auf freien Zugang; Numerus Clausus als ultima ratio bei nicht vorhandenen Kapazitäten; die Mitbestimmung in der Gruppenuniversität; Studium als Berufsausbildung;...)
- Kapazitätsprobleme der Hochschulen auf Grund des Zustroms an Studenten führten zu einer Fülle von Urteilen in Zulassungsangelegenheiten und damit zu umfangreichen Regelungen im Kapazitäts- und Zulassungsrecht.
- Die wachsende Diversifizierung der Hochschullandschaft (wiss. Hochschulen, Fachhochschulen, Kunsthochschulen ..) machte Gesetzesmaßnahmen unumgänglich.
- Die rasante technologische Entwicklung, die Zunahme des Lernstoffes und auch der Studiendauern ließen die Studienreform zu einer vordringlichen Aufgabe werden. Ihre Ergebnisse bestimmen Prüfungs- und Studienordnungen.

Die meisten dieser Voraussetzungen für die Hochschulgesetzgebung in der Bundesrepublik wären auch in Italien gegeben

gewesen. Es kam aber dort nicht zu einer umfassenden neuen Rechtssetzung wie im Hochschulrahmengesetz des Bundes im Jahr 1976 und den Länderhochschulgesetzen. Es gab bereits eine lange Tradition von Gesetzen und Vorschriften für die Universitäten; der bis heute gültige Grundbestand stammt aus der Zeit der Riforma Gentile und ist im "Testo unico delle leggi sull'istruzione superiore" (Einheitstext der Gesetze über die Universitätsausbildung) von 1933 zusammengefaßt. Bis zum Dekret D.P.R. 382 von 1980 erließen Parlament und Ministerium eine Fülle von Einzelregelungen, Mini-Gesetzen. Das mag in einem zentralistischen Staat überraschen, spiegelt aber die schwierige politisch-parlamentarische Willensbildung und Entscheidungsfindung (vgl. Kapitel 5.2).

5.2 Gesellschaftliche und politisch-parlamentarische Hintergründe zur Hochschulgesetzgebung in Italien

Neben den quantitativen Veränderungen, sichtbar vor allem an sprunghaft wachsenden Schüler- und Studentenzahlen, waren es politische Erscheinungen, die den Staat in beiden Ländern zur Gesetzgebung für Hochschulen/Universitäten herausforderten. Viele westliche Länder erlebten den Protest der Jugend gegen das sog. Establishment, gegen Besitzstände der saturierten Nachkriegserwachsenen, gegen den Ausschluß der Jugend von der politischen Macht auf allen Ebenen, gegen den Glauben an Fortschritt und Technik als Garanten von Wohlstand und Freiheit. Zagani⁶ nennt drei Kräfte, die auf die Universitäten der 60er Jahre in Italien einwirkten: Eine konservative Kraft, die die Organisation von Lehre und Forschung und der Universität überhaupt unangetastet lassen wollte; eine Kraft der Modernisierung, die die Notwendigkeit der Anpassung der Universitäten an veränderte Bedürfnisse begriff, sie aber eher kritiklos technokratisch umsetzen wollte; schließlich den absoluten Protest, der jede Anpas-

⁶ vgl. Zagani L., Die italienische Universität am Kreuzweg: Wachstumsfieber oder Identitätskrise. In: Glaser H.A. (Hg.), Hochschulreform - was nun? (Ullstein:Frankfurt 1982), 458. S.

sung prinzipiell ablehnte, weil er die herrschende Gesellschaft, ihre Ziele und ihre Ordnung ablehnte. Vergleichbare Positionen kann man wohl auch für die Bundesrepublik benennen (Thieme stellt in einer knappen Zusammenfassung diese Hintergründe und Stationen der Hochschulgesetzgebung der 60er und 70er Jahre in der Bundesrepublik dar).⁷ In der 68er Generation der Studenten in Italien war die dritte anarchistische Kraft viel aktiver als in der Studentenbewegung in der Bundesrepublik.⁸ Die Politik war ungleich mehr herausgefordert. Die im italienischen Parlament vertretenen Parteien und die einflußreichen gesellschaftlichen Gruppen wie z.B. die Gewerkschaften stellten dazu noch ein breiteres, auch stärker radikalisiertes politisches Spektrum dar.

Man kann die Forderungen der 68er für eine neue Universität in Italien mit den Schlagworten "Demokratisierung und Partizipation, Modernisierung und ständige Reform, Bezug von Studium und Lehre zu den entscheidenden Fragen der menschlichen Gesellschaft" umschreiben. Die von Parlament und Bildungsverwaltung ergriffenen gesetzlichen Maßnahmen mögen zunächst überraschen: Man konnte sich nicht auf ein politisches Konzept einigen, um auf die enormen Herausforderungen der 60er und 70er Jahre zu antworten; es gab viele Einzelgesetze und Teilerlasse, weil die gesellschaftliche und politische Situation einen breiten Konsens nicht zuließ. Von einer Universitätsreform, erst recht von einer Bildungsreform, die das Schulwesen und die Universitäten integrierend umfaßt hätte, kann bis heute nicht die Rede sein. In der Bundesrepublik ließ die politisch-parlamentarische Lage es zu, eine umfassende Kodifizierung des Hochschulrechts zu schaf-

⁷ Vgl. Thieme W., Deutsches Hochschulrecht (Heymanns:Köln 1986), S. 45-50.

⁸ Über die 68er Bewegung informieren im Überblick: Jacobsen H.-A./Dollinger H., Die deutschen Studenten 1968. - Für Italien: Balestrini N., Vogliamo tutto (Bompiani:Mailand 1970). - Eine Übersicht über die angesprochene Periode in Italien geben aus marxistischer Sicht: Biondi E./Koppel H., Hochschulpolitische Entwicklungen in Italien. In: Bracht U./Hülsmann B./Keiner D. (Hg.), Hochschulrahmengesetz, Hochschulpolitik und Klassenauseinandersetzungen in der BRD (Pahl-Rugenstein:Berlin 1977), S.40-49.

fen. An einem Beispiel mag die unterschiedliche Ausgangssituation deutlich werden:

Das relativ umfassende Gesetz D.P.R. 382 vom 11. Juli 1980 ist nicht aus dem bewußten Willen des Gesetzgebers entstanden, ein Rahmengesetz für die Universitäten zu schaffen. Es ist vielmehr eine späte Folge vieler Einzelregelungen und ihrer Unzulänglichkeiten zum Ausbau des Universitätspersonals, mit denen man der Studentenflut hatte begegnen wollen. Um in den 70er Jahren der großen Studentenzahlen überhaupt Herr werden zu können, hatte der Staat neben den beamteten Professoren in großem Umfang weiteres Personal für die Lehre eingestellt. Fast alle hatten befristete Verträge von oft nur einjähriger Laufzeit, wenn auch mit der Möglichkeit der Verlängerung. Verschiedenartigste Bezeichnungen weisen auf unterschiedliche Dienstverhältnisse hin: Borsisti (Stipendientinhaber), assegnisti (Inhaber sonstiger Zuwendungen), precari und contrattisti (Zeitvertragspersonal); alle ohne eine feste Zukunft in der Universität. Im Laufe der Jahre entstand so eine Gruppe von Dozenten, die wegen der sehr geringen Aussichten auf eine Universitätskarriere, andererseits nach vieljähriger Lehrtätigkeit ohne eine reale Chance der Stellenfindung auf dem sonstigen Arbeitsmarkt, ein gefährliches Protest- und Unruhepotential zu werden drohte.⁹ Die gesetzlichen Grundlagen für die Anstellung des genannten "Aushilfspersonals" sollten zudem Ende 1979 auslaufen. Im Jahr 1977 erlebte Italien nach 1968 eine zweite Welle revolutionärer Gewalt¹⁰ und in den beiden folgenden Jahren eine

⁹ Für den Schulbereich hat das vergleichbare Lehrpersonal im Sommer 1987 durch Streiks und Protestaktionen die Regierung vor schwierige, und noch nicht gelöste Probleme gestellt. Vgl. die noch laufende Berichterstattung in der italienischen Tagespresse über die sog. Comitati di base - COBAS - als Stoßtrupps der Protestbewegung in der Lehrerschaft und in der Streikbewegung in öffentlichen Dienst allgemein, die zu ernsthaften Konkurrenten der Gewerkschaften werden.

¹⁰ Vgl. dazu eine Bilanz nach zehn Jahren im Magazin L'Espresso: Adornato F./Lerner G., Quell'urlo lungo un anno, L'Espresso v. 18. Jan. 1987, S. 88-107. - Eine genaue Darstellung über Ideen und Personen gibt Balestrini N., Gli invisibili (Bompiani:Mailand 1987). - Der Corriere della sera veröffentlichte vom November 1987 bis Januar 1988 Rückblicke einiger Protagonisten der 68er Generation an den italienischen Universitäten (z.B. 29.11.87; 16.12.87; 23.12.87; 14.1.88; 15.1.88).

Periode politischer Instabilität. Die Universitäten waren erneut Zentren des Protestes. Der einflußreiche Führer der kommunistischen Gewerkschaft CGIL, Luciano Lama, wurde bei seinem Versuch, in der Universität Rom zu den Studenten zu sprechen und zu vermitteln, von ihnen hinausgeworfen. Das hatte in der Öffentlichkeit eine beängstigende Wirkung. Die Stimmung unter den Studenten und bei vielen Dozenten auf Zeit war äußerst prekär. Im März 1978 wurde der Politiker Aldo Moro (DC) von den Roten Brigaden ermordet. Ende 1978 scheiterte die Mehrheitsregierung der "unità nazionale" und wurde von einer Minderheitsregierung (Christdemokraten, Sozialdemokraten und Liberale) abgelöst, die nach den Neuwahlen im gleichen Jahr bei Duldung durch Sozialisten und Republikaner weiterregieren konnte. Sie stand vor der Notwendigkeit rascher Erfolge in öffentlich wirksamen Bereichen und nutzte die Chance, über die Neuregelung der explosiven Personalfrage an den Universitäten politischen Gewinn zu machen. Mit der "Legge delega" vom 28. Februar 1980, Nr. 28, einer Beauftragung der Regierung zum Handeln durch das Parlament, wurden ihr die Grundsätze vorgegeben, die für eine Neuordnung des Lehrwesens an den Universitäten gelten sollten. Die vorausgehende Parlamentsdebatte stand ganz unter dem Eindruck der schwierigen politischen Lage. Die Befürchtung, daß die Unruhen von 1977 an den Universitäten neu aufflammen könnten, hatte alle politischen Parteien einschließlich der Kommunisten dazu gebracht, unter allen Umständen eine Lösung für die dringendsten Fragen zu finden. Das Ergebnis war dann das Dekret des Präsidenten der Republik D.P.R. 382 vom 11. Juli 1980.

Wie an diesem Einzelbeispiel könnte man an einer großen Zahl weiterer aufzeigen, warum man in Italien aus Erfahrung und mit Sinn für die Realität oft nur zu "Mini-Reformen" kommt. Die Durchsetzung von Maximalforderungen im Sinne von umfassenden, konzeptionell stimmigen Gesamtlösungen ist fast nie möglich. Man muß mit kleinen Schritten leben und hat dies zu erstaunlicher Perfektion entwickelt.

5.3 Die wichtigsten Hochschulgesetze

5.3.1 Überblick

1. Die Grundpfeiler der Hochschulgesetzgebung in der Bundesrepublik sind:

- Das Hochschulrahmengesetz;
- das Hochschulbauförderungsgesetz;
- das Bundesausbildungsförderungsgesetz;
- der Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen;
- die Hochschul- und Hochschullehrergesetze der Länder;
- die Grundordnungen der Hochschulen;
- die Prüfungs und Studienordnungen der Hochschulen und des Staates.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland spricht ausdrücklich nur an zwei Stellen von den Hochschulen, und zwar in Art. 75 Nr. 1a, der die rahmenrechtliche Zuständigkeit des Bundes regelt, und in Art. 91 a Abs.1 Nr. 1, wo es um Ausbau und Neubau von Hochschulen als Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern geht. Indirekt sind die Hochschulen dort betroffen, wo das Grundgesetz Grundrechte definiert, die auch die Hochschulen und ihre Mitglieder betreffen; direkt ist in Art. 5 Abs.3 die Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre genannt.¹¹

2. Die Verfassung der Italienischen Republik spricht in den Art. 33 und 34 über die Universitäten und das Studium. Art. 33 legt die Freiheit von Wissenschaft und Lehre/ Unterricht fest; der Staat richtet Bildungsstätten auf allen Ebenen ein und garantiert auch freien Trägern dieses Recht. Die Höheren Bildungseinrichtungen, und hier besonders die Universitäten und Akademien, haben das Recht, sich eigene Grundordnungen im Rahmen der staatlichen Gesetze zu geben. - Der Art. 34 ist in der bildungspolitischen Diskussion der letzten 25 Jahre immer wieder von größter Bedeutung gewesen. In ihm ist die Rede vom Grundrecht jedes Bürgers, nach Begabung und Leistung die höchsten Bildungsstufen zu erreichen, auch wenn

¹¹ Vgl. dazu Thieme W., Hochschulrecht a.a.O., S. 51-62, hier S. 51-52.

ihm dazu die wirtschaftlichen Mittel fehlen sollten; der Staat wird die notwendigen Mittel über Stipendien, Familienbeihilfen und andere Unterstützungen gewähren. Dieses Grundrecht auf größtmögliche Nutzung des Bildungsangebots wurde lange als noch nicht realisiert angesehen. Die ungenügende Ausfüllung dieses Artikels beeinflusste 1969 die Liberalisierung des Universitätszugangs; sie kehrt wieder in der Diskussion um die staatliche Studienförderung und stand auch im Hintergrund der Maßnahmen zum Ausbau des Hochschulpersonals angesichts der großen Studentenzahlen.

Grundpfeiler der Hochschulgesetzgebung lassen sich für Italien nicht mit gleicher Knappheit benennen wie oben für die Bundesrepublik. Aus der Fülle von Einzelregelungen kann man zwei Gesetze mit einem größeren Regelungsbereich anführen:

- Den "Testo Unico delle leggi sull'istruzione superiore" vom 6. April 1933 (Einheitstext aller Gesetze zur Universitätsausbildung). Auf ihn gehen bis heute die wichtigsten Strukturmerkmale der italienischen Universitäten zurück;

- und das mehrfach genannte Dekret D.P.R. 382 vom 11. Juli 1980.

Wegen der grundlegenden Bedeutung für die weitere Hochschulgesetzgebung in Italien wird das Dekret von 1980 im folgenden näher erläutert.

5.3.2 Die jüngste Gesetzgebung in Italien

In der Einschätzung sowohl des Erziehungsministeriums als auch der Universitäten ist das Dekret D.P.R. 382 von 1980 ein Meilenstein in der Geschichte der Universitätsgesetzgebung Italiens. Das schließt Unterschiede in der Detailbeurteilung der Durchführung nicht aus. Man erkennt auch nicht, daß zu einer zeitgemäßen Hochschulreform noch entscheidende Schritte fehlen.

Das Dekret hat den Titel "Riordinamento della docenza universitaria, relativa fascia di formazione nonché sperimentazione organizzativa e didattica" (Die Neuordnung der Per-

sonalstruktur an den Universitäten und besonders die Erprobung organisatorischer und didaktischer Schritte).¹² Es regelt

- die Struktur des Lehrpersonals, seine Rekrutierung und Bestallung;
- organisatorische Neuerungen in den Universitätsstrukturen und neue Lehrformen;
- die Förderung der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses.

1. Das Lehrpersonal: Wie beschrieben war eine Reform der Struktur des Universitätspersonals längst überfällig. Mit dem vorliegenden Gesetz wollte man die öffentlichen Auseinandersetzungen entschärfen, den zersplitterten Lehrkörper vereinheitlichen und die Karriereaussichten der Wissenschaftler verbessern.

a) Die Personalgruppen: Nach Art. 1 des Dekrets gibt es nur noch zwei Gruppen von Hochschullehrern:

- die **Professori ordinari und straordinari**
- und die **Professori associati**.

Eine Analogie zur Personalstruktur der Hochschullehrer in der Bundesrepublik (etwa C-4-Professoren vs. C-3/C-2-Professoren) wäre irreführend. Das Dekret setzt Unterschiede in den wissenschaftlichen Anforderungen an beide Gruppen und in den daraus resultierenden Funktionen und Rechten innerhalb der Hochschule. Für die Berufung zum Professore ordinario wird der Nachweis der "vollen wissenschaftlichen Reife" (piena maturità scientifica - Art. 41) gefordert; vom Professore associato dagegen wird die "wissenschaftliche und didaktische Befähigung" (idoneità scientifica e didattica - Art. 42) verlangt. Man wird daher diese zweite Gruppe als

¹² Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf den Kommentar von Capogrossi Colognesi L. u.a., La riforma universitaria (D.P.R. n. 382 dell'11 luglio 1980). Leggi commentate (Giuffrè: Milano 1981). - Einen Rückblick nach sieben Jahren bieten: UNIVERSITAS Quaderni Nr.3, Sette anni di politica universitaria und UNIVERSITAS Quaderni Nr.4, La Legislazione della riforma universitaria (beide Roma 1987).

eine Art Nachwuchsreservoir bezeichnen können. Die Professori associati haben wie die ordinari Lehr- und Forschungsaufgaben zu erbringen. Sie sind aber noch auf dem Weg zu ihrer vollen wissenschaftlichen Qualifikation. Erst nach Ablauf von drei Jahren nach ihrer Erstberufung können sie endgültig und unbefristet in ihrem Amt bestätigt werden (conferma in ruolo), bleiben aber weiterhin associati. Dazu bedarf es eines positiven Gutachtens einer Fakultätskommission über ihre wissenschaftlichen und didaktischen Leistungen. - Eine ähnliche Regelung der Vorläufigkeit der Berufung auf drei Jahre gilt auch für den Professore ordinario. Nach der Erstberufung bleibt er zunächst für drei Jahre Professore straordinario; nach Ablauf dieser "Probezeit" und auf der Grundlage des positiven Urteils eines Gutachtergremiums wird er zum Professore ordinario ernannt (Art. 6). Er muß wie die Professori associati in einem dreijährigen Turnus einen Forschungsbericht abgeben, der in den Bericht der Fakultät an den Senat eingeht und für die Verteilung der Forschungsmittel herangezogen wird. Beiden Gruppen wird in Art. 1 die volle Freiheit in Forschung und Lehre und der gleichberechtigte Zugang zu den Forschungsmitteln zugestanden. Sie unterscheiden sich durch ihren "carattere funzionale" (funktionaler Charakter = Recht zur Übernahme bestimmter Aufgaben und Ämter). So können z.B. nur Professori ordinari Rektor einer Universität, Leiter einer Fakultät, eines Departments oder eines Instituts werden.

Neben den beiden Gruppen der Professoren ist mit dem Dekret die neue Gruppe der **Ricercatori** (der wissenschaftlichen Mitarbeiter) geschaffen worden. Sie gehören nicht zum Lehrpersonal, sondern arbeiten in der Forschung an den Universitäten mit und übernehmen nur im Auftrag der Professoren und unter ihrer Aufsicht Lehraufgaben, z.B. Übungen, die Betreuung von Abschlußarbeiten, Tutorien; ausdrücklich sollen sie mit der Erprobung neuer didaktischer Lehrformen betraut werden. Nach ihrer Erstanstellung müssen sie nach zwei und nach vier Jahren und dann in einem dreijährigen Turnus einen Be-

richt über ihre wissenschaftlichen und didaktischen Arbeiten anfertigen, der von der Leitung des Departments oder Instituts beurteilt wird. Nach Ablauf von drei Jahren¹³ nach ihrer Erstanstellung haben sie sich, wie die Professori associati, einer Beurteilung durch ein Gutachtergremium zu unterziehen, das landesweit, getrennt nach Fächergruppen, einberufen wird. Nach einem positiven Urteil können sie unbefristet angestellt werden (conferma in ruolo); bei einem negativen Urteil besteht die Möglichkeit einer einmaligen Wiederholung der Begutachtung nach zwei Jahren. Die Ricercatori sind mit Sitz und Stimme in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung vertreten.

Eine zeitlich befristete Anstellung von Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern ist prinzipiell nicht vorgesehen (Ausnahmen: Jemand kann seine Probezeit nicht mit einem positiven Gutachten abschließen. Und: Jede Universität kann Professori a contratto (Vertragsprofessoren) berufen. Hier handelt es sich i.d.R. um fachlich qualifizierte Praktiker, die als Lehrbeauftragte für bestimmte Veranstaltungen eingesetzt werden). An den Hochschulen in der Bundesrepublik stehen die wissenschaftlichen Mitarbeiter/Assistenten überwiegend in zeitlich befristeten Dienstverhältnissen, um eine Fluktuation in dieser Gruppe zu ermöglichen, deren Mitglieder sich häufig erst wissenschaftlich qualifizieren wollen. In Italien kann man unbefristet Ricercatore bleiben, wenn man den Sprung auf eine Professorenstelle nicht schafft oder anstrebt.

b) Die Berufungsverfahren: Die Berufungsverfahren für Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter an den Universitäten in Italien unterscheiden sich von denen in der Bundesrepublik erheblich. Die italienische Verfassung schreibt in Art. 97 zwingend vor, daß alle Ämter im Öffentlichen Dienst

¹³ Im Gesetzentwurf über den Rechtsstatus der Ricercatori vom 27. Januar 1987 ist diese Frist auf vier Jahre verlängert.

über Wettbewerbe (*concorsi*) besetzt werden müssen, wenige gesetzlich geregelte Fälle ausgenommen. Damit soll eine möglichst große Objektivität und Chancengleichheit für alle interessierten Bewerber aus dem ganzen Land erreicht werden.¹⁴

Freie Stellen für *Professori ordinari* und *associati* werden von den Universitäten dem Ministerium in Rom gemeldet und in einem gesetzlich festgelegten Verfahren global und landesweit zum Wettbewerb ausgeschrieben (Art.41-48). So können zu einem Stichtag mehrere Tausend Stellen zur Ausschreibung kommen.¹⁵ Für jede Fächergruppe wird über Los- und Wahlverfahren, an denen die Fachvertreter an den Universitäten beteiligt sind, eine Gutachterkommission zur Prüfung der Bewerbungen einberufen. Da es in Italien bisher über den Studienabschluß der *Laurea* hinaus keine formalen wissenschaftlichen Qualifikationen wie *Promotion* oder *Habilitation* gab, bilden die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Bewerber die Basis der Beurteilungen. Von den Bewerbern für eine Stelle als *Professore associato* wird noch eine Lehrprobe-/Probevorlesung verlangt (Art. 41 u. 42), bei den Bewerbern um eine ordentliche Professur setzt man die didaktische Befähigung offensichtlich voraus.

Für viele Bewerber und auch für die Hochschulen sind diese *concorsi* ein nicht vorhersehbares Risiko. Die Fakultäten wissen nicht, wer sich bewirbt und wer am Ende die *concorsi* um ihre freien Stellen gewinnt. Die Bewerber wissen nicht, an welcher Hochschule sie evtl. eine Anstellung erhalten werden. Die Erfahrung zeigt, daß Universitäten in Südtalien sich schwer tun, Bewerber anzuziehen, auch wenn diese den *concorso* gewonnen und eine Stellenzusage erhalten haben. Der Prüfungsaufwand ist unermesslich, da mit der Bewerbung, zu-

¹⁴ Einen historischen Überblick und eine aktuelle Problembeschreibung über die *Concorsi* als Berufungsverfahren gibt Matarazzo F., *Storia (e preistoria) dei sistemi concorsuali*. In: *UNIVERSITAS* Nr. 15/1985, S. 25-34.

¹⁵ So waren es im Frühjahr 1986 3.700 Stellen für *Professori ordinari* und 2.800 für *Professori associati*.

mindest für eine Stelle als associato, nicht nur die Veröffentlichungsliste, sondern alle Veröffentlichungen in Kopie oder als Druckexemplare eingereicht werden müssen, und zwar so viele, wie die Kommission Mitglieder hat.¹⁶ Deren korrekte Durchsicht ist für die Gutachter eine nicht zu bewältigende Aufgabe. Die Kandidaten für die Professori associati, die nach ihren Publikationen eine Eignung erkennen lassen, müssen dann ihre Probevorlesung vor der Kommission halten, zentral in Rom; bei durchschnittlich sechs Bewerbern um eine Stelle eine große zeitliche Belastung. Trotz Los- und Wahlverfahren gibt die Zusammensetzung der Gutachterkommissionen immer wieder Anlaß zu Streit, Unterstellungen und Polemik.¹⁷

Wie die Professoren müssen sich auch die Bewerber um eine Stelle als Ricercatore den concorsi unterziehen. Diese sind aber nicht landesweit, sondern dezentral organisiert (Art. 54-62). Die Rektoren der einzelnen Universitäten schreiben, nach der Genehmigung durch das Erziehungsministerium, freie Stellen aus. Die Bewerber legen zwei schriftliche und eine mündliche Prüfung ab; evtl. schon vorliegende wissenschaftliche Publikationen gehen in die Beurteilung ein. Die Prüfungsaufgaben werden zentral vom Consiglio Universitario Nazionale - CUN (vgl. Kapitel) 5.4 gestellt.

In Deutschland sprach man von der Macht der Ordinarien an den Universitäten, die erst durch die Hochschulgesetzgebung der jüngeren Vergangenheit beschnitten wurde. Vergleichbar waren in Italien die "baroni" (Barone)¹⁸, die mächtigen Institutschefs und Lehrstuhlinhaber, seit den 60er Jahren

¹⁶ Vgl. Corriere della sera v. 17.4.1986, S. 10.

¹⁷ Vgl. dazu Mariotti C., Il barone mancante. In: L'Espresso v. 20 April 1986, S. 34-38.

¹⁸ Vgl. dazu die sehr kritische Darstellung der Professorenschaft und des Rekrutierungswesens von Giglioli P.P., Baroni e burocrati (Il Mulino: Bologna 1979). Wegen des bürokratisierten und zentralistischen Systems sieht er trotz der neuen Gesetzgebung wenig Aussichten für die Stärkung von Qualität und Autonomie der Wissenschaft in Italien.

Zielscheibe der Kritik. Ein großer Teil von ihnen hatte neben dem akademischen Beruf oft eine Vielzahl von Nebenämtern, Zweitberufen, Positionen in Politik und Wirtschaft, häufig zu Lasten ihrer Präsenz an den Hochschulen.¹⁹ Die neue Personalstruktur ist ein Schritt zur Demokratisierung der Universitäten. Die Doppelfunktionen und Nebentätigkeiten der Professoren sollen durch die einschneidende Neuerung der Wahlmöglichkeit zwischen Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung eingeschränkt werden. Sie gilt für Professoren und Ricercatori gleichermaßen. Das Dekret legt im einzelnen fest, welche Nebentätigkeiten mit einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung vereinbar sind (Art.11-13, 22, 34).

2. Die Reorganisation der Universitätsstrukturen: Die Reform der Universitäten sollte sehr vorsichtig und zunächst zur Erprobung für vier Jahre angegangen werden (Art. 93), bevor ein neuer Anlauf für ein definitives Hochschulgesetz unternommen würde.²⁰ Die italienische Universität war auf dem Prinzip des einzelnen Lehrstuhles als dem genuinen Ort für Lehre und Forschung aufgebaut. Die Abschottung eines Professors oder einer Fakultät gegen die Notwendigkeit von Kooperation und Interdisziplinarität war damit leicht und üblich. Die Naturwissenschaften und die Medizin waren wie anderswo als erste zur fachübergreifenden Zusammenarbeit genötigt und auch bereit. Zur besseren Koordination in Forschung und Lehre und zur besseren Nutzung der Ressourcen haben die Universitäten nunmehr die Möglichkeit, die Gliederung in Fakultäten durch die Organisationsform des **Departments** abzulösen (Art. 81-91). Für die schon vor dem Dekret bestehenden Universitäten ist deren Errichtung fakultativ; Neugründungen müssen in Departments organisiert sein. Der Gesetzgeber will damit die Lehrstuhl- und Fakultätsgrenzen zwar nicht aufhe-

¹⁹ Vgl. Bocca G., Tutti in cattedra, siamo professori. In: L'Espresso v. 18. Mai 1986, S. 21 (eine witzige Glosse über das Professoren-Wesen in Italien).

²⁰ Heute, im Frühjahr 1988, liegt eine Neufassung den beiden Kammern des Parlaments zur Beratung vor. Eine Verabschiedung ist aber noch nicht in Sicht.

ben, sie aber durchlässig machen und eine bessere wissenschaftliche Zusammenarbeit erreichen. Die Departments sollen Lehr- und Forschungseinheiten sein und nach Themen, Forschungszielen und Methoden besser abgrenzbare Bereiche darstellen als die klassischen Fakultäten und isolierten Lehrstühle. Eine Optimierung der Organisation soll also auch didaktische Früchte tragen. Die Professoren und Ricercatori können sich einem Department ihrer Wahl anschließen. Die Freiheit in Forschung und Lehre und auch der Zugang zu Forschungsmitteln bleiben ihnen garantiert. Jedes Department hat einen Direktor, einen Departments-Rat (consiglio) und eine Giunta, ein kleineres geschäftsführendes Gremium, in dem Professoren und Ricercatori vertreten sind. Eine begrenzte Selbständigkeit in Finanz- und Personalangelegenheiten soll die flexible Arbeit der Departments unterstützen. Die Zusammenarbeit einzelner Departments in einer Universität und auch zwischen mehreren Universitäten soll in der Form von "centri interdepartmentali" erprobt werden.

Bisher haben die Departments die herkömmliche Gliederung der Universitäten in Fakultäten, Institute und Lehrstühle nicht ersetzt. Für die Zeit der Erprobung können alte und neue Organisationsformen nebeneinander bestehen.

3. Die Förderung der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses: Der Stärkung der wissenschaftlichen Forschung an den Universitäten ist ein großer Teil des Dekrets gewidmet. "Die Universität ist der bevorzugte Ort der wissenschaftlichen Forschung" (Art. 63). In Italien wird seit langem über die mangelnde Qualität der Forschung an den Universitäten geklagt. Die Forschungsförderung sei völlig unzulänglich; die besten Nachwuchskräfte wanderten ab, die meisten ins Ausland. Es sei daher notwendig, die Universitäten in ihren Forschungsaufgaben gesetzlich zu stärken und zu

unterstützen.²¹ Im hier behandelten Dekret sind dafür drei Maßnahmenbündel vorgesehen.

a) Es wird eine bessere Koordinierung der Forschung, der Forschungsinstitutionen und der zuständigen Ministerien angestrebt, um eine unnötige Mehrfachforschung und die Verschwendung von Forschungsgeldern zu vermeiden. Zu diesem Zweck ist eine **Anagrafe Nazionale delle Ricerche** (Nationale Forschungserfassungsstelle/ein Forschungsregister) eingerichtet worden (Art. 63 u. 64). Sie soll alle Forschungsvorhaben erfassen und abstimmen, die ganz oder teilweise durch öffentliche Mittel finanziert werden. Einzelpersonen oder Institute, die öffentliche Forschungsmittel einwerben wollen, müssen sich in eine Nutzerliste eintragen lassen. Gleichzeitig haben sie über Herkunft und Umfang ihrer Forschungsmittel Auskunft zu geben. Die zu erstellende Forschungsdokumentation ist allen Wissenschaftlern zugänglich und soll ein Instrument der Forschungsplanung werden.²² Der Erfassungsstelle (Anagrafe) steht eine Kommission aus Vertretern der zuständigen Ministerien²³, des Nationalen Forschungsrates, der außeruniversitären Forschungsinstitute, der Universitätsrektoren und des Nationalen Universitätsrates vor.

b) Zur Verstärkung der Drittmittelforschung gibt das Dekret den Universitäten das Recht, **Forschungsverträge mit staatlichen und privaten Interessenten** abzuschließen, soweit ihre Ausbildungsaufgaben dadurch nicht beeinträchtigt werden (Art. 66). Eine solche Forschungs Kooperation ist auf der

²¹ Mit der Regierung Gorla, seit Ende Juli 1987 im Amt, zeigt sich die Akzentsetzung auch in dem Vorhaben, die Zuständigkeit für die Universitäten aus dem Ministero della Pubblica Istruzione auszugliedern und dem neuen Ministero della Ricerca scientifica e dell' Università zu übertragen. Vgl. dazu: Corriere della sera vom 31.7. und 1.8.1987.

²² Ähnliche Versuche der "amtlichen Erfassung" der Forschungsvorhaben gibt es ja auch in einigen Ländern in der Bundesrepublik, so z.B. in Bayern.

²³ Ministero della Pubblica Istruzione und Ministero della Ricerca Scientifica e Tecnologica (demnächst auch für die Universitäten zuständig).

Ebene eines Departments, eines Instituts, einer Klinik oder auch eines einzelnen Forschers möglich. Auf diese Weise sollen den Universitäten neue Finanzierungsquellen erschlossen werden. Andererseits ist die Wirtschaft an dieser Zusammenarbeit interessiert, da für sie der Technologietransfer aus der Forschung in die Entwicklung und Produktion lebenswichtig ist und sie sich aus der Universitätsforschung Impulse und Hilfen verspricht. Die Zusammenarbeit kann auf der Basis von Einzelverträgen oder in der Rechtsform eines Konsortiums (consorzio) organisiert werden.²⁴

c) Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und für dessen gezielte Heranführung an Forschungsaufgaben wurde das *dottorato di ricerca* (Forschungsdoktorat) geschaffen (Art. 68-80).²⁵ Man wollte damit nach dem Vorbild der deutschen Promotion und Habilitation oder des anglo-amerikanischen Ph.D. eine Phase der wissenschaftlichen Qualifikation für den Professoren- und Forschernachwuchs schaffen, die es bisher nicht gab. Nach erfolgreichem Abschluß des dreijährigen Doktorats erhält man den akademischen Titel eines *Dottore di ricerca*; er ist ausschließlich für den Bereich der Forschung von Bedeutung, hat also keine unmittelbare Bedeutung für die Berufsausübung außerhalb der Universität. Mittel- und langfristig sollen Professoren und Forscher bevorzugt aus diesem Nachwuchsreservoir gewonnen werden. Hervorragend begabte Universitätsabsolventen mit der Neigung und Eignung zu einer Universitätskarriere können diese dreijährige, mit Stipendien ausgestattete Forschungszeit für ihre wissenschaftliche Qualifizierung nutzen. Die Doktoranden widmen sich ausschließlich ihrer Forschungsarbeit, dürfen also nicht zu Lehraufgaben herangezogen werden. Sie studieren an Universitäten, die in der Lage und bereit sind, spezielle Forschungs- und Lehrangebote zu machen und die Doktoranden ent-

²⁴ Vgl. Fondazione Rui (Hg.) *Università e impresa. Documenti di lavoro* 36 (Roma 1987); *UNIVERSITAS* Nr. 19/1986 Themenheft: *Università e industria oggi in Italia*.

²⁵ Vgl. dazu D'Addona G. u.a., *Il dottorato di ricerca* (La Nuova Italia Scientifica: Roma 1983).

sprechend zu betreuen. Bis zur Hälfte der Zeit kann auch an einer Universität des Auslands verbracht werden. Das Forschungsdoktorat schließt mit einer Dissertation ab, die von einem zentralen Gutachtergremium beurteilt wird. - Verwertbare Erfahrungen zu diesem in Italien neuen Weg liegen noch nicht vor, da die ersten Doktoren erst im Jahr 1987 abschließen konnten (vgl. Kapitel 8.2).

Exkurs: Zum gegenwärtigen Stand des Forschungsdoktorats.²⁶

Das Forschungsdoktorat ist als Postgraduiertenstudium für junge Absolventen im Anschluß an die Laurea gedacht. Die überwiegende Anzahl der Bewerber im ersten Zyklus, der 1984 begann, war aber älter; ihr Studienabschluß lag meistens schon mehrere Jahre zurück. Die ersten Absolventen haben 1987 abgeschlossen. Am Ende des ersten Durchgangs einer für Italien neuen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses kann man weder Schlüsse ziehen noch Beurteilungen wagen. Daher nur wenige Beobachtungen.

Die Zahl der Plätze ist bisher auf 2.000 begrenzt. Das Stipendium von gegenwärtig 10 Mio. Lire pro Jahr (ca. 14.200,- DM) bei Untersagung jeglichen Nebenverdienstes erscheint unzureichend. Dies hat nicht wenige der Doktoranden dazu veranlaßt, ihre "Promotion" abubrechen und eine attraktivere Beschäftigung aufzunehmen. Man rechnet mit einem Schwund von 40 % in drei Jahren. - Ein Kurs im Dottorato di ricerca wird häufig von mehreren Universitäten in Kooperation angeboten mit der Folge, daß Doktoranden und Dozenten hin und her reisen müssen, um die für sie eingerichteten Lehr- und Forschungsveranstaltungen zu besuchen. Zeitaufwand und Reiseverlustrate sind die Folge. - Die Kursangebote sind ungleichmäßig über die Universitäten und Fakultäten verteilt. Von den Plätzen im ersten Durchgang entfielen 9-10 je einhundert Absolventen (laureati) auf die Naturwissenschaften,

²⁶ Die Informationen stammen aus dem Entwurf von De Francesco für das Kapitel 8, konnten aber dort nicht eingeordnet werden.

auf die Geistes- und Wirtschaftswissenschaften dagegen trotz der viel höheren Absolventen- und Professorenzahlen nur 3-4. Gemessen an der Zahl der Professoren, die intensiv in die Betreuung eingespannt sein sollen, bieten die Juristischen Fakultäten mit 26 Plätzen pro 100 Professoren die meisten Promotionsmöglichkeiten an, die anderen bewegen sich um den Mittelwert zwischen 16 und 18 Plätzen.²⁷ - Wenn das Dottorato di ricerca künftig kontinuierlich angeboten wird, dürften jährlich etwa 1.200 Dottori/Dottoresse di ricerca promoviert werden. Das entspricht etwa der Zahl der Habilitationen in der Bundesrepublik.²⁸ Der wissenschaftliche Standard eines Dottore di ricerca dürfte aber mit einer deutschen Promotion zu vergleichen sein. In Italien ist die Einführung der Habilitation nicht geplant. Somit werden die Dottori/-Dottoresse di ricerca das Reservoir sein, aus dem langfristig der Professorennachwuchs gewonnen wird. Die ersten "Generationen" dieses Nachwuchses stehen vor großen Schwierigkeiten, da die Aussichten auf eine Professorenlaufbahn in den nächsten fünfzehn Jahren gering sind (vgl. Kapitel 8.2).

5.4 Der Consiglio Universitario Nazionale (CUN) (Nationaler Universitätsrat)

Eine zentrale Behörde wie das italienische Erziehungsministerium ist in vielen konkreten Entscheidungen überfordert und bedarf der Beratung durch Vertreter der Universitäten. Diese Aufgabe wurde aber nicht der Italienischen Rektorenkonferenz übertragen, sondern einem anderen Gremium. Seit dem Jahr 1979 gibt es den Consiglio Universitario Nazionale CUN (Nationaler Universitätsrat). Seine Aufgaben wurden im Dekret von 1980 neu und endgültig bestimmt. Er ist dem Erziehungsministerium zur Beratung und zur Erfüllung fest um-

²⁷ Vgl. Zuliani A., Problemi di squilibrio a.a.O., S. 79-81.

²⁸ Vgl. Kossbiel H. u.a., Situation und Perspektiven der Habilitanden an bundesdeutschen Hochschulen, hg. v.d. WRK, Dokumente zur Hochschulreform 59/1987 (Bonn 1987).

rissener Aufgaben zugeordnet.²⁹ Ihm gehören 21 Professori ordinari, 21 Professori associati, 4 Ricercatori, 3 Studentenvertreter, 3 Vertreter des nichtwissenschaftlichen Universitätspersonals, 4 Vertreter des Nationalen Rates für Wirtschaft und Arbeit (CNEL), 1 Vertreter des Rates für die Kulturgüter, 1 Vertreter des Nationalen Forschungsrates (CNR) und 1 Vertreter des Nationalen Erziehungsrates an. Sie sind jeweils drei Jahre in Amt. Die Vertreter der Universitäten werden von ihren Personalgruppen gewählt.³⁰ Der CUN wird u.a. im Rahmen der Wettbewerbe (concorsi) um Professorenstellen tätig, berät das Ministerium bei der Erstellung des Universitätsentwicklungsplans, bestellt Beratergremien für Forschungsangelegenheiten und gibt Empfehlungen für künftige Strukturentwicklungen.³¹ Wegen der großen Zahl ihrer Vertreter im CUN können die Universitäten durchaus Einfluß auf die Entwicklung des Hochschulwesens und auf Einzelvorhaben nehmen. Die Aufgaben des CUN sind mit denen des Wissenschaftsrates in der Bundesrepublik nicht zu vergleichen. Der CUN ist ein Beratungsorgan der zentralen Bildungsverwaltung mit konkreter Aufgabenstellung; der Wissenschaftsrat ist dagegen ein Gremium des Bundes und der Länder, das konzeptionell die Zukunft des Hochschulwesens in der Bundesrepublik vorausdenken und Einzelvorhaben gutachtend und planend vorbereiten soll.³² Mit den laufenden An-

²⁹ Nach Abschluß des Gesetzgebungsverfahrens für das neue Ministerium für die Forschung und die Universitäten und nach der Umgliederung der Direzione Generale Istruzione Universitaria wird auch der CUN dem neuen Ministerium zugeordnet werden.

³⁰ Vgl. Art. 98 des Dekrets; Capogrossi Colognesi L., a.a.O. S. 608-615.

³¹ Ebd. S. 610; Capogrossi Colognesi stellt hier alle Artikel des Dekretes vor, in denen die Beratung oder Mitwirkung des CUN vorgesehen ist.

³² "Der Wissenschaftsrat hat die Aufgabe, ... Empfehlungen zur inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung zu erarbeiten, die den Erfordernissen des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens entsprechen. Im übrigen hat der Wissenschaftsrat die ihm durch besondere Vorschriften, insbesondere durch das Hochschulbauförderungsgesetz übertragenen Aufgaben. Der Wissenschaftsrat hat ferner die Aufgabe, auf Anforderung eines Landes, des Bundes, der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung oder der Ständigen Konferenz der Kultusminister gutachtlich zu Fragen der Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung Stellung zu nehmen." Art.2 Abs.1 des Abkommens zwischen Bund und Ländern über die Errichtung eines Wissenschaftsra-

gelegenheiten der Hochschulen ist er nur über seine Empfehlungen und Gutachten befaßt, die für die Hochschulen meist nicht bindend sind. Nach italienischem Universitätsrecht hingegen kann eine festumrissene Anzahl von Rechtsakten ohne die Mitwirkung des CUN erst gar nicht zustande kommen.

5.5 Hochschulreform und Studienreform

Die Veränderung der Organisationsstrukturen hängt eng mit der Notwendigkeit der Studienreform an den Universitäten in Italien zusammen. Das Dekret 382 behandelt beide Bereiche im selben Abschnitt. Organisatorische und didaktische Neuerungen (*sperimentazione organizzativa e didattica*) sind zu verstehen als "Entwicklung und Verwirklichung neuer Arbeitsformen in Forschung und Lehre" (Art.81). Wenn die Reform der Lehr- und Arbeitsformen gefordert wird, dann aus der Erfahrung, daß das bisher weithin übliche Bücherstudium und der fast ausschließliche Frontalunterricht in Großvorlesungen nicht mehr den Anforderungen an eine zeitgemäße Universitätsausbildung entsprechen.

Die Studienreform im Sinne des Dekrets beschränkt sich nicht auf didaktische Verbesserungen, um das Studium effektiver zu gestalten, (Art. 92 nennt als Beispiele Sommerkurse, Abendstudium, Teilzeitstudium, Fernstudium, technische Hilfsmittel); es geht vielmehr darum, die Lehr- und Forschungskapazität der Universitäten für die Gesellschaft gezielter zu nutzen und umgekehrt von außen Impulse für Studium, Lehre und Forschung aufzunehmen. Die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Bildungsträgern und mit der Wirtschaft, die universitäre Weiterbildung und die berufliche Re-Qualifizierung gehören zu den neuen Aufgaben, vor denen die Universitäten stehen, und zu deren Lösung das Dekret ihnen eine weitgehende Freiheit gewährt (Art. 85 u. 92).

tes vom 5. September 1957, i.d.F. des Verwaltungsabkommens vom 27. Mai 1975.

Zur weiteren Differenzierung der Hochschulabschlüsse wurden mit der Verabschiedung eines Dekretes über die "Neuordnung der Studiengänge für besondere Zwecke, der Spezialisierungsstudiengänge und der Aufbaustudiengänge" (D.P.R., 10 marzo 1982, n. 162 "Riordinamento delle scuole dirette a fini speciali, delle scuole di specializzazione e dei corsi di perfezionamento") die gesetzlichen Grundlagen geschaffen (vgl. Kapitel 2.2). Statt der Einführung eines neuen Hochschultyps, etwa den Fachhochschulen in der Bundesrepublik vergleichbar, wählte der Gesetzgeber in Italien den Weg der Differenzierung innerhalb der bestehenden Universitätsstrukturen. Das Universitätswesen bleibt monolithisch, und es wird abzuwarten sein, ob die Hochschulen und die Bildungsverwaltung den erklärten Weg der Differenzierung durch die Einrichtung von Kurzstudiengängen erfolgreich weitergehen können.³³

Neben solchen Strukturveränderungen bleibt die Studienreform im engeren Sinn der Curriculumreform eine ständige Aufgabe. Hier geht Italien weiterhin den Weg einer Reform von oben. Das Erziehungsministerium setzt für jeden Studiengang beratende Kommissionen mit Vertretern der Universitäten, der Wirtschaft und der Bildungsverwaltung ein, die Neufassungen der einzelnen Studienordnungen erarbeiten. Diese werden dann mit landesweiter Geltung erlassen. Die einzelnen Universitäten haben kaum eine Möglichkeit der inhaltlichen Einflußnahme. Mit diesem Vorgehen soll ein einheitlicher Standard in der Ausbildung an allen Universitäten gewährleistet sein.

5.6 Offene Fragen

Die Diskussion der letzten Jahre läßt mehrere gesetzlich zu regelnde Bereiche erkennen, in denen die Universitäten Ver-

³³ Ein Gesetzentwurf, der die seit Jahren angezielte Differenzierung der Universitätsabschlüsse realisieren soll und z.Zt. parlamentarisch beraten wird, regte einen Universitätsberichterstatter des Corriere della sera am 15. Januar 1988 zur Prophezeiung an "Nasce il diploma universitario" (das Universitätsdiplom wird geboren).

besserungen für sich erwarten, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können.

- Die Autonomie der Universitäten: Im November 1986 hat der Ministerrat dem Parlament einen Gesetzentwurf zugeleitet, in dem Regelungen zur Stärkung der Selbständigkeit der Universitäten getroffen sind. Trotz der Verfassungsgarantie der Freiheit von Forschung und Lehre und trotz der Rede von der Autonomie der Universitäten sind sie bisher oft bis in Kleinigkeiten hinein dem Erziehungsministerium unterworfen. Von einer Autonomie im Sinne der Normgebung und der Selbstverwaltung der eigenen Angelegenheiten, des Rechts auf Ergänzung des eigenen Wissenschaftlernachwuchses und der Festlegung und Überprüfung der Inhalte in Lehre und Forschung kann bisher keine Rede sein.³⁴ Der Gesetzentwurf will die Selbständigkeit der Universitäten in mehrfacher Hinsicht stärken: Sie sollen sich neben dem Statut³⁵ eine Geschäfts- und Verwaltungsordnung zur Regelung der administrativen und finanziellen Angelegenheiten geben. Die Finanzierung der Universitäten durch den Staat lief bisher über zentralisierte Detailzuweisungen; künftig sollen die Universitäten Globalzuweisungen erhalten, die sie frei verwalten können. Sie sollen das Recht erhalten, ihre Studienangebote und die Abschlußmöglichkeiten selbst festzulegen. Darüberhinaus sollen sie für jeden Studiengang Höchstzulassungszahlen einführen können. Im Rahmen der Gesamtstellenzahl für Professoren sollen die Universitäten flexibel sein in der Zuordnung von Stellen zu Fakultäten oder Departments. Die Drittmittelforschung soll weiterhin forciert und mit Anreizen auch für den einzelnen Forscher versehen werden.³⁶

³⁴ Vgl. dazu die Ausführungen über die Autonomie der Hochschulen bei Thieme W., Hochschulrecht a.a.O., S. 112-125.

³⁵ Das Recht, sich ein Statut zu geben, ist in der italienischen Verfassung festgelegt.

³⁶ Vgl. Corriere della sera v. 13.3.1988: L'Università è ormai in bilico.

- Bis heute fehlt ein Rahmengesetz für die Studienförderung, obwohl diese schon seit 1977 den Regionen zur Ausführung übertragen wurde. Die Italienische Rektorenkonferenz beklagt seit langem regionale Ungleichheiten und Rechtsunsicherheiten. Ein Gesetzentwurf liegt seit 1985 dem Parlament vor, konnte aber noch nicht verabschiedet werden (vgl. Kapitel 7).

- Von vielen Seiten wird ein neues umfassendes Universitätsgesetz gefordert.³⁷ Alte, bis in die Gegenwart reichende, aber zentralistisch inspirierte Normen müßten abgeschafft und auf der Basis eines modernen Universitätsverständnisses durch zeitgemäße Regelungen ersetzt werden. Bisher sind alle Versuche dazu am fehlenden Konsens über die Grundsätze der Bildungspolitik und -entwicklung gescheitert. Eine Neuregelung müßte auch das gesamte Schulwesen und seine Zuordnung zum Hochschulwesen reformieren, eine fast nicht lösbar erscheinende Aufgabe. Realistisch gesehen wird es weiterhin bei "Mini-Reformen" bleiben, wohl nicht zum Vorteil der Universitäten.

- Eine Dezentralisierung von Verantwortung und Kompetenz dorthin, wo sie in Forschung, Lehre und Verwaltung jeweils erforderlich sind, ist eine weitere Voraussetzung für die Erneuerung der Universitäten. Die Entscheidungs- und Verwaltungsinstanzen sind zu weit von den örtlichen Realitäten entfernt, als daß sie sachgerecht und zum Nutzen der Universitäten wirken könnten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Gegebenheiten in Politik und Staatsverwaltung es immer noch erschweren, Bedingungen für die Universitäten zu schaffen, unter denen sie sich den Herausforderungen in Lehre, Studium und Forschung mit größerem Erfolg stellen können.

³⁷ Vgl. Gatullo M., Per cambiare l'Università (La Nuova Italia Editrice: Firenze 1987); ders., Quali organismi per quali funzioni. In: Università progetto 1/1985, S. 39-44.

5.7 Literaturhinweise

Die endgültig verabschiedeten Gesetze werden in Italien veröffentlicht in der

Gazzetta Ufficiale della Repubblica Italiana (Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato:Roma).

Die einschlägige Textsammlung aller die Universitäten betreffenden Gesetze und Verordnungen ist z.Zt.:

Fazio D. u.a., L'Ordinamento Universitario Italiano (Giuffrè Editore: Milano 1983 ff.) 5 Bde.

Als Kommentare zum Dekret D.P.R. 382 von 1980 sind zu empfehlen:

Capogrossi Colognesi L., La riforma universitaria. Leggi commentate 22 (Giuffrè Editore:Milano 1981)

Giuffrè V./Labruna L., Il nuovo ordinamento Universitario (Edizioni Scientifiche Italiane:Napoli 1980).

Einen guten Rückblick auf die Universitätsreform und -gesetzgebung ermöglichen:

- UNIVERSITAS Quaderni Nr.3, 1980/87 Sette anni di riforma universitaria (Roma 1987)

- UNIVERSITAS Quaderni Nr.4, La legislazione della riforma universitaria (Roma 1987)

Eine allgemeine Einführung in das italienische Rechtswesen bieten:

Luther G., Einführung in das italienische Recht (Luchterhand:Darmstadt 1968).

Certoma G.L., The Italian Legal System (Butterworth:London 1985)

Zum Thema Dottorato di ricerca:

D'Addona G. u.a., Il dottorato di ricerca (La Nuova Italia Scientifica:Roma 1983)

Coordinamento dottorandi di ricerca 1986 (Manuskript o.J. Roma)

Ministero della Pubblica Istruzione, Circolare Nr. 41 v. 5. Febr. 1983 zum Stand des Dottorato di ricerca (Rom 1983)

In diesem Kapitel werden in einem kurzen Überblick die Struktur und der Ablauf des Studiums an italienischen Universitäten dargestellt, um einen Einblick in den Hochschulalltag zu ermöglichen (Kapitel 6.1). Anschließend geht es um Gründe dafür, daß in Italien trotz eines formal streng geregelten Studiums die Verweildauern der Studenten lang, die Abbrecherquoten horrend hoch, die Universitäten aber gerade nicht selektiv im Sinn der Auslese und Förderung von Qualität sind. Der Autor De Francesco plädiert für die Einführung von Anreizen und Kontrollen und für einen verstärkten Wettbewerb unter den Universitäten, Themen, die auch in der Bundesrepublik aktuell sind (Kapitel 6.2).

6.1 Ablauf und Organisation des Studiums; Aspekte des Hochschulalltags (Ulrike Kunkel)

Trotz der seit 1980 verstärkten Versuche, Universitätsstudiengänge mit Abschlüssen unterhalb der Laurea einzuführen, sind die meisten Studiengänge corsi di laurea. Die Universitäten und Fakultäten haben die Aufforderung des D.P.R. 382 von 1980 zu didaktischen Experimenten, wie es scheint, bisher kaum verwirklicht. Auch die neugeregelten Studiengänge und Studienpläne betreffen fast ausschließlich die vollen Studien bis zur Laurea.

Es zeigt sich im Studienalltag und in den Studienplänen, daß die Universitäten und Professoren in Italien Studium und Wissenschaft weniger als Ort der Praxis- und Berufsvorbereitung denn als Ort der Wahrheitsfindung, durchaus im Humboldt'schen Sinn, verstehen. Im Vordergrund steht die Vermittlung eines möglichst breiten allgemeinen Wissens. Eine berufsbezogene Einengung und Spezialisierung beginnt frühestens mit dem 3. Studienjahr. Das Grundstudium ist von möglichen Berufsfeldern weit abgehoben. Eine Hochschulzugangsberechtigung für alle, der freie Zugang zu allen Studiengän-

gen, unabhängig von den schulischen Vorkenntnissen, und das sehr allgemein gehaltene Grundstudium kennzeichnen einen deutlichen Unterschied zu den Studienanforderungen etwa in der Bundesrepublik oder in England.¹

Fast alle Fakultäten bieten mehr als einen Studiengang an (vgl. Kapitel 2.2). Anders als in der Bundesrepublik unterscheiden sich die Studiengänge aber nicht nach der Art des Abschlusses (wie z.B. Diplom-, Magister-, Staatsexamensstudiengänge), sondern fast ausschließlich nach den Inhalten. Was in der Bundesrepublik Schwerpunkte in Diplom- oder Magisterstudiengängen sind, ist in Italien jeweils ein selbständiger corso di laurea. Am auffälligsten ist die Diversifizierung in den Fakultäten Handel und Wirtschaft (11 Studiengänge), Ingenieurwesen (15), Lettere e Filosofia (17) und Magistero (=Lehrerbildung - 5 Studiengänge, die nicht nach Schulstufen ausgerichtet sind, sondern nach Sachgebieten). Einige corsi di laurea erlauben eine zusätzliche Schwerpunktwahl (indirizzi) oder die Wahl von Teilgebieten (aree disciplinari). - Das akademische Jahr beginnt am 1. November und endet mit dem 31. Oktober. Lehrveranstaltungen finden (mit Unterbrechungen an Weihnachten und Ostern) vom 5. November bis Ende Mai statt.

Der Ablauf des Studiums richtet sich nach bis in Details geregelten Studienplänen. Für jedes Jahr sind die Pflicht- und Wahlveranstaltungen vorgeschrieben. Allerdings haben die Studenten seit 1969 das Recht, sich unter Berücksichtigung der Pflichtfächer einen individuellen Studienplan zusammenzustellen, der vom jeweiligen Fakultätsrat gebilligt werden muß. Die Fakultätssekretariate halten dafür Modellformulare mit einer Auswahl möglicher Lehrveranstaltungen bereit, um den Studenten die Wahl zu erleichtern. De facto werden meistens die vorgegebenen Studienpläne akzeptiert. Die belegten Lehrveranstaltungen werden jährlich abgeprüft, fast aus-

¹ Vgl. Gellert C., Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten a.a.O. passim.

schließlich mündlich (esame di profitto). Der Student wird nicht verpflichtet, den Zeitplan des Studienprogramms einzuhalten. Bleibt er aber hinter dem Studienrhythmus zurück, wird er irgendwann ein *Studiante fuori corso*.

In vielen Studiengängen ist es schwer, die geforderten Lehrveranstaltungen und alle Jahresprüfungen fristgerecht zu absolvieren. Wer das Curriculum exakt erfüllt, gilt deswegen meist als "hochgradig leistungsfähig". So sind z.B. im Studiengang Architektur insgesamt 30 Examina abzulegen, 7 davon schon im ersten Studienjahr. In den Politischen Wissenschaften sind es "nur" 11 in den ersten beiden Jahren. Die Prüfungen werden zu zwei Terminen im Studienjahr abgenommen, beziehen sich auf den Vorlesungsstoff, dauern im Schnitt fünfzehn Minuten und sind öffentlich. Sie finden vor einer Kommission von drei Dozenten statt; die Studenten können ihren Prüfer (Kommissionsvorsitzenden) wählen und sichern sich ihn mit seiner frühzeitigen Unterschrift im Studienbuch. Man hat das *Esame di profitto* bestanden, wenn man 18 von 30 möglichen Punkten erreicht. Prüfungen können zur Notenverbesserung fast beliebig häufig wiederholt werden, allerdings erst in der nächsten Session. Andere Leistungsnachweise wie Seminar- oder Hausarbeiten sind nicht üblich. Für den Studienabschluß (Laurea) muß eine schriftliche Hausarbeit angefertigt werden, die *Tesi*. Die Anforderungen liegen im Schnitt auf dem Niveau einer Diplom-/Magister- oder Zulassungsarbeit an Hochschulen in der Bundesrepublik; in der Regel ist die *Tesi* eine Darstellung der einschlägigen Literatur zum gestellten Thema; praktische oder empirische Arbeiten sind selten.² Die mündliche Abschlußprüfung dauert dreißig Minuten, ist vor einer 11-köpfigen Kommission abzulegen und besteht im wesentlichen in einer Diskussion des Themas der *Tesi* und seiner Behandlung. Die Prüfung besteht, wer von 110 Punkten 66 erreicht; für besonders gute Examina

² Praktische oder empirische Arbeiten werden auch wegen der fehlenden Finanzmittel bei den Studenten und in den Universitäten kaum vergeben. Sie sind einfach nicht zu bezahlen.

wird die Note 110 e lode (= summa cum laude) vergeben.³ Die Ergebnisse der Jahresprüfungen fließen in die Gesamtnote der Laurea ein.

Die Lehrveranstaltungen sind weitgehend Vorlesungen im Frontalunterricht. Andere didaktische Formen werden nur selten angeboten. Der vorgetragene Lernstoff erscheint i.d.R. in Buchform. Mit Hilfe dieser Bücher bereiten sich die Studenten auf ihre Prüfungen vor. Eine Folge: Die Studenten werden zu einem überwiegend rezeptiven Lernen angehalten, in die Forschung und ihre Methoden aber kaum eingeführt. Weiterführende Literaturangaben und Querverweise sind selten. Die meisten Studenten verzichten auf den regelmäßigen Besuch der Lehrveranstaltungen, da ihnen der Stoff auch anderweitig zugänglich ist. Eine Anwesenheitspflicht wird weder eingehalten noch eingefordert. Man schätzt den Anteil der regelmäßigen Besucher der Lehrveranstaltungen auf 10-20% der Studenten. Dozenten und Studenten wissen: "Wenn alle in die Vorlesungen kämen, bräche der Betrieb zusammen". Auf außenstehende Beobachter wirkt der persönliche Kontakt zwischen Studenten und Dozenten oft sehr herzlich und fast kameradschaftlich; die fachlichen Kontakte sind aber erfahrungsgemäß eher gering. Nur wenige Studenten verspüren eine persönliche Bindung an ihre Universität und bezeichnen das Studium als einen wesentlichen Teilbereich ihres derzeitigen Lebens und Alltags.⁴ Das hängt, ebenso wie die geringe Studienmotivation und -intensität (vgl. Kapitel 6.2), mit den oft ungünstigen Rahmenbedingungen für das Studium zusammen. Die Erwerbstätigkeit vieler Studenten⁵ und das lange Verbleiben im Elternhaus führen dazu, daß sie sich mehrheitlich in anderen

³ Es wird aber berichtet, daß diese Höchstnote sehr oft gegeben wird. Eine Punktezahl von 100 und weniger genüge schon nicht mehr für eine Anstellung im Öffentlichen Dienst.

⁴ Zu ähnlichen Erscheinungen in der Studentenschaft der Bundesrepublik vgl. Schindler G., Über die Unmöglichkeit, sich an der Universität wohlfühlen. Warum für die Mehrheit der Studenten "Studium" nicht mehr gleich "Leben" ist. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2-1987, S. 123-148.

⁵ Vgl. Ciucci R., Students in 1984: a part-time activity along with other jobs? Illustrations from Italy. In: European Journal of Education 19 (1984) S. 299-308.

sozialen Kontexten bewegen, als man das in der Bundesrepublik gewöhnt ist. Im Gegensatz zu den 60er und 70er Jahren sind die politischen Aktivitäten der Studenten sehr zurückgegangen, wenngleich punktuell ein relativ hohes Potential vorhanden ist.⁶ An den Universitäten ist es z. Zt. geradezu still geworden. Man kann das auch an der Beteiligung bei Wahlen zu den verschiedenen akademischen Organen beobachten, in denen studentische Vertreter sitzen.⁷ Ob von dieser äusseren "Ruhe" auf einen dahinterliegenden Wertwandel geschlossen werden kann, wie er für Studenten in anderen Ländern diskutiert wird, kann hier nicht beurteilt werden. Manches scheint dafür zu sprechen. Daraus auf eine unkritische und entpolitisierte studierende Jugend schließen zu wollen, wäre für die neuerdings eher fleißig als aufmüpfig wirkenden italienischen Studenten voreilig.⁸ ⁹

⁶ Dies zeigte sich z.B. in Solidaritätsaktionen zum Schüler- und Studentenprotest in Frankreich 1986.

⁷ An der Universität Roma I La Sapienza betrug die Wahlbeteiligung im Jahr 1985 ganze 9,3 % (SIPE v. März 1985).

⁸ Vgl. G. Schindler, Über die Unmöglichkeit a.a.O.- Eine Absolventin, die vor vier Jahren ihr Studium in Padua abgeschlossen hat, erzählt: "Neulich ging ich wieder einmal in mein altes Institut. Der Versammlungsraum, in dem wir damals dauernd informelle Sitzungen, heftige Debatten und "Kampfabstimmungen" geführt haben, hat mittlerweile eine ganz andere Funktion: Er wurde auf Antrag von "Comunione e liberazione" (ein streng katholischer Studentenverband) in eine Kapelle umgewandelt. ~ Ohne sonderlichen Widerspruch."

⁹ Vgl. DIE ZEIT v. 24.4.1987.

6.2 Didaktische Probleme eines wenig selektiven und effizienten Hochschulsystems (Corrado De Francesco)¹⁰

Wie überall nehmen auch in Italien die Universitäten zwei grundlegende Aufgaben wahr: Die Produktion und die Verbreitung von Wissen (Forschung und Lehre). Im folgenden geht es um die akademische Lehre, die ja häufig genug vernachlässigt wird. Italiens Hochschulwesen gilt vielen als ineffizient (unter didaktischen, nicht unter wissenschaftlichen Aspekten!): Man verweist z. B. auf das Mißverhältnis von eingeschriebenen Studenten zu Absolventen. Nur ein Drittel der Studienanfänger kommt auch zum Abschluß.¹¹ Auf den ersten Blick könnte das nach scharfer Auslese aussehen. Die mag man für wünschenswert halten; die italienische Realität ist anders. Die Universitäten sind gleichzeitig wenig effizient und wenig selektiv. Wie können diese Eigenschaften nebeneinander bestehen?

6.2.1 Ein aufgeblähtes Hochschulwesen

1. Die Studienabbrecher: Die Studienabbruchsquoten an den Universitäten sind sehr hoch, der Anteil der erfolgreichen Absolventen ist (gemessen an den Studienanfängern) sehr gering. Seit 1971 hat ein Viertel der Studienanfänger das Studium bereits im ersten Studienjahr oder an dessen Ende abgebrochen. In den folgenden Jahren nimmt die Abbrecherquote zwar ab; die Gesamtzahl bleibt dennoch beträchtlich. Auf einen Absolventen kommen zwei Abbrecher. Zwar gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Fakultäten, auch zwischen großen und kleineren Universitäten, zwischen denen im Norden

¹⁰ Der Beitrag von De Francesco umfaßte ursprünglich fünfzig Seiten, mußte aber im Rahmen dieses Buches erheblich gekürzt werden. Teile sind in das Kapitel 4 "Quantitative Entwicklungen" eingeflossen. Der Originalbeitrag kann beim Bearbeiter angefordert werden.

¹¹ Vgl. dazu Kapitel 4. - ISTAT, Die Laureati des Jahres 1984 (Rom Februar 1988).

Tabelle 10: Studienabbrecher an Universitäten in Italien 1960-1985

Jahr der Einschreibg.	Abbrecher unter allen Studenten		Abbrecher im 1. Stud.jahr		Abbrecher in höheren Stud.jahren	
	abs. Tsd.	%	abs. Tsd.	%	abs. Tsd.	%
1960-61	24	8,8	8	13,6	15	7,4
1965-66	39	9,7	20	18,4	20	6,6
1970-71	74	10,8	40	20,4	34	6,9
1975-76	132	14,1	69	28,5	63	9,1
1980-81	176	16,8	78	32,0	98	12,1
1984-85	162	14,6	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.

Quelle: ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione - eigene Ausarbeitung

und im Süden.¹² Letztlich sind aber alle Universitäten und Fakultäten von diesem Schwund betroffen. Er ist z.T. eine Folge des völlig freien Hochschulzugangs seit 1969. Zunächst bewirkte er einen großen Zustrom zu den Universitäten. Es zeigte sich dann aber, daß im Laufe des Studiums jene Studenten überproportional ausscheiden, um derentwillen die Öffnung durchgesetzt wurde: Kinder aus sozial und wirtschaftlich schwachen Familien. Die zur Verfügung stehenden sozialstatistischen Daten der Studentenschaft reichen für eine Detailanalyse nicht aus. Es ist aber klar belegbar, daß Studenten aus sozial schwächeren Schichten ungleich häufiger ihr Studienziel verfehlen und abbrechen als ihre Kommilitonen aus den mittleren und oberen Schichten.¹³

2. Die abgelegten Prüfungen: Wären die Studienabbrüche wirklich die Folge einer Selektion in Lehrveranstaltungen und Prüfungen, wäre der Vorwurf der Ineffizienz hinfällig. Im

¹² Vgl. De Francesco C./Trivellato P., La laurea a.a.O. S. 95-121; Niccoli A., L'efficienza didattica delle sedi universitarie. In: Universitas 6, 18, S. 37-43; Moscati R., Università, fine o trasformazione del mito (Bologna 1983) S. 190-197.

¹³ Vgl. De Francesco C., Italy - a part-time higher education system? In: European Journal of Education 19 (1984) 2, S. 173-182).

Gegenteil: Die Hochschulen würden zeigen, daß sie in der Lage sind, aus der großen Menge der Studenten die fähigen herauszufiltern und weiter zu fördern. In den meisten Fällen ist der Studienabbruch aber nicht eine Folge der Auslese durch die Universitäten. Dies ist das Ergebnis einer Befragung von 4.500 Studenten der staatlichen Universität Mailand im Jahr 1982/83 in den Studiengängen Rechtswissenschaften, Naturwissenschaften und Politische Wissenschaften.¹⁴ Dabei war ein erstes unerwartetes Ergebnis, daß die Abbruchgefahr offensichtlich mit der Vorbereitung des Studiums zusammenhängt. Die Studenten, die sich früh vor dem Endtermin einschreiben, brechen zu geringerem Anteil ab als jene, die erst kurz vor Ende der Fristen kommen (25 % vs. 70 %). Die Einstellung auf das Studium, ablesbar am frühen Einschreibetermin, bestimmt das Durchhaltevermögen. Ein zweites Ergebnis: Viele Studenten, die das Studium abbrechen, haben keine der geforderten Jahresprüfungen (esame di profitto) abgelegt. Aber auch unter denen, die das Studium fortsetzen, bleiben viele weit unter der in der Studienordnung geforderten Anzahl. Jeder Student kann sich nach eigenem Ermessen den Prüfungen stellen; die Universität übt weder Druck noch Kontrolle aus. Rückmeldung und Neueinschreibung sind nicht abhängig von der Anzahl der bestandenen Esami di profitto. Erst nach Ablauf der Plan-Studiendauer wird man Studente fuori corso. Je nach Verpflichtungsgrad eines Kurses sind die Professoren sehr unterschiedlich mit der Abnahme von Prüfungen beschäftigt. Wer Pflichtfächer vertritt, ertrinkt oft in Examensterminen, andere hingegen haben gerade eine Handvoll im Jahr. Die in den Statistiken übliche Umlage des Zeitaufwandes und der Ausgaben für die Lehre pro Student und Dozent ergibt nur ein ungenaues Bild von den Lehrleistungen

¹⁴ Da landesweite Prüfungsstatistiken, insbesondere auf der Basis von Individualbefragungen wie in der Bundesrepublik, nicht existieren, kann man bisher nur von Fallstudien ausgehen. - De Francesco ist überhaupt einer der wenigen Autoren, die empirische Untersuchungen zur Studentenschaft in Italien vorgelegt haben. Aus Kostengründen beziehen sie sich auf die Universitäten in Mailand. Ihre Durchführung konnte nicht von der Universität finanziert werden, sondern war nur mit Mitteln der Region Lombardei möglich (Anmerkung des Bearbeiters).

der einzelnen Hochschulen; hier sind die kleineren Universitäten viel teurer als die großen.

Wollte man rein betriebswirtschaftlich argumentieren, gäbe es viele Mißstände zu bemängeln, die sofort abgestellt werden sollten: Studenten immatrikulieren sich über lange Zeit nur pro forma; Dozenten halten auf unreflektiert traditionelle Weise ihre Lehrveranstaltungen ab; die nur mündlichen Prüfungen ergeben ein ungenaues Bild von den Leistungen der Studenten. Der Prozeß der Produktion und die Qualität des Produkts (Wissen und Ausbildung) werden nicht geprüft, schon deswegen nicht, weil es keine Anreize zur Verbesserung gibt. Man kann also die bloßen Zahlenangaben über das Hochschulwesen in Italien nicht mit denen in andern Ländern vergleichen, in denen es Zugangskontrollen und ein System der kontinuierlichen Überprüfung der Leistungen in einem verpflichtend vorgegebenen zeitlichen Ablauf gibt.

6.2.2 Die Teilnahme an Lehrveranstaltungen

Es wurde schon gesagt, daß die Öffnung der Universitäten das überproportionale Herausfallen von Studenten aus früher benachteiligten Schichten nicht auffangen konnte. Dies wird erst recht deutlich, wenn man, wie in Mailand möglich, gleiche oder ähnliche Fakultäten an verschiedenen Universitäten einander gegenüberstellen kann. So wurden z.B. die Häufigkeit der Teilnahme an Lehrveranstaltungen und die wöchentlich aufgewandte Anzahl der Arbeitsstunden für das Studium bei Studenten der privaten Wirtschaftsuniversität L. Bocconi (Studiengang Handel und Wirtschaft) und in einigen Studiengängen an der staatlichen Universität untersucht.¹⁵ Die Tabelle 11 gibt erste Aufschlüsse über soziale Merkmale der

¹⁵ Die private Universität L. Bocconi wird als eine Art Elite-Universität angesehen. Sie hat Zulassungsbeschränkungen, Eingangsprüfungen, hohe Studiengebühren und ein strenges System von Leistungskontrollen.

Studenten. Man sieht, daß die Studenten an der privaten Universität L. Bocconi jünger sind, daß nur wenige von ihnen

Tabelle 11: Soziale Merkmale von Studienanfängern an Mailänder Universitäten 1982
(Staatl. Universität und Universität L. Bocconi) - Anteile in %.

Fakultäten/ Universitäten	Anteil der 18-19jährgn.	arbeiten nicht	leben bei Eltern	Vater mit Univ. abschluß
Polit. Wiss.	25	21	72	33
Rechts.wiss.	43	47	82	50
Geisteswiss.	43	39	83	48
Medizin	53	65	87	51
Naturwiss.	52	59	82	47
Ingenieurw.	64	71	81	53
Priv. Univ. L. Bocconi				
Wirtsch.wiss.	75	80	69	70

Quelle: Eigene Befragung (Die Angaben für Ing.wiss. betreffen das Jahr 1985)

neben dem Studium arbeiten und daß der Bildungsstand des Vaters sehr hoch ist. Dies läßt bereits Prognosen über den Studienverlauf zu. Die Studenten der staatlichen Universität zeigen stark abweichende soziale Merkmale. Sie haben deswegen wohl auch andere Studienerfolgsaussichten.

Wie aus der Tabelle 12 zu ersehen ist, variiert der Zeitaufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen und für das private Studium erheblich zwischen den Fakultäten, dann aber auch zwischen denen an der staatlichen und an der privaten Universität Bocconi. Nimmt man die Aussagen der Tabellen 11 und 12 zusammen, sieht man, daß die Erwerbstätigkeit neben

Tabelle 12: Wöchentlicher Zeitaufwand für das Studium
(Studenten der staatl. Universität und der Univ. Bocconi)

Fakultäten	Präsenz in Std.	Eigenstu- dium in Std.	Summe in Std.
<u>Alle Studenten</u>			
Polit.wiss.	3,9	9,4	13,4
Rechtswiss.	4,0	15,8	19,9
Geisteswiss.	5,9	13,2	19,2
Medizin	6,4	19,5	26,1
Nat.wiss.	12,2	14,4	26,6
Wirtsch.wiss. (Bocconi)	13,3	19,8	33,1
<u>Studenten, die nicht arbeiten</u>			
Polit.wiss.	5,7	13,4	19,2
Rechtswiss.	5,2	18,5	23,6
Geisteswiss.	7,9	15,6	23,5
Medizin	6,8	21,0	28,0
Nat.wiss.	13,9	16,0	23,9
Wirtsch.wiss. (Bocconi)	13,6	20,2	33,8

Quelle: s. Tabelle 10

dem Studium selbstverständlich das mögliche Zeitbudget bestimmt. Man spricht in Italien mittlerweile von den studenti a tempo pieno (Vollzeitstudenten), den studenti lavoratori (Studenten, die nebenher arbeiten) und den lavoratori studenti (Erwerbstätigen, die nebenher studieren). Dabei geht das Hochschulsystem, wie auch in der Bundesrepublik, weiterhin von der Fiktion des Vollzeitstudenten aus. Aber selbst

für die "gut gestellten und arbeitsintensiven" Bocconi-Studenten kann die wöchentliche Arbeitsbelastung im Studium von 33-34 Stunden nicht als übermäßig hoch angesehen werden. Die Vollzeitstudenten in den Politischen Wissenschaften der staatlichen Universität bringen es nicht einmal auf 20 Wochenstunden. Die Belastung ist viel geringer, als die Studenten es aus den Schulen mit ca. 25 Wochenstunden gewohnt waren. Gerechterweise darf man bei der aufgewendeten Zeit nicht nur die Durchschnittswerte betrachten. Unter den Bocconi-Vollzeitstudenten geben fast 60 % an, mehr als 30 Wochenstunden für das Studium aufzuwenden, ein Wert, der in keiner der anderen Fakultäten erreicht wird, annähernd allenfalls im Ingenieurwesen. Die geringe Zahl von 10 Wochenstunden wird immerhin noch von einem Fünftel der Jura-Studenten und einem Drittel der Studenten der Politischen Wissenschaften genannt.¹⁶

Es hat den Anschein, als ob die Bocconi-Universität elitärer und ihre Studenten leistungsbereiter seien als die staatliche Universität und deren Studenten. Die Vermutung könnte sich aber als vorschnell herausstellen, wenn man wichtige Strukturunterschiede zwischen beiden Hochschulen betrachtet: Die Universität L. Bocconi hat Eingangsprüfungen und eine feste Studienplatzzahl, die staatliche Universität nicht; staatliche Studienbeihilfen werden zwar auf dem Papier nach Leistung vergeben, de facto aber nicht, sondern nur nach dem angegebenen Familieneinkommen; ein Vorrücken im Studium ist an der staatlichen Universität auch bei nicht abgelegten Jahresprüfungen kein Problem, an der Bocconi sehr wohl; die Studien- und Arbeitsbedingungen an der Bocconi sind wegen der Zulassungsbeschränkungen besser. Es gibt für Dozenten und Studenten an den staatlichen Universitäten keine Anreize, sich in der Lehre besonders zu engagieren. Das System

¹⁶ Andere italienische Kollegen bestreiten nicht die Berechtigung der doch sehr negativen Einschätzungen De Francescos, weisen aber darauf hin, daß man auch in der Lehre durchaus positive Erfahrungen machen kann. Es hängt, wie immer, vieles vom Engagement der einzelnen Dozenten ab.

honoriert allenfalls Forschungsleistungen, nicht die in der Lehre; eine auch in Deutschland nicht unbekannte Kritik.

6.2.3 Anforderungen und Standards im Studium

Vor Jahrzehnten war die Zahl der Studenten an den Universitäten so gering und ihre soziale Schichtung so homogen, daß Studium und Studieren klar definierte Ziele und Aufgaben waren, die von fast allen Studenten akzeptiert wurden.¹⁷ Heute ist der akademische Lebenszusammenhang, auch zwischen Dozenten und Studenten, zerrissen; der Lernerfolg wird nur in Jahresabständen in einer mündlichen Prüfung kontrolliert. Analysen der Prüfungsmodalitäten und -ergebnisse lassen deren Fragwürdigkeit deutlich werden: Die Maßstäbe differieren stark; die Ergebnisse folgen keiner erwartbaren "Normalkurve"; die Noten tendieren inflationär nach oben. Die Umstellung auf andere Prüfungsverfahren (Kolloquien, schriftliche Prüfungen, Seminararbeiten, Übungen ...) wäre aber zeitaufwendig und für die Dozenten eine Mehrbelastung. Sie sind also an einer Veränderung kaum interessiert.

Die Mängel der Ausbildung bleiben während des Studiums meistens noch verborgen. Sie werden oft erst bei Stellenbewerbungen, bei Einschreibungen an einer Universität im Ausland oder durch wissenschaftliche Untersuchungen aufgedeckt. Die Kenntnisse sind hier noch dürftig. Häufig gibt es nur Einschätzungen, die auf individuellen Erfahrungen, wenngleich in vielen Fällen, beruhen.

Viele Studenten beklagen die ungenügende Vorbereitung auf das Studium durch die Schule. Mehr als die Hälfte von ihnen belegte Kurse, auf deren Anforderungen sie sich nicht vorbereitet fühlte. Gleichzeitig aber wird angegeben, daß man

¹⁷ Vgl. Cavalli A., La gioventù: Condizione e processo. In: Rassegna Italiana di Sociologia 21, 4, S. 519-542.

Lehrveranstaltungen besuchte, die keinerlei Vorbereitung oder Nacharbeit verlangten. Die Studenten sehen sich also einerseits überfordert, erhalten andererseits aber keine kompensatorischen Angebote, um Wissens- und Lernlücken aufzufüllen und sich die neue Weise des forschenden Lernens anzueignen. Daß auf diesem Hintergrund die didaktischen Fähigkeiten der Dozenten nicht sehr hoch eingeschätzt werden, ist verständlich. Anregungen zur Verbindung von Lehrveranstaltungen und Eigenstudium werden praktisch nicht gegeben. Dabei geht es nicht nur um die fachlichen Inhalte in den Studiengängen, sondern durchaus auch um die Meta-Fähigkeiten.¹⁸ Eine beträchtliche Anzahl Studenten des 4. Studienjahres an der staatlichen Universität Mailand (von 45 % in lettere e filosofia bis 85 % in Medizin) erklärte, während des Studiums nie die Gelegenheit zu einer schriftlichen Studienleistung gehabt zu haben. Sie wurde auch nicht erwartet. Die Studenten spüren die Folgen oft beim Anfertigen der schriftlichen Arbeit zum Laurea-Examen. Hier werden plötzlich Fähigkeiten und Fertigkeiten verlangt, die im Laufe des Studiums nicht gelernt wurden: Ideen und Gedanken zu ordnen, eine Kartei anzulegen, ein Thema in Teilschritte zu zerlegen und schließlich eine schriftliche Arbeit anzufertigen. Darüberhinaus haben die Universitäten von den neuen elektronischen Medien und ihren Einsatzmöglichkeiten im Studium noch keine Notiz genommen. Dabei ist das Interesse für neue technische Möglichkeiten in der wissenschaftlichen Arbeit bei den Studenten sehr groß. Sie werden aber nicht damit vertraut gemacht; hier und dort vorhandene Geräte werden zu wenig genutzt.¹⁹

¹⁸ In der Bundesrepublik multi-funktionale Fähigkeiten genannt, also die Fähigkeit, Lernen und geistige Arbeit organisieren zu können.

¹⁹ Der Verfasser erprobt seit einiger Zeit mit Studenten des Departments für Soziologie der Universität Mailand den Einsatz der Datenverarbeitung (Personal Computer) in der Vorbereitung und Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten. - Nur 2 % aller Studenten (ohne Informatik-Studenten) haben im Laufe ihres Studiums überhaupt einmal Kontakt mit einem PC gehabt.

Zusammenfassung: Das Selbstverständnis der Universitäten und das Nutzungsverständnis seitens der Studenten klaffen weit auseinander. Manche von ihnen betrachten die Universität als eine Institution für die Aus- und Weiterbildung; andere als eine Open University, in der man sich nach Bedarf und Stimmung bedienen kann; wieder andere erwarten eher eine traditionelle wissenschaftliche Bildung, eine berufliche Ausbildung und eine "Sozialisation durch Wissenschaft"; für nicht wenige ist sie ein Parkplatz, ein Warteraum bis zu einer akzeptablen beruflichen Anstellung. Natürlich gibt es auch die Universität als einen unter anderen "symbolischen Märkten": Für die Heirat, zum Knüpfen wichtiger Kontakte, zum Ausnutzen sozialer Vorteile (Aufschieben des Wehrdienstes, Studienbeihilfen, Krankenversicherung ...). Levy Garboua faßt dies zusammen, indem er feststellt, daß einige über die Universität "Zugang zum Markt der Elite" gewinnen wollen, andere eher den "Zugang zum Markt der Lebensqualität" erhoffen.²⁰

Dank der Tatsache, daß das Studium in Italien fast kostenlos ist²¹, lassen sich diese unterschiedlichen Ziele realisieren. Da arbeitslose Jugendliche vom Staat nicht unterstützt werden, ist die Einschreibung an einer Universität für sie im Zweifelsfall die bessere Alternative zur Arbeitslosigkeit. Die Studiengebühren sind niedrig und von der Steuer absetzbar. Liegt das Familieneinkommen unterhalb einer (allerdings niedrigen) Grenze, kann man die Befreiung von Gebühren beantragen. Aus reiner Kosten-Nutzen-Sicht bietet das Studium auch für die jungen Leute Vorteile, die unter anderen Bedingungen vielleicht nicht studieren würden.

²⁰ Levy Garboua L., Les demandes de l'étudiant ou les contradictions de l'université de masse. In: Revue Française de Sociologie 17, 1, S. 53-80.

²¹ Vgl. Kapitel 7; die Autorin U. Kunkel teilt aber die Meinung De Francescos hinsichtlich der Kosten nicht.

Was ist aus dem Gesagten zu folgern? Eine stärkere Differenzierung des Universitätswesens scheint unabdingbar. Ganz allgemein sollten Elemente der Flexibilität und des Wettbewerbs eingeführt werden: Flexibilität in der Zuteilung von wissenschaftlichem Personal entsprechend den jeweiligen didaktischen Bedürfnissen; Wettbewerb im Sinne von Anreizen, um die Leistungsbereitschaft von Dozenten in der Lehre zu stimulieren; Analoge Maßnahmen müssen auch für die Studenten gefunden werden. Ein ausgewogenes System von Fördermaßnahmen und Sanktionen sollte das Studium unterstützen und kontrollieren. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn Leistungen gefordert und kontinuierlich überprüft werden.

6.3 Literaturhinweise^{2 2}

Verlässliche Literatur über das Studienverhalten und die Arbeitsbedingungen italienischer Studenten ist kaum greifbar. Untersuchungen, die etwa den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks vergleichbar wären, gibt es nicht. Die erste und bis heute einzige Sonderauswertung der Studentenstatistiken des Zentralen Statistischen Amtes in Rom (ISTAT) wurde 1971 veröffentlicht. De Francesco und seine Mailänder Kollegen gehören zu den wenigen Forschern, die sich Themen des Studienalltags in Italien widmen.

Ciucci R., Students in 1984: a part-time activity along with other jobs? Illustrations from Italy. In: European Journal on Higher Education Vol. 19 (1984) S. 299-308

De Francesco C., Italy: A part-time Higher Education System? In: European Journal of Higher Education Vol. 19 (1984) S. 173-182

De Francesco C./Trivellato P., L'università incontrollata (Angeli:Milano 1985)

dies., Avanti piano verso la laurea (Angeli:Milano 1987)

Niccoli A., L'efficienza didattica delle sedi universitarie. In: UNIVERSITAS Nr. 6, S. 37-43

Zuiani A., Problemi di squilibrio nell'università Italiana. In: Scuola democratica 9, 2, S. 74-88.

^{2 2} Bemerkungen des Bearbeiters.

Nach der italienischen Verfassung haben grundsätzlich alle befähigten Bürger das Recht, ungeachtet ihrer Herkunft und ihrer wirtschaftlichen Lage die höchsten Bildungsgrade zu erlangen. Unter dem Titel *diritto allo studio* (Recht auf ein Studium) werden die verschiedenen Aktivitäten zur Förderung eines Universitätsstudiums zusammengefaßt. Diese sind mit den entsprechenden Maßnahmen in der Bundesrepublik nach Umfang und Konzeption nur sehr bedingt zu vergleichen. Während über "das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland" seit Jahrzehnten zuverlässige und detaillierte Informationen vorgelegt werden², gibt es für Italien kaum verlässliches statistisches Material. Ein Bericht über die Ausbildungsförderung in Italien sollte 1986 mit der Hilfe des Statistischen Zentralinstituts (ISTAT) zusammengestellt werden, wurde aber aus Mangel an Finanzmitteln nicht realisiert. Die wenigen Daten, die über die soziale Sicherung italienischer Studenten Auskunft geben können, entstammen unsystematischen, regionalen Erhebungen und sind kaum aussagefähig miteinander in Einklang zu bringen. Da ein stimmiger Überblick über das Ausbildungsförderungssystem nicht einmal im inneritalienischen Rahmen beschafft werden kann, fehlt Italien in entsprechenden international vergleichenden Studien fast immer. Die einzige Ausnahme im deutschen Sprachraum ist eine Publikation des Deutschen Studentenwerks e.V., die in ihrer Darstellung der Förderung der Studenten in europäischen Ländern auch Italien berücksichtigt und einiges zum Stand von 1980 wiedergibt³.

¹ Dieser Beitrag von U. Kunkel wurde vom Bearbeiter leicht gekürzt und redigiert.

² Vgl. die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks, die bereits elfmal durchgeführt wurden.

³ Vgl. Deutsches Studentenwerk (Hg.), Die Förderung der Studenten in europäischen Ländern (Bonn o.J.); BMBW (Hg.), Ausbildungsförderung in der Bundesrepublik Deutschland und anderen europäischen Ländern, Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 22 (Bonn 1985); Glock F., Studienförderung in ausgewählten Staaten (Wien 1984). - In den beiden letzten fehlen Angaben zu Italien.

Der Vergleich der Systeme der Studienförderung, den dieses Kapitel sich vornimmt, kann die Präzision, die wünschenswert wäre, nicht erreichen. Seine Methode, globale, die Gesamtbevölkerung betreffende Daten mit Auszügen aus Gesprächsprotokollen, also höchst subjektiven Äußerungen einzelner Studenten zu kombinieren, um die dürftigen einschlägigen Unterlagen zu ergänzen, soll einstweilen dazu dienen, einen ersten Eindruck zu vermitteln.

Zu Beginn steht ein Blick auf die wirtschaftliche Lage der Studenten und die Kosten des Studiums in Italien, um den Hintergrund und die Dimensionen der Studienförderung anschaulicher zu machen. Das Kapitel 7.2 bietet dann eine Übersicht über das Förderungswesen in beiden Ländern. Ein Seitenblick auf das schmale Förderungsangebot nichtstaatlicher Institutionen zeigt, daß bedürftige Studenten in Italien im wesentlichen auf die staatliche regionale Ausbildungsförderung angewiesen sind. - Die Beurteilung der Effizienz der Ausbildungsförderung in Italien muß bei dem derzeitigen Kenntnisstand vorsichtig ausfallen.

7.1 Zur wirtschaftlichen Lage italienischer Studenten

1. **Kosten des Studiums:** In Italien eingeschriebene Studenten haben **Studiengebühren** zu entrichten, die aus mehreren, teils festen, teils variablen Teilbeträgen bestehen und i.d.R. in mehreren Raten zu bezahlen sind. Landesweit und für alle Fachrichtungen gleich sind der **Grundbetrag** (tasse) sowie **Zuschläge** (sopratasse) für bestimmte Dienstleistungen, etwa Prüfungen. Dazu kommen **schwankende Gebührensätze** (contributi), die vom Verwaltungsrat der einzelnen Universitäten jährlich frei und für die Fakultäten und die Studienjahre unterschiedlich festgesetzt werden, z.B. Bibliotheksgebühren, Heizungsumlage, Laborgelder, Beiträge für den Hoch-

schulsport u.ä.. Hierzu gehört auch eine Art Studentenwerksbeitrag in einheitlicher Höhe von 30 % der gesetzlichen Grundgebühren (contributo suppletivo), und zwar für alle Studenten, deren jährliches Nettofamilieneinkommen 3 Mio. Lire (ca. 5.250 DM VGP) übersteigt⁴. Schließlich werden einzelne Dienstleistungen, z.B. das Ausstellen von Zeugnissen, extra berechnet (diritti di Segreteria). Sofern sie über ein geringes Familieneinkommen verfügen und bestimmte Leistungskriterien erfüllen, können Studenten Gebührenerlaß beantragen. Auch ein Teilerlaß ist möglich. Die Bedingungen liegen im Ermessen der Universität. Der Studentenwerksbeitrag muß in jedem Fall bezahlt werden. Völlig gebührenfrei studieren nur die Empfänger der staatlichen Studienförderung.

Im Durchschnitt hatten die Studenten für das Studienjahr 1985/86 mit Gebühren in Höhe von 200.000 Lire (ca. 374 DM VGP) zu rechnen. Studierende außerhalb des normalen Studienverlaufs (fuori corso) zahlten rund die Hälfte.⁵ Im Jahr 1985 beschloß das Erziehungsministerium gegen heftigen studentischen Protest⁶ eine Erhöhung der Gebühren auf das Doppelte. Die neuen Sätze wurden erstmals im akademischen Jahr 1986/87 fällig. Ein italienischer Student zahlt an einer staatlichen Universität z.Zt. durchschnittlich 550.000 bis 1 Mio. Lire jährlich (ca. 963 DM bis 1.750 DM VGP) an Studiengebühren. Sie bestehen aus folgenden Teilbeiträgen:

Ersteinschreibung	50.000 Lire
Grundgebühr	120.000 Lire (das Doppelte ab dem 3. oder 4. Jahr "fuori corso")

⁴ Sofern im folgenden DM-Beträge wiedergegeben werden, entsprechen diese entweder dem Devisenkurs (1986/87 - 1.40 bis 1.45 DM) oder sind in Verbrauchergeldparitäten ausgedrückt und als solche durch "VGP" gekennzeichnet.

⁵ Die Einnahmen der Universitäten aus Studiengebühren betrugen zu diesem Zeitpunkt ca. 200 Mrd. Lire (ca. 285 Mio. DM); das waren 23 % ihrer Einkünfte. Vgl. ISTAT, Annuario statistico dell'Istruzione.

⁶ Im November 1985 demonstrierten fast 300.000 Schüler und Studenten gegen das geplante Haushaltsgesetz. Zum "movimento studentesco 1985" vgl. CENSIS, XX rapporto/1986 sulla situazione sociale del paese (Roma 1986) S. 138; Corriere della sera v.15.11.1986; Bonetti P., Il nuovo movimento studentesco. In: Nuova Antologia, Jan.-März 1986, S. 189-198.

Studentenwerksbeitrag 36.000 Lire (ab einem Familieneinkommen von mehr als 3 Mio. Lire)

dazu kommen evtl.

für das Ablegen von	
Jahresabschlußprüfungen	7.000 Lire pro Prüfung (6-8 sind vorgeschrieben)
für ein Laurea-Examen	150.000 Lire
für Studentenausweis/Imma-	
trikulationsbescheinigung	ca. 50.000 Lire

Dazu können je nach Fakultät weitere Beiträge bis zu ca. 700.000 Lire kommen.⁷ Das Studium an einer Privatuniversität kann, je nach Einkommen, bis zu 6 Mio. Lire (ca. 10.500 DM VGP) jährlich kosten. Rechnet man die Ausgaben für Literaturbeschaffung hinzu, muß ein Student an einer staatlichen Universität mindestens 1 Mio. Lire jährlich (ca. 1.750 DM VGP) für sein Studium aufbringen. Das sind knapp 150 DM im Monat. Daß das Studium in Italien "fast gar nichts" kostete, kann jedenfalls mittlerweile nicht mehr gesagt werden.

2. Kosten und Finanzierung des Lebensunterhaltes in Italien:
Der italienische "Normalstudent" wohnt bei seinen Eltern. Gewöhnlich verläßt er das Elternhaus erst nach Abschluß des Studiums, wenn er einen Arbeitsplatz und ausreichenden Verdienst gefunden hat. Oft ziehen italienische Universitätsabsolventen noch später, nämlich erst dann aus dem Elternhaus aus, wenn sie eine eigene Familie gründen möchten.⁸ Bis zum vollendeten 26. Lebensjahr wird ein Studierender, sofern er nicht über ein eigenes steuerpflichtiges Einkommen verfügt, als unterhaltsberechtigtes Kind im Haushalt der Eltern mitgeführt. Dafür kann Kindergeld beantragt werden. Das durchschnittliche Einkommen einer vierköpfigen Familie lag 1984 bei 24,1 Mio. Lire jährlich (ca. 48.200 DM VGP). Es über-

⁷ Vgl. Gazzetta Ufficiale n. 49, 28.2.1986, Tabelle E, S. 103 sowie die Studienführer einzelner Universitäten (guida dello studente).

⁸ Sofern keine anderen Quellen genannt werden, sind im folgenden Eindrücke wiedergegeben, die bei diversen Studienaufenthalten in Italien sowie in zahlreichen Gesprächen mit italienischen Studenten und Dozenten gewonnen wurden.

stieg damit nicht nur die Freibeträge, die eine staatliche Studienförderung erlauben (s.u. 7.2.2.1), sondern auch die Einkommensfreigrenzen, die für den Erhalt von Kindergeld bei 14 bis 19 Mio. Lire festgelegt sind. Die Meinung, es könne sich für beträchtlich viele italienische Jugendliche eine "Scheinimmatrikulation" an einer Universität lohnen, um die staatliche Studienförderung zu beziehen, kann in größerem Umfang kaum zutreffen.⁹

Die monatlichen Einkünfte und Ausgaben der Studenten werden in Italien bisher nicht ermittelt. Die Haupteinkünfte dürften in unbaren Zuwendungen durch die Eltern bestehen (Wohnung/Verpflegung). Die Eltern stellen vermutlich auch die wichtigste Finanzierungsquelle für Barmittel dar.¹⁰ Einkünfte aus eigener Erwerbstätigkeit spielen für italienische Studenten eine wichtige Rolle. Ca. 20 % der Studentenschaft sind voll berufstätig¹¹. Ihr Verdienst ist auch bei regelmäßiger Beschäftigung im allgemeinen bescheiden. Es gibt Studenten, die für monatlich 300.000 Lire (ca. 426 DM VGP) einen vollen 8-Studenten tag absolvieren und dabei noch froh sind, eine solche Arbeitsmöglichkeit gefunden zu haben. Die Mehrheit nutzt jedoch für einen Zuverdienst Gelegenheitsarbeiten von kurzer Dauer: Ein "lavoretto" hier und da erledigt fast jeder, d.h. es wird spontan und unsystematisch, vorwiegend in den Semesterferien, "gejobbt". Schätzungsweise gut 60 % üben solche Tätigkeiten aus (in der Bundesrepublik: 55 %). Während deutsche Studenten 1985 im Mittel einen Etat von 863 DM zur Verfügung hatten, mußten italienische Studen-

⁹ Auch die Einsparung der Krankenkassenbeiträge - Studenten sind kostenlos versichert - wird für die Mehrheit der Studierenden die Summen nicht aufwiegen, die sie als Studiengebühren zu entrichten haben. - Zu den Einkommensverhältnissen in Italien vgl. ISTAT, Annuario Statistico Italiano (Roma 1985) S. 614.

¹⁰ Dieser Anteil ist wohl noch höher als in der Bundesrepublik, wo im Jahr 1985 68 % der Studierenden Finanzhilfen von den Eltern erhielten. Vgl. 11. Sozialerhebung.

¹¹ Ciucci, R., Students in 1984: a part-time activity along with other jobs? Illustrations from Italy. In: European Journal of Education 19(1984)3, S. 299 -308, hier S. 304. Alle deutschen Vergleichsdaten aus: BMW (Hg.), Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes. Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 42 (Bonn 1986).

ten mit weniger, schätzungsweise rd. 600 DM, auskommen. Ein nicht geringer Teil von ihnen, vor allem ärmere Studenten aus dem Süden Italiens, hatte sich vermutlich mit 200 bis 300 DM zu begnügen. Eine staatliche Studienförderung erhalten nur knapp 3 % aller Studenten (in der Bundesrepublik waren es im Jahr 1985 27 %).

Die Ausgaben der Studenten können nur ungefähr beziffert werden, weil es einen studentischen Warenkorb nicht gibt. Die Lebenshaltungskosten sind in den letzten Jahren in Italien schneller als in der Bundesrepublik gestiegen. Pro Kopf wendete die italienische Bevölkerung 1984 durchschnittlich 469.000 Lire (ca. 938 DM VGP) monatlich für den Unterhalt auf.¹² Als Richtgröße dafür, welche Geldmittel man in Italien als hinreichende finanzielle Ausstattung eines Studenten einstuft, soll hier der Betrag herangezogen werden, den der Staat ausländischen Stipendiaten monatlich zur Verfügung stellt: 1986/87 wurden 600.000 Lire (876 DM) veranschlagt. Zieht man davon die Studiengebühren ab, die Stipendiaten in halber Höhe zu entrichten haben, bleiben ca. 500.000 Lire (etwa 730 DM) für die Lebenshaltung übrig. Zweierlei ist zu dieser Summe zu sagen. Für ausländische Studierende in Italien reicht sie ganz sicher nicht aus; das zeigen die Erfahrungen wie auch die Tatsache, daß die Armutsgrenze (für Alleinversorger 400.000 Lire) davon nicht sonderlich weit entfernt ist.¹³ Andererseits können italienische Studierende nur in Ausnahmefällen soviel ausgeben und benötigen auch nur selten soviel, weil sie sich meist nicht alleine versorgen

¹² Vgl. Statistisches Bundesamt, Reihe 10, FS. 17, Vergleich der Preise für die Lebenshaltung (Wiesbaden, 1985) und Annuario Statistico Italiano (Roma 1985) S. 608.

¹³ Der DAAD errechnete schon für 1983 einen höheren Bedarf (Studienführer Italien, S. 28 f). Daß die Stipendienhöhe vom Außenministerium traditionell viel zu niedrig angesetzt wurde, wird seit Jahren beklagt. Zur Armutsgrenze: "Gorrieri-Bericht" über die Armut in Italien, hg. v. d. Presidenza del Consiglio dei Ministri; Rezension v. Ciafaloni F. in: L'Indice, Nr. 7, Juli 1986, S. 53.

müssen. Als geschätzter monatlicher Mindestbedarf läßt sich für 1986 gegenüberstellen:¹⁴

Tabelle 13: Mindestlebenshaltungskosten für Studenten in Italien 1986
(in Lire pro Monat)

	ital. Student	ausld. Student
Unterkunft	175.000	350.000
Lebensmittel (ohne Genußmittel)	80.000	170.000
Lernmittel	50.000	50.000
Verkehrsmittel	35.000	35.000
Unterhaltung, Sport, Kultur	30.000	30.000
Sunme	370.000 (ca. 540 DM)	635.000 (ca. 927 DM)

Es ist hier ein erhebliches Nord-Süd-Gefälle zu bedenken. In norditalienischen Großstädten liegen z.B. die Kosten für die Unterkunft weit über dem Landesdurchschnitt. Deutsche "Elternwohner" hatten Barausgaben von durchschnittlich 416 DM monatlich. In ähnlicher Größenordnung dürften sich die Gesamtaufwendungen der Mehrheit der italienischen Studenten bewegen.

Größere Sonderausgaben können italienische Studenten sich kaum leisten. Der Besitz eines Autos oder einer Stereoanlage ist Luxus; ausgedehnte Ferienreisen kommen selten in Frage. Insgesamt leben italienische Studenten in bescheideneren Verhältnissen als ihre deutschen Kommilitonen. Wenn sie außerhalb des Elternhauses untergebracht sind, wohnen sie entweder in einer Wohnung in Familienbesitz oder zusammen mit Studienkollegen in einem gemieteten Zimmer: gängigerweise

¹⁴ Die Angaben für die Sparte "italienischer Student" orientieren sich am Beispiel eines Florentiner Studenten im 2. Studienjahr, der Wochenendheimfahrer ist und der sein Zimmer mit 2 Kommilitonen teilt. Der Preis für "Unterkunft" bezieht sich auf einen Bettplatz (nicht auf ein Zimmer!)

werden Bettplätze annonciert, nicht Zimmer. "Eine eigene Wohnung gemietet hat schlichtweg keiner."¹⁵. Oftmals bietet die Unterkunft keine Kochgelegenheit; also ißt man in der Mensa und am Wochenende zu Hause. Die Mehrheit aller Studierenden nimmt ohnehin alle Mahlzeiten zu Hause ein.

Vor diesem Hintergrund muß man die staatlichen Förderungsmaßnahmen sehen und im Ländervergleich werten.

7.2 Ausbildungsförderung für Studenten in Italien und der Bundesrepublik Deutschland

Für die vergleichende Gegenüberstellung werden die wichtigsten Strukturmerkmale des Förderungswesens in der Bundesrepublik nur sehr knapp dargeboten.¹⁶

7.2.1 Historische und rechtliche Begründung; Zuständigkeiten und Organisation

In Deutschland nahm die Ausbildungsförderung für Studenten ihren Anfang mit der Gründung von Selbsthilfeeinrichtungen der Studentenschaft zu Beginn der 20er Jahre. Heute sind 49 örtliche Studentenwerke mit der sozialen Versorgung der Studierenden betraut. Seit 1977 sind sie alle Mitglieder des Deutschen Studentenwerks e.V. (DSW), einem Dachverband, der die Aktivitäten bundesweit koordiniert nicht zuletzt wichtige Öffentlichkeitsarbeit leistet. Die **Hauptaufgaben** der gemeinnützigen Studentenwerke sind der Vollzug der staatlichen Ausbildungsförderung, der Bau und die Verwaltung von Studentenwohnheimen sowie die Bewirtschaftung von Mensen. **Ihre Finanzierung** erfolgt im wesentlichen aus eigenen Ein-

¹⁵ 1981 lebten 58,9 % (im Süden sogar 63,3 %) der italienischen Bevölkerung in einer Wohnung, die ihnen selbst gehörte (vgl. *Annuario Statistico Italiano*, 1985). - Die Mietgesetzgebung in Italien (*equo canone*) mit ihrer rigiden Preisbindung ist vom Mieterschutz in eine Vermiet-Verhinderung umgeschlagen, so daß Studenten nur sehr schwer ein Zimmer finden.

¹⁶ Für Details ziehe man die einschlägigen Gesetze und die Literatur heran.

nahmen, aus Zuschüssen der Länder und aus den Sozialbeiträgen der Studierenden.¹⁷

In Italien wurde der Grundstein der staatlichen Studienförderung im Jahr 1923 gelegt: Die "Riforma Gentile" sah in einer Rechtsverordnung zur Universitätsreform die Einführung sogenannter "Schulkassen" vor, aus denen Zuschüsse für förderungswürdige, finanzschwache Studenten bestritten werden sollten. Ein neues Gesetz führte 1933 an jedem Universitätsort ein Studentenwerk (Opera universitaria) ein. Deren Förderungsmöglichkeiten für bedürftige Studenten waren lange Zeit durch knappe Finanzmittel äußerst begrenzt. Eine Chancengleichheit im Bildungswesen war so kaum zu verwirklichen. Wichtige Fortschritte wurden hier durch die Einführung des *assegno di studio*, einer Art "Studiengelt"¹⁸, erzielt, das eine größere soziale Öffnung der Hochschulen begünstigen sollte.

In den 70er Jahren wurden staatliche Aufgaben im Förderungswesen zunehmend auf die Regionen verlagert, zunächst für die Schulen, ab 1977 auch für die Universitäten.¹⁹ Das Gesetz Nr. 642 vom 22.12.1979 übertrug den Regionen endgültig die Verantwortung für Gesetzgebung, Planung, Regelung der Finanzen, Aufsicht und Kontrolle in allen Fragen der staatlichen Studienförderung. 1980 wurden die herkömmlichen, dem Erziehungsministerium unterstellten Studentenwerke aufgelöst. Nur in 4 Regionen mit Sonderstatut (Trentino-Alto Adige, Friuli-Venezia-Giulia, Sardegna, Sicilia) blieben sie erhalten; von diesen haben Sizilien und Sardinien 1985 eigene Gesetze zum "diritto allo studio" erlassen.

¹⁷ Vgl. Studentenwerk München (Hg.), Die Arbeit der Studentenwerke - Ursprung, Gegenwart, Perspektiven. Festschrift zum 65. Geburtstag von E. Hintermann (München 1984), bes. S. 18 ff und 77.

¹⁸ Im Folgenden wird dieser Begriff verwendet, wenn es sich um finanzielle Zuwendungen handelt.

¹⁹ Art. 44 der Rechtsverordnung Nr. 616 vom 24.7.1977.

Die einzelnen Regionen haben unterschiedliche Organisationsformen für die Studienförderung geschaffen:

- Ein zentrales Regionalamt für das Recht auf das Universitätsstudium ("Ente regionale per il diritto allo studio universitario"), welchem in den jeweiligen Gemeinden mit einer Universität "geschäftsführende Ausschüsse" ("comitati di gestione") zur Erledigung der praktischen Aufgaben beigeordnet sind (z.B. die Region Abruzzen).
- Regionalämter in allen Gemeinden mit einer Universität (z.B. die Regionen Marken, Latium, Lombardei, Veneto).
- Die Übertragung der regionalen Funktionen auf die Gemeinde, die Hochschulort ist (die Regionen Piemont, Emilia Romagna, Toskana).²⁶
- Für die im Gesetz vorgesehene Möglichkeit, regionale Kompetenzen an die Universitäten zu delegieren, hat sich keine Region entschieden.

Die überwiegende Mehrheit der Regionen hat in allen Universitätsstädten Regionalämter eingerichtet, die weitgehend unabhängig voneinander arbeiten. Einen Dachverband, vergleichbar dem DSW, gibt es nicht. Das hat u.a. zur Folge, daß Erfahrungen häufig nur ungenügend ausgetauscht werden. Die Kommunikation zwischen den Regionen, für die keinerlei Kooperationspflicht besteht, ist zum Teil so reduziert, daß allgemeine Unterlagen über das "soziale Bild der Studentenschaft in Italien" bisher nicht erarbeitet werden konnten.

Organe der Regionalämter (Enti regionali per l'attuazione del diritto allo studio universitario; Kürzel: E.S.U., E.R.S.U., I.D.I.S.U. o.ä.) sind ein Verwaltungsrat, dessen Vorstand (Präsident) und ein vom Regionalparlament eingesetztes Revisorenkolleg. Das Personal ist bei der Region fest angestellt. Aus seinem Kreis wird ein Geschäftsführer bestimmt.

²⁶ In der Toskana ist ein Städteverbund (Florenz-Pisa-Siena) für die Studienförderung zuständig, in Piemont die Kommune Turin, in der Region Emilia Romagna spezielle Geschäftsstellen der Gemeinden Bologna, Parma, Modena und Ferrara. Hinter solcher Befugnisübertragung steht die Idee, vorhandene städtische Strukturen und Möglichkeiten könnten so zusätzlich sinnvoll genutzt werden, und zugleich ließe sich die Rolle des "Studenten als Bürger" stärker akzentuieren. Ein Konzept, das nicht immer auf einhellige Zustimmung der Beteiligten stieß.

Die **Aufgaben** dieser Ämter sind meist in Drei-Jahresplänen festgelegt, die jährlich als Regionalprogramm zur Studienförderung bestätigt werden. Sie entsprechen mit dem Vollzug der staatlichen Studienförderung, der Wohnraumbeschaffung und der Verpflegung der Studenten im wesentlichen den Aufgaben der deutschen Studentenwerke. Die regionalen Programme bestimmen nicht nur, welche Dienstleistungen den Studenten zu welchen Bedingungen und Preisen angeboten werden können, sondern auch die Höhe der Bedarfssätze und Einkommensfreibeträge für die staatliche Studienförderung. In vielen Regionen läßt sich die Regierung (Giunta regionale) dazu von einer Ständigen Kommission beraten und legt ihren Entwurf vor der Abstimmung im Parlament (Consiglio regionale) verschiedenen Interessengruppen (Universitätsdozenten, Studenten, Gewerkschaftlern u.a.) zur Anhörung vor. Ein landesweit gültiges Berechnungsverfahren gibt es nicht. Entsprechend groß sind die regionalen Unterschiede im Förderungsangebot. Ein Rahmengesetz sollte hier mehr Einheitlichkeit schaffen. Der Staat hat seine Gesetzgebungskompetenz in Fragen der Studienförderung auch bereits zu nutzen versucht; ein vom Ministerrat 1985 beschlossener Rahmengesetzentwurf konnte aber bislang nicht verabschiedet werden; vor allem die genaue Abgrenzung von Befugnissen der Beteiligten (Universitäten/Region/Staat) ist noch strittig.

Zur **Finanzierung** ihrer Arbeit schöpfen die Regionalämter aus folgenden Quellen: Aus eigenen Einnahmen (Vermögen und Leistungserlöse), aus Zuschüssen der Region (darin sind enthalten die staatlichen Mittel zur Ausbildungsförderung sowie Anteile von den 15 % der Studiengebühren, die die Universitäten an die Regionen abführen) und aus Sozialbeiträgen der Studierenden.²¹

²¹ Die Informationen für diesen Abschnitt verdanke ich dem zuständigen Koordinator für die Studentenwerksarbeit in Italien, Dr. V. Mignani, vom Assessorat für Bildung und Kultur der Region Toskana.

Bei den direkten und indirekten Maßnahmen, die die deutschen Studentenwerke und die italienischen Regionalämter zur sozialen Sicherung der Studenten ergreifen, ist die Förderung, die allen Studenten zugute kommt, von der zu unterscheiden, die den besonders förderungswürdigen ("Bedürftigen und Begabten") vorbehalten bleibt. Während also z.B. Beratungsdienste allen offenstehen, wird direkte finanzielle Hilfe in beiden Ländern jeweils nur einer begrenzten Gruppe zuteil. Die Gegenüberstellung der einzelnen Aktivitäten im Förderungswesen beider Länder (nächster Abschnitt 7.2.2) läßt unberücksichtigt, was gleichwohl grundsätzlich bedacht werden sollte: Das jeweilige nationale System der allgemeinen sozialen Sicherung. Italien kennt beispielsweise keine Arbeitslosenunterstützung und eine Art Sozialhilfe nur für die, die ein "Null-Einkommen" haben.²² Wechselwirkungen zwischen der Arbeitsmarktlage und der "Aufblähung" des Universitätswesens sind bekannt (vgl. Kapitel 8). Das "soziale Netz" schafft mittelbar unterschiedliche Bedingungen für das Studium. Daß italienische Studenten vergleichsweise lange im Elternhaus bleiben, erfolgt nicht nur aus Tradition, sondern auch aus Gründen der Existenzsicherung. Unterschiedliche Ansätze in den Studienförderungssystemen erklären sich zum Teil erst vollständig vor diesem Hintergrund der allgemeinen sozialen Lage.

7.2.2 Finanzielle Förderung für Studierende in der Bundesrepublik und in Italien

In der Bundesrepublik ist die finanzielle Förderung von Schülern und Studenten im Rahmen der Sozialgesetzgebung durch das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) geregelt.²³ Das Gesetz verfolgt das Ziel, Kindern aus einkom-

²² Vgl. Gorrieri-Bericht, in: L'Indice a.a.O., S. 53.

²³ Genauer handelt es sich bei der Ausbildungsförderung um ein Mischsystem, "das sich aus indirekten Vergünstigungen (Steuerermäßigung) und direkten Leistungen (BAföG, Kindergeld) zusammensetzt." Vgl. Harnier L.v./Lullies St., Zusammenhänge zwischen Ausbildungsförderung, Studienverhalten und Studienstruktur. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3-1986, S. 203-234.

mensschwachen Familien durch subsidiäre Hilfe ein Studium zu ermöglichen: "Auf individuelle Ausbildungsförderung besteht für eine der Neigung, Eignung und Leistung entsprechende Ausbildung ein Rechtsanspruch ..., wenn dem Auszubildenden die für seinen Lebensunterhalt und seine Ausbildung erforderlichen Mittel anderweitig nicht zur Verfügung stehen."²⁴ 1983 wurde die Förderung für Studierende, die bis dahin als Kombination von Darlehen und Zuschuß gezahlt worden war, auf eine reine Darlehensförderung umgestellt. Das BAföG wird im Auftrag des Bundes von den Ländern ausgeführt, die dazu (i.d.R. bei den Studentenwerken) Ämter für Ausbildungsförderung eingerichtet haben.

In Italien wird die staatliche Studienförderung auf der Rechtsgrundlage des Art. 34 der Verfassung vollzogen. Die Regionen verwalten die Studiengehälter weitgehend nach eigenem Ermessen. Die Verwendung der hierfür über das Erziehungsministerium zugewiesenen Haushaltsmittel unterliegt seit 1980 nicht mehr der parlamentarischen Kontrolle, sondern nur den turnusmäßigen Prüfungen des Rechnungshofes.²⁵ Das Studiengeld wird als Zuschuß in Verbindung mit weiteren (Dienst-)Leistungen gewährt, solange die Mittel reichen. Ein Rechtsanspruch auf die Studienförderung besteht nicht.

1. Förderungsvoraussetzungen: Nach dem BAföG werden deutsche, unter bestimmten Bedingungen auch ausländische Studierende gefördert, wenn sie zu Beginn ihres Studiums das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und den im Gesetz festgelegten Kriterien der Bedürftigkeit und der

²⁴ Vgl. § 1 BAföG in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. Juni 1983 (BGBl I S. 645), zuletzt geändert durch Gesetz vom 26. Juni 1985 (BGBl I S. 1243).

²⁵ Im gleichen Jahr, 1980, wurde ein ehemals für alle Studienanfänger zugängliches Jahresstipendium ("presalario") abgeschafft. Nur in Regionen mit Sonderstatut bleibt der Staat selbst für die Ausbildungsförderung direkt zuständig. Sonst wurden die Gesetze Nr. 80 vom 14.2.1963 und Ergänzungen, in Verbindung mit Nr. 642 vom 22.12.1979, von Regionalgesetzen zur Studienförderung abgelöst.

Tab. 14 Ausbildungsförderung für Studenten in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien

Merkmale der Förderung	Bundesrepublik Deutschland	Italien
Förderungsart	Darlehen (nach Abschluß des Studiums u.U. Teilerlaß der Darlehens- schuld möglich)	Zuschuß
Kriterien der Vergabe	Bedürftigkeit und Eignung (Leistungsnachweis nach dem 2. Studienjahr)	Bedürftigkeit und Eignung (Leistungsnachweis jedes Jahr, aber regional un- terschiedliche Anforde- rungen)
jährliche Bedarfssätze (*)	DM 8.520,-	regional unterschiedlich im Durchschnitt DM 1.750,- (VGP)
Förderung gestaffelt	ja: (individuelle Berechnung)	ja: (2 Gruppen, nach Wohnort)
verbunden mit weiteren Sozialleistungen	nein	ja: erhebliche Vergünstigun- gen für Mensa-Essen und Unterbringung im Wohnheim Erlaß sämtlicher Studien- gebühren.
steuerliche Freibeträge und andere direkte staatliche Leistungen	ja: (Kindergeld; steuerlicher Kinder- und Ausbildungs- freibetrag)	ja: (Kindergeld; Studienge- bühren steuerabzugsfähig; Krankenkasse)
Anteil der Geförderten an allen Studenten (1985)	27,0 %	2,7 %
Förderungshöchstdauer	nach Fächern unterschiedliche Förderungshöchstdauern	entsprechend den Regel- studienzeiten für die Studiengänge, 4-6 Jahre
Fachwechsel möglich	ja (jedoch nur aus wichtigem Grund)	ja (jedoch nur, wenn "Kontinuität gewahrt")
Altersgrenze	ja: (Ausbildung soll vor Vollendung des 30. Lebensjahres begonnen werden)	ja: (Ausbildung soll spät. 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife begonnen werden)

Tabelle 14 (Fortsetzung)

Merkmale der Förderung	Bundesrepublik Deutschland	Italien
Auslandsstudium möglich	ja: (i.d.R. für 1 Jahr, teilweise als Zuschuß)	nein: nur in seltenen Ausnah- mefällen

(*) Regelbedarfssätze (ohne Erhöhungsbeträge für Krankenversicherung und hohe Wohnkosten) für das Studienjahr 1986/87 ("nicht bei den Eltern wohnend"). Quelle: BMW, "Aktuelle Ergänzungen" zu: BAföG 1985/86 (Bonn 1985). Für Italien: Studienführer der Hochschulen, 1986.

Quellen: Harnier L.v./Lullies St., Zusammenhänge a.a.O., Tab. 1, S. 212 ff; Fazio D. u. a., L'Ordinamento Universitario Italiano Bd. 3 (Giuffrè:Milano 1985), S. 160 ff; Auskunft von V. Mignani, Florenz.
- BMW, Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 22 (Bonn 1985).

Eignung genügen. Der Studierende gilt als geeignet, wenn seine Leistungen erwarten lassen, daß er das angestrebte Ausbildungsziel erreicht (§ 9 Abs. 1 BAföG).

Die Studienförderung in Italien sieht ein Paket von Leistungen, also nicht ausschließlich finanzielle Hilfen, vor und wird begabten aber mittellosen Studenten im Wettbewerbsverfahren zugeteilt. Ausschlaggebend sind das Nettofamilieneinkommen und die Eignung des Kandidaten. Gehen mehr Bewerbungen ein, als Mittel vorhanden sind, entscheiden die bessere Studienleistung, die wirtschaftliche Lage der Familie oder schließlich das Alter des Studenten. Zum Nachweis der Bedürftigkeit nehmen die Regionalämter Einkommensprüfungen vor. Maßgeblich ist das Familieneinkommen des vorletzten Kalenderjahres laut Steuerfestsetzung incl. Sozialleistungen (wie Kindergeld). Die Einkommensfreibeträge werden entsprechend der Steigerung der Lebenshaltungskosten angepaßt und lagen 1987 bei 4 Millionen Lire jährlich (ca. 7.000 DM VGP), erhöht um 300.000 Lire (426,- DM) für jedes unterhaltsberechtigten Kind bei Einkünften aus selbständiger Arbeit bzw. um 2,3 Mio. Lire für das erste und 1 Mio. Lire für jedes weitere unterhaltsberechtigten Kind bei Löhnen aus abhängiger Beschäftigung. Das durchschnittliche Familieneinkommen übersteigt diese Freibeträge z.Zt. etwa um das Zwei- bis Drei-

fache²⁶. Schon deswegen ist die Mehrheit der italienischen Studierenden von vornherein von der Förderung ausgeschlossen.

Als Leistungsnachweis waren ursprünglich eine bestimmte Durchschnittsnote im Abitur, regelmäßiger Lehrveranstaltungsbesuch und überdurchschnittliche Ergebnisse in den Jahresexamina vorgesehen. Die Kriterien der Würdigkeit (merito) wurden 1969, in einem Zuge mit denen des Hochschulzugangs, liberalisiert. Inzwischen genügen die Hochschulreife für das erste Studienjahr und zwei der vorgeschriebenen Jahresexamina im 2. Jahr; später wird meist die Einhaltung des Studienplanes, u.U. auch eine bestimmte Punktezahl in den Jahresprüfungen, verlangt. Die Leistungsanforderungen werden von den Regionen unterschiedlich festgelegt.

Ausländische Studenten sind vom italienischen Förderungssystem weitgehend ausgeschlossen. Aus EG-Mitgliedstaaten stammende Studenten können Studienförderung dann bekommen, wenn ihre Eltern in Italien in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis standen oder stehen. (In den entsprechenden Wettbewerbsverfahren haben sie allerdings gegen einheimische Antragsteller kaum eine Chance, weil diese gewöhnlich ein geringeres Einkommen nachweisen können.) Von der staatlichen Förderung ausgeschlossen sind:

- Studenten fuori corso²⁷
- Studenten, deren Erwerb der Hochschulreife bei Studiengbeginn länger als 2 Jahre zurückliegt,
- Studenten, denen bereits andere Hilfen/Stipendien bewilligt wurden,
- Studenten, die einen "diskontinuierlichen" Fachwechsel vollzogen haben,
- Studenten, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen,
- Absolventen, die bereits einen Hochschulabschluß haben,
- Studenten, denen Disziplinarstrafen auferlegt sind,

²⁶ Vgl. Annuario Statistico Italiano 1985.

²⁷ Manche Regionen lassen Ausnahmen zu und fördern bis zu 2 Jahren über die Regelstudienzeit hinaus.

- Studenten, die im Ausland studieren möchten.²⁸

2. Förderungshöhe: Für die Förderung nach dem BAföG werden mit Blick auf die Entwicklung der Lebenshaltungskosten Bedarfssätze ermittelt. Sie liegen 1988 für Studenten, die bei ihren Eltern wohnen, bei DM 575,-, für die anderen bei DM 710,- monatlich und können um DM 38,- für Krankenversicherung und um bis zu DM 75,- für Mietkosten erhöht werden. Der Förderungsbetrag wird individuell ermittelt, indem Bedarfssatz, anzurechnendes Einkommen und Freibeträge miteinander verrechnet werden. Je nach Ergebnis bekommt der Antragsteller eine Voll- oder Teilförderung. Durchschnittlich wurden 1985 zinslose Darlehen in Höhe von 534 DM monatlich gewährt.

Die Höhe der Studienförderung in Italien richtet sich nach dem Wohnort der Studierenden. Für Studenten, die im nahen Einzugsbereich der Hochschule leben, wird ein geringerer Bedarf angesetzt als für solche, die von auswärts länger als eine Stunde anreisen (fuori sede). Die Förderungssätze sind in den jeweiligen Regionalprogrammen festgelegt und variieren erheblich. 1986/87 wurden im Durchschnitt schätzungsweise 146 DM monatlich als Zuschuß gezahlt.²⁹ So bekamen

in	Ortsansässige Studenten	zugereiste, außerhalb wohnende Studenten	
Florenz	650.000 Lire (ca. 920 DM)	1.300.000 Lire (ca. 1.850 DM)	
Venedig	800.000 Lire (ca. 1.136 DM)	1.600.000 Lire (ca. 2.270 DM)	
L'Aquila	400.000 Lire (ca. 570 DM)	800.000 Lire (ca. 1.136 DM)	
Mailand	1.000.000 Lire (ca. 1.420 DM)	1.500.000 Lire (ca. 2.130 DM)	pro Jahr.

²⁸ Italienische Staatsbürger können das Stipendium im Ausland dann weiterbeziehen, wenn sie Lehrveranstaltungen in einem Land besuchen, in welchem eine Sprache der in Italien anerkannten sprachlichen Minderheiten gesprochen wird. (Ministerialerlaß vom 10.10.1976). - Die Region Emilia Romagna anerkennt einen Studienaufenthalt im Ausland als einen der gewichtigen Gründe, die ein Studium verzögern können und rechnet Auslandsstudienzeiten nicht auf die Förderungshöchstdauer an. Vgl. Regionalgesetz vom 31.1.1983, Gazzetta Ufficiale Nr. 104.

²⁹ Vgl. zu den Zahlen die Studienführer der Universitäten. Das Erziehungsministerium weist lediglich auf "die Tendenz" hin, die Förderungssätze den Lebenshaltungskosten anzupassen. Vgl. Ministero della Pubblica Istruzione, Direzione Generale Istruzione Universitaria, Elementi informativi sulla concessione di borse di studio (Roma 1987).

Selbstverständlich können derartige Beträge für den Unterhalt eines Studenten nicht ausreichen. Es müssen noch andere geldwerte Leistungen hinzugerechnet werden. Deren Umfang ist jedoch schwer zu bestimmen. Wer staatlich gefördert wird,

- ist von sämtlichen Studiengebühren befreit,
- wird bevorzugt und zu überaus günstigen Mieten in Studentenwohnheime aufgenommen,
- erhält das preisgünstigste Mensaessen.

Daß die Studienförderung in Italien eine ausreichende Absicherung der Geförderten bewirken kann, darf insgesamt dennoch bezweifelt werden.

3. Dauer der Förderung und Zahlungsmodalitäten: Das BAföG wird normalerweise jeweils für zwei Semester einschließlich der Ferienzeit bewilligt und in monatlichen Raten gezahlt. Die Förderungshöchstdauer ist abhängig vom Studienfach und liegt in den meisten Fällen bis zu einem Jahr über dessen Mindeststudienzeit. Im Einzelfall kann über die Förderungshöchstdauer hinaus Förderung geleistet werden.

Der italienische *assegno di studio* wird in der Regel für die Dauer eines Studiengangs, also für 4 bis 6 Jahre, bewilligt und jeweils für ein Jahr gezahlt. Im ersten Jahr sind 4/12 sofort verfügbar; die restlichen 8/12 werden dem Bewerber in einer zweiten Rate nach erfolgreichem Ablegen zweier Examina überwiesen. Die Förderungshöchstdauer ist die für den jeweiligen Studiengang festgelegte Regelstudienzeit. Über diese hinaus fördern nur einzelne Regionen in begründeten Ausnahmefällen bis zu zwei Jahren weiter³⁰.

4. Umfang der Förderung: Der Anteil der BAföG-Geförderten an allen Studenten in der Bundesrepublik lag 1985 bei 27,0 % (1982 noch bei 37,1 %). Bezogen auf die dem Grunde nach Berechtigten waren es 32,4 % (1982 noch 44,2 %). Für die Aus-

³⁰ Fazio D. u.a., L'Ordinamento a.a.O. Bd.3, S. 169 ff; Regionalgesetze zum "diritto allo studio" ebd., S. 181 ff.

bildungsförderung der Studenten wurden 1985 insgesamt knapp 1,9 Mrd. DM aufgewandt. Der Anteil der BAföG-Leistungen für Studierende am Bruttosozialprodukt ist seit 1975 stetig gesunken. Im Jahr 1985 betrug er 0,1 %.

In Italien erhielten 1986/87 schätzungsweise 30.000 Studenten die Studienförderung; genaue Zahlen waren selbst vom Erziehungsministerium nicht zu erfahren.³¹ 1985 hätte demnach die Gefördertenquote 2,7 % betragen. 1983 zahlten die Regionalämter und Studentenwerke Studiengehälter in Höhe von insgesamt 29,4 Mrd. Lire (rd. 64 Mio. DM VGP). Im Jahr 1978 waren es noch 31,7 Mrd. Lire (rd. 120 Mio. DM VGP). Der Anteil der ausgezahlten Studiengehälter am Bruttoinlandsprodukt betrug nur 0,006 % (1978 noch gut das Doppelte: 0,01 %).³² Von italienischer Seite wird dieser Rückgang mit dem Argument begründet, die Studienbeihilfe in Form von Bargeldbeträgen habe zu Mißständen geführt und sich als wenig tauglich erwiesen. Man befürworte stattdessen zunehmend Dienstleistungen zum Zweck der Studienunterstützung. Der Anteil der Studiengehälter an den Gesamtaufwendungen der Studentenwerke und Regionalämter betrug 1978 19,5 %, 1983 dagegen nur noch 9,5 %.³³

5. Sonstige Finanzhilfen aus öffentlichen Mitteln: Außer der staatlichen Förderung nach BAföG gibt es in der Bundesrepublik Maßnahmen der Studienförderung von seiten der Länder, der Kommunen und anderer öffentlicher Einrichtungen. Im einzelnen informiert darüber die vom DSW herausgegebene Broschüre: Förderungsmöglichkeiten für Studierende (Bad Honnef, 6. Aufl. 1985).

³¹ Ministero della Pubblica Istruzione, Elementi informativi a.a.O.

³² Eigene Berechnungen nach ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione (Roma 1985).

³³ Insgesamt wurden zur Förderung der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 1985 ca. 2,7 Mrd. DM aufgewandt; in Italien waren es 1983 rd. 1,8 Mrd. DM VGP. - Vgl. Annuario Statistico Italiano, mehrere Jahrgänge; Deutsches Studentenwerk (Hg.), Studentenwerke im Zahlenspiegel 1985, S. 9 f.

In Italien bieten die Regionen zur Ergänzung der staatlichen Förderung eigene Stipendien unter weniger restriktiven Bedingungen an. Die Einkommensfreibeträge sind großzügiger bemessen, die Leistungsanforderungen etwas niedriger angesetzt, die Förderung damit auch für bessergestellte oder leistungsschwächere Studenten erreichbar. Die Fördersätze liegen nicht höher als die der staatlichen Studienförderung. Daneben können die Regionalämter kurzfristige Zuschüsse, Sonderhilfen, Prämien für Doktorarbeiten u.ä. gewähren. Das Gesamtvolumen der in Form von Stipendien vergebenen Gelder belief sich 1983 auf 5,4 Mrd. Lire (rd. 9 Mio. DM VGP), bei einer Million Studenten nicht eben viel.

7.2.3 Indirekte Förderungsmaßnahmen

Die finanzielle Studienförderung wird in beiden Ländern von einem Angebot von Dienstleistungen zur sozialen Versorgung der Studierenden flankiert. Neben der Verpflegung und der Wohnraumbeschaffung spielen in Italien Aktivitäten eine größere Rolle, die in der Bundesrepublik nur eine untergeordnete Bedeutung haben. So sind Bibliotheksdienste und kulturelle Veranstaltungen dort besonders gefragt. Dies wohl auch deshalb, weil die Studierenden auf diesem Sektor in Genossenschaften oder anderen Formen der Selbstverwaltung eigene Initiativen verwirklichen und somit "selbst bestimmen" können, wofür die von ihnen gezahlten Sozialbeiträge verwendet werden (vgl. Gesetz Nr. 429, 3.8.1985).

Die Tabelle 15 zeigt in einem regionalen Ausschnitt Umfang und Akzentuierung verschiedener Förderungsaktivitäten in Italien. Der Vergleich mit dem Studentenwerk München dient der Illustration und muß (wegen national unterschiedlicher statistischer Konventionen) mit Vorsicht gelesen werden.

1. Verpflegung: Die örtlichen Studentenwerke in der Bundesrepublik betrieben 1985 zur Verpflegung der Studierenden 260 Mensen, in denen insgesamt rd. 58 Mio. Essen ausgegeben wur-

den. Das Recht zur Mensabnutzung hat (nach der Entrichtung des Studentenwerksbeitrages) jeder immatrikulierte Student. Der Abgabepreis für ein Essen richtet sich nach der Leistung, die in Anspruch genommen wird: meist kann der Student zwischen einem billigeren Stammessen und einem etwas teureren Auswahlessen wählen. 1985 waren durchschnittlich DM 2,44 zu zahlen. Im selben Jahr besuchten 39 % aller Studenten regelmäßig die Mensa.³⁴

Tabelle 15: Fördermaßnahmen für Studenten in ausgewählten Regionen in Italien 1985
Zum Vergleich: Studentenwerk München

Maßnahmen	Abruzzien	Emilia-Romagna	Lombardei	Piemont	Apulien	Toscana	München
Studentenzahl	23.861	88.022	170.471	62.742	63.018	81.806	100.990
1. Wohnheimplätze	122	2.680	3.517	445	1.469	2.342	5.936
2. Stud.fördrg. (Fälle)	299	3.876	4.020	933	2.411	2.411	17.945 (BAföG)
3. Mahlzeiten Mio.	0,630	3,6	2,5	0,660	1,7	4,5	3,3
4. sonst. Leistungen	Bibl. Inform. Sport	Miete Inform. Sport	Beratg. Inform. Zuschüsse, Sport	Bibl. Inform. Beratg.	Stip. Zusch. Inform. Sport	Miete Inform. Sport	Bibl. Beratg. Darlehen
5. Betriebskosten Mio. DM VGP	6,6	33,5	51,5	25,2 incl. Pers.	36,7	54,7	60,2 incl. Pers.
6. Personalkosten Mio. DM "	1,2	18,0	15,0		22,4	28,1	

- zu 5: Für Italien incl. Förderungsmittel; für München ohne BAföG.

- zu 6: Für Italien incl. Personalkosten der Förderungsverwaltung; für München ohne.

Quellen: Regione Toscana, Assessorato Istruzione Cultura, 1986.
Studentenwerk München, Jahresbericht 1985.

³⁴ DSW, Studentenwerke im Zahlenspiegel 1985, (Bonn, 1986), S. 11-13; BMBW (Hg.), Das soziale Bild a.a.O.

In Italien bewirtschafteten die Regionalämter 1985 76 Mensabetriebe. Weitere 17 unterhielten die Studentenwerke in Regionen mit Sonderstatut. Insgesamt wurden rd. 30 Mio. Essen verkauft. Für den Mensabesuch muß ein italienischer Student zunächst eine Benutzerkarte beantragen. In diesem Ausweis wird er einer bestimmten Benutzerkategorie zugeordnet. Der Abgabepreis des Essens richtet sich nicht nach dem Leistungsangebot, sondern nach dem Familieneinkommen des Studierenden. Der Verwaltungsrat legt bestimmte Freibeträge für drei Einkommensgruppen fest. Je nachdem, wie er eingestuft wurde, zahlt ein Student zwischen 1.000 und 7.000 Lire (etwa DM 1,40 bis DM 10,-) für eine Mahlzeit. Für Studienförderungsempfänger gilt der niedrigste Preis. Ausländische Studierende können, auch wenn sie nicht an der betreffenden Hochschule eingeschrieben sind, die Mensa besuchen, müssen aber die realen Kosten des Essens begleichen. Dasselbe gilt u.U. für Werkstudenten, die die Lehrveranstaltungen nicht regelmäßig besuchen können. Der Verwaltungsrat des Regionalamtes kann den Mensabesuch an bestimmte Leistungskriterien im Studium binden, so daß mancherorts Studenten fuori corso oder diejenigen, die keine Jahresprüfung abgelegt haben, den vollen Preis des Essens entrichten müssen. Anders als in der Bundesrepublik sind Graduierte, weil sie in Italien keinen Studentenstatus haben, normalerweise vom Mensabesuch ausgeschlossen.

Für die Studierenden selbst scheint die Mensa nicht sonderlich attraktiv zu sein: "Wer kann, ißt zu Hause. In die Mensa gehen hauptsächlich die, die zu Studienzwecken den Wohnort gewechselt haben." So aßen von 2.000 befragten Mailänder Studenten nur 16 % im Verlauf ihres 3-jährigen Studiums irgendwann einmal in der Mensa.³⁵ Man kann davon ausgehen, daß diejenigen, die den Verpflegungsbetrieb nutzen, dies regelmäßig tun. Die unter deutschen Studenten übliche, spon-

³⁵ Vgl. De Francesco C./Trivellato P., *Avanti piano verso la laurea* (Milano 1986), S. 151 u. 153.

tane Entscheidung, "heute mal" in der Mensa zu essen, ist in Italien wegen des erforderlichen Ausweises so nicht möglich.

2. Studentisches Wohnen: Die deutschen Studentenwerke konnten 1985 insgesamt 86.501 Plätze in 500 Wohnheimen anbieten. Zusammen mit den Wohnheimplätzen anderer Träger (Kirchen, Stiftungen u.a.) ließ sich eine Versorgungsquote von 10,2 % erreichen. Eine akute Wohnungsnot besteht für Studenten in den meisten Universitätsstädten nicht mehr. Der Neubau von Studentenwohnraum stagniert, seit sich der Bund 1980 aus der Wohnraumförderung zurückgezogen hat. Die Wohnheimmieten lagen 1985 im günstigsten Fall bei durchschnittlich 180 DM plus 70 DM für Nebenkosten, etwas höher in freifinanzierten, von den Studentenwerken lediglich angemieteten Räumen. Die Mietpreise auf dem freien Wohnungsmarkt überstiegen diese Zahlen beträchtlich.³⁶ Im Durchschnitt gaben deutsche Studenten 1985 monatlich 272 DM für Miete aus. 54 % aller Studierenden lebten allein oder in Wohngemeinschaft in einer eigenen Wohnung. - 78 % hätten sich gewünscht, dies zu tun. 26 % der Studierenden an wissenschaftlichen Hochschulen wohnten bei den Eltern, 12 % im Wohnheim und 8 % zur Untermiete.³⁷

In Italien stehen nur 25.000 Plätze in rd. 100 Wohnheimen zur Verfügung. Haupteigentümer der Wohnheime sind, noch von den früheren Zuständigkeiten her, die Universitäten.³⁸ Neben diesen Einrichtungen gibt es Wohnheime in konfessioneller, halböffentlicher und privater Trägerschaft. Die Versorgungsquote ist in kleineren Hochschulorten mit jüngeren Universitäten etwas besser als in den großen Städten: Sie lag 1981/82 in Neapel bei 0,2 %, in Rom bei 0,9 %, in Camerino

³⁶ DSW, Studentenwerke im Zahlenspiegel 1985, S. 15 ff.

³⁷ BMBW (Hg.), Das soziale Bild, a.a.O., Kap. 8.

³⁸ 1979 gingen an die Ausbildungsförderung gebundene Immobilien nur zum Teil an die Regionen über. Diese mieten nun in vielen Fällen bei der Universität Räumlichkeiten an. Die Verabschiedung eines Universitätsbaugesetzes steht noch aus.

aber bei 17,1 %; im Landesdurchschnitt bei ca. 3 %.³⁷ Der Mangel an günstigen Wohnungsangeboten ist ein gravierendes Problem, insbesondere für Südtaliener, die sich an den Hochschulen im Norden bessere Lebensbedingungen und Berufsaussichten erhoffen, aber auch für viele andere, die eine Alternative zur elterlichen Wohnung suchen. Die vorhandenen 25.000 Wohnheimplätze, meist in Doppel- und Dreibettzimmern, werden im Wettbewerbsverfahren, bevorzugt an geförderte Studenten, vergeben. Der Mietpreis für einen Bettplatz variiert nach Einkommensgruppen und lag 1987 zwischen ca. 20.000 und 120.000 Lire monatlich (etwa 30 bis 175 DM). Diese Preise sind im europäischen Vergleich niedrig, für einen staatlich geförderten italienischen Studenten, der die Miete von seinen knapp 150,- DM Förderungsmitteln zu bestreiten hat, jedoch relativ hoch. Mit dem Verlust ihres Anspruchs auf Förderung verwirken die "assegnisti" auch das Recht auf billige Unterkunft im Wohnheim. Das führt nicht selten dazu, daß anerkannt sozial schwache, ehemals geförderte Studenten, die die vorgesehene Studienzeit überschritten haben, sich in der Endphase ihres Studiums auf dem privaten Wohnungsmarkt eine Bleibe suchen müssen. Dort beträgt die Monatsmiete für einen Wohnplatz (meist in Mehrbettzimmern) zur Zeit zwischen 120.000 und 400.000 Lire (ca. 175 bis 584 DM).³⁸

Aufgrund der Wohnsituation der Studierenden ist die inneritalienische Mobilität stark eingeschränkt. Schon deshalb wäre ein relativer Numerus Clausus zur Entlastung universitärer Ballungszentren für Italien undenkbar. Während sich unter deutschen Studenten der Wunsch verstärkt, möglichst früh von zu Hause ausziehen, um sich, sofern es die finanzielle Situation zuläßt, gemeinsam mit dem Partner oder allein eine Wohnung zu mieten und sich ein persönliches Ambiente und eigenes Zuhause zu gestalten, kann in Italien von

³⁷ Vgl. Fondazione RUI/Conseil de l'Europe, Italie (Roma 1985).

³⁸ Einige Regionalämter gewähren Studenten, die trotz nachgewiesener Bedürftigkeit keinen Platz im Wohnheim belegen können, für 8 Monate Mietkostenzuschüsse.

einer mutmaßlichen "Verkleinbürgerlichung studentischer Lebensformen" (Liebau), sichtbar sozusagen in der Freude am eigenen Möbel, keine Rede sein. Dazu fehlen in jedem Sinne die Voraussetzungen. Den typischen italienischen Studenten hat man sich vielmehr, wenn nicht als Elternwohner, als einen vorzustellen, der ständig zwischen Heimat- und Hochschulort pendelt, seine Unterkunft mehrfach während des Studiums wechselt und immer wieder mit neuen Mitbewohnern teilt, einen, der weitgehend aus dem Koffer lebt und bis zu seinem 27. Lebensjahr weder Tisch noch Kochtopf jemals selbst besaß.³⁹

3. Sonstige Dienstleistungen

a) Sowohl die allgemeine wie auch die fachbezogene Studienberatung wird in der Bundesrepublik von den Hochschulen durchgeführt. In Italien sind zentrale Beratungsdienste eine sehr junge Institution, deren gesetzlicher Status noch nicht geklärt ist. Bis 1980 waren an sich die Universitäten für die Studienberatung, die Regionen für die Berufsberatung zuständig.⁴⁰ Einige Regionalämter sehen die Studienberatung mittlerweile als Maßnahme der indirekten Förderung und führen sie selbst durch. Von den Universitäten konnten hierfür nur wenig nützliche Erfahrungen, Strukturen oder einschlägig ausgebildetes Personal übernommen werden. Noch heute ist ein ausführliches Vorlesungsverzeichnis eine Seltenheit; in praktischen Fragen sind es die Studierenden gewohnt, sich an den Hausmeister (bidello) zu wenden. Einen kompetenten Service zur Studienorientierung mit umfassenden Informations-

³⁹ Zur Entwicklung in der Bundesrepublik s. Huber L., Studiensituation heute und Wandel der Studentenrolle. In: Hochschuldidaktische Stichworte Bd. 19 (Hamburg 1985).

⁴⁰ Vgl. dazu den Bericht von Beyer H.-J., Studiensituation in Italien 1979. Saarbrücker Studien zur Hochschulentwicklung Bd. 33 (Saarbrücken 1979) S. 22-28.

diensten und Dokumentationszentren hat bislang nur die Region Lombardie einrichten können.⁴¹

b) **Bibliotheksdienste** im Sinne der Bereitstellung einschlägiger Studienliteratur erübrigen sich für die meisten Studentenwerke in der Bundesrepublik. Die Studierenden werden hauptsächlich von Instituts- und Universitätsbibliotheken versorgt, und die relativ große Studentenbibliothek des Studentenwerks München ist eher eine Ausnahme. In Italien dagegen verzeichnen die Studentenbüchereien eine besonders starke Nachfrage. Bei der bereits mehrfach zitierten Mailänder Umfrage erwies sich die Bereitstellung von wissenschaftlichen Büchern als der begehrteste Dienst überhaupt. 54 % der Befragten, darunter 76 % der Medizinstudenten, hatten im Verlauf ihres Studiums den Bibliotheksdienst benutzt. Die Mehrheit hielt ihn für die wichtigste aller indirekten Förderungsmaßnahmen.⁴² Dieses Ergebnis wirkt weniger erstaunlich, wenn man bedenkt, daß das Studium in Italien weitgehend ein Lehrbuchstudium ist und die Studierenden normalerweise die erforderliche Fachliteratur (meist Publikationen ihrer Professoren) kaufen müssen, um sich auf die Jahresabschlußprüfungen vorbereiten zu können (vgl. Kapitel 6.1).

c) **Gesundheitliche Betreuung:** Seit 1975 sind die deutschen Studentenwerke für die soziale Sicherung der Studenten im Krankheitsfall nicht mehr zuständig. Alle immatrikulierten Studenten sind in der gesetzlichen Krankenversicherung versicherungspflichtig. Sie haben, sofern sie nicht mit den Eltern oder mit ihrem Ehegatten versichert sind, bei einer Krankenkasse ihrer Wahl monatliche Beiträge zu zahlen (1987:

⁴¹ Die dortigen Regionalämter veröffentlichen auch das wichtigste Material zum Thema. Vgl. Ruoli E., *Prospettive dell'Orientamento Universitario*, Convegno di Studio, Milano 12 Marzo 1982. In: *Quaderni della Regione Lombardia* 92 (Milano 1982); Spairani M., *La Matricola Universitaria di fronte allo Studio* (Pavia 1986); Baretto E. u.a., *Orientamento e diritto allo studio universitario nel sistema territoriale regionale*. Atti del colloquio europeo: Scelta, riuscita negli studi e transizione alla vita attiva nell'insegnamento superiore, hg. v.d.Fondazione RUI (Roma 1983) S. 29-37.

⁴² De Francesco C./Trivellato P., *Avanti piano a.a.O.*, S. 148 - 159.

60,35 DM). Die italienischen Studentenwerke übernahmen bis 1980 Versorgungsaufgaben im Gesundheitswesen. Mit dem Gesetz Nr. 833 vom 23.12.1978 wurde ein nationaler Gesundheitsdienst eingerichtet, der jedermann offensteht und für den z.Zt. 295.000 Lire jährlich (ca. 420 DM) an Beiträgen zu entrichten sind. Studenten sind bis zur Vollendung des 26. Lebensjahres kostenlos pflichtversichert und erfahren dieselbe Behandlung wie alle anderen Bürger.

d) Weitere Dienstleistungen in ihr Förderprogramm aufzunehmen, steht im Belieben der örtlichen Studentenwerke. In Italien hängt es wesentlich von den studentischen Verbänden ab, hier aktiv zu werden. Entsprechend ist das Angebot im Einzelfall ganz unterschiedlich. So gibt es z.B.

- kulturelle Veranstaltungen,
- Hochschulsport,
- Reisedienste,
- Rechtsberatung,
- Bereitstellung von Räumlichkeiten, Lesesälen, Laboreinrichtungen,
- Durchführung eigener Stützkurse o.ä. studienbegleitender didaktischer Maßnahmen (z.B. Abendkurse für Werkstudenten),
- Vergünstigungen für öffentliche Verkehrsmittel,
- Sonderfonds für kurzfristige Zuschüsse an Bedürftige,
- "Minimarkt" für Studenten,
- Copyshops, Druckereien, Buchläden,
- u.a.

7.2.4 Nichtstaatliche Studienförderung

Wie in der Bundesrepublik bieten auch in Italien private Institutionen finanzielle Hilfen für Studierende an. Eine verlässliche Aufstellung darüber gibt es bisher nicht. Den wenigen vorhandenen Informationen kann man jedoch entnehmen, daß auf diesem Gebiet nur sporadische Aktivitäten zu verzeichnen sind. Das Förderungsangebot außerhalb der staatlichen Studienförderung soll sich für alle Sparten und Ausbildungsstufen insgesamt (d.h. incl. der regionalen Fördermittel) auf ca. 50.000 Stipendien im Jahr belaufen. Man weiß aber oft nichts über deren Umfang, Stückelung, Laufzeit, Zugangsbe-

dingungen. Es heißt, daß ein Großteil nicht vergeben werde, weil den potentiellen Interessenten oft die Informationen fehlen.⁴³

Private Förderer, Verbände, Forschungseinrichtungen, Verlagshäuser machen sich die Studienunterstützung in einzelnen Fällen oder kontinuierlich zur Aufgabe. Hinter mehreren Stiftungen stehen katholische Gruppierungen, so hinter der Fondazione RUI, die 1986 rund 200 Stipendien anbot, und dem "Internationalen Zentrum für Entwicklung und kulturelle Zusammenarbeit" - NOOPOLIS⁴⁴, das eine Datenbank über Finanzhilfen für Studenten führt. Nach Auskunft dieser Datenbank standen 1986 rund 1.000 Stipendien aus nichtöffentlichen Mitteln für Studierende im Hauptstudium zur Verfügung. Die Accademia dei Lincei in Rom, die einer deutschen Akademie der Wissenschaften vergleichbar ist und im Ruf steht, eine wichtige Stipendienverwalterin zu sein, konnte 1986 ca. 10 Jahresstipendien aus privaten Mitteln im Wettbewerb ausschreiben.⁴⁵ Einige Banken haben spezielle Darlehensmodelle entwickelt, nach denen leistungsfähige Studenten ihr Studium u.U. vollständig finanzieren können.⁴⁶

7.3 Zusammenfassung

Das regionale Studienförderungssystem in Italien folgt dem Verfassungsauftrag, Chancengleichheit im Bildungswesen so weit als möglich zu gewährleisten. Insbesondere drei Aspekte

⁴³ S. Corriere della sera v. 23.11.1986. - Ein gewitzter junger Geschäftsmann hat in Mailand ein Kleinunternehmen zur Information von Studierenden gegründet und gibt seit Dez. 1986 die Zeitschrift Student News heraus, in welcher über aktuelle Veranstaltungen, Stipendienangebote, Beschäftigungsmöglichkeiten für Studierende u.ä. berichtet wird.

⁴⁴ Anschrift: NOOPOLIS, Via Domenico Tardini, 33. I-00167 Roma.

⁴⁵ Eigene Berechnungen aus Unterlagen der Accademia Nazionale Dei Lincei vom 19.2.1987. - Auskunft von NOOPOLIS, Okt. 1986.

⁴⁶ z.B. Banco di Roma (Rom), Credito Italiano (Mailand), Banca Nazionale del Lavoro (Rom), Banco di Sicilia (Palermo). Vgl. Student News, n.4, Dez. 1986; Corriere della sera v. 21.9.1986.

des Förderungswesens erweisen sich dabei zum heutigen Stand als problematisch:

- sein begrenzter Umfang,
- die erheblichen regionalen Unterschiede,
- die umstrittenen Förderungsvoraussetzungen.

Betrachtet man die Förderungsquote von kanpp 3 % und den Anteil der Förderungsgesamtsumme am Bruttoinlandsprodukt (0,006 % - 1985), liegt Italien im europäischen Vergleich sehr weit hinten.⁴⁷ Eine derartige Gegenüberstellung ist aber im Grunde nicht angebracht; es wäre stattdessen eingehender zu prüfen, wieweit dieses Defizit durch flankierende indirekte Vergünstigungen aufgewogen wird.

Die Gesamtaufwendungen von rd. 1,8 Mrd. DM (VGP, 1983) für alle Förderungsmaßnahmen entsprechen gerade den in der Bundesrepublik direkt an die Studenten ausgezahlten Fördermitteln und werden vermutlich nur zur Hälfte an die Studierenden weitergegeben. Man schätzt, daß bis zu 50 % davon für Verwaltungs- und Personalkosten verbraucht werden.⁴⁸ Ab 1987 ist mit einer spürbaren Zunahme von Förderungsmitteln zu rechnen, weil sich die Erhöhung der Studiengebühren und damit der Sozialbeiträge gegen Ende des Jahres auswirken wird. Mögliche Verbesserungen hängen nicht zuletzt vom Verteilungsschlüssel ab: Bisher gilt das Fehlen eindeutiger Kriterien für die Zuweisung der Haushaltsmittel an die einzelnen Förderungsämter als eine Schwäche des italienischen Förderungssystems. Da auf die Studienförderung kein Rechtsanspruch besteht, kann es immer wieder vorkommen, daß förderungswürdige Bewerber abgewiesen werden müssen, sobald der zugeteilte Fonds erschöpft ist. Abhilfe erhofft man sich von dem noch nicht verabschiedeten staatlichen Rahmengesetz zur Studienförderung. Dieses Gesetz hätte auch die regiona-

⁴⁷ Vgl. die in Fußn. 23 genannte Literatur.

⁴⁸ Einschätzung von De Francesco.

len Unterschiede auszugleichen, die sich in Art und Höhe der Förderungsleistungen, wie auch in ihren Zugangsbedingungen mittlerweile ergeben haben.

Eine 1981 in der Lombardei durchgeführte breitere Untersuchung hat ergeben, daß die für eine Förderung geltenden Basis-kriterien Begabung und Bedürftigkeit geeignet sind, eine angemessene soziale Gerechtigkeit der finanziellen Förderung und der damit verknüpften Dienstleistungen zu erzielen: 20 % der befragten Studiengeltsempfänger waren Kinder aus Arbeiterfamilien; sie wurden mit 49 % der vorhandenen Mittel gefördert. An die 13 % Kinder von freiberuflich Tätigen wurden 2 % der Mittel vergeben.⁴⁹

Ob die Studienförderung in Italien dazu beiträgt, die Leistungsfähigkeit im Studium zu fördern und Bewerbern eine Hochschulausbildung zu ermöglichen, die ihnen sonst nicht zugänglich wäre, ist schwieriger zu beurteilen. Einzelne regionale Befunde deuten hier eher auf eine negative Bilanz: Landesweit schließt etwa ein Drittel aller Studienanfänger das Studium erfolgreich ab. Unter den Studienabbrechern ist die Quote der Geförderten überproportional hoch. In Mailand waren von den Studienförderungsempfängern des ersten Jahres im dritten Studienjahr nur noch 8 % eingeschrieben. In der Toskana waren die "assegnisti" 1985 wie folgt verteilt: Es studierten 58,4 % von ihnen im 1., 24,4 % im 2., 8,3 % im 3. und 4,5 % im 4. Studienjahr.⁵⁰

In Italien wird immer wieder darüber geklagt, daß ein Gutteil der finanziellen Förderung an Ersteinschreiber "verschwendet" werde, die nach der Hälfte ihres ersten akademi-

⁴⁹ Vgl. Atti Del Convegno Interregionale ... (Siena, 1983), S. 78. - Das eigentliche Problem ist die in Italien übliche Selbstangabe des Einkommens gegenüber der Steuerverwaltung. Lohnabhängige mit festen, den Steuerbehörden aus Tarifverträgen bekannten Einkommen, liegen i.d.R. über den Mindestsätzen. Selbständige und Freiberufler verdienen meist mehr, geben aber oft lächerlich geringe Einkommen an (evasione fiscale) und bleiben damit unter den Mindestgrenzen.

⁵⁰ Regione Toscana, Assessorato Istruzione e Cultura, Informazioni 1986 (MS.).

schen Jahres die geforderten Leistungsnachweise nicht erbrächten und somit nach Erhalt der ersten Förderungsrate bereits wieder ausschieden. Die Gründe für den Mißerfolg im Studium, besonders unter den Geförderten, sind bisher nicht erforscht. Sie dürften teils innerhalb, teils außerhalb des Förderungswesens zu suchen sein. Die immer wieder kolportierte Meinung, es handle sich bei vielen Abbrechern um Studierende, die sich nur pro forma einschrieben, um das Studiengeld zu kassieren und die kurz darauf, ohne je ein Examen abgelegt zu haben, die Universität absichtlich wieder verließen, macht sich die Erklärung wohl zu einfach. Immerhin handelt es sich bei den betreffenden um relativ wenige Personen, die unter einigem Verwaltungsaufwand ihre Förderungswürdigkeit unter Beweis gestellt, genauer ihre Bedürftigkeit im Rahmen engster Einkommensfreigrenzen nachgewiesen haben. Anstatt ihnen mangelnde Studienmotivation zu unterstellen, wäre durchaus zu fragen, was diese Studierenden aus sozial äußerst schwachen Familien daran hindert, zu den Jahresprüfungen anzutreten. Das in Italien immer noch ausgeprägte Nord-Süd-Gefälle bringt es mit sich, daß die Mehrheit der Geförderten aus dem Süden Italiens und häufig aus bildungsfernen Elternhäusern stammt. Alles dies beeinflusst vermutlich die Erfolgsstatistik der Geförderten. Um Mißstände zu beheben, wurde verschiedentlich vorgeschlagen, die anfangs bescheidenen, später "irgendwie" hoch selektiven Leistungsanforderungen von vornherein zu erhöhen. Auch eine Anhebung der ausgesprochen niedrig angesetzten Einkommensfrei-beträge ist seit längerem im Gespräch. Eine stärker leistungsorientierte Förderung ist aber so lange nicht wirklich mehrheitsfähig, als ausreichend hohe Mittel für sinnvoll dimensionierte Förderungsleistungen nicht zur Verfügung stehen. Der Grundsatz, lieber etwas weniger Bewerbern etwas höhere Finanzhilfen zu bieten, ist weithin akzeptiert. Doch kommt man um die Feststellung nicht herum, daß Verbesserungen im italienischen Studienförderungssystem, auch im Bereich der indirekten Förderung, ohne eine Aufstockung der entsprechenden Haushaltsmittel kaum zu erzielen sein werden.

Vorerst bleibt der Eindruck, daß in Italien zur sozialen Sicherung der Studierenden dem Elternhaus noch eine unverhältnismäßig hohe Bedeutung zukommt.

7.4 Literaturhinweise

Eine Gesamtdarstellung zur Studienförderung in Italien fehlt. Die soziale Lage der italienischen Studenten ist so gut wie unerforscht. Für die Bundesrepublik bieten die Veröffentlichungen des Deutschen Studentenwerks umfassende Informationen:

Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.), Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 11. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 42 (Bonn 1986)

Für Italien geben folgende Titel einen Überblick:

Regione Toscana (Hg.), Atti del II. Convegno Interregionale Sul Diritto Allo Studio Universitario, Siena 26-28 Ottobre 1983 (Siena 1983)

Deutsches Studentenwerk (Hg.), Die Förderung der Studenten in europäischen Ländern (Ms. Bonn 1984)

Ministero della Pubblica Istruzione, Elementi informativi sulla concessione di borse di studio (Ms. Roma 1987) jährlich neu

NOOPOLIS Centro internazionale di sviluppo e cooperazione culturale, Informazioni riguardanti borse di studio (Roma)

Vorbemerkung: Die Überschrift dieses Kapitels meint sowohl den generellen Arbeitsmarkt für Arbeitskräfte mit einem Hochschulabschluß als auch im engeren Sinn den Bereich, in dem Lehre und Forschung Arbeitsplätze bieten, also Universitäten und wissenschaftliche Institute. Der Begriff Arbeitsmarkt impliziert, daß ein freies Spiel von Angebot und Nachfrage an Arbeitskräften herrscht. Wir werden sehen, daß es in Italien dieses "Spiel der Kräfte auf dem Markt" nur sehr reduziert gibt. Es hat den Anschein, daß gegenwärtig ein Zustand vorherrscht, der, tautologisch formuliert, umschrieben werden kann mit "Wer drin ist, ist drin; wer draußen ist, bleibt draußen." Wie viele andere Gruppen auf dem Arbeitsmarkt haben auch die Akademiker ihre Positionen gefestigt und abgesichert, sehr oft zu Lasten der nachkommenden Generation. Die Notwendigkeit, die Landessprache Italienisch zu beherrschen und die Laurea als Universitätsabschluß erworben zu haben, schufen einen geschützten Arbeitsmarkt für Akademiker, der von außen kaum aufzubrechen ist, weder durch ausländische Wissenschaftler noch durch Aufsteiger ohne Hochschulabschluß.

Bei den relativ wenigen aussagekräftigen statistischen Daten über den Arbeitsmarkt für Universitätsabsolventen in Italien² muß man sehr darauf achten, Veränderungen nicht vor schnell als Trends zu interpretieren. Sehr oft stellt sich heraus, daß über lange Zeiträume wiederkehrende Zyklen zu beobachten sind, ohne daß man von grundlegenden Verbesserungen oder Verschlechterungen reden könnte. Dabei gäbe es sehr

¹ Wie schon Kapitel 6.2 mußte auch dieser Beitrag De Francescos für die vorliegende Untersuchung gekürzt und bearbeitet werden.

² Eine Berufs- und Arbeitsmarktforschung, wie sie in der Bundesrepublik etwa vom IAB der Bundesanstalt für Arbeit betrieben wird, gibt es in Italien nur begrenzt (vgl. Institutionen wie ISFOL, ISRIL, ISVET). Daher sind in diesem Kapitel auch nur relativ undifferenzierte Aussagen möglich (Anmerkung des Bearbeiters).

viele bisher nicht ausgeschöpfte Materialien, z.B. die Unterlagen aus den Wettbewerben um Stellen im öffentlichen Dienst, die Verwaltungsdaten der Universitäten und die Daten der Steuer- und Sozialverwaltung, die bis heute für die Arbeitsmarktforschung noch nicht erschlossen sind, weil dafür der öffentlichen Verwaltung und den Universitäten die Mittel fehlen.

8.1 Die jüngere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Universitätsabsolventen

Die auswertbaren Informationen kommen aus zwei Quellen:

- Aus den Erhebungen über die verfügbaren Arbeitskräfte, die seit 1977 vierteljährlich vom ISTAT durchgeführt werden.³ Sie erlauben keine Differenzierung nach Studiengängen und lassen nur die Zahl der Beschäftigten und Arbeitslosen nach Bildungsstand und Altersgruppen erkennen.
- Aus den Volkszählungen, die vom ISTAT alle 10 Jahre (die letzte 1981) durchgeführt werden.⁴

Aussagen über berufliche Karrieren und Einkommensentwicklungen sind auf dieser Basis nicht möglich. Zwar läßt die Banca d'Italia jährlich 4.000 Familien in ihren Vermögensverhältnissen und ihrem Spar- und Anlageverhalten untersuchen; das Sample ist aber zu klein für differenzierte Interpretationen etwa nach dem Bildungsstand oder der Art des Universitätsabschlusses. Eine Befragung aller Hochschulabsolventen des Jahres 1984 durch das ISTAT ist bisher nicht veröffentlicht. Sie ließe wahrscheinlich weitere Aufschlüsse über deren soziale Lage zu.

Auf der Basis der ISTAT-Daten haben wir die Arbeitslosenquote für zwei Altersgruppen ermittelt und einander gegenübergestellt: Für die Gruppe der 14-29jährigen und die der über 30jährigen. Dadurch kann man eines der Hauptmerkmale des italienischen Arbeitsmarktes überdeutlich erkennen, das

³ ISTAT, Rivelazione delle forze di lavoro. - Erhebungsumfang 12.000 Familien.

⁴ Vgl. die letzte Auswertung: ISTAT, Censimento 1981.

in der Vorbemerkung schon angesprochen war: Seine außerordentliche Segmentierung in die der Langzeitarbeitslosen und -suchenden und die der Beschäftigten.

Tabelle 16: Arbeitslosenquoten in Italien nach Altersgruppen und Bildungsabschluß

Alter und Bildungsabschl.	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
<u>14-29jährige</u>								
Grundschule	11,6	12,6	13,0	15,0	17,5	20,0	21,9	24,0
Scuola media	16,2	17,1	16,9	18,4	20,3	22,2	23,4	23,8
Abschl. Sek.II	28,6	27,6	27,6	29,2	29,2	29,6	31,1	31,1
Univ.abschl. (Laurea)	28,4	27,7	23,5	22,2	26,1	28,0	25,5	26,5
Durchschnitt	18,0	18,8	18,9	20,6	22,4	24,3	24,5	26,1
<u>30jährig u. älter</u>								
Grundschule	2,9	3,3	3,0	3,6	3,7	4,0	4,2	4,4
Scuola media	1,8	2,1	2,0	2,4	2,5	2,9	3,3	3,4
Abschl. Sek.II	1,8	2,5	2,2	2,4	2,4	2,8	3,1	3,3
Univ.abschl. (Laurea)	1,5	1,6	1,6	1,3	1,7	2,1	2,2	2,1
Durchschnitt	2,5	2,8	2,6	3,0	3,1	3,4	3,6	3,8
<u>14jährig u. älter</u>								
Grundschule	4,3	4,6	4,3	5,0	5,4	5,8	6,0	6,3
Scuola media	9,3	10,0	9,8	10,6	11,6	12,6	13,2	13,2
Abschl. Sek.II	13,9	13,8	13,5	14,4	14,3	15,0	15,4	15,3
Univ.abschluß (Laurea)	7,4	6,9	5,9	5,4	6,0	6,2	5,8	5,8
Durchschnitt	7,2	7,7	7,6	8,4	9,1	9,9	10,4	10,6

Die Arbeitslosenquote in der ersten Gruppe liegt siebenmal höher als in der zweiten. Ein weiterer Unterschied zwischen diesen Gruppen zeigt sich bei der Betrachtung der Arbeitslosenquote nach dem Bildungsstand. Während in der zweiten Gruppe (30jährig und älter) die Arbeitslosigkeit mit dem Bildungsstand abnimmt, ist bei der ersten Gruppe das Gegenteil der Fall. Die höchsten Quoten weisen diejenigen mit dem Abschluß der Sekundarstufe II auf, die nicht studieren (über 30 %). Die Universitätsabsolventen liegen nur knapp darunter; die Abgänger der Pflichtschulen (Scuola media und weniger) sind zu geringerem Anteil arbeitslos, wenngleich Quoten von 24 % (im Jahr 1985) und der Anstieg in den letzten

Jahren beängstigend sind. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote von 10,6 % über alle Altersgruppen täuscht also darüber hinweg, daß gerade die Jugendlichen und unter ihnen auch die durch ein Studium qualifizierten besonders betroffen sind. Auf der Basis solcher Daten ist es schwierig, Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt für Universitätsabsolventen zu prognostizieren. Die Informationen müßten viel differenzierter vorliegen, um detaillierte Aussagen zu ermöglichen. Die vierteljährlichen ISTAT-Daten sind hierfür zu global. Wir müssen daher auf andere Quellen ausweichen, und zwar auf den jährlichen Output an Universitätsabsolventen und auf die Zahl derer, die bei der letzten Volkszählung (1981) auf der Suche nach einer ersten Anstellung waren. Beide Datengruppen sind nach Studiengängen getrennt verfügbar. In den letzten zehn Jahren hat sich die Absolventenzahl in den einzelnen Studiengängen unterschiedlich entwickelt:

- Zuwachs u.a. in den Studiengängen Geologie, Informatik, Pharmazie, Medizin (bis 1982), Rechtswissenschaften.
- Rückgang u.a. in den Studiengängen Mathematik, Physik, Chemie, einigen ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen und in den Geisteswissenschaften.
- Stagnation u.a. in den Studiengängen Elektrotechnik, Kerntechnik, Bauingenieurwesen, Sprachen.
- Schwankungen u.a. in den Studiengängen Architektur, Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Psychologie und in Kurzstudiengängen (mit Abschluß Diploma).

Tabelle 17: Universitätsabsolventen (Laureati/Diplomati) 1975-1985 nach Fächergruppen

Fächergruppen	1975	1977	1979	1981	1983	1985
Nat.wiss.	10.822	11.912	11.695	11.082	11.183	9.945
Medizin	8.590	11.668	14.792	15.323	14.725	13.489
Ing.wiss.	10.237	11.313	11.389	10.757	10.262	9.615
Agrarwiss.	1.333	1.380	1.738	2.181	2.843	3.034
Wirtsch.wiss.	4.528	3.493	3.481	3.976	5.373	6.834
Polit./Soz.wiss.	3.673	3.810	3.731	3.361	3.216	2.950
Rechtswiss.	5.441	6.554	7.233	7.722	8.576	8.599
Geisteswiss.	24.910	22.170	18.105	15.589	13.699	14.149
Univ.Diplome	1.623	2.769	3.897	4.021	4.110	3.533
Summe	71.157	76.015	76.061	74.912	73.987	72.148

Ob diese Zuwächse, Abnahmen und Schwankungen wirklich ein Bild des Arbeitsmarktes spiegeln, ist fraglich. Es gibt Jahre, in denen z.B. eine größere Zahl von Absolventen eine Stelle findet als im Vorjahr, allerdings mit der Folge, daß für die Nachkommenden der nächsten Jahre die Situation umso schwieriger wird.⁵ Da Studienanfänger und Studenten meistens keine ausreichenden Informationen über die zu erwartenden Berufschancen haben, können sie eine marktorientierte Studiengangwahl selten treffen. Viele wählen nach Gutdünken und Vermutungen, ohne eine Beschäftigungsmöglichkeit nach dem Studium einschätzen zu können.

Zur weiteren Aufhellung dieser Probleme haben wir die Gruppe von Universitätsabsolventen analysiert, die bei der Volkszählung im Oktober 1981 angegeben hatten, ihre erste Anstellung noch zu suchen, und sie der Absolventenzahl des gleichen Jahres gegenübergestellt. Die Relation von Arbeitssuchenden zu Absolventen war im Bereich Ingenieurwesen mit 71 % am günstigsten, in den Geisteswissenschaften mit ca. 270 % am ungünstigsten; hier suchten dreimal mehr eine Anstellung, als in dem Jahr ihr Studium abgeschlossen hatten, also eine deprimierende Überfüllung. Die eigentlich interessante Gegenüberstellung der offenen Stellen und der Zahl der Arbeitssuchenden plus Absolventen ist wegen fehlender Daten nicht möglich.

Die männlichen Universitätsabsolventen sind weniger häufig arbeitslos oder auf der Suche nach einer Anstellung als die Frauen. Diese waren z.B. im Jahr 1981 in elf von siebzehn Fächergruppen länger als 1 1/2 Jahre arbeitslos, während es bei den Männern nur in drei Bereichen der Fall war (Chemie, Geisteswissenschaften, Sprachen). Hinter diesen Zahlen und Quoten verbergen sich natürlich sehr verschiedene, einzelne Personen betreffende Lebenssituationen. Nicht selten bleiben

⁵ Das Phänomen und die Konsequenzen zyklisch auftretender Überfüllungen bzw. Nachfragen wirken sich aktuell in der Bundesrepublik besonders für die Lehramtsabsolventen aus.

Universitätsabsolventen lieber arbeitslos, als eine Stelle anzunehmen, auf der sie deutlich unterqualifiziert beschäftigt wären. Andererseits bedeutet die Selbsteinschätzung "Arbeitssuchender" in der Volkszählung noch nicht, daß überhaupt keine Erwerbstätigkeit ausgeübt wird; vielfach wertet man die nicht adäquate Beschäftigung noch als eine Zeit der Suche.

Vergleicht man die Zahlen des Arbeitsmarkts für Hochschulabsolventen in Italien mit denen in der Bundesrepublik,⁶ wird neben unterschiedlichen Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten ein struktureller Unterschied deutlich: In hohem Maße sind in Italien die jungen Absolventen von längerer Arbeitslosigkeit betroffen. Die in Deutschland lange Zeit gültige Erfahrung "Je höher der Bildungsabschluß, um so besser die Beschäftigungsschancen" war in Italien zu keiner Zeit gültig.⁷ Es hat praktisch nie einen offenen Arbeitsmarkt für Universitätsabsolventen gegeben. Die Geschichte z.B. des Ingenieurwesens in Italien ist auch eine Geschichte ihrer Arbeitslosigkeit.⁸ Wer aber einmal eine Beschäftigung hat (und die bekommt man sehr häufig nur über Empfehlungen und persönliche Beziehungen), muß weniger als in anderen Ländern um sie fürchten. Die Gewerkschaften haben für die Arbeitnehmer ein relativ hohes Maß an Arbeitsplatzsicherheit erkämpft. Die daraus folgende geringe Fluktuation erschwert den Jungendlichen und jungen Universitätsabsolventen allerdings den Berufseintritt.

Die amtlichen Arbeitsmarktzahlen vermitteln ein verschobenes Bild von der wirklichen Situation auf dem Beschäftigungssek-

⁶ Anmerkung des Bearbeiters zur Gegenüberstellung. - Vgl. Schmidt S.H., Beschäftigung von Hochschulabsolventen im Öffentlichen Dienst in Bayern. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 10 (München 1985); bes. der Tabellenanhang.

⁷ Vgl. den historischen Überblick bei Barbagli M., Disoccupazione a.a.O.

⁸ Das hat in der Vergangenheit mit dem geringen Grad der Industrialisierung in Italien zu tun; gegenwärtig können aber trotz veränderter technischer Verhältnisse längst nicht alle ausgebildeten Ingenieure eine Stellung finden.

tor. Der statistisch nicht erfaßte sogenannte verborgene Arbeitsmarkt (mercato di lavoro sommerso) bietet viele Möglichkeiten, neben oder statt einer Hauptbeschäftigung Arbeit zu finden. Mit Blick auf die Arbeitslosenstatistik kann man sagen: Von den mehr als 2 1/2 Mio. Arbeitslosen in Italien (1987) bilden "nur" 500.000 den "harten Kern", unter ihnen besonders Frauen und Jugendliche auf der Suche nach der ersten Stelle.⁹ Die starke Bindung der jungen Erwachsenen (auch der Studenten) an ihre Familien läßt manche Probleme nicht so deutlich werden wie in anderen Ländern.

Fragt man nach Maßnahmen zur Entspannung der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt für Universitätsabsolventen, gibt es keine griffige Antwort. Die Probleme beginnen bereits bei den unzulänglichen statistischen Informationen über den Arbeitsmarkt. Sie reichen für eine differenzierte Analyse und als Grundlage für politische Maßnahmen kaum aus. Länder wie die Bundesrepublik oder die USA sind hier viel besser organisiert. Verbleibsuntersuchungen über Universitätsabsolventen gibt es in Italien nicht, so daß man keine Karriere-muster und -verläufe beschreiben kann.

Der Staat und die Regierung lassen nicht erkennen, wie eine günstigere Zukunft für Universitätsabsolventen erwartbar wäre. Qualifizierungs- und Umschulungsprogramme sind nicht bekannt. Man bemüht sich um eine Verbesserung der Berufs- und Studienberatung, die bisher in Italien ein Schattendasein geführt hat. In einem Seminar mit Schülern und Studenten im Januar 1987 nannte der Arbeitsminister De Michelis¹⁰ folgende notwendige und mögliche Schritte zur Vorbereitung auf das Berufsleben: Verbesserung der Berufs- und Studienbera-

⁹ Vgl. dazu Accornero A./Carmigniani F., I paradossi della disoccupazione (Il Mulino:Bologna 1986); s.a. die Serie: La disoccupazione in Italia. In: Corriere della sera 1986, hier 11.11. und 1.12.1986.

¹⁰ Vgl. Corriere della sera v. 19.1.1987.

tung¹¹; statt eines Numerus Clausus eine möglichst früh einsetzende Information über die vorhandenen Berufswege; Verlängerung der Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr; die Einrichtung von 250 "job-centers" zur Information und zur Stärkung der Initiativen von Unternehmensgründungen.- Einige Vorschläge sind auf dem Wege der Realisierung; andere dürften eher Gedankenspiele sein.¹²

Die demographische Entwicklung der letzten 15 Jahre und der näheren Zukunft ist von Bedeutung auch für die Beschäftigungsschancen von Universitätsabsolventen. Wie in anderen Ländern war auch in Italien die Geburtenrate nie konstant. Zwischen 1925 und 1940 betrug die Geburtenzahl über 1 Mio. pro Jahr; kriegsbedingt gab es einen starken Rückgang in den Jahren 1941-1945; nach einem Wiederanstieg und dem Höhepunkt Mitte der 60er Jahre (1964 über 1 Mio.) fielen die Zahlen erneut und lagen im Jahr 1985 bei 575.000. Bildet man unter den heute bereits Geborenen Altersgruppen nach den Schultypen (11-13 Jahre - scuola media; 14-18 Jahre - scuola secondaria; 19-23 Jahre - Universität), sind für die Jahre bis 2001 etwa folgende Entwicklungen zu erwarten:

Tabelle 18: Bevölkerungsentwicklung für ausgewählte Altersgruppen in Italien (in Tsd.)

Altersgruppen	1985	1991	1996	2001
11 bis 13 Jahre	2.658	2.100	1.811	1.856
14 bis 18 Jahre	4.660	4.213	3.327	3.005
19 bis 23 Jahre	4.716	4.578	4.201	3.318

Quelle: ISTAT-Daten und eigene Ausarbeitung

¹¹ Wie weiter oben schon gesagt, bieten wegen des fehlenden amtlichen Beratungsangebots die großen Tageszeitungen und private Autoren Hilfen zur Studien- und Berufsentscheidung an, z.B. die Mailänder Zeitung Corriere della sera; vgl. auch Ferragni F./Mosci R., Il lavoro del laureato (Zanichelli: Bologna 1984); Froio F., Guida completa a.a.O.; Centro studi IBM-Italia, I nuovi laureati (Milano 1987).

¹² Anmerkung des Bearbeiters.

In allen Gruppen wird es einen starken Rückgang geben, in der ersten auf 70 %, in der zweiten auf 64 % und in der dritten auf 70 % der heutigen Populationen. Unmittelbare Auswirkungen sind daraus auf den Arbeitsmarkt für Lehrer zu erwarten, der in der Vergangenheit in Italien enorm expandierte. Wie dies konkret aussehen wird, ist schwer vorherzusagen, da neben dem Schülerrückgang andere Faktoren wie z.B. die Möglichkeit einer vorzeitigen Pensionierung nach ca. 15 Berufsjahren als Lehrer und das Finden einer alternativen Beschäftigung mitspielen. Ob der übrige, ohnehin überfüllte Arbeitsmarkt längerfristig entlastet werden wird, läßt sich kaum prognostizieren, zumal im Laufe von mehr als zehn Jahren tiefgreifende Strukturveränderungen denkbar sind. Genauere Angaben sind für künftige Beschäftigungsmöglichkeiten im Universitätsbereich möglich.

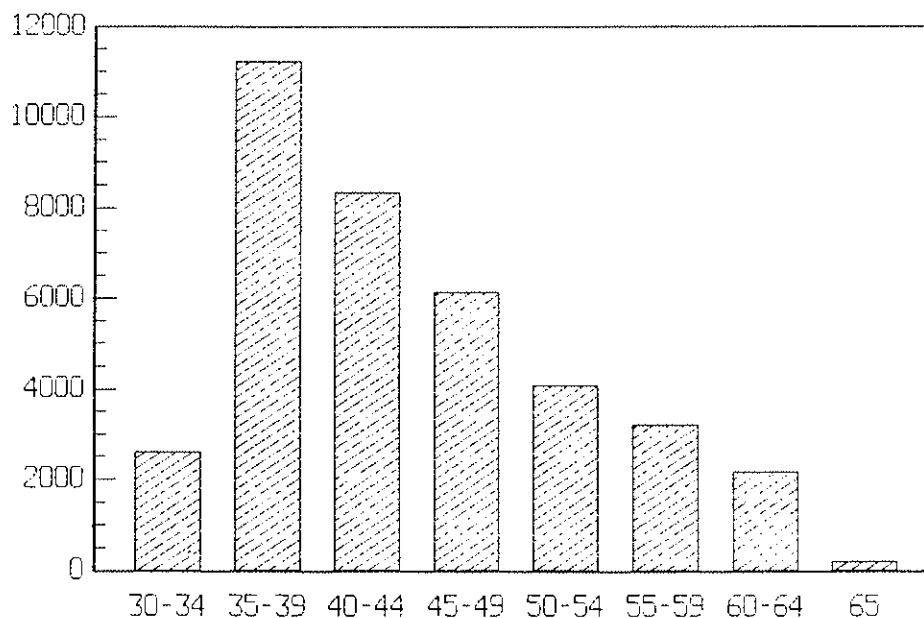
8.2 Beschäftigungschancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Die künftigen beruflichen Aussichten des wissenschaftlichen Nachwuchses sind in der Bundesrepublik ein viel diskutiertes Thema und eine Existenzfrage für viele junge (und nicht mehr so junge) Wissenschaftler.¹³ Im Altersaufbau des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen gibt es in beiden Ländern wegen der hohen Zahl an Berufungen im Zuge des Ausbaus eine Überfüllung in den mittleren Altergruppen, die den Nachwuchswissenschaftlern nur geringe Chancen läßt. Die Entwicklung an den Universitäten in Italien hat in ähnlicher Weise zum Verlust einer Balance geführt, die nachrückenden Wissenschaftlern eine akademische Karriere ermöglichte. Die

¹³ Vgl. v. Hanier L., Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Bayerischen Universitäten. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 11 (München 1985); Holtkamp R./Fischer-Blum R./Huber L., Junge Wissenschaftler an der Hochschule (Campus: Frankfurt/New York 1986); Freiger St. u.a. (Hg.), Wissenschaftlicher Nachwuchs ohne Zukunft? Kasseler Hochschulwoche II (J. Stauda: Kassel 1986); BMW (Hg.), Lage und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. In: Bildung - Wissenschaft - aktuell 1/86 (Bonn 1986). - Vgl. bes. Kossbiel H. u.a., Situation und Perspektiven von Habilitanden an bundesdeutschen Hochschulen. WRK, Dokumente zur Hochschulreform 59/1987 (Bonn 1987).

sprunghaft angestiegenen Berufungszahlen seit dem Inkrafttreten des Hochschulgesetzes D.P.R. 382 v. 1980 führten zu einem "Bauch" der 35-50jährigen in der Alterspyramide, der nur langsam zum Pensionsalter hin durchwandert. Erst ab dem Jahr 2000 wird es wieder einen merklichen und dann von Jahr zu Jahr steigenden Ersatzbedarf geben. Möglicherweise könnte es dann erneut notwendig sein, die Berufungsanforderungen weniger streng zu halten, damit die freien Stellen überhaupt besetzt werden können.¹⁴ Allerdings werden dann 30-40 % weniger Studenten an den Universitäten studieren.

Grafik 9: Professoren an Universitäten in Italien nach Altersgruppen 1984



Man kann nun prüfen, wie viele Universitätsabsolventen eines Laurea-Jahrganges Professoren/innen wurden. Für die heute 40-50jährigen betrug die Berufungschance 5 %; für die heute 55-65jährigen hatte sie bei 2,4 % gelegen; gegenwärtig können nur etwa 0,5 % eines Absolventenjahrganges mit einer Universitätskarriere rechnen.

¹⁴ Schon in den Jahren nach 1973 machten "dringende Maßnahmen" (provvedimenti urgenti) der Regierung die Einstellung vieler Professoren möglich, die heute den "Bauch" in der Altersstatistik bilden. Vergleichbares gilt ja auch für die Bundesrepublik.

An den italienischen Universitäten sind gegenwärtig etwa 50.000 Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt, nur wenige von ihnen mit Zeitverträgen (Lektoren, Professoren mit Zeitvertrag u.a.). Sie werden i.d.R. nicht versetzt oder entlassen, es sei denn auf dem Wege einer Berufung oder auf eigenen Wunsch. Der Personalbestand und seine Entwicklung sind also recht gut abschätzbar. Die Werte in der Grafik 10 sind sehr global und für konkrete Überlegungen wenig hilfreich. Betrachtet man die Personalsituation nach Fakultäten, läßt sich Genaueres über die Berufschancen für eine Universitätslaufbahn sagen. Üblicherweise kommen die künftigen Professoren aus dem Kreis der Ricercatori, selten von außerhalb der Universitäten. Die Professori ordinari rekrutieren sich wiederum aus der Gruppe der Professori associati, kaum woanders her. Setzt man die Zahl der Ricercatori zu je 100 Professoren beider Gruppen und die Associati zu den Ordinari in Beziehung, ergeben sich je nach Fächergruppe unterschiedliche Berufungschancen.

Tabelle 19: Anzahl der Ricercatori zu je 100 Professoren (ordinari u. associati):
Anzahl der Professori associati zu je 100 Ordinari - nach Fächergruppen

Fächergruppen	Ricercatori je 100 Professoren	Prof. associati je 100 Ordinari
Nat.wiss.	42	232
Medizin	59	244
Ing.wiss. u. Architektur	38	185
Agrarwiss. u. Vet.medizin	33	182
Wirtsch.wiss.	45	218
Polit.wiss.	65	218
Rechtswiss.	76	30
Geisteswiss.	87	203
sonstige	87	200
Durchschnitt	57	205

Quelle: Daten des Erziehungsministeriums und eigene Ausarbeitung

Die Tabelle zeigt große Ungleichgewichte sowohl im Verhältnis der Ricercatori (wiss. Mitarbeiter) zu den Professoren als auch der Professori associati zu den Professori ordinari. Dazu A. Zuliani: "Wenn wir die Ricercatori als die Gruppe betrachten, aus der der Professorennachwuchs kommt, so muß man sagen, daß dieser nicht garantiert ist. Auf 100 Professoren entfallen z.Zt. nur 57 Ricercatori."¹⁵ Diese Aussage ist langfristig zu verstehen. Ist erst einmal ein größerer Ersatzbedarf als gegenwärtig vorhanden, erscheint die Lage für den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Fakultäten Naturwissenschaften, Ingenieurwesen, Agrarwissenschaften besonders günstig. Es ist aber gegenwärtig offensichtlich nicht sehr attraktiv, als Ricercatore oder Forschungsdoktorand eine wissenschaftliche Laufbahn angesichts einer Wartezeit von bis zu zwanzig Jahren zu wagen. Die zu geringen Zahlen in beiden Gruppen belegen dies (vgl. auch Kapitel 5.3.2 - Punkt 3). Sollte sich in den kommenden fünfzehn Jahren der Umfang der einzelnen Personalgruppen nicht wesentlich verringern oder verschieben, könnten die Universitäten in ernste Schwierigkeiten geraten, genügend Nachwuchs zu finden. Die Chance, Professore ordinario zu werden, ist für die Professori associati ungleich geringer. Die im Gesetz D.P.R.382 v. 1980 vorgesehenen Gruppengrößen von je 15.000 sind gegenwärtig nicht erreicht; es gibt doppelt so viele Professori associati wie ordinari, was die Berufungschancen drastisch senkt (vgl. Tab. 8, Kapitel 4). Auf der Ebene der einzelnen Studiengänge sind die Ungleichgewichte noch größer als auf der der Fakultäten. Da in Italien Berufungen für sehr enge Teilgebiete ergehen¹⁶, die selten ein Fach als Ganzes umgreifen, ist die Unsicherheit einer Berufungschance noch größer, als dies auf der Ebene der Fakultäten anzunehmen wäre.

¹⁵ Zuliani A., Problemi di equilibrio dell'università italiana: un'analisi quantitativa. In: Scuola democratica 9 (1986) 2, S. 74-88, hier S. 78.

¹⁶ Vgl. dazu die Glosse von U. Eco, Università e burocrazia. In: L'Espresso v. 25. Jan. 1987, S. 178, übersetzt in DIE ZEIT v. 20. Febr. 1987.

Für den deutschen Beobachter ist die Ähnlichkeit der Probleme trotz der Unterschiede der Hochschulsysteme frappierend. In der Bundesrepublik versucht man, durch Programme für junge Wissenschaftler der Schwierigkeiten Herr zu werden. Italien ist den Weg der Ausweitung des "Stammpersonals auf Lebenszeit" (Professori und Ricercatori di ruolo) gegangen. Die schon absehbare Zukunft wird zeigen, ob ein Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot an Wissenschaftlern erreicht werden kann und ob dies nicht von einer neuen Wellenbewegung ins Wanken gebracht wird.

8.3 Literaturhinweise

Allgemeine Informationen über den Arbeitsmarkt in Italien bieten:

ISTAT, Rilevazione delle forze di lavoro (erscheint vierteljährlich)

Accornero A./Carmignani F., I paradossi della disoccupazione (Il Mulino:Bologna 1986)

Alle großen Tageszeitungen berichten laufend über die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Zur Lage auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen:

De Francesco C./Rhodes G., La classe accademica in Italia, Stati Uniti e Gran Bretagna. In: Università progetto 16 (1986) S. 18-28.

De Francesco C./Trivellato P., L'Università incontrollata (Angeli:Milano 1985)

De Francesco C./Jarousse J.-P., Under-utilisation and market value of University degrees: findings of a survey in France and Italy. In: European Journal of Education 18(1983)1, S. 65-79.

Zullani A., Untersuchung über die Berufsfindung von Absolventen des Jahres 1981 der Universität La Sapienza, Rom: vgl. Sipe 7-8/1986, S. 88 f.

Berning E., Studium und Arbeitsmarkt in Italien. In: W.D. Webler/Chr. Oehler (Hg.), Forschungspotentiale der Hochschulforschung (in Vorbereitung 1988)

In der italienischen Öffentlichkeit sind der Stand und die Förderung der Forschung gegenwärtig lebhaft diskutierte Themen. Wie in anderen Industrieländern, nicht zuletzt auch in der Bundesrepublik, wird der Begriff Forschung oft sehr eingeschränkt und fast synonym als technologisch orientierte Forschung verwendet. Wissenschaftler, Politiker und Wirtschaftsvertreter sind sich darin einig, daß vor allem diese Forschung verstärkt gefördert werden müsse, um den Anschluß an internationale Standards und damit die Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Wirtschaft zu verbessern und langfristig zu sichern.¹ Einhellig beklagt man die zu geringen Förderungsmittel (vor allem im internationalen Vergleich), die unzureichende Forschungsplanung und -koordinierung und das ständige Abwandern hochqualifizierter Wissenschaftler ins Ausland, besonders in die Vereinigten Staaten.² So wurden Nobelpreise an italienische Wissenschaftler in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich für Leistungen verliehen, die sie an außeritalienischen Forschungseinrichtungen erbracht hatten, eine Erscheinung, die ja auch in der Bundesrepublik beklagt wird.³

Im folgenden können aus dem weiten Feld der Forschungsorganisation und -förderung nur wenige Aspekte ausgewählt werden. Im ersten Teil (Kapitel 9.1) soll eine Skizze die Struktur und Organisation der Forschung und die Stellung der Universitäten als Forschungseinrichtungen zeigen. Dann geben die wichtigsten Zahlen Aufschluß über den aktuellen Stand

¹ Vgl. die laufende Berichterstattung in der italienischen Tages- und Wochenpresse.

² Vgl. z.B. Arosio E., Cervelli di ritorno. In: L'Espresso v. 28. Juni 1987, S. 170-174.

³ Bisher wurden 17 Nobelpreise an Italiener verliehen (vier von ihnen waren Ausländer italienischer Abstammung): fünf für Medizin (der letzte 1986 an Rita Levi Montalcini); vier für Physik (u.a. 1909 an G. Marconi, 1938 an E. Fermi, 1984 an C. Rubbia); einer für Chemie; einer für Wirtschaftswissenschaften; fünf für Literatur (u.a. 1934 an L. Pirandello, 1959 an S. Quasimodo), und ein Friedensnobelpreis (1908 an E.T. Moneta).

und die Hauptprobleme der Forschung (Kapitel 9.2). Abschließend werden einige am meisten diskutierte Reformvorschläge benannt (Kapitel 9.3).

9.1 Struktur und Organisation der Forschung

Nach der italienischen Universitätsgesetzgebung (Art. 63 D.P.R. 382 von 1980) sind die Universitäten der erstrangige Ort der wissenschaftlichen Forschung.⁴ Diese Aussage ist grundsätzlicher Natur und bezieht sich auf die in der Verfassung garantierte Freiheit der Forschung, die als ein Teil der Autonomie der Universitäten nur durch eine laufende Erneuerung des Wissens Bestand haben kann.⁵ Sie besagt jedoch nicht, daß der größere und gewichtigere Teil der wissenschaftlichen Forschung in Italien auch wirklich an den Universitäten betrieben wird.

Unter dem Aspekt der Trägerschaft läßt sich die Forschung in der Bundesrepublik sechs Gruppen von wissenschaftlichen Einrichtungen zuordnen:

- den Hochschulen;
- den Wissenschaftlichen Akademien und Trägergesellschaften für die Grundlagenforschung und die angewandte Forschung;
- den Großforschungseinrichtungen;
- den Forschungseinrichtungen des Bundes und der Länder;
- den Bibliotheken, Museen und Dokumentationseinrichtungen;
- den privaten Forschungseinrichtungen.⁶

⁴ "L'Università è sede primaria della ricerca scientifica." - Die Gesetzestexte benutzen den Ausdruck "ricerca scientifica" - wissenschaftliche Forschung im Unterschied zur unmittelbar produktbezogenen angewandten Forschung.

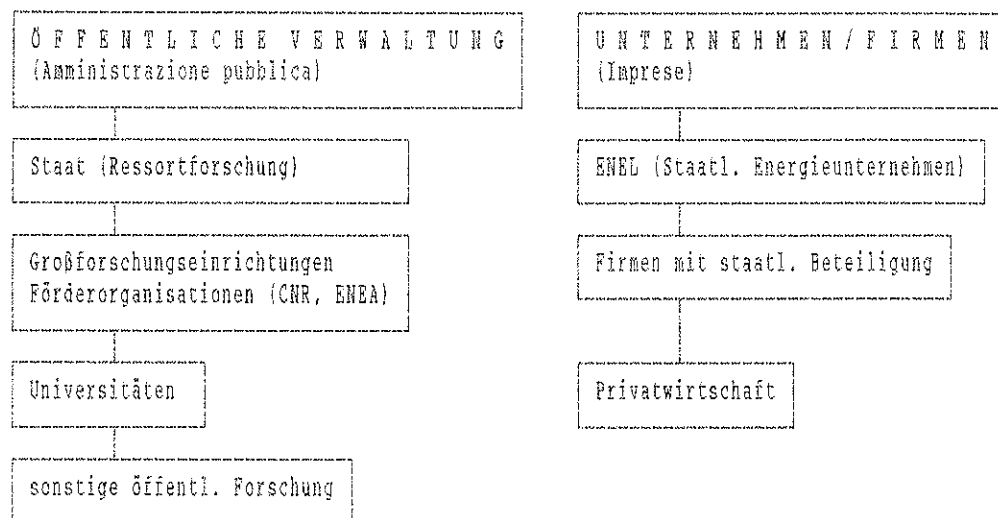
⁵ Vgl. Capogrossi Colognesi L., La riforma universitaria a.a.O., S. 385-86.

⁶ Vgl. Massow V. v., Wissenschaft und Wissenschaftsförderung in der Bundesrepublik Deutschland, hg. v. Inter Nationes (Bonn 1983).

Der Staat ist Träger der Forschung nur in den Forschungseinrichtungen des Bundes und der Länder. Andererseits beteiligt er sich über die Finanzierung in hohem Maße an der Forschung, und das nicht nur in den Körperschaften öffentlichen Rechts wie z.B. den Hochschulen, sondern auch in der privaten Wirtschaft.

Die zentralistischen Staats- und Entscheidungsstrukturen in Italien haben eine andere Organisation der Forschung entstehen lassen. Es gibt zunächst einen großen Forschungsbereich in Trägerschaft der Öffentlichen Hand (Amministrazione pubblica) und einen zweiten, getragen von der privaten Wirtschaft. Der erste Bereich umfaßt die staatliche Ressortforschung, die Großforschungseinrichtungen, die Universitäten und einige sonstige öffentliche Forschungsinstitute. Zum zweiten Bereich gehören das staatliche Energieversorgungs- und -sicherungsunternehmen ENEL (Ente Nazionale Energia Elettrica), Unternehmen mit staatlicher Beteiligung und private Unternehmen als Träger der Forschung. Die folgende Skizze verdeutlicht die Zweiteilung.

Grafik 10: Die Organisation der Forschung in Italien nach der Trägerschaft



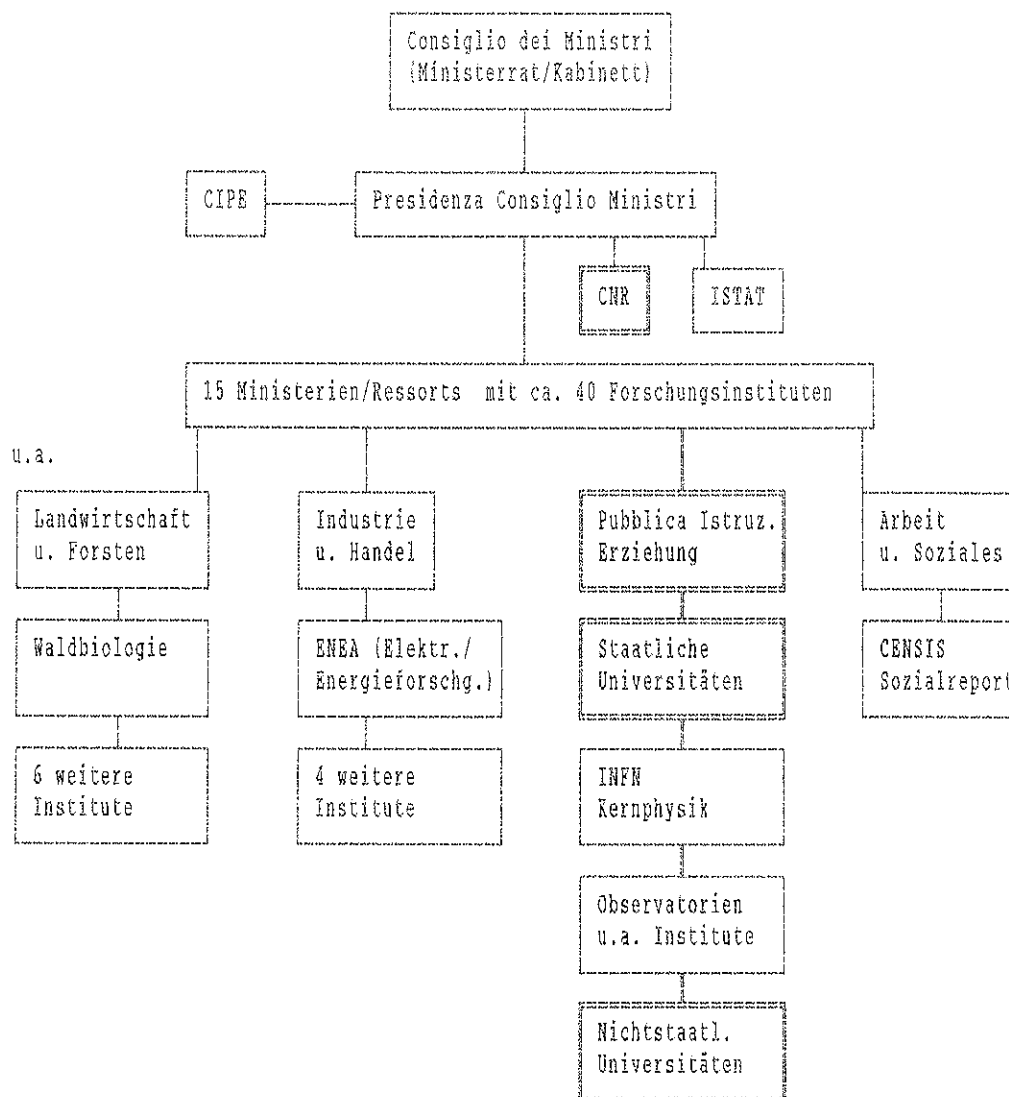
Die Übersicht zur Organisation der Forschung in staatlicher Trägerschaft zeigt die Zuordnung der verschiedenen Forschungseinrichtungen zu den Zentren der Politik und Verwaltung und die Entscheidungs- und Förderungswege (Grafik 11).

Der Ministerrat (Consiglio dei Ministri), also die Regierung, beschließt die forschungspolitischen Leitlinien und bereitet die Haushaltsentscheidungen des Parlaments vor. Das CIPE (Comitato Interministeriale per la Programmazione Economica - Interministerielles Komitee für Wirtschaftsplanung) bewilligt konkrete Forschungskomplexe und ihre Zuordnung zu einzelnen politischen Ressorts und deren Forschungsinstitutionen. Die Presidenza del Consiglio dei Ministri (Präsidentialbüro des Ministerrats) ist die Koordinierungsstelle auch für forschungspolitische Entscheidungen. Die wichtigste Institution zur Forschungsförderung und -koordinierung, die zugleich selbst viele Forschungsinstitute unterhält, ist der CNR - Consiglio Nazionale delle Ricerche (Nationaler Forschungsrat). Man könnte ihn, in begrenzter Analogie, als eine Summe aus Deutscher Forschungsgemeinschaft und Max-Planck-Gesellschaft mit ihren Forschungsstätten bezeichnen. Der CNR fördert als Drittmittelgeber auch die Forschung an den Universitäten; dies ist eine projektbezogene Förderung über die Mittel des ordentlichen Forschungshaushalts der Universitäten hinaus.

Im Zuständigkeitsbereich des Ministero della Pubblica Istruzione (Erziehungsministerium) liegt die Finanzierung der Forschung an den Universitäten und einigen weiteren Forschungsinstituten wie dem wichtigen (weil auch kostenintensiven) INFN - Istituto Nazionale di Fisica Nucleare (Nationales Institut für Kernphysik). Das mit der Wahl der Regierung Gorla im Sommer 1987 neu gebildete Ministero della Ricerca scientifica e dell'Università (Ministerium für Forschung und Universitäten) muß erst noch durch ein Gesetz zur Wahrnehmung seiner Aufgaben befähigt werden. Wie das Erziehungsministerium haben auch die anderen Ministerien/Ressorts

eigene Zuständigkeiten für Teilbereiche der Forschung, die in staatlichen Instituten geleistet wird. Für eine Auflistung der Vielfalt der Forschungseinrichtungen in Italien muß auf die einschlägigen Register verwiesen werden.⁷

Grafik 11: Struktur der Forschung in staatlicher Trägerschaft



Quelle: Università progetto 1/1985, S. 58

(CIPE = Comitato interministeriale per la programmazione economica)

⁷ Annuario DEA delle Università e Istituti di Studio e Ricerca in Italia (DEA Editrice Roma 1987). - European Research Centres. A directory of organisations in science, technology, agriculture, and medicine (Longman Group Ltd.: Bodmin, Cornwall 1986) Bd. 1, S. 1024-1178.

Wegen seiner Bedeutung für die Forschung an den Universitäten noch einige Bemerkungen zum CNR (Nationaler Forschungsrat). Er wurde im Jahr 1923 als staatliches Organ der Forschung und Forschungsförderung gegründet. Berühmte Präsidenten in den ersten Jahrzehnten waren Vito Volterra, Guglielmo Marconi und der Marschall Badoglio. Nach dem 2. Weltkrieg hatte der CNR entscheidenden Anteil am Wiederaufbau der wissenschaftlichen Forschung in Italien. Die Furcht vor der wachsenden technologischen Lücke zwischen Europa und den USA, neue Herausforderungen an die Wirtschaft, die Energieforschung und -versorgung und der rasche Wandel Italiens vom Agrarland zum Industriestaat brachten es mit sich, daß der CNR die Anzahl seiner Forschungsstätten ständig ausdehnte, zumal die Forschungsetats der Universitäten notorisch gering waren. 1945 wurde der CNR juristische Person, verblieb aber in engster Anbindung an die zentrale staatliche Gewalt. Er ist unmittelbar dem Ministerrat zugeordnet, also nicht einem der Ministerien. Seine vorrangigen Aufgaben sind die Koordination, die Förderung und die Durchführung der wissenschaftlichen Forschung. "Er nimmt eine bedeutende Position in der nationalen Forschung auf allen Feldern ein, unterhält eigene Forschungsinstitute und fördert die Forschung durch Einwerbung von Mitteln und durch Kooperationsvereinbarungen. Er arbeitet eng mit der Wirtschaft zusammen und pflegt internationale Kontakte, häufig als Repräsentant der ganzen scientific community Italiens. (So gibt es auch ein Abkommen zwischen dem CNR und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das die Zusammenarbeit italienischer und deutscher Wissenschaftler fördern soll; vgl. Kapitel 10.3). Er wird über die Mitarbeit in der allgemeinen Wissenschaftspolitik hinaus beratend für die Staatsverwaltung tätig (Normen, Gutachten). Er fördert vor allem längerfristige Forschungsvorhaben der technologischen und industriellen Entwicklung..."⁸ Zur Zeit unterhält der CNR 150 Forschungsinstitute, 120 Forschungszentren und 20 Forschergruppen der Wissenschaftsbereiche

⁸ Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 187

Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Medizin, Geologie und Bergbau, Agrarwesen, Ingenieurwesen/Technologieforschung und Architektur, Geisteswissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Im Jahr 1985 waren in diesen Einrichtungen 2.840 Wissenschaftler beschäftigt.⁹ Der italienische Staat finanzierte den CNR im Jahr 1986 mit ca. 340 Mrd. Lire (ca 483 Mio. DM).¹⁰ - Die Universitäten in Italien gewinnen gegenwärtig etwa 5-6 % ihres Forschungsbudgets aus Mitteln des CNR. Gefördert werden vor allem längerfristige, größere Projekte über Verträge, aber auch Einzelvorhaben, Forschungsreisen und internationale Kontakte (vgl. Kapitel 10.3). Junge Wissenschaftler, die noch keinen Zugang zu den Forschungsmitteln der Universitäten haben, können beim CNR Stipendien beantragen.

Neben dem CNR sind zwei weitere Großforschungseinrichtungen von besonderer Bedeutung. Das **ENEA** (Comitato nazionale per la ricerca e lo sviluppo dell'energia nucleare e dell'energia alternative) mit etwa 4.700 wissenschaftlichen Mitarbeitern und das **INFN** (Istituto Nazionale di Fisica Nucleare) mit 1.125 Forschern absorbieren einen nicht unerheblichen Teil des öffentlichen Forschungsbudgets und sind in hohem Maße in die Forschungsk Kooperation und -förderung mit den Universitäten und mit internationalen Institutionen eingeschaltet.¹¹ Da sie Körperschaften des öffentlichen Rechts mit eigenem Haushalt sind, werden ihre Aktivitäten in den Forschungsstatistiken getrennt ausgewiesen.

Von der Summe aller Förderungsmittel für die Forschung sind in Italien im Jahr 1985 etwa 13 % den Universitäten zuge-

⁹ Der CNR stellt in aufwendigen Publikationen seine Aktivitäten dar: Gli organi del CNR: Struttura e risultati 2 Bde. (Roma jährlich); Progetti di ricerca degli organi del Consiglio Nazionale delle Ricerche 3 Bde. (Roma 1986).

¹⁰ Vgl. Università progetto Nr. 10, März 1986, S. 40 und Nr. 13/14, Juni/Juli 1986, S. 21-22.- Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 187-190.

¹¹ So steht z.B. der Nobelpreisträger für Physik 1984, Carlo Rubbia, ab 1988 als Generaldirektor an der Spitze des europäischen Kernforschungsinstituts CERN in Genf.

flossen. Da fast alle staatlichen Universitäten ohne eigene Einkünfte von Bedeutung sind, werden sie auch in der Forschung überwiegend vom Staat finanziert. 1983 betrug der staatliche Anteil an ihren Forschungsmitteln 94 %. Der Rest kam aus sonstigen öffentlichen Forschungsmitteln (CNR u.a.). Drittmittel aus nichtstaatlichen Quellen machten zum genannten Zeitpunkt nur 0,5 % aus. Diese völlige Abhängigkeit der Forschungsförderung an den Universitäten vom Staatshaushalt macht die Bemühungen verständlich, verstärkt private Drittmittelgeber für die Forschung zu gewinnen, - eine analoge Erscheinung zur Bundesrepublik.

Im Hochschulgesetz von 1980 (Art. 65 D.P.R. 382) wurde eine Parzellierung der staatlichen Forschungsmittel für die Universitäten festgelegt, die für die Bundesrepublik zunächst ungewöhnlich erscheint. "Der jährliche Ansatz im Staatshaushalt für die wissenschaftliche Forschung¹² ... wird aufgeteilt in 60 %, die den Universitäten mit Dekret des Erziehungsministers nach Anhörung des CUN (Nationaler Universitätsrat) zugewiesen werden. Die restlichen 40 % werden für Forschungsvorhaben von nationaler Bedeutung und von hohem Rang für die Entwicklung der Wissenschaft mit Dekret des Erziehungsministers auf Vorschlag der vom CUN einberufenen Gutachterkomitees vergeben. Sie gehen an Forschergruppen, an Universitätsinstitute oder -departments."

Es gibt also eine globale neben einer projektbezogenen Forschungsförderung für die Universitäten. Der größere Teil der Mittel (60 %) wird nach der Zuweisung an die einzelnen Universitäten dort dezentral vom Verwaltungsrat unter Beteiligung des akademischen Senats und gegebenenfalls von Beratergruppen aus den einzelnen Fakultäten oder Departments verteilt. Hierbei gibt es keinen festen Verteilerschlüssel, nach dem die einzelnen Universitäten bedient würden. Viel-

¹² Gemeint sind hier die Forschungsmittel für die Universitäten, nicht der Globalansatz aller Forschungsausgaben.

mehr schlägt der CUN auf der Basis der Forschungsberichte und der Bedarfsanmeldungen der Universitäten die Zuweisung vor. Eine Ähnlichkeit zum Vorgehen des University Grants Committee in England ist erkennbar. Der so vergebene Teil bildet den Grundstock der Forschungsmittel, die nach dem Dekret D.P.R. 382 v. 1980 allen Professoren und Forschern (Ricercentori) zugänglich sind. Ausschließlich hierauf sind die Forscher angewiesen, die allein, also nicht in Kooperation mit Kollegen oder anderen Instituten arbeiten. Der restliche Teil von 40 % kann von Einzelpersonen nicht in Anspruch genommen werden. Dies kann möglicherweise besonders für die geisteswissenschaftliche Forschung von Nachteil sein, da sie häufig in Einzelvorhaben betrieben wird. - Das Gesetz will mit der Zweiteilung und der Betonung des nationalen Interesses als Bedingung der Projektförderung keine Klassifizierung der Forschungsvorhaben in für Italien wichtige oder weniger bedeutsame vornehmen.¹³ Vielmehr sollen diese Verfahren der Sicherstellung von Forschungsmitteln für alle Forscher und für Vorhaben von aktuellem und landesweitem Gewicht dienen.

Im Jahr 1981 hat der CUN vierzehn Fachberaterkomitees mit je 12 Fachleuten zur Begutachtung und Bescheidung der Förderanträge einberufen.¹⁴ Um die Forschungsmittel effektiv ausgeben zu können und Doppelförderung weitgehend zu vermeiden, wird nach Art. 64 D.P.R. 382 ein Forschungsregister (Anagrafe della ricerca) aufgestellt. Es soll einen Überblick über die Forschungsvorhaben ermöglichen und die gezielte Forschung unterstützen. Zur Aufstellung, Handhabung und Pflege dieses Registers ist ein Komitee einberufen worden, in dem Repräsentanten verschiedener Ministerien, der Großforschungseinrichtungen, des CUN und der Universitäten ver-

¹³ Vgl. die entsprechenden Aussagen im Gesetzeskommentar von Capogrossi Colognesi a.a.O., S. 394-403.

¹⁴ Die Komitees umfassen die Fächergruppen: 01 Mathematik; 02 Physik; 03 Chemie; 04 Geowissenschaften; 05 Biowissenschaften; 06 Medizin; 07 Agrarwissenschaften; 08 Ingenieurwissenschaften und Architektur; 09 Ingenieurwissenschaften (Industrie); 10 und 11 Sprach- und Kulturwissenschaften; 12 Rechtswissenschaften; 13 Wirtschaftswissenschaften und Statistik; 14 Politische und Sozialwissenschaften.

treten sind. Wegen der kurzen Zeit seit der Einrichtung sind noch keine verwertbaren Erfahrungen in der Handhabung dieses Informations- und Verteilungsinstruments bekannt geworden (vgl. Kapitel 5.3.2). Ob Forschungsplanung auf diesem Wege effektiver betrieben werden kann, ist ja auch in der Bundesrepublik umstritten. Andererseits ist der Staat an einem durchsichtigen Informationssystem zur Planung und Förderung der Forschung sehr interessiert.¹⁵

Wie aus den Zahlen im nächsten Abschnitt 9.2 deutlich werden wird, stehen den Universitäten bisher Drittmittel aus öffentlichen oder privaten Quellen kaum zu Verfügung. Zur Erschließung weiterer Förderquellen haben sie aber seit 1980 die Möglichkeit, Forschungsmittel über Verträge mit Geldgebern von dritter Seite einzuwerben. Damit sollen auch der italienischen Wirtschaft neue Impulse aus den Hochschulen zugeführt und der Wissenschaftstransfer verstärkt werden. Vereinbarungen zur Kooperation in Forschung und Entwicklung werden als privatrechtliche Verträge in der Organisationsform von Konsortien (*consorzio*) getroffen.¹⁶ Eine systematische Auswertung der bisherigen Entwicklungen liegt noch nicht vor. An einzelnen Beispielen lassen sich aber Erfolge und Hindernisse ablesen. Im Rahmen des Programms der EG über die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft COMETT liefen 1986 an 19 italienischen Universitäten (also an etwa einem Drittel) 70 Kooperationsvorhaben. In der Zeitschrift UNIVERSITAS Nr. 19/1985 werden die bisher geknüpften Verbindungen einiger Universitäten (Mailand, Neapel) zur Industrie und die Chancen der Zusammenarbeit dargestellt.¹⁷

¹⁵ Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung arbeitet seit längerem an der Vorbereitung eines Hochschulberichtssystems, in dem auch die Forschungsplanung eine wichtige Stellung einnimmt. Vgl. dazu die Tätigkeitsberichte der letzten Jahre.

¹⁶ Vgl. das Themenheft CEPES, Higher Education in Europe. Vol. VIII, n.4, October-December 1983.

¹⁷ Vgl. UNIVERSITAS Nr. 19, 7. Jg. (Januar-März 1985). - Über die Chance neugegründeter Universitäten vor allem in Süditalien, mit der Wirtschaft zu kooperieren, berichtet Loda M., Bemerkungen zur Situation der Hochschulen in Süditalien, die Universitäten von Cosenza und Neapel. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3-1986, S. 309-328. - S.a. Fondazione Rui (Hg.), Università e impresa. Documenti di lavoro 36 (Roma 1987).

Über Vor- und Nachteile wird in Italien ähnlich wie in der Bundesrepublik kontrovers diskutiert.¹⁸ Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang die Universitäten durch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft an Mitteln, aber auch an Forschungsertrag hinzugewinnen.

9.2 Aktuelle Zahlen zur Forschungsfinanzierung

Wer sich für die Lage der Forschung in Italien interessiert, wird auf die jährlichen Berichte des Präsidenten des CNR (Nationaler Forschungsrat) an das Parlament zum "Stand der wissenschaftlichen und technologischen Forschung in Italien" zurückgreifen.¹⁹ Sie sind das Pendant zu den Forschungsberichten der Bundesregierung, die das Bundesministerium für Forschung und Technologie erarbeitet. Im folgenden werden aus dem Bericht für das Jahr 1986 die wichtigsten quantitativen Angaben dargestellt, um einen wenigstens globalen Eindruck über die Lage der Forschung in Zahlen zu vermitteln.

Der Bericht benennt zunächst einige wichtige Indikatoren für den Forschungs-Input im Vergleich zu anderen westlichen Industrienationen. Ein allseits beklagtes Faktum wird auf den ersten Blick deutlich: Italien gibt im Vergleich zu anderen Ländern wenig für die Forschung aus; der Anteil der Forschungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt beträgt die Hälfte von dem in der Bundesrepublik und vergleichbarer europäischer Länder.²⁰ Entsprechend geringer ist auch die Anzahl

¹⁸ Vgl. UNIVERSITAS Nr.19 a.a.O., S. 20-21.

¹⁹ Atti Parlamentari, IX Legislatura. Camera dei Deputati (Doc.XIII, N.4-quater), Relazione generale sullo stato della ricerca scientifica e tecnologica in Italia per l'anno 1986. 2 Bde., übergeben am 12. August 1987 (Roma 1987).

²⁰ Im Zeitreihenvergleich stieg in Italien der Anteil der Forschungsausgaben am Bruttosozialprodukt von 0,7 % (1967) auf 1,2 %, während er in den USA in den letzten zwanzig Jahren leicht gefallen ist, in Japan sich aber fast verdoppelte (vgl. università progetto 10/1986, S. 31).

der in der Forschung tätigen Personen. Die absoluten Ausgaben liegen um zwei Drittel hinter denen in der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien oder Frankreich zurück. Für 1986 ist ein Ansteigen auf 8,1 Mrd. Dollar geplant; der Anteil im Staatshaushalt steigt aber nicht.

Tabelle 20: Indikatoren für den Forschungs-Input in ausgewählten Staaten der OECD (1983)

Indikatoren	USA	Japan	Bundesrep.	U.K.	Frankreich	Italien
Forscher (in Tsd)*	722	342	129	94	92	63
Ausgaben Mrd.Dollar	88	33	18	12	13	5,5
Ausgab. im Verhältnis zu Italien	x 16	x 6	x 3,2	x 2,1	x 2,3	1.0
Ausgab./Forscher Tsd. Dollar	121	96	139	127	141	87
Anteil am BIP in %	2,7	2,6	2,6	2,3	2,3	1,2

*Anzahl der Personen in Vollzeitäquivalent

Quelle: Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 71.

Die enorme "Staatslastigkeit" der Forschungsförderung in Italien zeigt die Tabelle 21 mit den Ausgaben und Anteilen, gegliedert nach der Trägerschaft. Während in der Bundesrepublik in den Jahren 1983 bis 1985 etwa 70 % der Forschungsmittel von der privaten Wirtschaft aufgebracht wurden, waren es in Italien nur 31 %. Der Staat bleibt hier weiterhin der hauptsächliche Geldgeber.

Der Anteil an Forschungsmitteln, der den Universitäten zukommt, ist mit rd. 14 % in beiden Ländern gleich. Da in Italien aber nur etwa ein Drittel der Gesamtausgaben zur Verfügung stehen, sind die Universitäten dort im Vergleich recht bescheiden ausgestattet. Von den Staatsausgaben für die Forschung wurden im Jahr 1986 in Italien ca. 32 % über das Er-

ziehungsministerium verwaltet, 17 % gingen an den CNR, der Rest verteilte sich auf andere staatliche Forschungsinstitute. In der Bundesrepublik erhielten die Universitäten ca. 46 % der staatlichen Mittel, die an öffentliche Forschungsinstitutionen vergeben wurden. In beiden Ländern sind die Anteile der Universitäten an den staatlichen Forschungsausgaben in den letzten Jahren leicht rückläufig.²¹

Tabelle 21: Forschungsausgaben in Italien nach Trägern 1986

Träger	Mrd. Lire	Anteil in %	Mio. DM
<u>Amministrazione Pubblica (Staat)</u>			
Staatl. Verwaltung (Ressortforschung)	1.406	12,5	1.996
Forschungsinstitutionen (CNR, ENBA)	1.994	17,9	2.832
Universitäten	1.748	15,6	2.482
andere öffentl. Inst.	325	2,9	462
Summe	5.463	48,9	7.757
<u>Unternehmen</u>			
ENEL (Staatl. Energieunternehmen)	169	1,5	240
Unternehmen mit staatl. Beteiligung	2.043	18,3	2.901
Private Unternehmen	3.488	31,3	4.869
Summe	5.700	51,1	8.094
GESAMTSUMME	11.173	100,0	15.865

Quelle: Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 72.

Der Umfang der 60 % global an die Universitäten gegebenen staatlichen Forschungsmittel läßt zunächst keine Aussage darüber zu, ob sie zur Finanzierung der wichtigsten Vorhaben ausreichen (die Erfahrungen und Aussagen Betroffener sprechen eher dagegen). Ein Blick auf die Verteilung der 40 % projektbezogenen Mittel zeigt dagegen die chronische Unter-

²¹ Vgl. Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 72; università progetto 10/1986, S. 37; BMW, Grund- und Strukturdaten 1986/87, S. 251.

finanzierung, auch wenn für diese Förderungsweise Zahlen erst seit 1981 vorliegen.²² So wurden im Jahr 1982 2.345 Förderungsanträge gestellt, aber nur 69 % bewilligt; 1983 waren es von 2.267 Anträgen 77 %, 1984 70%; der Umfang der 40 %-Förderung stieg von 56.112,2 Mio Lire (79,6 Mio DM) 1982 auf 107.177,5 Mio Lire (152,2 Mio. DM) 1984, wobei Geldentwertung und Nachholbedarf die Steigerung aufzehren. Die größten Erfolgs- und Fördersummen und -quoten hatten die Natur- und Ingenieurwissenschaften, die geringsten die Geisteswissenschaften.

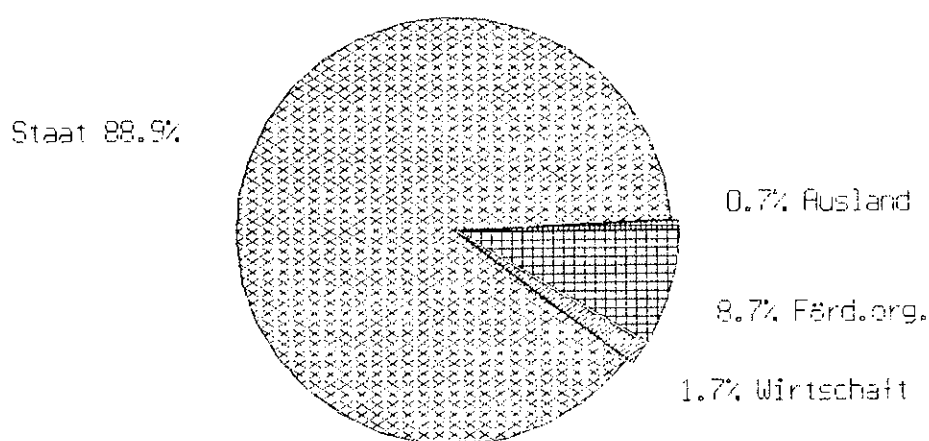
Neben den 1.748 Mrd. Lire (ca. 2,48 Mrd. DM), die die Universitäten im Jahre 1986 an staatlichen Forschungsmitteln erhielten, konnten sie weitere 93 Mrd. Lire (132 Mio. DM), damit 5 % ihres Forschungsbudgets, aus Mitteln des CNR über Projektverträge und sonstige Zuwendungen einwerben. Dies war knapp die Hälfte des Betrages, den der CNR außerhalb seiner eigenen Forschungsinstitute ausgab. Drittmittel aus der Wirtschaft oder etwa aus Programmen der Europäischen Gemeinschaft sind bisher unbedeutend.

In der Bundesrepublik konnten die Universitäten auch in der Vergangenheit einen höheren Anteil an Drittmitteln zur Deckung der Forschungsausgaben einwerben. So erhielten die Hochschulen im Jahr 1983 aus den Länderhaushalten 5 Mrd. DM und darüberhinaus 1,5 Mrd. DM als Drittmittel für besondere Forschungsprojekte. Etwa die Hälfte dieser Drittmittel gab die Deutsche Forschungsgemeinschaft; weitere 400 Mio. kamen über die Bundes- und Länderministerien, je 100 Mio. aus Stiftungen und von der Wirtschaft. Ist der Anteil der Drittmittel mit knapp einem Viertel im Vergleich etwa zu den USA noch gering, liegt er doch um vieles höher als Italien. Bis heute wirkt dort die lange geübte Praxis der privaten Wirtschaft nach, auf eigene Forschung oder Forschungsfinanzierung weitgehend zu verzichten und stattdessen nach einge-

²² Vgl. dazu università progetto 18/1987, S. 13 f.; Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 179-183.

kauften Patenten und Lizenzen zu produzieren. Mittlerweile hat die Wirtschaft klar erkannt, daß sie ihre Anstrengungen für Forschung und Entwicklung verstärken und sich dazu auch der Mitarbeit der Universitäten und sonstigen öffentlichen Forschungsinstitutionen versichern muß.

Grafik 12: Finanzierung der Forschung an den Universitäten in Italien
nach Herkunft der Mittel 1983 (Anteile in %)



Ein Indikator für den Umfang der Forschung in einem Land kann auch das wissenschaftliche Personal sein. Wie aus der Tabelle 20 schon ersichtlich, waren in Italien im Jahr 1983 ca. 63.000 Wissenschaftler in Forschung und Entwicklung tätig (in der Bundesrepublik rd. 130.000). Die italienische Zahl ist bis 1986 auf 58.000 zurückgegangen.²³ Anders als in der Bundesrepublik ist sowohl von den Wissenschaftlern (61 %) als auch vom Forschungspersonal insgesamt (51 %) der größere Teil in staatlichen Forschungsinstitutionen beschäf-

²³ Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 165; università progetto 10/1986, S. 40.

tigt.²⁴ Von den Forschern waren in Italien 28.200 (48,5 %) an den Universitäten tätig; an den Hochschulen in der Bundesrepublik waren es nur 30.600 (22,8 %). Diese Zahlen weisen auf einen bedeutenden Strukturunterschied in der Forschungslandschaft beider Länder hin. Einmal erreichen die absoluten Zahlen der in Forschung und Entwicklung in Italien Tätigen nur ein Drittel der Zahlen in der Bundesrepublik; zum anderen arbeiten drei Viertel der Forscher in staatlichen Instituten oder in Unternehmen mit staatlicher Beteiligung. Man spricht daher in Italien häufig von einer beamteten Forschung, an deren Effektivität erhebliche Zweifel bestehen.²⁵ Es ist hier nicht der Ort, über die Abhängigkeit der Effizienz der Forschung von ihren Trägern und Strukturen zu rasonnieren. Für Italien ist es aber fraglich, ob der notorische Mangel an Forschung und Entwicklung in der Industrie, der durch die große Zahl von kleinen und mittleren Unternehmen ohne eigene Forschung zu erklären ist, aufgefangen werden kann durch einen stark ausgebauten Bereich staatlicher/halbstaatlicher und universitärer Forschung.

Nota bene: Mit Absicht wird in diesem Zusammenhang nicht auf Inhalte, Schwerpunkte, Qualität und Centers of excellency der Forschung in Italien eingegangen. Die Zurückhaltung des ausländischen Beobachters, aber auch die großen Schwierigkeiten der Forschungsmessung und -bewertung gebieten dies. Wie in anderen Ländern gibt es auch in Italien Versuche der Qualitäts- und Standortbestimmung der Forschung. So enthält

²⁴ Vgl. dagegen die Zahlen für die Bundesrepublik: 61 % der Forscher und 65 % des Personals insgesamt waren in der Wirtschaft beschäftigt. BMFT, Faktenbericht 1986 zum Bundesbericht Forschung, Tabelle VI,29, S. 298 (Bonn 1986). Vgl. auch den Bundesbericht Forschung 1988, vorgestellt am 23. März 1988.

²⁵ So urteilt Prof. V. Ussani, Universität Rom, über die Forschung in staatlichen Instituten Ende der 70er Jahre: "Nationale Forschungszentren haben .. einen Zaun um sich herum gebaut; die drinnen waren, versuchten das Beste daraus zu machen. Gute oder schlechte Programme wurden nie zu einem Ende gebracht oder werden ständig fortgeschrieben .. Forscher fanden zu ihren Sprachregelungen im Umgang mit den Ministerien und bauten Verteidigungsstrategien zur Erhaltung ihrer Stellen auf. Forschung hing nicht länger von den Wissenschaftlern, sondern von den Gewerkschaften ab. Ein neuer Forschertyp entstand, der "all-rounder", den niemand nach seinen Ergebnissen fragte und den keiner von der Nutzlosigkeit seines Tuns überzeugte." In: Reform and Development of Tertiary Education in Southern Europe, hg. vom Europarat (Straßburg 1981) S. 247-311.

der Forschungsbericht des Präsidenten des CNR regelmäßig Aussagen hierzu.²⁶ Die internationale scientific community weiß, an welchen Orten und von welchen Personen in Italien und von wie vielen Italienern im Ausland hochwertige Forschung betrieben wird.²⁷ In der Bundesrepublik haben neben einzelnen Wissenschaftlern am ehesten die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Deutsche Forschungsgemeinschaft wegen ihrer reichen Erfahrungen aus dem Austausch mit italienischen Wissenschaftlern und den Berichten deutscher Kollegen Einblick in den Stand der italienischen Forschung (vgl. Kapitel 10.3).

9.3 Wege zur Verbesserung der Forschungsbedingungen

Die schwierige Lage der Forschung und ihrer Förderung ist den italienischen Politikern kein Novum. Seit vielen Jahren wird darüber diskutiert, ohne daß sich Entscheidendes verbessert hätte. Unter der letzten Regierung Craxi scheint aber doch ein neuer Anlauf versucht worden zu sein, den Anschluß an die internationale Spitzenforschung wenigstens auf einigen Gebieten zu erreichen oder wiederzugewinnen. Im November 1984 hatte Craxi eine hochrangig besetzte Experten-Gruppe beauftragt, eine Analyse zur Lage der Forschung und Vorschläge zu deren Restrukturierung und Verbesserung zu erarbeiten. Der Bericht des "Dadda-Komitees"²⁸ liegt seit März

²⁶ Bericht des Präsidenten des CNR 1986, S. 83 f.; università progetto 16/1986, S. 5-17 (die hier gemachten Aussagen reportieren die Angaben des Science Citation Index). - Kritisch dazu äußert sich das Magazin L'Espresso v. 9. März 1986, S. 151-156.

²⁷ Vgl. hierzu den Beitrag "Italian science: Can order spring from chaos?" In: Nature 1983.

²⁸ So benannt nach ihrem Vorsitzenden L. Dadda, Prof. f. Elektronik, Univ. Mailand; die übrigen Mitglieder: B. Colle, Direktor des Forschungsinstituts der Region Lombardien; R. Dulbecco, Nobelpreisträger, Salk Institute California; S. Garattini, Istituto Negri Mailand; B. Lamborghini, Fa.Olivetti; C. Niccolini, Prof. f. Biophysik Univ. Genua; C.E. Rossi, Direktor des Forschungszentrums FIAT; C. Roveda, Prof. f. Wirtschaftswiss. Politecnico Mailand; R. Scrimaglio, Prof. f. Physik Univ. L'Aquila; E. Segre, Nobelpreisträger, Berkeley California; R. Ugo, Fa. Montedison.

1986 vor.²⁹ Er enthält Vorschläge und Empfehlungen zur Verbesserung der Forschungsbedingungen (Teil I.), eine Situations- und Zukunftsanalyse (Teil II.) und detaillierte Überlegungen zur Bedeutung der Forschung für einige Bereiche der italienischen Gesellschaft. Aus dem Teil I. das Wichtigste:

1. Es ist möglich, den Abstand zur internationalen Spitzenforschung zu verringern, wenn in den nächsten fünf Jahren 50.000 junge Wissenschaftler zusätzlich für die Mitarbeit in der Forschung gewonnen werden können.

2. Der Anteil der Forschungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt muß von z.Zt. 1,3 % auf in fünf Jahren 3 % gesteigert werden. Die zusätzlichen Mittel müssen in ausgesuchte Bereiche investiert werden, in denen ein besonderer Nachholbedarf oder ein bereits vorhandener hoher Standard vorliegen.

3. Es müssen ernsthafte Anreize zum verstärkten Engagement von Einzelpersonen, Instituten und Unternehmen in der Forschung geschaffen und fiskalisch abgesichert werden. Dazu bedarf es:

a) eines Forschungsmanagements (Governo di ricerca), das über die Instrumente zur Planung, Koordinierung, Kontrolle und Finanzierung der Forschung verfügt;

b) der Stärkung der Universitäten in der Forschung dadurch, daß man Lehre und Forschung verbessert und ihre Autonomie erhöht;

c) der Reorganisation und Stärkung der Großforschungseinrichtungen (CNR und ENEA);

d) der internationalen Öffnung der italienischen Forschung für Austausch und Anregung und zur Gewinnung neuer Ressourcen, aber auch hin zu den Entwicklungsländern als den Abnehmern für den Wissenstransfer.

Der mit Spannung erwartete Bericht stieß in der Öffentlichkeit eher auf Skepsis.³⁰ Eine erste konkrete Folge war gewiß die Einrichtung des neuen Ministeriums für die Forschung und die Universitäten. - Großes Gewicht wird der Reorganisation der Forschungsförderung und der Großforschungseinrichtungen zugemessen. Der CNR wird seine führende Rolle in der Forschung und deren Förderung behalten, es sind aber nach Ansicht des Dadda-Komitees gewisse Entflechtungen und Neufestlegungen von Kompetenzen notwendig. Der CNR, seine Gremien und viele Einzelpersonen sind bisher zugleich Gutachter, Finanziers, Forscher und Wissenschaftspolitiker. Die Funktionen von Forschungsplanung/-politik, Forschungsförderung und

²⁹ Vgl. università progetto 15/1986, S. 27-29; Pedemonte E., Laboratorio Italia, Rapporto ai Presidenti. In: L'Espresso v. 9. März 1986, S. 15-166.

³⁰ Diesen Eindruck erweckte zumindest die Berichterstattung in der Presse.

wirklicher Forschung sollten klarer voneinander getrennt werden. In den Gutachtergremien des CNR, deren Mitglieder zur Hälfte von ihm zu ernennen und zur Hälfte von den Forschern zu wählen seien, müßten Interessenkollisionen zwischen Gutachtern von Projektanträgen und Nutzern der Fördermittel so weit als möglich vermieden werden.³¹ Die Rechtsstellung des CNR sollte ihm eine relativ große Unabhängigkeit vom Staat ermöglichen, die er z. Zt. nicht hat. Seine Forschungstätigkeiten sollten nach leistungsbezogenen Überlegungen und nationalen Notwendigkeiten geplant und flexibel realisiert werden.

Mit welcher Konsequenz die vorgeschlagenen Maßnahmen realisiert werden können, hängt sehr von den politischen Konstellationen und von der Beweglichkeit der Ministerial- und Forschungsbükratie, aber auch von vielen Forschern in den Universitäten und Instituten ab. Die Wirtschaft hat ihre Bereitschaft zur Mitarbeit vielfach signalisiert. Sie leidet am unmittelbarsten unter der jahrzehntelangen "negativen technologischen Bilanz" (= mehr technologische Einfuhr als Ausfuhr), die 1986 immerhin ein Defizit von fast 1 Mrd. DM aufwies. Es wird auch viel davon abhängen, ob die Mitarbeit in der Forschung für junge Hochschulabsolventen und Wissenschaftler attraktiv gemacht werden kann, finanziell und im Blick auf die berufliche Laufbahn. Wenn gegenwärtig einem Ricercatore (wiss. Mitarbeiter in der Forschung) an einer Universität monatlich kaum mehr als 2000 DM gezahlt werden und die Karriereaussichten gering sind, kann man keinen starken Zustrom an fähigen Interessenten erwarten. Das gleiche betrifft die Wissenschaftler, die bereits in Instituten oder Labors arbeiten und im Vergleich zu anderen Ländern sehr schlecht bezahlt werden.

³¹ Die Problematik des Gutachterwesens und der mehr oder minder engen Beziehung von Antragstellern zu beurteilenden Kollegen ist auch in der Arbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft nicht unbekannt.

Die Diskussion zur Forschungsförderung in Italien läuft in ihren Hauptargumenten in ähnlicher Richtung wie die in der Bundesrepublik:

- Verstärkung der Forschungsplanung zum effektiveren Einsatz der Ressourcen und zur Förderung wichtiger Forschungsfelder;
- vorrangige Betonung der technologischen Forschung; Gefahr der Vernachlässigung der Human- und Geisteswissenschaften;
- Stärkung der Universitäten als den genuinen Einrichtungen der Forschung;
- Abbau bürokratischer und gesetzlicher Hemmnisse zur Erhöhung der Flexibilität der Forschung;
- Erhöhung individueller Anreize für hochqualifizierte Forscher durch Gewährleistung optimaler Arbeitsbedingungen;
- Intensivierung der Zusammenarbeit von Hochschulen und Industrie zur wechselseitigen Stimulation, aber auch für die Gewinnung von Forschungsmitteln;
- Verstärkung der internationalen Zusammenarbeit.

Zwischen den erklärten Zielen einer Forschungsreform und der Alltagswirklichkeit der einzelnen Forscher gibt es in beiden Ländern Spannungen, in Italien wohl wesentlich größere.³² Eine bisher desolate Finanzierung, fehlende Anreize für Wissenschaftler und fähigen Nachwuchs, große Reibungsverluste durch die Überbürokratisierung, mangelnde Kontakte zu international renommierten Kollegen werden in Analysen zur Forschungslage und -organisation immer wieder als entscheidende Hindernisse für eine Verbesserung genannt.³³

³² Mit der ihm eigenen Ironie geißelt U. Eco die Verschwendung der Kraft vieler Forscher an Antragsprozeduren mit dem Ergebnis trotzdem völlig unzureichender Zuwendungen: *Le menzogne convenzionali*. In: *L'Espresso* v. 7. Dezember 1986, S. 290.

³³ Vgl. z.B. Giglioli P.P., *Baroni e burocrati* (Il Mulino: Bologna 1979) S. 113-138; Bertin G.M. u.a., *Università in transizione* (Liguori Editore: Napoli 1985) S. 60-98; Liverani M., *Trent'anni di ricerca umanistica: modelli e realtà*. In: *università progetto* 7/1986, S. 12-22; Pedemonte E., *Laboratorio Italia*. In: *L'Espresso* v. 9. März 1986, S. 151-156.

Folgende grundlegende Quellen informieren über Organisation, Finanzierung und Perspektiven der Forschung.

Für Italien:

Il Presidente del Consiglio Nazionale delle Ricerche, Relazione generale sullo stato della ricerca scientifica e tecnologica in Italia (Die jährlichen Berichte erscheinen in: Atti Parlamentari: Camera dei Deputati - documentazione). Letzter Bericht 1986 v. 12. August 1987.

Für die Bundesrepublik Deutschland :

Bundesbericht Forschung, hg. v. d. Bundesregierung in Verantwortung des Bundesministers für Forschung und Technologie. Jeweils neueste Ausgabe. Der Forschungsbericht 1988 wurde am 23. März 1988 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Faktenbericht 1986 zum Bundesbericht Forschung. Bundestagsdrucksache 10/5298 (Bonn 1986)

Wissenschaft und ihre Träger, Hochschulen und andere Forschungsstätten, lassen sich prinzipiell nicht durch nationale oder staatliche Grenzen einengen. De facto aber kennt ihre Geschichte mancherlei Beeinträchtigungen, Einäugigkeiten, nationale Egoismen, Provinzialismus. Der Prozeß der Einigung Europas kann ohne die Kooperation der Hochschulen und der Wissenschaft in den Ländern Europas nicht gelingen. Wie anderswo auch zeigen sich Hindernisse und Probleme in vielen praktischen Details. Seit den Gründungsverträgen für die Europäischen Gemeinschaften von Paris (1951) und Rom (1957) ist man in der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen und -abschlüssen nur unzulänglich fortgeschritten (Kapitel 10.1). Der Studentenaustausch zwischen Italien und der Bundesrepublik entspricht nicht der Bedeutung, die beide Länder politisch, wirtschaftlich und kulturell füreinander haben (Kapitel 10.2). Am ehesten scheint die Kooperation im Bereich der Forschung zu gelingen, obwohl auch hier noch manche Desiderate offen und Hemmnisse zu beseitigen bleiben (Kapitel 10.3). Andererseits gibt es in Italien deutsche wissenschaftliche Einrichtungen und in Deutschland italienische Kultureinrichtungen mit z.T. sehr langer Tradition, die immer auch Mittler zwischen den Ländern waren und es künftig noch stärker werden sollten (Kapitel 10.4).

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen neben den wissenschaftlichen Organen auch Zeitungen und Zeitschriften, die sich grenzübergreifend mit der Situation von Hochschulen und Wissenschaft befassen, wie z.B. die Deutsche Universitätszeitung, das European Journal of Education und viele andere. Im November 1987 kam es zu einem ersten Treffen der Herausgeber solcher Journale in Viterbo (Italien) zum Zweck

des internationalen Austausches und der Intensivierung der Beziehungen im Wissenschaftsjournalismus.¹

10.1 Die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen

Die juristisch äußerst komplexen und praktisch-politisch schwer zu handhabenden Fragen der Äquivalenzen im Hochschulbereich können hier nicht im Detail dargestellt werden. Dafür gibt es einschlägige Publikationen, die auch leicht zugänglich sind.² Das folgende gibt einen Überblick über die Grundlagen der Bemühungen um Äquivalenzvereinbarungen in den Europäischen Gemeinschaften und erläutert den aktuellen Stand der deutsch-italienischen Verhandlungen.

1. Die Grundlagen: Die Verträge von Paris und Rom, die die EG als Wirtschaftsgemeinschaft begründeten, enthalten keine direkten Aussagen über die gegenseitige Anerkennung von Hochschulabschlüssen. Wenn davon die Rede ist (z.B. Art 57 des EWG-Vertrages von Rom 1957), dann mit Blick auf die berufliche Freizügigkeit in den Staaten der Gemeinschaft. Auch die mittlerweile getroffenen EG-Vereinbarungen über die Anerkennung einzelner beruflicher Abschlüsse (u.a. Mediziner 1975, Pflegepersonal 1977, Zahn- und Veterinärmediziner 1978, Pharmazeuten und Architekten 1985) sollen der beruflichen Freizügigkeit und dem Niederlassungsrecht dienen, haben aber für den Austausch von Studenten keine unmittelbaren Auswirkungen, da die Anerkennung von Teilleistungen im Studium oder die Frage integrierter Studiengänge in ihnen keine Rolle spielen.

¹ Vgl. Schmitz U., Das Versprechen von Viterbo. In: Deutsche Universitätszeitung 23/1987, S. 14-16.- Vgl. auch das Themenheft "Academic Mobility in Europe" der CRE-Information 80/1987, hg. v.d. Europäischen Rektorenkonferenz.

² Den besten Überblick geben: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Äquivalenzen im Hochschulbereich. Bildung - Wissenschaft - aktuell 2/88 (Bonn 1988); Dalichow F., Academic Recognition within the European Community. In: European Journal of Education 22(1987)1, S. 39-58.

Die wachsende Mobilität, die unterschiedlichen Bildungssysteme und somit die unterschiedlichen Fallgruppen der auf Anerkennung von Studienleistungen angewiesenen Bürger in Europa forderten früh verstärkte Bemühungen in diesem Bereich heraus. So kam es schon in den 50er Jahren zu drei Europäischen Konventionen, die vom Europarat vorbereitet wurden:³

- Die Europäische Konvention über die Gleichwertigkeit der Reifezeugnisse vom 11. Dezember 1953 ermöglicht den Bürgern der Signatarstaaten, an Hochschulen der anderen Unterzeichnerstaaten mit dem Nachweis der Hochschulreife des Heimatlandes zu studieren.

- Die Europäische Konvention über die Gleichwertigkeit der Studienzeiten an den Universitäten vom 15. Dezember 1956 "legt fest, daß jede Studienzeit, die ein Student einer lebenden Sprache an einer Universität oder einer sonstigen Hochschule eines anderen Mitgliedsstaates des Europarates verbringt, als gleichwertig mit einer entsprechenden Studienzeit seiner Heimatuniversität anzuerkennen ist."⁴

- Das Europäische Übereinkommen über die akademische Anerkennung von akademischen Graden und Hochschulzeugnissen vom 14. Dezember 1959 "enthält Bestimmungen für die akademische Anerkennung im Ausland erworbener akademischer Grade. Es gilt nur für Grade und Diplome von Universitäten und anderen Hochschulen, die nach nationalem Recht Universitätsrang haben."⁵ Alle drei Abkommen sind von Italien und von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert worden. Während die erstgenannte Konvention große Bedeutung erlangt hat, spielen die beiden anderen Konventionen in der Praxis kaum eine Rolle.

- Im Jahre 1979 wurde in Paris von 31 Staaten eine UNESCO-Konvention über die Anerkennung von Studienzeiten, Diplomen

³ Vgl. zum Ganzen die in der vorangehenden Fußnote genannte Literatur.

⁴ Vgl. BMDW, Äquivalenzen a.a.O., S. 8 f.

⁵ Vgl.ebd. S. 9.

und Graden im Hochschulbereich in den Staaten der europäischen Region unterzeichnet, die in den wesentlichen Inhalten den genannten europäischen Konventionen gleicht. Diese Konvention wurde von Italien ratifiziert, von der Bundesrepublik bisher noch nicht. Sie hat die Konvention mit dem Vorbehalt unterzeichnet, daß ausländische Studienzeiten, Prüfungsleistungen und akademische Grade nur insoweit unter die Konvention fallen, als sie eine Entsprechung in deutschen Studiengängen haben.⁶

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften legte im Juli 1985 einen Vorschlag für eine umfassende Regelung der Anerkennung von Hochschulabschlüssen vor.⁷ Auch das Europäische Parlament schaltete sich in diese Bemühungen mit zwei Resolutionen über die Anerkennung von Studienleistungen, Abschlüssen und Berufsqualifikationen (1984 und 1985) ein.⁸ In den europäischen Austauschprogrammen COMETT und ERASMUS ist die gegenseitige Anerkennung Bedingung und Ziel der Kooperation von Hochschulen. Wenn auch die detaillierte Prüfung und Anerkennung von Einzelleistungen zunehmend zugunsten eines generellen Vertrauens in die Gleichwertigkeit der in den einzelnen Ländern erbrachten Leistungen und Grade aufgegeben wurde, haben die multilateralen Abschlüsse dennoch keinen entscheidenden Fortschritt gebracht. Die umstrittenen Kompetenzen der EG in Bildungsangelegenheiten, die äußerst unterschiedlichen Zuständigkeiten in den Mitgliedsstaaten, die Autonomie der Hochschulen und die unterschiedlichen Verwaltungsmodalitäten blieben Hindernisse, die nur schwer zu überwinden sind.

Einige Staaten beschreiten deshalb den Weg bilateraler Abkommen, in denen mit jeweils einem Partnerstaat Regelungen

⁶ Vgl. ebd. S. 10 f.

⁷ Vgl. Dalichow F., Academic Recognition a.a.O., S. 41.

⁸ Ebd. S. 41.

über die Äquivalenzen und Anerkennungsprinzipien und -modalitäten getroffen werden. In Europa hat sich besonders Österreich dieses Instruments bedient und (bis 1986) mit fast einem Dutzend europäischer Staaten Äquivalenzvereinbarungen getroffen, unter anderem auch mit Italien und mit der Bundesrepublik Deutschland.⁹ Die Bundesrepublik hat bisher drei bilaterale Abkommen geschlossen: Mit Frankreich (1980), mit Österreich (1983) und mit den Niederlanden (1983). Die beiden letzten sind sehr umfassend und "betreffen die Anerkennung von Studienzeiten und Studienleistungen zum Zwecke des Weiterstudiums im Hochschulbereich und die Führung akademischer Grade. Einbezogen sind Studien an allen Einrichtungen, denen in den Partnerstaaten Hochschulcharakter zuerkannt ist und an denen Studien mit einem akademischen Grad oder mit einer Staatsprüfung abgeschlossen werden können, auf deutscher Seite also auch die Fachhochschulen. ... Ausdrücklich wird klargestellt, daß die Abkommen nicht den *effectus civilis* (Recht auf Berufsausübung) umfassen."¹⁰ Durch die Einbeziehung der Anerkennung von Studienleistungen zum Zweck des Weiterstudium im anderen Land gehen diese Vereinbarungen weiter als alle früheren und kommen auch dem Studentenaustausch unmittelbar zugute.

2. Der Stand der Verhandlungen mit Italien: Mit der Italienischen Republik führte die Bundesrepublik Deutschland mehrjährige Verhandlungen mit dem Ziel, ein ähnliches Abkommen wie das mit den Niederlanden (oder mit Österreich) zu erreichen. Am 10. November 1986 konnte das deutsch-italienische Abkommen über die Anerkennung von Gleichwertigkeiten im Hochschulbereich paraphiert werden. Die Kultusministerkonferenz und die Westdeutsche Rektorenkonferenz haben dem Entwurf zugestimmt. Die Unterzeichnung durch die zuständigen staatlichen Stellen dürfte bevorstehen.

⁹ Mitteilung von MinRat Dr. Drischel vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Wien.

¹⁰ BMBW, Äquivalenzen a.a.O., S. 12.

"Das Abkommen sichert die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen und Prüfungen zum Zwecke des Weiterstudiums einschließlich der Zulassung zur Promotion. ... (Es werden) auch die Studienleistungen von Studenten und Absolventen der deutschen Fachhochschulen in dem Umfang anerkannt, wie dies von einer deutschen wissenschaftlichen Hochschule bestätigt wird. ... Außerdem sichert das Abkommen das Recht auf Führung akademischer Grade des anderen Landes in Originalform. ... Regelungen über den Berufszugang und die Umwandlung akademischer Grade konnten wegen der komplizierten Rechts- und Zuständigkeitslage in beiden Ländern nicht getroffen werden."¹¹

Die Artikel 2 und 3 sind für den Studentenaustausch und für Promotions- oder Aufbaustudien im jeweils anderen Land entscheidend.

Artikel 2

1) Zum Zwecke eines weiterführenden oder weiteren Studiums an Hochschulen des jeweils anderen Staates werden einschlägige Studien- und Prüfungsleistungen gegenseitig anerkannt.

2) Dabei gilt die an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland im Verlauf eines Studiengangs, dessen Abschluß unmittelbar die Zulassung zur Promotion ermöglicht, mit Erfolg abgelegte Vorprüfung oder Zwischenprüfung als gleichwertig der Hälfte der an Hochschulen der Italienischen Republik für die Zulassung zum "Esame di laurea" in dem entsprechenden Studiengang geforderten Prüfungen in den Pflichtfächern und Wahlfächern. Umgekehrt gilt die Hälfte der an Hochschulen der Italienischen Republik für die Zulassung zum "Esame di laurea" geforderten und mit Erfolg abgelegten Prüfungen in den Pflichtfächern und Wahlfächern als gleichwertig der Vorprüfung oder Zwischenprüfung in dem entsprechenden Studiengang an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland.

Studien- und Prüfungsleistungen in anderen Studiengängen an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland werden für einen einschlägigen "Laurea"-Studiengang an Hochschulen der Italienischen Republik in dem Umfang anerkannt, wie sie für einen Studiengang im Sinne von Satz 1 von einer Hochschule in der Bundesrepublik anerkannt wurden. Umgekehrt werden Studien- und Prüfungsleistungen in anderen Studiengängen an Hochschulen der Italienischen Republik für einen einschlägigen Studiengang an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, dessen Abschluß unmittelbar die Promotion ermöglicht, in dem Umfang anerkannt, wie sie für einen "Laurea"-Studiengang von einer Hochschule der Italienischen Republik anerkannt wurden.

3) Bei der Zulassung zu Staatsprüfungen in der Bundesrepublik Deutschland gelten die in diesem Abkommen vorgesehenen Anerkennungen nach Maßgabe des innerstaatlichen Rechts.

¹¹ Aus der Zusammenfassung in der Unterlage für das 151. Plenum der WRK am 2./3. Februar 1987, Drucksache 764/1987.

Artikel 3

1) Akademische Grade berechtigen den Inhaber im Hinblick auf ein weiterführendes oder ein weiteres Studium an Hochschulen des jeweils anderen Staates zu diesen Studien ohne Zusatz- oder Ergänzungsprüfungen, wenn und insoweit der Inhaber des akademischen Grades im Staate der Verleihung zu dem weiterführenden oder zu dem weiteren Studium ohne Zusatz- oder Ergänzungsprüfungen berechtigt ist. Gleiches gilt für Inhaber von Zeugnissen über in der Bundesrepublik Deutschland abgelegte Staatsprüfungen.

2) Dabei werden ein an einer Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland erlangter akademischer Grad oder ein Zeugnis über die Staatsprüfung, die an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland die Zulassung zur Promotion ermöglichen, als Voraussetzung für die Teilnahme am Zulassungswettbewerb für das "Dottorato di ricerca" an einer Hochschule der Italienischen Republik anerkannt. Der an einer Hochschule der Italienischen Republik aufgrund des "Esame di Laurea" erlangte "Dottore"-Grad wird als Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion an einer Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland anerkannt.

In einer durch Notenwechsel getroffenen ergänzenden Vereinbarung wird noch einmal das Ziel der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen zur Weiterführung des Studiums unterstrichen. Die Rechtsvorschriften über die Zulassung zum Studium und zu Prüfungen an Hochschulen im Partnerland bleiben unberührt. Auswirkungen auf die Berufsausübung (effectus civilis) sind explizit ausgenommen. Für die Entscheidung staatlicher Stellen gilt das Abkommen unmittelbar; "soweit die Hochschulen für die Entscheidung zuständig sind, gilt das Abkommen als Empfehlung. Es gilt unmittelbar, wenn in die Prüfungsordnungen der betreffenden Hochschule die Bestimmung des § 6 Absatz 2 Satz 3 der "Allgemeinen Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen" mit dem Wortlaut "Für die Gleichwertigkeit von Studienzeiten und Studienleistungen an ausländischen Hochschulen sind die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister und der Westdeutschen Rektorenkonferenz gebilligten Äquivalenzvereinbarungen maßgebend"¹² übernommen worden ist. - Es wird also auch sehr viel vom Verhalten der Hochschulen in der Bundesrepublik bei der Anerkennung von Studienleistungen deutscher und ausländischer Hochschulen abhängen, ob das Abkommen zügig und umfassend mit Leben gefüllt werden kann, wenn es in Kraft sein wird.

¹² Punkt 6 b der ergänzenden Vereinbarung.

Zur Beratung aller aus dem Abkommen entstehenden Fragen wird eine Ständige Expertenkommission mit je sechs Mitgliedern aus beiden Ländern eingesetzt.

10.2 Die Zusammenarbeit in Studium und Lehre¹³ (Ulrike Kunkel)

Die Kooperation von Hochschulen in Italien und in der Bundesrepublik Deutschland betrifft von der Zahl der beteiligten Personen her besonders die Felder Studium und Lehre. Deswegen wird im folgenden der Studentenaustausch sehr ausführlich dargestellt (Kapitel 10.2.1). Für den Austausch von Lektoren und Dozenten waren bisher die Programme des DAAD der einschlägige Weg. Erst langsam kommt eine intensivere europäische Zusammenarbeit über integrierte Studiengänge und über die Programme COMETT und ERASMUS der EG in Gang (Kapitel 10.2.2).

10.2.1 Studentenaustausch

Obwohl über Sinn und Nutzen eines Studienaufenthaltes im Ausland seit langem einhelliger Konsens besteht, ist die studentische Mobilität innerhalb der Europäischen Gemeinschaften noch gering.¹⁴ In der Bundesrepublik Deutschland hat sich die absolute Zahl derer, die eine zeitlang im Ausland studierten, bis 1985 zwar erhöht. In relativen Zahlen hat sich jedoch wenig geändert: Der Anteil der deutschen Studenten im Ausland liegt seit Jahren fast unverändert bei rund 2,7 % der Gesamtzahl der deutschen Studierenden an in-

¹³ Auch dieser Beitrag von U. Kunkel wurde leicht gekürzt und redigiert.

¹⁴ Vgl. die Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage: Probleme der Hochschulpolitik im Bereich der Europäischen Gemeinschaft, insbesondere der Förderung der Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern. Bundestagsdrucksache 10/6419 v. 12.11.1986. - Unter den ca. 6 Mio. Studenten an rund 3.500 Hochschulen in der EG verfügt nur knapp einer von hundert über Auslandserfahrung. Küpper F., Projekte im Bildungssektor der EG-Kommission, Referat auf dem EGEE II - Kongreß "Studenten für Europa" (München 19.-25.4.1986).

ländischen Universitäten.¹⁵ Zu den typischen Schwierigkeiten, die vom Auslandsstudium abhalten können, zählen vor allem Sprachprobleme, Anerkennungsfragen, finanzielle Bedingungen und administrative Hemmnisse.

Im folgenden soll - nach einem Blick auf die Datenlage - geprüft werden, wieweit solche Hinderungsgründe in den deutsch-italienischen Austauschbeziehungen zum Tragen kommen (Kapitel 10.2.1.1 u. 2). Ein Überblick über bestehende und geplante Austauschprogramme stellt Initiativen vor, die auf verschiedenen Ebenen - im individuellen wie im interuniversitären Bereich, auf binationaler Ebene und im europäischen Rahmen - den Studentenaustausch zu erleichtern und zu beleben versuchen (Kapitel 10.2.1.3).

10.2.1.1 Statistische Grundlagen

Von der ehemals geläufigen Vorstellung, eine Studienreise nach Italien sei konstitutives Element im Bildungsprozeß und ein Muß in der Biographie eines jeden "aufstrebenden" Bürgers, kann sich in der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts nurmehr wenig erhalten haben: 1973/74 wurden in Italien unglaubliche 133 deutsche Studenten registriert. Deren Anzahl hat sich bis heute gut verzehnfacht. In der Gunst deutscher Auslandsstudenten stand Italien im Jahr 1985 an fünfter Stelle (vgl. Grafik 13).¹⁶

¹⁵ BMW, Deutsche Studenten im Ausland. Reihe: Bildung - Wissenschaft - aktuell 3/87 und 11/87; Köster P., Im Ausland studieren, lohnt das noch? In: UNI 9/79, S. 9-12. - Zum Thema akademische Mobilität vgl. Council of Europe (Hg.), Third Conference on European Academic Mobility (Rom 1984); CRE-Information 80/1987, Themenheft: Academic Mobility in Europe; European Journal of Education 22(1987)1 Themenheft: Practice, Politics and Function of Foreign Study in Higher Education, darin: Baron B./Bachmann P., Study Abroad in Western Europe: a bibliography, S. 101-114.

¹⁶ Weisbrod J., Deutsche Studenten im Ausland. In: Wirtschaft und Statistik 12/1985, S. 942-946, bes. Schaubild 3, S. 945. Die gleiche Rangfolge in der Beliebtheitsskala für 1985: Was kostet die Welt, UNI-Berufswahl-Magazin 1/1987, S. 29-31.

Tabelle 22: Deutsche Studenten in Italien 1973-1983

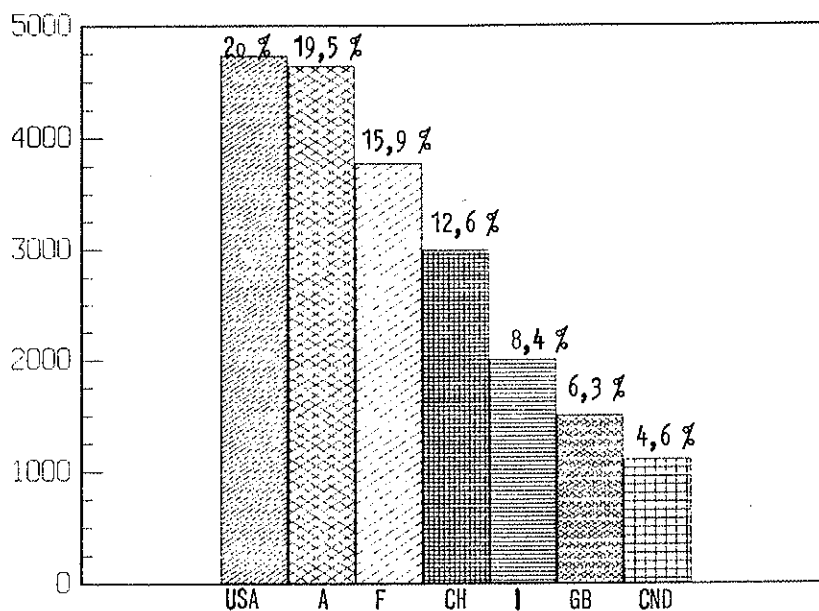
Jahr	1973/74	1974/75	1976/77	1978/79	1980/81	1982/83	1983/84
Mathematik	2	6	10	12	26	34	34
Naturwiss.							
Pharmazie	3	6	12	8	10	15	8
Humanmed.	58	54	324	407	815	959	1.227
Ingenieur- wiss.	9	11	12	15	14	43	35
Architektur	-	8	9	15	19	34	43
Agrarwiss.	1	1	3	3	5	11	11
Veterinär- medizin	-	2	6	18	25	57	98
Wirtschafts- wiss.	13	11	22	32	27	29	44
Politik- wiss.	7	5	8	9	13	9	14
Rechts- wiss.	4	14	9	14	14	18	23
Sprach- u. Kulturwiss.	18	35	51	71	82	114	130
Lehramt (Magister)	6	18	16	26	23	35	44
Sonstige	12	8	8	7	4	16	29
Insgesamt	133	179	490	637	1.077	1.374	1.740
ohne Human- medizin	75	125	166	230	262	415	513
Human- medizin in %	43,6	30,2	66,1	63,9	75,7	69,8	70,5

Quelle: ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione (Roma mehrere Jg.)

Daß Italien als Gastland nicht zuletzt wegen fehlender Zulassungsbeschränkungen an den Universitäten stark an Bedeutung gewann, ist bekannt. So gab es 1976/77 im Vergleich zum Vorjahr eine um mehr als das Doppelte gestiegene Flut von 28.319 ausländischen Studienbewerbern (Deutsche: plus

46%).¹⁷ In der Befürchtung, einen solchen Ansturm nicht mehr bewältigen zu können, wurde 1977 der Beschluß gefaßt, die Universitäten für ausländische Bewerber auf zwei Jahre zu schließen; ein Vorhaben, das man aber fallenließ, weil bald einsichtig wurde, daß die 30-50.000 Ausländer, die man bei 1 Mio. eigener Studenten würde "vermeiden" können, die politischen Folgekosten dieser unpopulären Maßnahme kaum wettgemacht hätten. Von den wiederhergestellten Studienchancen profitierten insbesondere deutsche Medizinstudenten, die nach Italien auswichen, um den Zulassungsbedingungen in ihrem Heimatland zu entgehen.

Grafik 13: Gastländer der 23.700 deutschen Studenten in Ausland 1985



Seit in der Bundesrepublik Deutschland 1976/77 die Zulassungsquote für Medizin-Studenten auf ca. 15 % geschrumpft war, sank ihr Anteil unter den deutschen Studenten in Ita-

¹⁷ Die genannten Zahlen aus: Marino M.L., La Cooperazione Internazionale Universitaria: Studenti Stranieri in Italia. In: Annali della Pubblica Istruzione, 1982, XXVIII, n. 3, S. 337 ff. - Die abrupte Steigerung taucht übrigens in den Prüfungsstatistiken von 1982.pünktlich wieder auf.

lien nie mehr unter 60 % (vgl. Tab. 22).¹⁸ Da "Numerus Clausus-Flüchtlinge" in der Regel größere Teile ihres Studiums, wenn nicht ihr ganzes Studium, im Ausland absolvieren, fällt die Mehrheit der deutschen Studenten in Italien im Grunde aus dem, was hier unter Studentenaustausch verstanden wird, heraus. Kürzere Studienzeiten im Ausland verbringen offenbar nur Studenten anderer Fächer. Zieht man die Studierenden der Humanmedizin einmal ab, bleiben (1982/83) 415, ohne die Veterinärmediziner gar nur 358 Deutsche an italienischen Universitäten übrig.

Neben dem Überhang in den medizinischen Fächern fällt ein starkes Interesse an Sprach- und Kulturwissenschaften auf, das demjenigen der italienischen Kommilitonen aber noch lange nicht gleichkommt. In diesem, in Italien besonders beliebten Bereich der Geisteswissenschaften studierten 1982/83 114 deutsche Studenten. Die restlichen Fächergruppen wurden immer nur von wenigen belegt.¹⁹ Über Dauer und Effizienz eines Studienaufenthaltes sagen Auflistungen ohnehin nichts aus. Auch müssen etliche deutsche Studenten, die sich - von keiner Behörde erfaßt - "privat" auf den Weg nach Italien machen, hier noch hinzugerechnet werden; schließlich sollten die deutschen Besucher der Ausländeruniversität von Perugia Erwähnung finden, die sich von Jahr zu Jahr mehren. Unter den Ausländern, die 1982/83 2,8 % der italienischen Gesamtstudentenschaft bildeten, fallen die Deutschen dennoch nicht nennenswert ins Gewicht²⁰. Auch dann nicht, wenn man - was

¹⁸ Während z.B. 1983 71 % der 3.311 zu Studienzwecken nach Frankreich Gereisten dort "Kulturwissenschaften" studierten, belegten rund 70 % der deutschen Auslandsstudenten in Italien das Fach Medizin. Vgl. Wirtschaft und Statistik 12/1985.

¹⁹ Für die Vergleichbarkeit aller in diesem Abschnitt gemachten Angaben gelten im übrigen die üblichen Einschränkungen. Weder kann ausgeschlossen werden, daß auch Personen mit ständigem Wohnsitz erfaßt wurden, noch kann mit Sicherheit beurteilt werden, inwieweit Gasthörer berücksichtigt oder auch Promotionsstudien in der Postgraduiertenphase einbezogen wurden.

²⁰ Das größte Kontingent europäischer Studenten stellen vielmehr - in beiden Ländern - die aus Griechenland Kommenden. In Italien zählte man 1982/83 13.857, in der Bundesrepublik Deutschland 1983/84 6.562 griechische Studenten.

strenggenommen nicht richtig ist - die ca. 200 deutschen Theologiestudenten an Hochschulen des Vatikans hinzuzählt.

Tabelle 23: Fächerpräferenzen deutscher Studenten in Italien
im Vergleich zu ihren italienischen Kommilitonen

Fächergruppen	alle Studenten in Italien	deutsche Studenten in Italien
Mathematik u. Naturwissenschaften	12,9 %	2,5 %
Humanmedizin	15,7 %	69,8 %
Ingenieurwissen- schaften	14,5 %	3,1 %
Agrarwissen- schaften	3,8 %	0,8 %
Wirtschafts- wissenschaften	11,6 %	2,1 %
Politologie	5,1 %	0,7 %
Rechtswissen- schaften	14,4 %	1,3 %
Sprach- u. Kultur- wissenschaften	19,8 %	8,3 %
von insgesamt (absolut)	1.022.282	1.374

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione (Roma 1985)

Unter den bevorzugten Zielländern der knapp 15.000 italienischen Auslandsstudenten stand die Bundesrepublik Deutschland als Gastland 1982/83 an vierter Stelle (vgl. Grafik 14).²¹

²¹ Schaubild nach: BMW (Hg.), Grund- und Strukturdaten 1986/87 (Bad Honnef 1987), S. 180 ff. Warum diese Zahlen um einiges höher liegen als die Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Tabelle 24), konnte nicht befriedigend geklärt werden.

Grafik 14: Gastländer der 15.000 italienischen Studenten im Ausland 1982/83

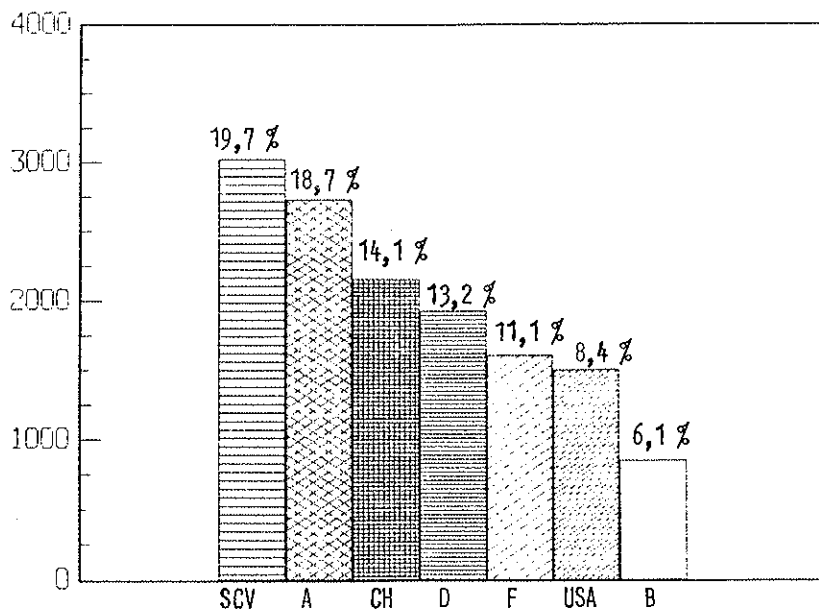


Tabelle 24: Italienische Studenten in der Bundesrepublik Deutschland 1979-1985

(Jahr)	1979/80	1981/82	1983/84	1984/85
Mathematik	104	141	175	173
Naturwiss.				
Human- medizin	67	75	75	78
Ingenieurwiss. (incl. Architektur)	194	225	274	293
Agrar-, Forst- u. Ernährungswiss.	13	17	19	19
Veterinär- medizin	1	5	5	5
Wirtschafts-, Rechts- u. Sozialwiss.	173	232	295	328
Sprach- u. Kultur- wissenschaften	405	469	603	665
Kunstwissen- schaften	77	98	117	125
Sportwissen- schaften	10	8	12	9
Sonstige	11	9	5	4
Insgesamt	1.051	1.284	1.580	1.699

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1

Die relativ hohen Zahlen für den Vatikan beruhen darauf, daß die italienischen Theologiestudenten in der Statistik als Auslandsstudenten geführt werden. Unter den ca. 2.500 Italienern in Österreich sind mehr als 2.200 deutschsprachige Südtiroler, die an der Universität Innsbruck studieren (vgl. Kapitel 3.2).

Die Zahl der italienischen Studenten an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland ist im letzten Jahrzehnt langsam, aber kontinuierlich gestiegen. Unter den 72.557 ausländischen Studenten im Sommersemester 1986 waren schätzungsweise 1.800 Italiener.²² Etwa die Hälfte der italienischen Studenten hat ihren ständigen Wohnsitz im Bundesgebiet. Man kann diese Studenten zwar nicht alle als Bildungsinländer, also als in der Bundesrepublik Deutschland aufgewachsene und ausgebildete Kinder italienischer Eltern identifizieren. Es sprechen jedoch einige Indizien dafür, den Anteil dieser Gruppe sehr hoch zu veranschlagen. So wurden 1984 ca. 3.500 italienische Gymnasiasten in der Bundesrepublik Deutschland gezählt. Selbst wenn man eine niedrige Übertrittsquote in die Hochschulen ansetzt, ist mit einigen Hundert solcher Studenten zu rechnen. Umgekehrt weisen Unterschiede bei der Fächerwahl auf "genuine" Auslandsstudenten aus Italien hin, über die ein genauer Aufschluß jedoch nicht zu erhalten ist, weil statistische Nachweise fehlen. Im Vergleich zur Gesamtstudentenschaft bekunden italienische Studierende ein überdurchschnittliches Interesse an Sprach- und Kulturwissenschaften. Bildungsinländer dürften kaum so auffällig von der typischen Studienfachwahl der deutschen Studenten abweichen. Die überwiegende Wahl der Geisteswissenschaften führt dazu, daß die Mehrheit der italienischen Studenten in der Bundesrepublik die Universitäten besucht. Höchstens ein Viertel studiert an Fachhochschulen.²³

²² Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1., Vorbericht SS 1986 (Wiesbaden 1986).

²³ Ebd.

Tabelle 25: Fächerpräferenzen italienischer Studenten in der Bundesrepublik
im Vergleich zu allen Studenten

Fächergruppen	SS 1986 alle Studenten in der BRD	1984/85 italienische Studenten in der BRD
Mathematik und Naturwissenschaften	15,2 %	10,2 %
Human- medizin	7,5 %	4,6 %
Ingenieur- wissenschaften	20,2 %	17,2 %
Agrar- wissenschaften	2,5 %	1,1 %
Wirtschafts-, Rechts- u. Sozialwiss.	26,9 %	19,3 %
Sprach- u. Kultur- wissenschaften	20,9 %	39,1 %
Kunst- wissenschaften	4,9 %	7,3 %
von insgesamt (absolut)	1.280.972	1.699

Quelle: Eigene Berechnung nach Unterlagen des Statistischen Bundesamtes.

Vorläufig kann festgehalten werden:

- In der Bundesrepublik gibt es wie in Italien etwas mehr als 1 Mio. Studenten. Nicht einmal 2.000 von ihnen wechseln zum Studium ins jeweils andere Land.
- Zieht man den hohen Anteil von "Numerus Clausus-Flüchtlingen" einerseits und den hohen Prozentsatz von Bildungsinländern andererseits ab, bleiben nur einige Hundert wirkliche Austauschstudenten übrig.
- Am meisten "bewegt sich" im Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften.

Warum sich der deutsch-italienische Studentenaustausch in so bescheidenen Dimensionen abwickelt, kann pauschal nicht erklärt werden. Grundsätzlich gibt es Hindernisse auf ganz verschiedenen Ebenen: Etwa strukturelle Unterschiede (Zuständigkeiten von Regierungen/Hochschulen/Austauschorgani-

sationen u.a.); solche auf fachlichem Gebiet (Inkompatibilität von Studiengängen) oder im individuellen Bereich (Kosten). Es ist wohl ein ganzer Komplex von Hinderungsgründen in Betracht zu ziehen.

10.2.1.2 Hinderungsgründe für ein Auslandsstudium

1. Sprachschwierigkeiten: Mangelhafte Sprachkenntnisse machen sich gerade für die deutsch-italienischen Wissenschafts- und Austauschbeziehungen negativ bemerkbar. In der Bundesrepublik Deutschland wird - verglichen mit Frankreich, den USA und Kanada - noch relativ wenig Italienisch gelernt. Das (oft touristische) Interesse der bundesdeutschen Bevölkerung an der italienischen Sprache ist jedoch in den letzten Jahren gewachsen, wie die Nachfrage nach entsprechenden Kursangeboten bei diversen Bildungseinrichtungen zeigt. Italienisch lernten:

- gut 120.000 Erwachsene in über 8.000 Kursen deutscher Volkshochschulen (1983),²⁴

- 9.749 Schüler im Sprachunterricht des Sekundarschulbereiches (1980/81),²⁵

- 1.378 von 7.881 Romanistikstudenten an 40 Hochschuleinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland (SS 1985).²⁶

Italienischkenntnisse wurden 1980/81 in der Bundesrepublik Deutschland nur zu 16,2 % von Schulen und Hochschulen vermittelt. 80 % des Unterrichts entfielen auf andere Institutionen, wie die Dante-Gesellschaften, die Kulturinstitute,

²⁴ Zu diesen und den folgenden Angaben: Reiske H., Erwachsene lernen Italienisch. In: Italienisch v. 13. Mai 1985, S. 80-84.

²⁵ Vgl. KMK, Zur Entwicklung des Italienischunterrichts an den Schulen der Bundesrepublik Deutschland (Bonn 1982) und Presidenza del Consiglio dei Ministri, L'Italiano come Lingua Seconda in Italia e all'Estero (Roma 1983), bes. S. 24-46.

²⁶ Nur die Universitäten München und Duisburg haben Lehrstühle für italienische Philologie (außerhalb der Romanistik). Die Zeitschrift "Italienisch" veröffentlicht jedes Semester einen nützlichen Überblick über das Angebot italienischer Lehrveranstaltungen an deutschsprachigen Universitäten. Zu den Zahlen vgl. Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1.

die Volkshochschulen²⁷. Neuerdings zeichnet sich im Schulbereich im Zuge der Oberstufenreform eine günstigere Entwicklung ab. Beispielsweise ist es seit dem Schuljahr 1986/87 an fünf bayerischen Gymnasien möglich, Italienisch als dritte Fremdsprache sowie als Leistungskursfach zu wählen. 1983 hatten sich allein in Bayern immerhin 4.100 Schüler für Italienisch als Wahl- oder Wahlpflichtfach entschieden.²⁸

In Italien ist das Engagement für die deutsche Sprache insgesamt vergleichbar, tendiert aber zuletzt in den Schulen zunehmend schwächer.²⁹ Die gängigeren Sprachen sind Französisch und Englisch. Deutsch lernten 1982/83:

- schätzungsweise 10.500 Teilnehmer in Sprachkursen im Rahmen der Erwachsenenbildung,
- 27.500 Schüler im Deutschunterricht der Sekundarstufe II, zusätzlich 944 einheimische Besucher Deutscher Schulen³⁰,
- ca. 5.000 Germanistikstudenten an 30 italienischen Universitäten.³¹

Das deutsch-italienische Kulturabkommen sieht ausdrücklich die Förderung der Sprache des jeweiligen Partnerlandes vor. Die Regelung, derzufolge italienische Schüler den Erwerb profunder Kenntnisse in einer lebenden Fremdsprache nur im Pflichtschulbereich (bis zur 8. Jahrgangsstufe), nicht jedoch zur Erlangung der Hochschulreife nachzuweisen haben, dürfte sich nachteilig auf die Entwicklung einer "mobilen Disposition" zukünftiger Studenten auswirken. Aber auch in der Bundesrepublik Deutschland bleibt, wie die Zahlen zei-

²⁷ Vgl. Italienisch v. 13. Mai 1985, S. 81.

²⁸ Münchner Merkur v. 22.1.1986. Sechzehn bayerische Gymnasien unterhalten Partnerschaften zu italienischen Schulen.

²⁹ Pozzoli A., Il tedesco a scuola. In: Corriere della sera v. 21. November 1986.

³⁰ Alle Zahlen aus: Bericht der Bundesregierung, Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt (Bonn Oktober 1985). Die italienische Bildungsstatistik 1982/83 gibt demgegenüber 202.928 Schüler der Sekundarstufe II mit Deutschunterricht an. Vgl. ISTAT, Annuario Statistico dell'Istruzione (Rom 1984), tav. 80. - Neue Daten belaufen sich auf 2,6 % Schüler mit Deutschunterricht an Mittel- und auf 9,2 % an Höheren Schulen im Jahr 1986/87. Vgl. Corriere della sera v. 22.11.1986.

³¹ Bericht der Bundesregierung, Die Stellung der deutschen Sprache, a.a.O.

gen, einiges zu tun. Besonderes Augenmerk muß weiterhin dem Schulbereich gelten. Sonst werden Sprachschwierigkeiten zum rein individuellen Problem. Die außerordentliche Motivation, die zum Neuerwerb einer Fremdsprache im Erwachsenenalter vonnöten ist, mögen "Numerus Clausus-Flüchtlinge" und Linguisten aufbringen - andere sehen sich, so ist zu vermuten, darin häufig überfordert. Hierzu ein - völlig willkürliches - Beispiel: Womöglich führte die ungenügende Kenntnis der italienischen Sprache dazu, daß 1982/83 ganze 29 angehende deutsche Betriebs- oder Volkswirte Wirtschaftswissenschaften in dem Land studierten, das einer der wichtigsten Handelspartner der Bundesrepublik ist. Umgekehrt gilt Ähnliches.

2. Gesetzliche Bestimmungen; die fragliche Anerkennung von Studienleistungen: Unsicherheiten für den deutsch-italienischen Studentenaustausch ergeben sich auch dadurch, daß eine endgültige Regelung für die Anrechnung von Studienleistungen noch immer aussteht (vgl. Kapitel 10.1). Deutsche Bewerber, die sich als ordentliche Studenten in Italien einschreiben möchten, müssen zunächst ihr Abiturzeugnis sowie Studienvorleistungen von der italienischen Hochschule ihrer Wahl anerkennen lassen. Erfahrungsgemäß wird die Zulassung erteilt. Es gibt aber doch eine Reihe von Unwägbarkeiten: Die Studiengänge in Italien sind nicht nur inhaltlich anders gefüllt, sondern in den meisten Fachrichtungen auch wesentlich stärker festgelegt als in der Bundesrepublik Deutschland (vgl. Kapitel 6).³²

Aus curricularen Unterschieden folgt die Ungewißheit, wie weit die in Italien erbrachten Studienleistungen von der deutschen Heimathochschule anerkannt werden. Angesichts der aktuellen Diskussion um die Studiendauer hat die Anerkennungsfrage an Bedeutung gewonnen. Vor einem Auslandsaufenthalt sollten Studenten sich beim zuständigen Prüfungsamt nach den Anerkennungsmodalitäten erkundigen. Ähnliches gilt auch für italienische Studenten. Die äußerst restriktive An-

³² Vgl. Soga C., Guida alla scelta della Facoltà a.a.O.; Froio F., Guida completa a.a.O.

erkenntnispraxis, der sich italienische Studenten im eigenen Land noch in den 70er Jahren ausgesetzt sahen, wurde durch das Gesetz D.P.R. 382 v. 1980 aufgehoben. Seitdem wird die studentische Mobilität durch die Rechtslage begünstigt, da Auslandsaufenthalte ausdrücklich erwünscht sind. Daß italienische Universitäten mit in- und ausländischen Hochschulen Abmachungen treffen können, ist der Klärung von Anerkennungsfragen gewiß förderlich.

3. Bürokratische Hemmnisse: Wie für Anerkennungsangelegenheiten können sich auch für die organisatorische Vorbereitung eines Auslandsstudiums reale oder vermutete Schwierigkeiten ergeben. Die Bewältigung der inhaltlichen, zeitlichen und institutionellen Inkongruenzen des Studiums in verschiedenen Ländern erfordert einen bürokratischen Aufwand, den viele Studenten scheuen, zumal er durch staatlicherseits erbetene Formalitäten nicht eben übersichtlicher wird. Im folgenden seien nur einige Elemente aus dem abschreckenden Szenario, das ein auslandsmotivierter italienischer Student möglicherweise vor Augen hat, vorgeführt.³³

Wer endlich um eine Aufenthaltserlaubnis ersuchend in der jeweiligen Ausländerbehörde angekommen ist und während der oft nicht unerheblichen Wartezeit dort vielleicht Gelegenheit findet, über die garantierte Freizügigkeit in einem "Europa der Bürger" nachzusinnen, hat bereits ein gut Teil des Weges zurückgelegt.

Ein italienischer Student in der Bundesrepublik Deutschland hat bis dahin den Zulassungsbescheid einer deutschen Hochschule erhalten, das heißt rechtzeitig mit vollständigen Unterlagen einen Antrag gestellt gehabt, eine Sprachprüfung mittleren Schwierigkeitsgrades bestanden, seine Studien- und Prüfungsleistungen zwecks Eintritt in ein höheres Semester anerkennen lassen und einen Nachweis seines finanziellen Auskommens erbracht.

Dabei war ihm übrigens kaum hilfreiche Literatur zur Hand, denn die nützlichen Broschüren des DAAD ("Der ausländische Student in der Bundesrepublik Deutschland ..." u.ä.) erscheinen nicht in italienischer Sprache.

Nach Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung zu Studienzwecken kann sich der Italiener an die Einschreibung machen und trägt dazu persönlich die folgenden Unterlagen zum Amt:

- den Zulassungsbescheid,

³³ Die Darstellung beruht zum Teil auf dem verfügbaren schriftlichen Material, teils auf eigener Austauscherefahrung und mündlichen Informationen. Die zur Einschreibung in eine Gasthochschule notwendigen Schritte im einzelnen in: Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hg.), Studentenhandbuch. Studieren in Europa 4. Aufl. (Köln 1986), bes. S. 72-85 u. 204-211; DAAD, Studienführer Italien (Bonn o.J.), S. 15 ff.

- alle Originale der Schul- und Hochschulzeugnisse,
- alle Originale von beglaubigten Übersetzungen derselben,
- u.U. einen Exmatrikulationsnachweis,
- den Finanzierungsbescheid,
- den Personalausweis mit gültiger Aufenthaltserlaubnis,
- die Bestätigung der Anmeldung beim Einwohnermeldeamt,
- ein Gesundheitszeugnis,
- den Nachweis der Krankenversicherung
- die Quittung über den einbezahlten Studentenwerksbeitrag,
- vier Fotos.

Aus dieser recht umfänglichen Liste notwendiger Vorbereitungsmaßnahmen sind drei Aspekte hervorzuheben, die dem italienischen Bewerber das Verfahren erschwert haben dürften:

- Die Forderung, im voraus die Anerkennung von Studienleistungen sicherzustellen;
- die zeitlichen Fristen;
- die Bedingung, für die Einschreibung an einer Hochschule in der Bundesrepublik die Exmatrikulation aus der Heimathochschule nachzuweisen.

Es ist sinnvoll, den Zulassungsantrag ein Jahr vor dem beabsichtigten Studienbeginn zu stellen. Der Zulassungsbescheid der deutschen Hochschule trifft andererseits oft nur wenige Wochen vor Semesterbeginn ein. Es verlangt dann dem italienischen Studierenden einige Flexibilität ab, alles Notwendige kurzfristig in die Wege zu leiten. Im allgemeinen ist ein Auslandsstudium erst nach Abschluß des Grundstudiums zu empfehlen, käme demnach für einen Italiener vor Ende des zweiten Studienjahres nicht in Frage. Infolge des Terminablaufs, der eine mindestens einjährige Warte- und Bearbeitungszeit vorsieht, müßte ein italienischer Interessent entweder bereits im ersten Studienjahr sein gesamtes Studium soweit überblicken, um vom offensichtlichen Nutzen eines Deutschlandaufenthaltes früh überzeugt sein zu können, oder aber in Kauf nehmen, bei einer Planstudienzeit von vier Jahren erst knapp vor seinem Abschlußexamen aus dem Ausland zurückzukehren. Es ist ganz unerfindlich, wie gerade die hochwillkommenen sogenannten "non-linguistics" dem nachkommen sollen. Die Exmatrikulation aus der eigenen Universität bedeutet für italienische Studenten, daß sie ihren Studenten-

status für die Dauer eines Jahres verlieren, auch wenn sie nur ein Semester in der Bundesrepublik studieren möchten, weil die italienischen Universitäten das Studium in Jahreszyklen einteilen. Im konkreten Fall ist es überaus wichtig, sich genau über die Immatrikulationsbedingungen an der in Aussicht genommenen Gasthochschule zu informieren.³⁴

Deutschen Studenten, die eine zeitlang nach Italien gehen möchten, wird geraten, von einer Exmatrikulation abzusehen und sich während eines Auslandsaufenthaltes an der eigenen Hochschule nur beurlauben zu lassen, um auf diese Weise ihren Studienplatz wie auch ihren Versicherungsschutz zu behalten.

Ein deutscher Studienbewerber, der bei der italienischen Fremdenpolizei (Questura) unter Nachweis finanzieller Sicherheiten einen "permesso di soggiorno" (Aufenthaltserlaubnis) einholt, hat die Einschreibung und damit das Wichtigste bereits hinter sich (einmal davon abgesehen, daß er höchstwahrscheinlich ein zweites Mal wird kommen müssen, weil er als Neuling dem einfach klassischen Irrtum unterlag, die notwendigen Formulare ("carte semplici") würden an Ort und Stelle in der Behörde erhältlich sein, anstatt sie heizzeiten im Tabakladen ("tabaccaio") erworben und selbst mitgebracht zu haben). Um sich später immatrikulieren zu können, hatte der deutsche Student Anfang des Jahres eine ganze Reihe von übersetzten und beglaubigten Dokumenten persönlich bei einer konsularischen Vertretung vorgelegt; diese hatte die Unterlagen mitsamt einer "Gültigkeitserklärung" des zum Hochschulbesuch berechtigenden Zeugnisses bis zum 15. April an die italienische Universität weitergeleitet.

Zwischen dem 1. und 15. Oktober war der Bewerber auf Verdacht nach Italien gereist, um dort die von der Hochschule zu nicht genauer präzisiertem Termin ausgerichtete Eingangsprüfung abzulegen. Er hatte nicht nur diese Aufnahmeprüfung bestanden, sondern glücklicher- (nicht selbstverständlicher-)weise auch einen der von den Universitäten jährlich in begrenzter Anzahl bereitgestellten Studienplätze für Ausländer erhalten und konnte also, nach Entrichtung der Studiengebühren, einen Einschreibungsantrag stellen, welchem er

- das Originalzulassungsschreiben,
- das deutsche Reifezeugnis im Original,
- dessen Gültigkeitsbescheinigung,
- einen übersetzten Lebenslauf und die Bescheinigung einer medizinischen Vorsorgeuntersuchung beifügte.

Er hatte bei derselben Gelegenheit nicht nur, wie es seinen Mitbewerbern oft geschieht, mehr einer Ahnung als genauen Informationen folgend, zwei Paßbilder mitgebracht, sondern eines davon, wie gewünscht, mit einer von deutscher Stelle beglaubigten Unterschrift versehen.

³⁴ Das Studentenhandbuch, hg. v.d. Kommission der EG, weist auf den zu den erforderlichen Unterlagen gehörenden "Exmatrikulationsnachweis (hin), falls der Bewerber bisher schon an einer anderen Hochschule im Bundesgebiet oder im Ausland studiert hat." (S. 76). - Im Gespräch mit italienischen Studenten war die Klage zu hören, sie seien, was die geforderte Exmatrikulation angeht, widersprüchlich informiert worden. Solchen Mißverständnissen könnte eine italienische Übersetzung des vom DAAD herausgegebenen Faltblattes "Zulassungsinformationen für ausländische und staatenlose Studienbewerber zum Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)" vorbeugen.

Die wechselnden Zulassungsbedingungen für Ausländer zum Studium an italienischen Universitäten bewirken für deutsche Bewerber die Unsicherheit, ob zum geplanten Zeitpunkt ein Studienplatz zu bekommen sein wird. 1986 erging beispielsweise an die konsularischen Vertretungen Italiens in der Bundesrepublik Deutschland überraschend die Anweisung, vorläufig keine Bewerbungen zum Studium anzunehmen³⁵ - wohl mit der Begründung, die Kapazitäten der italienischen Hochschulen seien ausgeschöpft. Als recht aufwendig wird schließlich die eigens zur Feststellungsprüfung anzutretende Italienreise empfunden.

Es ist wichtig zu wissen, daß sich beide Hindernisse durch die vorteilhafte Institution der **Einschreibung in Corsi singoli** (einzelne Kurse) umgehen lassen: Wer sich zum Weiterstudium und mit der Absicht, dereinst in Deutschland abzuschließen, in Italien für ein Jahr als **Student in corsi singoli** einschreibt, braucht nur vereinfachte Formalitäten zu erledigen, indem er beim italienischen Konsulat das Studienbuch der deutschen Hochschule in beglaubigter Übersetzung, einen Lebenslauf und zwei Paßbilder, eines davon mit beglaubigter Unterschrift, einreicht. Besucher von "einzelnen Lehrveranstaltungen" sind von der Kontingentierung der Studienplätze ausgenommen und von der Zulassungsprüfung befreit. Sie können am Ende eine vom Fakultätsrat zusammengestellte Prüfung ablegen und sich sowohl deren Ergebnis wie überhaupt den Besuch der einzelnen Veranstaltungen bescheinigen lassen. Dies kann die Absprache mit der Heimathochschule/dem Fachbereich über die Anrechnung der im Ausland erbrachten Studienleistungen erheblich erleichtern.³⁶ Aber auch hier: Die bürokratischen Anforderungen und Irrwege bleiben enorm!

³⁵ Information des DAAD über das in- und ausländische Hochschulwesen, Januar 1986.

³⁶ Das an ausländische Studienbewerber gerichtete Angebot von corsi singoli ist im Königlichen Dekret Nr. 1238 v. 4. Juni 1938 gesetzlich geregelt.

Stipendiaten aus öffentlichen Mitteln ersparen sich manche formellen Akte ebenso wie die Sorge um einen Studienplatz, eine Sicherheit, die mit einem u.U. anderswo in Angriff zu nehmenden "Papierkrieg" bezahlt werden muß. Die Auflistung der zur Bewerbung um ein DAAD-Jahresstipendium notwendigen Unterlagen füllt eine gedruckte Buchseite.³⁷ Ein zukünftiger Auslandsstudent sollte sich jedenfalls auf Unwägbarkeiten, schwer kalkulierbare Randprobleme³⁸ und nicht zuletzt auf etwaige Nachlässigkeiten und Mängel bei der Abwicklung der Verwaltungsformalitäten gefaßt machen.

Es ist schon vorgekommen, daß Stipendiengelder "irgendwie in Rom hängengeblieben" sind, oder daß Aspiranten zur Einschreibung sieben Stunden lang ununterbrochen Schlange stehen mußten. - Einen denkbaren "Wiederholungsantrag" auf Zulassung zu Studien im Ausland stellt die Mehrheit derer, denen so außerordentliches Durchhaltevermögen abverlangt wurde, nur noch mit gedämpftem Enthusiasmus. Dies gilt vor allem für Studienbewerber, die an relativ kurzen Studienzeiten in Italien interessiert sind. Hier können bürokratische Forderungen am leichtesten unverhältnismäßig wirken. - Ein Student, der mit Hilfe eines vom italienischen Außenministerium gebotenen Stipendiums einen ein- bis zweimonatigen Sprachkurs besuchen möchte, sieht sich in seiner Auslandsmotivation wenig beflügelt von detaillierten Auflagen, wie z.B. denen, im Rahmen einer ärztlichen Untersuchung nicht nur Klarzustellen, eventuell getrübbtes Augenlicht "mit Brille korrigieren" zu können, sondern auch im Zuge langwieriger (und die Einhaltung der Bewerbungsfrist nicht selten gefährdender) Laboruntersuchungen auszuschließen, daß es sich bei dem Anwärter um einen Syphilitiker handelt und, damit nicht genug, durch einen Gang zur übergeordneten Behörde die Eintragung des Gutachters in das Ärztereister attestieren zu lassen.

Ist es verwunderlich, daß manche Studierende sich entschließen, angesichts eines ungewissen Nutzens auf den Auslandsaufenthalt, auf mühselige Lauferei und auch auf Stipendien zu verzichten?

4. Kosten und andere Belastungen: Studenten zögern oft aus finanziellen Überlegungen, einen Auslandsaufenthalt in Erwägung zu ziehen. Die Lebenshaltungskosten in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien sind annähernd gleich. Aus Mangel an Erfahrung wird jedoch der Unterhalt woanders meist teurer als zu Hause (vgl. Kapitel 7.1). So gesehen wird ein Auslandsstudent heute in beiden Ländern kaum mit weniger als

³⁷ Über "bewerbungsmüde Studenten": Sieg-Rekcan I., Harter Wettstreit um Stipendien. In: UNI-Berufswahl-Magazin 10/82, S. 33-37.

³⁸ Zu den in Einzelfällen relevanten Fragen kann z.B. eine Einberufung zum Wehrdienst gehören, die italienische Staatsbürger zwingt, ein Stipendium verfallen zu lassen. In der Bundesrepublik Deutschland ist dagegen die Verschiebung des Wehrdienstes im Fall der Gewährung eines Auslandsstipendiums innerhalb der Altersgrenze grundsätzlich möglich.

1.000 DM monatlich auskommen. Die Sozialdienste international weiter zu öffnen und Stipendienangebote auszubauen, ist eine einhellige Forderung von Experten. Eine Selbstfinanzierung des Studiums durch eigene Arbeit kommt für Auslandsstudenten kaum in Frage.

Neben finanziellen Gesichtspunkten haben Studenten noch weitere Belastungen zu bedenken; sie rechnen den Nutzen eines Auslandsaufenthaltes daher auch in Kategorien des Verzichtes. Einbußen an Sicherheit sind das in erster Linie. Schwierigkeiten und Verzögerungen bei der Wiedereingliederung in ein zu Hause abzuschließendes Gesamtstudium drohen vielleicht und werfen, selbst wenn die Anerkennung gesichert ist, die Frage auf, ob angesichts eines immer enger werdenden Arbeitsmarktes für einen Hochschulabsolventen am Ende die Qualität "kurze Studiendauer" nicht doch mehr zählt als die Referenz "Auslandserfahrung". Verlustängste hat ein Auslandsstudent auch im Privaten zu bekämpfen, denn nicht zuletzt muß er auf Partner und Freunde, auf ein vertrautes Ambiente und den gewohnten Lebensstandard eine Weile verzichten. Das war schon immer so. Nur haben der Beweglichkeit abträgliche starke Bindungen an Personen und Dinge in letzter Zeit für die Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland entschieden an Bedeutung gewonnen.³⁹ Schließlich werden vielfach Anpassungsschwierigkeiten im fremden Land als belastend empfunden. Es muß also auch das verrechnet werden, was Studenten salopp den "Kulturschock" nennen; dazu kann auch die neu auftauchende Frage nach der eigenen nationalen Identität gehören.

10.2.1.3 Austausch- und Stipendienprogramme

Der deutsch-italienische Studentenaustausch findet hauptsächlich im Rahmen von Austauschprogrammen, also "organisiert" statt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Bund

³⁹ Vgl. Huber L., Studiensituation a.a.O.

und Länder, Austauschorganisationen, Stiftungen sowie die Hochschulen damit befaßt, in Italien vor allem das Erziehungs- und das Außenministerium, einzelne Regionen, Stiftungen und die Universitäten. Das Folgende bietet einen Überblick über laufende und geplante Aktivitäten im Rahmen binationaler und europäischer Austauschprogramme.

1. Nationale und binationale Förderungsmaßnahmen

A. Stipendien für deutsche Studenten

A/1. Die staatliche Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) tritt für ein Auslandsstudium bis zu einem Jahr ein. Theoretisch wäre damit einem von vier Studenten (bei 27 % Förderquote) möglich, einmal ein Jahr mit Hilfe staatlicher Förderung ins Ausland zu gehen.⁴⁰ Um einen Rechtsanspruch auf die Auslandsförderung zu begründen, müssen die Studien im Ausland dem Ausbildungsstand förderlich und, zumindest zum Teil, anrechnungsfähig sein. Ausreichende Sprachkenntnisse sind nachzuweisen. Derzeit werden 710 DM monatlich als Darlehen gewährt. Zusatzleistungen (wie Auslandszuschlag, Reisekosten, Studiengebühren) werden als Zuschuß vergeben. Aufgrund der entsprechenden Zuschlagsverordnung können für Auslandsstudien höhere Bedarfssätze geltend gemacht werden; deshalb haben u.U. auch die Studierenden Anspruch auf Auslandsförderung, die im Inland kein BAföG erhalten.⁴¹ Ein zweisemestriges Studium im Ausland wird nicht mehr, wie vor 1979, auf die Förderungshöchstdauer angerechnet. Diese Erleichterung war sichtlich mobilitätssteigernd. Innerhalb von zwei Jahren erhöhte sich die Zahl der Studenten, die mit BAföG ins Ausland gingen, um fast 1.000 auf 4.254. Sie sank dann jedoch, nach der Umstellung der

⁴⁰ Vgl. Roeloffs K., International Mobility in Higher Education: The Experience of an academic exchange agency in the Federal Republic of Germany. In: European Journal of Education 17(1982)1, S. 37-48, hier S. 39. - Die zeitliche Begrenzung auf ein Jahr entfällt bei BAföG-Förderung von Studien in Fächern, die in der Bundesrepublik Deutschland einem absoluten Numerus Clausus unterliegen.

⁴¹ DAAD, Auslandsstipendien für Deutsche 1986/87 (Bonn o.J.), S. 172.

Förderung auf Volldarlehen, auf 3.780 im Jahr 1983/84.⁴² Offenbar scheuen Studenten das Risiko zusätzlicher Verschuldung. 1985 studierten mit Hilfe von BAföG 472 deutsche Studenten in Italien.⁴³

A/2. Der größte Vermittler für Auslandsstipendien in der Bundesrepublik Deutschland ist der **Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD)**, eine Selbstverwaltungsorganisation der deutschen Hochschulen, mit deren Unterstützung 1984 etwa jeder zehnte deutsche Auslandsstudent gefördert wurde. Der DAAD bezieht seine Mittel vornehmlich aus dem Haushalt des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft und des Auswärtigen Amtes. DAAD-Stipendien und BAföG-Auslandsförderung dürfen normalerweise nicht gleichzeitig in Anspruch genommen werden.

Deutsche Studenten können über den DAAD in folgenden Programmen Stipendien erhalten:

a) Das **"Integrierte Auslandsstudium"** (IAS): Es ermöglicht Studierenden mit Zwischenprüfung oder Vordiplom, ihr Fach ein Jahr lang im Ausland "integriert", d.h. in den dort gebotenen Lehrveranstaltungen zu studieren und deren Besuch als Bestandteil des eigenen Studiums voll anrechnen zu lassen. Die Initiative zu einem IAS-Programm geht von einem deutschen Hochschullehrer aus, der den Kontakt zur ausländischen Hochschule herstellt und mit dieser ein Programm abstimmt, dessen Anerkennung er sich vom einheimischen Fachbereich bestätigen läßt. Ist das Programm vom DAAD genehmigt, liegt die Auswahl der Teilnehmer beim Fachbereich. Die angenommenen Bewerber bekommen vom DAAD ein Teilstipendium für Reise- und Sachkosten, Studiengebühren etc. und bringen selbst soviel auf, wie sie zu Hause auch gebraucht

⁴² Zahlen aus: Grothus U., Das Ziel: Mobilität. In: DUZ 7/1986, S. 15-18, hier S. 17.

⁴³ Von den 472 Förderungsfällen betrug die Mehrheit zeitlich ein Studienjahr in Italien. Erfahrungsgemäß werden durchschnittlich 15 % aller Anträge auf BAföG-Förderung in Italien abgelehnt (Mündl. Auskunft von L. Becker, Amt für Ausbildungsförderung, Berlin (West), Feb. 1987).

hätten (ca. 500 DM). In diesem Programm können Studenten gleichzeitig die Förderung nach BAföG bekommen. BAföG-Empfänger erhalten vom DAAD Zuschüsse für die Kosten, die den Höchstsatz der Inlandsförderung (710 DM, 1987) übersteigen. Als Vorzug des IAS werten die Studierenden das unkomplizierte Bewerbungsverfahren "zu Hause" im eigenen Fachbereich; sie schätzen ferner, daß das Studienprogramm schon feststeht und daß Zulassung und Einschreibung in die ausländische ebenso wie die Reintegration in die einheimische Hochschule vorab geregelt sind. 1985 machten sich im Rahmen dieses Austauschprogramms 750 Studenten auf den Weg ins Ausland, häufig in kleinen Gruppen. In einigen Fällen nach Italien, wie die nachstehende Programmliste zeigt:

Tabelle 26: Deutsche Studenten im Integrierten Auslandsstudium an italienischen Universitäten 1985

Deutsche Hochschule	ausländische Hochschule	Fachrichtung	Teilnehmerzahl
FU Berlin	Uni Urbino	Politologie	4
Uni Bochum	Uni Pisa/Lecce	Italianistik	6
Uni Düsseldorf	Uni Neapel	Italianistik	6
Uni Göttingen	Uni Venedig	Romanistik	7
Uni Köln	Uni Florenz	Italianistik	7
Uni Mainz	Uni Rom	Mathematik	2
Uni Marburg	Uni Venedig	Neuere Fremdsprachen	4
Uni Passau	Uni Pavia	Rechtswissenschaften	k.A.
Uni Würzburg	Uni Padua	Italianistik	6

Quelle: UNI-Berufswahlmagazin 2/1985, S. 9-14.

b) Der DAAD vergibt für Italien jährlich ca. 40 Jahresstipendien aus deutschen Mitteln¹⁴. Ein Drittel von ihnen kommt Postgraduierten am Europäischen Hochschulinstitut in Fiesole/Florenz zugute (vgl. Kapitel 10.4). Darüberhinaus standen 1985/86 Sprach- und Fachkursstipendien (19 bzw. 23) sowie Kurzstipendien für zwei bis sechs Monate für Examensarbeiten

¹⁴ In der Verteilung können fachliche Schwerpunkte gesetzt werden, z.B. Bildende Kunst 16, Musik 6, Architektur 10, Fachhochschulstudiengänge 5; mündl. Auskunft Dr. Rüpper, DAAD, Febr. 1986.

(75 Monate für 20 Personen) zur Verfügung. Die Stipendienhöhe betrug 1986/87 monatlich 1.140 DM.

A/3. Das italienische Außenministerium bietet deutschen Studierenden pro Jahr 272 "Monatseinheiten" zu ca. 600.000 Lire (ca. 900 DM);⁴⁵ davon wird ein Teil gebündelt (und vom DAAD finanziell aufgestockt) in neun (1985/86 acht) Jahresstipendien, die bevorzugt an Italianisten und ausschließlich zum Studium an italienischen Universitäten vergeben werden. Der DAAD ist zuständig für die Vorauswahl der Bewerber um italienische Regierungsstipendien.

A/4. Förderung von Graduierten: Die Förderung von Auslandsaufenthalten nach dem Graduiertenförderungsgesetz (GFG) ist 1982 ausgelaufen. Seitdem haben verschiedene Länderregelungen Gültigkeit. Bewerber um eine Auslandsförderung erkundigen sich bei den zuständigen Stellen ihrer Hochschule.

Der DAAD finanziert Graduierten einen Italiaaufenthalt:

- zur Teilnahme an Fachkursen (1-6 Wochen),
- zu Ergänzungsstudien und zu Forschungsaufenthalten im Zusammenhang mit einer Promotion,
- zu kurzfristigen Studienaufenthalten für Dissertationsvorhaben,
- Graduierten, die länger als 30 Tage ins Ausland gehen und in die Ländergraduierföderung aufgenommen sind.

Das italienische Außenministerium reserviert deutschen Hochschulabsolventen gemäß Gesetz 87/1977 eine unbestimmte Anzahl von Postgraduierföndien. (Genauere Angaben waren nicht zu erfahren.)

In Italien fehlt eine dem DAAD vergleichbare Institution, die den Studentenaustausch abwickelt und auf jahrzehntelange Erfahrungen bauen kann. Für Austauschfragen ist das Außenministerium in Rom fast allein zuständig. Das erklärt viel-

⁴⁵ Zum Vergleich: Nach Frankreich gehen 366 Monatseinheiten. Vgl. Fondazione RUI, Italia. Il sistema di aiuti economici agli studenti universitari nel quadro della mobilità universitaria europea (Roma 1986).

leicht das prononcierte Interesse der italienischen Seite, akademische Austauschprogramme in formelle, übergreifende Kooperationsvereinbarungen politischer Natur einzubetten. Möglicherweise haben manche Verzögerungen und bürokratische Hemmnisse ihre Ursachen auch in den ministeriellen Zuständigkeiten.

B. Stipendien für italienische Studenten

B/1. Die staatliche italienische Studienförderung in Form von Studiengehältern (assegni di studio) ist als Inlandsförderung konzipiert und wird in der Regel nicht für einen Auslandsaufenthalt gezahlt.⁴⁶ Sonstige Auslandsstipendien für italienische Studierende vergibt der Staat nicht.

B/2. Von anderer Seite gibt es für italienische Studenten folgende Stipendienangebote:

a) Italien steht, wie allen Mitgliedstaaten der EG, pro Jahr ein einjähriges "Europaratsstipendium" zu. - Die Rektorenkonferenz der ARGE "Alpen-Adria" vergibt einige Forschungsstipendien.⁴⁷

b) Der DAAD hat im Jahr 1985/86 an italienische Studenten und Absolventen vergeben:

- 20 Jahresstipendien für Universitätsabsolventen;
- 42 zweimonatige Sprachkursstipendien für das Goethe-Institut (Germanisten sind von diesem Angebot ausgeschlossen);
- 15 Semesterstipendien für Germanisten ab dem 2. Studienjahr.

B/3. Graduiertenförderung: Erst seit 1980 ist das italienische Erziehungsministerium in der Lage, im Rahmen des Dotto-

⁴⁶ Ausnahme: Studium in einem Land, in dem die Sprache einer in Italien amtlich anerkannten sprachlichen Minderheit gesprochen wird. Für die deutschsprachigen Südtiroler ist die Universität Innsbruck als Studienort vorgesehen.

⁴⁷ So arbeitete 1987/88 eine Italienerin in einem Projekt der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Mittelmeerländer an der Universität Passau.

rato di ricerca Stipendien für einen Forschungsaufenthalt im Ausland zu vergeben.⁴⁸ Die Stipendien beliefen sich bei der Erstausschreibung 1983 auf ca. 10,2 Mio. Lire (ca. 18.000 DM) pro Jahr. Für 1987 wurden zusätzlich 510 Stipendien à 15 Mio. Lire (ca. 20.000 DM) für Aufbaustudien (im In- und Ausland) ausgeschrieben.⁴⁹ Von einer merklichen Präsenz italienischer Forschungsdoktoranden in der Bundesrepublik Deutschland kann allerdings bisher nicht gesprochen werden.

Die Bundesrepublik vergibt über das italienische Außenministerium Stipendien, die über einen Wettbewerb an junge italienische Wissenschaftler gehen. Die Vermittlung und Verwaltung der Stipendien liegen beim DAAD. Im einzelnen handelt es sich um (1986/87):

- Jahresstipendien in Form von 19 bis zu zehnmonatigen Stipendien, von denen 4 für Germanisten bereitgestellt werden. Aussicht auf Bewilligung haben nur Absolventen, die einen hervorragenden Hochschulabschluß nachweisen können.
- Ca. 30 Monatseinheiten für Forschungsaufenthalte junger, herausragender Nachwuchswissenschaftler, die bereits Kontakte zu deutschen Instituten geknüpft haben.

Alle DAAD-Stipendien sind sehr begehrt. Dabei können sich nicht einmal alle Interessenten melden, da Stipendienangebote in Italien meistens nicht von den Universitäten veröffentlicht werden, sondern in Heftchen, die auch die Bewerbungsformulare enthalten und an Kiosken zu kaufen sind. Überdies enthalten die Ausschreibungen des Ministeriums nicht alle Angebote. Wer nicht gerade einen Zeitungshändler zum Freund hat, erfährt vielleicht gar nicht oder erst dann

⁴⁸ Vgl. Supplemento alla Gazzetta Ufficiale Della Repubblica Italiana, n. 79 del 22.3.1983.

⁴⁹ In der Fächerverteilung dominierten in der Ausschreibung von 1983 die Naturwissenschaften. Für den Wettbewerb 1987 liegt noch keine Aufschlüsselung vor. Auskunft über die genannten Stipendien übermittelte Ministerialdirigent Prof. S. Avveduto vom italienischen Erziehungsministerium.

Tabelle 27: Stipendienggeber in Italien zur Finanzierung eines Auslandsstudiums

Stipendienggeber	Hilfen für italienische Studenten im Ausland	Hilfen für Studierende aus Ländern der EG in Italien
<u>Aus öffentlichen Mitteln:</u>		
Erziehungsministerium	- Stipendien für das Forschungsdoctorat - Stipendien für Post- graduiertenstudien im Ausland	
Außenministerium	- Studienprämien - Zuwendungen an Institutio- nen, die an ital. Staatsbürger Stipendien vergeben	- Stipendien - Zuwendungen an Institutio- nen, die an ausländ. Studen- ten Stipendien vergeben
Regionen (Regionalämter für die Verwirklichung des Rechtes auf Hochschul- studium/Studentenwerke)	- Studiengehälter - Stipendien - Studiendarlehen	- indirekte Förderung (Mensa, Unterkunft, Sonderzuschüsse)
Universitäten	- Stipendien (in besonderen Fällen) - Zuschüsse für Fahrtkosten bei Studienreisen ins Ausland und Zuschüsse zu Gemeinsamen Studienprogrammen	- Stipendien (in besonderen Fällen)
<u>Aus privaten Mitteln:</u>		
Stiftungen	- Stipendien für ein (Teil)- Studium und für eine Fach- ausbildung	
Unternehmen		
Banken	"	

Quelle: Fondazione RUI, Il sistema di aiuti economici agli studenti universitari nel quadro della mobilità universitaria europea (Roma 1986)

von der Ausschreibung, wenn das in kleiner Auflage erscheinende Blatt bereits vergriffen ist. Schlecht informiert zeigen sich die Studenten gleichfalls, wenn sie auf die Frage nach ihnen gebotenen Auslandsstipendien stereotyp behaupten, die gebe es nicht. - Allzu weit von der Realität entfernt ist diese Antwort leider nicht.

2. Sonstige Stipendienangebote

A. Aus öffentlichen Mitteln der Länder bzw. Regionen: Die Länder in der Bundesrepublik Deutschland vergeben im Rahmen ihrer Graduiertenförderung und der kulturpolitischen Maßnahmen Stipendien zur Finanzierung des Studentenaustausches. So stellte z.B. Nordrhein-Westfalen im Jahr 1985 Mittel in Höhe von 600.000 DM bereit; in Bayern waren es ca. 1,3 Mio. DM, von denen ein erheblicher Teil Studenten aus Südtirol zugute kam.⁵⁰ Einzelinformationen geben die Hochschulverwaltungen und die Kultusbehörden.

Seit in Italien die Studienförderung den Regionen obliegt, haben einige Regionalämter Stipendienfonds auch für Aufenthalte im Ausland eingerichtet. So bieten z.B. Sizilien und die Lombardei italienischen Studenten Stipendien für den Besuch von Sprachkursen an.⁵¹ Das Regionalamt in Perugia überläßt ausländischen Studierenden 100 Freiplätze (freies Wohnen und Zuschüsse).⁵²

B. Von internationalen Einrichtungen: Die "International Association for the Exchange of Students for Technical Experience" (IAESTE) betreibt einen Austausch von Praktikantenplätzen zur Ableistung fachbezogener Ferienpraktika von

⁵⁰ Vgl. KMK, Kulturpolitik der Länder 1982 bis 1984 (Bonn 1985). - Auskunft des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst.

⁵¹ Vgl. Ministero della Pubblica Istruzione, Elementi Informativi Sulla Concessione Di Borse Di Studio (Roma) jährlich neu.

⁵² Mündl. Auskunft von Dr. V. Mignani, Florenz, Juli 1986.

zwei- bis dreimonatiger Dauer. Das Programm wird vom DAAD verwaltet, kann deutsch-italienisch "geschaltet" werden und ist besonders für deutsche Fachhochschulen von Interesse.⁵³

C. Förderung aus nichtöffentlichen Mitteln: Stiftungen, Akademien und Wirtschaftsunternehmen fördern in begrenztem Umfang das Studium von Ausländern in Italien und von Italienern im Ausland. Bisher fehlt jede systematische Darstellung der in Italien bestehenden Förderungsmöglichkeiten durch Dritte. Das italienische Erziehungsministerium baut über die Fondazione RUI ein Informationsbüro für alle Fragen des Studentenaustausches auf.⁵⁴ Lückenhafte Informationen erhält man einstweilen vom "Internationalen Zentrum für Entwicklung und kulturelle Zusammenarbeit", NOOPOLIS, welches eine Datenbank über sämtliche in Italien gültigen Stipendienangebote (insbesondere des privaten Sektors) betreibt.⁵⁵

3. Hochschulpartnerschaften

Hochschulpartnerschaften haben dem deutsch-italienischen Studentenaustausch nachweislich hervorragende Dienste geleistet. Im nächsten Abschnitt (ERASMUS-Programm der EG) und im Kapitel 10.3.1 wird auf diesen Bereich gesondert eingegangen.

4. Europäische Austauschprogramme

Die Europäischen Gemeinschaften haben die Förderung der Mobilität im Hochschulbereich zu einem Hauptziel ihrer bil-

⁵³ 1985 absolvierten mit Hilfe von IAESTE 744 deutsche und 65 italienische Studenten ein Praktikum im Ausland (Europa und USA). - Vgl. The International Association for the Exchange of Students for Technical Experience (IAESTE), 38th Annual Report 1985 (Athen 1985).

⁵⁴ Schriftl. Auskunft von Ministerialdirigent Prof. S. Avveduto, Jan. 1987.

⁵⁵ Ein Computer-Ausdruck vom Oktober 1986 verzeichnet fast ausschließlich inneritalienische Förderungsangebote. Die Mehrzahl der wenigen grenzüberschreitenden Möglichkeiten bezieht sich auf die USA.

dungspolitischen Arbeit erklärt. Damit könnten auch deutschen und italienischen auslandsmotivierten Studenten die Organisation und Finanzierung eines Studienaufenthaltes im anderen Land erleichtert werden. Drei Programme der EG sollen hier kurz dargestellt werden.

A. Gemeinsame Studienprogramme (GSPs): Diese Programme waren die Vorläufer des größer angelegten ERASMUS-Programms, das 1987 angelaufen ist. Obwohl sie überholt sind, einige Bemerkungen und Zahlen dazu: Die Kommission der europäischen Gemeinschaft hat schon in der Vergangenheit zur Förderung der Hochschulzusammenarbeit Mittel zur Verfügung gestellt. Das Ziel war die Entwicklung und Verwirklichung von Studiengängen oder deren Abschnitten, die von Hochschulen in mehreren Ländern gemeinsam durchgeführt wurden. Bis 1986 konnten an 500 Hochschulen Planungs- und Entwicklungsmittel sowie Stipendien vergeben werden. Ca. 3.000 Studenten jährlich verbrachten auf diese Weise einen Studienaufenthalt im Ausland. Großbritannien wirkte an 75 % aller GSPs mit, die Bundesrepublik immerhin an 50 %; Italien war mit 18 % deutlich unterrepräsentiert. Als mögliche Gründe für die schwache Beteiligung italienischer Institute an den GSPs wurden auf einer Brüsseler Tagung über "Hochschulzusammenarbeit in Europa" angeführt:

- Der Umstand, daß der Schwerpunkt der GSPs auf didaktischem Gebiet liege, und die Schwierigkeit, die italienischen Studiengänge mit denen anderer europäischer Hochschulen zu vergleichen;
- der beträchtliche Verwaltungs- und Finanzierungsaufwand;
- eine zu geringe Zahl von Interessierten mit guten, auch fachsprachlichen Fremdsprachenkenntnissen;
- die Tatsache, daß aufgrund des unterschiedlichen Niveaus des Hochschulstudiums in der EG für einen echten Austausch im Grunde nur Absolventen in Aufbaustudiengängen in Frage kämen.⁵⁶

⁵⁶ Vgl. A. Monasta, Die italienischen Hochschulen und die gemeinsamen Studienprogramme der EG. In: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Tagungsdokument. Tagung über Hochschulzusammenarbeit in der europäischen Gemeinschaft. Brüssel 27.-29.11.1985 (Brüssel 1985) S. 224-231.

B. ERASMUS - European Action Scheme for the Mobility of University Students: Am 15. Juni 1987 wurde dieses Aktionsprogramm vom Rat der Europäischen Gemeinschaften verabschiedet.⁵⁷ Es will dazu beitragen, die Zahl der im europäischen Ausland Studierenden wesentlich zu erhöhen, die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen zu stärken, das geistige Potential der Wissenschaftler zu nutzen und somit die Zusammenarbeit der Bürger in Europa zu festigen.⁵⁸ In der Vorbereitungsphase war es, zumal in der Bundesrepublik Deutschland, wegen rechtlicher Implikationen (Kompetenzen der EG im Bildungsbereich) und wegen des hohen Finanzbedarfs nicht unumstritten.⁵⁹

Das Programm wird in vier Aktionen durchgeführt:

1. Schaffung und Aufrechterhaltung eines europäischen Hochschulnetzes. - Es werden Kooperationsvereinbarungen zwischen Hochschulen oder Fachbereichen von Hochschulen in Mitgliedstaaten unterstützt, die den Studenten die Möglichkeit bieten, einen Teil ihres Studiums bei voller Anerkennung im Heimatland im Ausland abzuleisten. Die Zuschüsse dienen der Deckung von Reisekosten für Mitglieder des Hochschulpersonals, von Vorbereitungsmaßnahmen für Studenten und anderen mit der Durchführung des Programms zusammenhängenden Ausgaben.

2. Stipendien im Rahmen des ERASMUS-Programms. - Sie stehen Studenten zur Verfügung, die an einer Hochschule dieses Europäischen Hochschulnetzes studieren (ein Trimester bis zu einem Jahr.) Sie sollen die auslandsbedingten Mehrkosten decken und werden unter der Voraussetzung gezahlt, daß die Teilnehmer von Studiengebühren im Gastland befreit sind, daß Zuschüsse des Heimatlandes weitergezahlt werden und daß die im Ausland geleisteten Studienzeiten von der Heimathochschule voll anerkannt werden.

3. Maßnahmen zur Verbesserung der Mobilität durch die akademische Anerkennung von Diplomen und Studienzeiten. - Hier werden z.B. nationale Informationszentren für Fragen der akademischen Anerkennung von Studienleistungen und -zeiten sowie die gemeinsame Curriculumentwicklung durch Hochschulen aus verschiedenen Staaten gefördert.⁶⁰

4. Flankierende Maßnahmen zur Förderung der Studentenmobilität in der Gemeinschaft: - Förderungswürdige Maßnahmen: Hochschulzusammenschlüsse und -verbände auf europäischer Ebene; Informationen über Studienmöglichkeiten in Europa; Entwicklung von Modellvorhaben der Kooperation; ERASMUS -Preise für

⁵⁷ Vgl. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. L 166/20 v. 25.6.1987.

⁵⁸ Vgl. Artikel 2 des Beschlusses, ebd. Nr. 166/22.

⁵⁹ Vgl. Hochbaum I., Vision auf dem Prüfstand. In: DUZ 12/1986; s.a. Das Parlament, 36. Jg., Nr. 29-30 v. 19./26.7.1986.

⁶⁰ In Italien ist hier die Fondazione Rui besonders aktiv.

Studenten und Dozenten, die einen besonderen Beitrag zur Zusammenarbeit von Hochschulen in der Gemeinschaft geleistet haben.⁶¹

Das ERASMUS-Programm ist Chance und Herausforderung für die Hochschulen in den Mitgliedstaaten der EG, sich für die Zusammenarbeit stark zu machen und die Förderungsmöglichkeiten zu nutzen.⁶² Es verlangt konkrete Anstrengungen, die über Absichtserklärungen hinausgehen. Für die Hochschulen, die sich engagieren wollen, sind die Bedingungen entscheidend verbessert worden. Andererseits sollten Studenten und ihre Verbände, wo es ihnen geboten erscheint, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln darauf drängen, daß ihre Hochschulen stärker kooperieren. Denn nur über sie, nicht als Einzelinteressenten, können sie in den Genuß der ERASMUS-Mittel kommen. Mit der Abwicklung der Verfahren ist in der Bundesrepublik Deutschland der DAAD beauftragt worden.

Für die ersten drei Jahre (1987/88 bis 1989/90) stehen 85 Mio. ECU, das sind ca. 176 Mio. DM zur Verfügung. Im Studienjahr 1987/88 konnten bereits ca. 1.350 deutsche Studenten an gemeinsamen Studienprogrammen teilnehmen. Unter den 81 deutschen Hochschulen mit ERASMUS-Programmen hatten aber nur sieben Vereinbarungen mit (acht) italienischen Universitäten.⁶³

C. COMETT: "Die Europäische Gemeinschaft hat 1986 das Programm COMETT zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen im Technologiebereich beschlossen. Durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen sollen Grund- und Weiterbildung im Wege des Erfahrungsaustausches gefördert werden

⁶¹ Vgl. Anhang zum o.g. Beschluß, Amtsblatt der EG a.a.O. Nr. L 166/23 f; BMW, Studium im Ausland. Hinweise für Studenten (Bonn 1987) S. 23 f.

⁶² Einzelheiten zur Vergabe der Zuschüsse in: Kommission der EG, ERASMUS. Zuschüsse zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen in der EG. 1. Juli 1988 - 30. Juni 1989.

⁶³ Vgl. Fondazione Rui/CIMEA, ERASMUS. List of approved interuniversity cooperation programmes 1987/88 (Roma 1988); DUZ 5/1988, S. 4; ERASMUS-bureau, Directory of ERASMUS-programmes (Brüssel 1988).

und unter bestmöglicher Nutzung der Kapazitäten in der Gemeinschaft eine europäische Dimension erhalten.

COMETT besteht aus vier getrennten Programmteilen:

1. Entwicklung von Ausbildungspartnerschaften zwischen Hochschulen und Wirtschaft,
2. grenzüberschreitender Austausch von Studenten und Personal zwischen Hochschulen und Unternehmen,
3. Entwicklung und Erprobung von gemeinsamen Vorhaben von Hochschule und Wirtschaft auf dem Gebiet der Weiterbildung im Bereich der neuen Technologien,
4. Entwicklung von Multimedia-Ausbildungssystemen auf dem Gebiet der neuen Technologien.

Beim grenzüberschreitenden Austausch von Studenten und Personal zwischen Hochschule und Unternehmen ist die Organisation von Praktika mit mehrmonatiger Dauer für Studenten oder Hochschulabsolventen in Unternehmen eines anderen Mitgliedsstaates und der Austausch von Hochschulpersonal und Personal aus Unternehmen für drei bis zwölf Monate vorgesehen.

Für jeden Programmteil können Antragsteller im Rahmen des Finanzierungsplans finanzielle Unterstützung der Europäischen Gemeinschaft erhalten.^{6 4}

10.2.1.4 Praktische und bibliographische Hinweise zur Vorbereitung eines Studienaufenthaltes in Italien

Deutschen Studenten, die vorübergehend in Italien studieren möchten, wird vorgeschlagen, dies am besten nach Abschluß ihres Grundstudiums zu tun, ein Jahr zuvor bereits mit der Planung ihres Auslandsaufenthaltes zu beginnen und im einzelnen die folgenden Punkte zu bedenken und Schritte zu tun:^{6 5}

^{6 4} BMDW, Studium im Ausland a.a.O., S. 25 f. - Ausführlich: Kommission der EG, COMETT Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Aus- und Weiterbildung im Technologiebereich 1987/88. Leitfaden für Antragsteller 1988 (Brüssel 1988).

^{6 5} Vgl. die "Check-Liste" in UNI-Berufswahl-Magazin 1/87, S. 30. - Studienanfänger, die sich aus Numerus clausus-Gründen für ein Studium der Humanmedizin in Italien interessieren, können zur Einführung lesen: Hayit E., Studium der Medizin im Ausland. Wie man den Numerus clausus legal umgeht (Köln 1984).

+ Einen Dozenten des Fachbereichs fragen, ob vielleicht im Zusammenhang mit einer Partnerschaft, einem Integrierten Auslandsstudium, einem Gemeinsamen Studienprogramm oder ERASMUS schon Kontakte zu einer italienischen Universität bestehen, die genutzt werden könnten.

+ Zum Akademischen Auslandsamt bzw. Studentensekretariat gehen. Dort sind alle notwendigen Informationen und wichtigen Kontaktadressen erhältlich.

+ Sich mit dem italienischen Hochschulwesen vertraut machen und die Studienmöglichkeiten an den Universitäten in Erfahrung bringen, um eine geeignete Wahl des Hochschulortes treffen zu können.

** DAAD, Studienführer Italien (Bonn, o.J.)

** Kommission der Europäischen Gemeinschaften,
Studentenhandbuch, Studieren in Europa
(Köln, 1986)

** Bundesminister für Bildung und Wissenschaft,
Studium im Ausland. Hinweise für Studenten

+ Informationen allgemeiner Art, aber auch für das Studium, erteilt: ITALKONTAKT, Am Brachfelde 14, D-3400 Göttingen (Tel. 0551/24718).

+ Die Anerkennung von in Italien erbrachten Studienleistungen beim zuständigen Prüfungsamt abklären.

+ Überlegen, ob in Italien evtl. eine Einschreibung als Gasthörer in Corsi singoli ausreicht. Das bedeutet Sicherheit des Studienplatzes und Befreiung von der Aufnahmeprüfung an der italienischen Hochschule.

+ Bei einer konsularischen Vertretung Italiens in der Bundesrepublik Deutschland die genauen Zulassungsvoraussetzungen erfragen. Bis zum 31. März auf dort ausliegenden Formularen einen Zulassungsantrag zum Fachstudium an der gewählten italienischen Universität stellen (sich u.U. auf eine Eingangsprüfung im Herbst gefaßt machen).

+ Die italienischen Sprachkenntnisse kritisch prüfen. Womöglich noch einen vorbereitenden Sprachkurs bei der Volkshochschule, bei einem italienischen Kulturinstitut oder bei der eigenen Universität besuchen.

+ Vor- und Nachteile einer Exmatrikulation bzw. einer Beurlaubung von der Heimathochschule abwägen.

+ Die Finanzierung des Auslandsstudiums planen. Dabei die Studiengebühren nicht vergessen.

+ Sich um ein Stipendium bemühen. Stipendienführer zu Rate ziehen:

** DAAD, Auslandsstipendien für Deutsche, erscheint jährlich im April neu.

Sofern nicht im Akad. Auslandsamt vorrätig, direkt anfordern bei:

Deutscher Akademischer Austauschdienst
Kennedy-Allee 50
5300 BONN

** Deutsches Studentenwerk, Förderungsmöglichkeiten für Studierende (6. Aufl., Bad Honnef 1985)

+ Bafög für Italien beantragen alle Studierenden beim

Bezirksamt Berlin Charlottenburg
Amt für Ausbildungsförderung
Otto-Suhr-Allee 100
1000 BERLIN 10

+ Praktikantenplätze in italienischen Industriebetrieben vermittelt:

Dr. Heinz Hessberger
Deutsches Komitee der IAESTE
DAAD
Kennedy-Allee 50
5300 BONN

+ Die Krankenversicherung regeln. In Deutschland versicherte Studenten lassen sich von ihrer Krankenkasse das Formular E 106 mitgeben; Studenten, die keine deutsche Krankenversicherung abgeschlossen haben, können sich in Italien versichern lassen, sofern sie ihren Wohnsitz dorthin verlegen. (Nähere Auskunft geben die italienischen Konsulate.)

+ Vorsorge für Unterkunft und "Soziales" läßt sich zumeist erst am Studienort selbst treffen. Dort helfen die Studentensekretariate (Segretariato per gli studenti stranieri) an den Hochschulen und die den hiesigen Studentenwerken entsprechenden "Enti regionali per l'attuazione dei diritti allo studio" weiter.

Wer keinen Wohnsitz in Italien hat, kann dort kein Bankkonto eröffnen.

Es kann sich lohnen, einen Internationalen Studentenausweis mitzubringen, z.B. für einen möglicherweise von Privatleuten zusätzlich betriebenen "Studentenservice".

+ Die wichtigsten Adressen in Italien für Fragen des Auslandsstudiums sind:

Ministero degli Affari Esteri (=Außenministerium)
Direzione generale delle relazioni culturali con
l'estero
Piazza Farnesina, 1
I-00100 ROMA

Ministero della Pubblica Istruzione (=Erziehungsministerium)
Direzione generale istruzione universitaria
Via Trastevere
I-00185 ROMA

Fondazione RUI
Viale XXI Aprile, 36
I-00162 ROMA

Die beiden Ministerien informieren auch über Stipendien in nichtöffentlicher Trägerschaft.

+ Am Studentenaustausch interessierte Hochschulangehörige können selbstverständlich auch direkt bei der italienischen Fakultät ihrer Wahl um Informationsmaterial bitten, oder das Auslandsamt der jeweiligen Hochschule anschreiben (Ufficio di cooperazione internazionale).⁶⁶

In allgemeineren Fragen erteilt Auskunft:

Istituto per la Cooperazione Universitaria
Via Atto Tigri, 11
I-00197 ROMA

Ein abschließender Hinweis: Eine auf Italienisch geführte Korrespondenz hat unverhältnismäßig höhere Chancen, beantwortet zu werden, als wenn man in Deutsch schreibt. Nur als Eilbrief verschickte Unterlagen erreichen ihre Empfänger innerhalb der gewohnten Frist.

10.2.2 Dozenten- und Lektorenaustausch

Sofern nicht auf der Basis persönlicher Bekanntschaften oder von Partnerschaftsabkommen zwischen italienischen und deut-

⁶⁶ Die Adressen der Akademischen Auslandsämter italienischer Hochschulen sind (mit Sachbearbeiter und Tel.-Nr.) abgedruckt in: Fondazione RUI, La cooperazione Universitaria ..., a.a.O., Bd. III, S. 234-241.

schen Hochschulen ein Austausch in der akademischen Lehre durch Professoren und sonstige Dozenten stattfindet, zeichnet in der Bundesrepublik der DAAD für diesen Bereich verantwortlich. "Die Vermittlung und Förderung deutscher wissenschaftlicher Lehrkräfte aller Fachrichtungen (einschließlich Lektoren der deutschen Sprache) zu Lang- oder Kurzzeit-Dozenturen an ausländischen Hochschulen"⁶⁷ gehört neben dem Studentenaustausch zu seinen wichtigsten Aufgaben.

Weltweit vermittelte der DAAD im Jahr 1986 ca. 370 Lektoren, 240 von ihnen innerhalb Europas; 26 von ihnen waren an Universitäten in Italien tätig. Die Gesamtzahl der als Lektoren oder in ähnlicher Funktion in Italien tätigen Deutschen dürfte aber wesentlich höher liegen. Der DAAD schätzt sie auf etwa 150.⁶⁸ Der DAAD fungiert für die von ihm betreuten Lektoren als Vermittler. Arbeitsverträge werden unmittelbar zwischen den Lektoren/Dozenten und den jeweiligen Universitäten geschlossen. Die vom DAAD vermittelten Aufenthalte laufen im allgemeinen über ein bis fünf Jahre; diese Befristung wird nach Möglichkeit eingehalten, um eine Wiedereingliederung nach Deutschland nicht zu erschweren. Andererseits zeigt die Erfahrung, daß nicht wenige vor allem aus dem Kreis der "freien" Lektoren in Italien geblieben sind und u.U. durch eine fortlaufende Verlängerung ihrer Verträge zu "ewigen" Lektoren wurden. Mit wenigen Ausnahmen sind die deutschen Lektoren in Italien Germanisten oder Sprachwissenschaftler. - Für die Vermittlung italienischer Lektoren an Hochschulen in der Bundesrepublik ist der DAAD nicht zuständig. Sie geschieht in privater Initiative oder erwächst aus der bilateralen Kooperation von Hochschulen.

Der DAAD vermittelt außerdem deutsche Wissenschaftler, die als **Dozenten** an einer Hochschule im Ausland befristet tätig

⁶⁷ DAAD, Auslandsstipendien für Deutsche 1986/87 (Bonn 1986) S. 253. Hier sind auch Einzelheiten für das Lektoren- und das Wissenschaftler-Programm zu entnehmen (S. 255-260).

⁶⁸ Mündl. Auskunft von Herrn Dr. Rüpper, DAAD.

sind (Langzeit-Dozentenuren ein bis fünf Jahre; Kurzzeit-Dozentenuren ein bis drei Monate). Zu den Voraussetzungen gehören die Lehrerfahrung an einer deutschen Hochschule, die wissenschaftliche und persönliche Eignung und eine hinreichende Kenntnis der Sprache des Partnerlandes. In diesem Programm waren bis 1984 jährlich jeweils zwei deutsche Wissenschaftler in Italien tätig. - In sehr begrenztem Umfang unterstützt der DAAD die gegenseitige Einladung von Wissenschaftlern zu Gastvorträgen oder ähnlichen Kurzaufenthalten (Professorenaustauschprogramm). 1985 konnten aber nur 21 Personen (Dozenten und jüngere Wissenschaftler) diese Möglichkeit nutzen.⁶⁹

Ein Desiderat: Das breite Spektrum der konkreten Erfahrungen aus dem Studenten-, Lektoren- und Wissenschaftler austausch ist bisher nicht annähernd bekannt und aufgearbeitet worden. Die Teilnehmer an solchen Programmen und die mit Austauschfragen befaßten Personen und Institutionen haben ihre je eigenen Erfahrungen. Wie erfreulich oder enttäuschend sie sind, hängt von vielen Einzelumständen ab. Es wäre eine reizvolle wissenschaftliche Arbeit, aus den vielen vorhandenen Erfahrungsberichten⁷⁰ eine Typologie, den Bedingungsrahmen und ein Perspektivprogramm für Austauschaktivitäten im Hochschul- und Wissenschaftsbereich zu entwerfen und dies zur Konkretisierung am Beispiel eines Partnerlandes zu zeigen.

10.3 Zusammenarbeit in der Forschung

Die hier vollzogene Teilung der Darstellung der binationalen Zusammenarbeit in die Bereiche der Lehre und der Forschung ist nicht trennscharf, dient aber hoffentlich der besseren

⁶⁹ Der DAAD legt der Ständigen Gemischten Kommission zur Durchführung des Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Italienischen Republik jährlich eine Auflistung aller binationalen Aktivitäten vor. Die hier wiedergegebenen Zahlen sind dieser Vorlage entnommen.

⁷⁰ Der DAAD, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Alexander von Humboldt-Stiftung, andere Stipendiengeber und auch viele Hochschulen verlangen und archivieren Erfahrungsberichte.

Überschaubarkeit. Deutsche und italienische Hochschulen arbeiten natürlich in beiden Bereichen zusammen, und die individuellen Erfahrungen von Studenten und Wissenschaftlern, die im Ausland waren, wirken sich verständlicherweise übergreifend aus, nicht zuletzt als persönlich-menschliche und interkulturelle Bereicherung.⁷¹

1. Individuelle Kontakte: Eine sachbezogene Zusammenarbeit auch in der Wissenschaft gelingt in dem Maße, in dem die beteiligten Personen einander verstehen. Der politische Wille und der Einsatz von Organisationen finden hier ihre Stütze und Begrenzung. Zwischen Wissenschaftlern aus Italien und der Bundesrepublik gibt es umfangreiche und vielfältige persönliche Beziehungen, sowohl zwischen Einzelpersonen als auch z.B. projektgebunden oder auf der Ebene von Forschergruppen oder wissenschaftlichen Fachgesellschaften.

Die Arbeit eines Italianisten, eines Romanisten (mit dem Schwerpunkt Italienisch), eines Kunsthistorikers oder Geographen und mancher anderer Fachvertreter wäre ohne unmittelbare Beziehungen zu Italien (und umgekehrt) nicht denkbar. In anderen Bereichen (z.B. Medizin, Kern- und Energieforschung, Großtechnologie ...) ist Wissenschaft heute überhaupt nur international machbar. Es zeigt sich aber immer wieder, daß individuelle Kontakte auch auf gewisse institutionalisierte Bedingungen angewiesen sind, um sich öffentlich Gehör zu verschaffen und nicht zuletzt, um die nötige Finanzierung der wissenschaftlichen Kooperation zu sichern. Ein Kollegenbesuch anläßlich eines Urlaubs im anderen Land ist nützlich, kann aber nicht die Basis dauerhafter Beziehungen sein.

Aus Gesprächen mit Wissenschaftlern in der Bundesrepublik erwächst der Eindruck, daß gegenwärtig die wissenschaftli-

⁷¹ Vgl. auch den Überblick in Massow V.v., Wissenschaft und Forschungsförderung a.a.O. S. 71-93.- S.a. DAAD, Deutsche Partner in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit (Baden-Baden 1979).

chen Kontakte zu Italien nicht mehr vornehmlich (wie man erwarten möchte) über die klassischen Italien-Fächer laufen (Kulturwissenschaften), sondern über die Naturwissenschaften, die Technik, die Medizin.⁷² Diese Verschiebung weist auf eine strukturelle Notwendigkeit für internationale Wissenschaftsbeziehungen hin, die Möglichkeit der wechselseitigen wissenschaftlichen Information und die Kompatibilität wissenschaftlicher Interessen und theoretischer Ansätze in einzelnen Disziplinen. So scheinen gegenwärtig für die Kulturwissenschaften länderübergreifende Dokumentationsmöglichkeiten zu fehlen, was auch nicht durch Fachzeitschriften oder Fachgesellschaften kompensiert werden kann. Darüberhinaus scheinen einzelne Wissenschaftsbereiche sich in beiden Ländern so weit auseinanderentwickelt zu haben, daß es großer Anstrengungen bedarf, sich überhaupt erst zu verständigen und die wissenschaftliche Zusammenarbeit aufzunehmen.

Damit die wissenschaftlichen Kooperationsbemühungen Einzelner dauerhaft gestaltet werden können, bedarf es eines stützenden Netzes an Information und Dokumentation und der finanziellen Absicherung der Kontakte. Dies muß nicht Unsummen kosten und setzt auch keine zusätzlichen Einrichtungen voraus, erst recht nicht in den Geisteswissenschaften. Prof. Hardt, Universität Duisburg, hat die Gründung eines deutschen Instituts für Italienische Studien mit dem Standort Duisburg vorgeschlagen.⁷³ Die als notwendig erachteten Funktionen eines solchen Instituts lassen die derzeitigen Defizite im Wissen übereinander erkennen: Es mangelt an Information, an Dokumentation, an detailliertem Wissen über die

⁷² Aus einer Darlegung von Frau Prof. H. Harth, Universität Saarbrücken, während des deutsch-italienischen Kolloquiums in der Villa Vigoni (Comer See) im Juli 1987. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3-1988.

⁷³ Vgl. Hardt M., Zum Stand der deutsch-italienischen Beziehungen in wissenschaftlicher und kultureller Hinsicht. In: Italienisch 8/1982, S. 51-56.

Bildungssysteme, an Kenntnissen über Forschungsprogramme und -ansätze, an binationalen Lehr- und Kulturprogrammen.⁷⁴

Die angemessene Organisationsform deutsch-italienischer Kontakt- und Informationsstellen zu diskutieren, ist hier nicht der Ort; die Notwendigkeit, sich besser als bisher über den Stand und die Zukunft der Wissenschaft in einzelnen Disziplinen im jeweils anderen Land informieren zu können, ist unbestritten.⁷⁵ Andererseits gibt es in der Bundesrepublik für einzelne Wissenschaftsbereiche Forscher und Forschergruppen, die intensive Kontakte zu italienischen Kollegen und Universitäten pflegen. Sie sollten die Früchte dieses Austausches allerdings einer breiteren interessierten Öffentlichkeit vermitteln, als dies möglicherweise bisher geschah.⁷⁶ Unter den deutsch-italienischen "Schaltstellen" seien als Beispiele, nicht erschöpfend und nicht als heraushebende Bewertung gemeint, genannt:⁷⁷

Die Institute/Lehrstühle für Italianistik an den Universitäten Duisburg und München (Ludwig-Maximilians-Universität).

Der Deutsche Romanistenverband.

Die Forschungsstelle für Vergleichende Erziehungswissenschaft an der Universität Marburg (Dr. V. v. Blumenthal).

Der Arbeitskreis zur Erforschung der Mittelmeerländer (Prof. K. Dirscherl, Univ. Passau).

Die Arbeitsgemeinschaft für die neueste Geschichte Italiens (Prof. W. Schieder, Univ. Trier).

Das Institut für Geographie an der Technischen Universität München (Prof. R. Geipel).

Die Deutsch-Italienische Juristenvereinigung in Bielefeld.

Darüberhinaus einzelne Personen zu benennen, wäre nicht angemessen, da in jedem Fall eine willkürliche und unvollstän-

⁷⁴ Ebd. S. 53 f.

⁷⁵ Das ist nicht zuletzt beim Schreiben der vorliegenden Untersuchung deutlich geworden.

⁷⁶ Ein Versuch ist die von Frau Prof. Harth im Piper Verlag herausgegebene Zeitschrift "Zibaldone".

⁷⁷ Anschriftennachweise im VADEMECUM Deutscher Lehr- und Forschungsstätten. Stätten der Forschung. 8. Aufl. (Raabe:Stuttgart 1985).

dige Auswahl getroffen werden müßte. Viele von ihnen sind den genannten Institutionen eng verbunden. - In den Zeitschriften *Italienisch* (Verlag Moritz Diesterweg) und *Zibaldone* (Piper Verlag) wird regelmäßig auch auf den Stand der bilateralen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen hingewiesen.

2. Die Kooperation zwischen deutschen und italienischen Hochschulen: Partnerschaften zwischen Hochschulen sind ein seit langem gepflegtes Instrument internationaler Beziehungen. Die Westdeutsche Rektorenkonferenz dokumentiert diese Kontakte der Hochschulen in der Bundesrepublik mit ausländischen Hochschulen.⁷⁸ Zum letzten Erhebungszeitpunkt (Juni 1987) hatten 27 deutsche Hochschulen formelle Vereinbarungen unterschiedlicher Art mit Universitäten in Italien.⁷⁹ Aus der WRK-Dokumentation ist nicht zu ersehen, welche Intensität und Lebendigkeit die einzelnen Hochschulen miteinander entwickelt haben. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung war dies auch nicht zu erheben. Es wäre aber einer Bestandsaufnahme wert, um für die Zukunft positive Erfahrungen zu nutzen und Defizite auszumachen und auszugleichen.⁸⁰ Im internationalen Vergleich sind die Beziehungen deutscher Hochschulen zu italienischen Universitäten quantitativ eher unterentwickelt. Es hängt auch hier sehr viel vom Engagement einzelner Personen ab, ob formelle Vereinbarungen gefüllt werden können. Wie bei der Handhabung des bilateralen Stipendienwesens ist die italienische Seite auch hier an ver-

⁷⁸ Vgl. WRK Informationsdienst, Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen. Stand: Juni 1987 (Bonn 1987).

⁷⁹ Eine Ablichtung der deutsch-italienischen Hochschulpartnerschaften aus der WRK-Dokumentation findet sich im Anhang.

⁸⁰ Umfangreiches Material und Detailwissen dürften bei der Auslandsabteilung im Generalsekretariat der WRK vorhanden sein.

traglich genau umschriebenen Kontakten interessiert.⁸¹ Nicht zuletzt ist es eine Frage der finanziellen Mittel der Partnerhochschulen, in welchem Umfang man zusammenarbeiten kann. Mit Blick auf die Studenten können die EG-Programme COMETT und ERASMUS eine Hilfe sein, da in beiden lebendige Kontakte zwischen Hochschulen die Voraussetzungen für den Studentenaustausch sind. Eine Partnerschaft zwischen Hochschulen kann erst dann fruchtbar sein, wenn sie über das Stadium gelegentlicher Treffen der Hochschulleitungen hinausgeht und Wissenschaftler und Studenten zur gemeinsamen Arbeit in Forschung und Lehre zusammenführt.

3. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Consiglio Nazionale delle Ricerche (CNR): Wenngleich beide Organisationen in ihren Strukturen und Zielen nicht vergleichbar sind, haben sie für die Förderung der Forschung im deutsch-italienischen Interesse eine große Bedeutung. Die anfänglichen Anlaufschwierigkeiten zwischen der DFG als einer Selbstverwaltungsinstitution und dem CNR als einem eng an die italienische Regierung angebundenen Organ scheinen hinreichend überwunden, um in konkreten Forschungsvorhaben über die Grenzen hinweg zu kooperieren. Im Jahr 1979 schlossen DFG und CNR ein Abkommen über die wissenschaftliche Zusammenarbeit, das 1982 durch ein Exekutivprotokoll ergänzt wurde und seitdem eine zufriedenstellende Basis gemeinsam geförderter Forschungsvorhaben darstellt.

Grundsätzlich haben die Antragsteller bei DFG und CNR die Möglichkeit, Partner aus dem Ausland mit in ihre Projekte einzubeziehen. Bei der DFG ist diese Möglichkeit am liberalsten für die Sonderforschungsbereiche geregelt, deren Leiter frei über Art und Umfang der Beteiligung ausländischer Kol-

⁸¹ Das italienische Erziehungsministerium drängt die Universitäten, ihren Abkommen detaillierte Exekutivprotokolle beizufügen. Die Fondazione RUI ist der Meinung, daß die schüchterne italienische Präsenz im internationalen Hochschulaustausch auch eine Folge von allzu global und unverbindlich abgefaßten Austauschvereinbarungen sei (vgl. Fondazione RUI, *La Cooperazione Universitaria a.a.O.* Bd. I, S. 50 u. S. 63-70).

legen entscheiden. Im Rahmen der sonstigen Projektförderung können bei der DFG Mittel für die Einbeziehung ausländischen Partner als Personalmittel, Sachmittel, Reisekosten, Tagungsbeihilfen beantragt werden. Im einzelnen fördert die DFG:

- Den Austausch und den Aufenthalt von Wissenschaftlern im anderen Land. Dies kommt vor allem auch jungen Wissenschaftlern, meist im Anschluß an ihre Promotion, zugute, die noch keine eigenen Forschungsprojekte beantragen können, gleichwohl aber an wichtigen Themen arbeiten.

- Reisen und Aufenthalte von kurzer Dauer zur Vorbereitung eines gemeinsamen Forschungsprojektes. - Ist bei gemeinsamen Projekten die Finanzierung auf einer Seite sichergestellt, so fördert die andere Seite (ohne einen zusätzlichen Projektantrag) den auf sie entfallenden Anteil.

- Binationale Treffen von Forschern und Forschergruppen, die an vergleichbaren Themen arbeiten und ihre Erkenntnisse austauschen oder auf eine breitere Basis stellen (hervorragendes Beispiel ist z.Zt. die Kooperation in der Krebsforschung).

- Die Veranstaltung bilateraler Kolloquien, bei denen die jeweilige Gastgeberseite die Organisationskosten und die beteiligten Organisationen wie DFG und CNR die Kosten für die Teilnahme ihrer Wissenschaftler tragen.

Anders als beim CNR² führt die DFG bisher keine detaillierte, elektronisch aufbereitete Statistik ihrer Förderkontakte mit Italien. Um aber die Dimensionen zu kennzeichnen, einige Zahlen:³

- Unter den westeuropäischen Ländern ist Großbritannien der Partner mit der intensivsten Förderungskooperation mit der DFG, gefolgt von Frankreich. Italien liegt etwa an dritter/vierter Stelle.

- In den letzten Jahren wickelte die DFG zwischen 80 und 100 Forschungsprojekte mit deutsch-italienischer Beteiligung im Umfang von ca. 4 Mio. DM jährlich ab. 1983 gab es 28 Gemeinschaftsprojekte mit dem CNR.

- Von den 93 Projekten im Jahr 1983 waren 33 aus den Geisteswissenschaften, 15 aus den Biowissenschaften, 19 aus den Naturwissenschaften; von 26 ingenieurwissenschaftlichen Projekten dienten einige Fortbildungsmaßnahmen im Internationalen Zentrum für Mechanik in Udine.

- Unter den italienischen Universitäten zeigen sich vor allem Neapel, Pisa, Cattolica und Statale Mailand, Triest und Rom besonders kooperationsinteressiert; in der Bundesrepublik ist eine regionale Schwerpunktbildung nicht erkennbar.

² Vgl. CNR, Cooperazione Scientifica Bilaterale Italia - RFG 1985 (Roma 1986).

³ Mitteilung des zuständigen Referenten bei der DFG: s.a. Fröhlich H., Die Kooperation der DFG mit Italien. Vortrag in der Villa Vigoni (Comer See) im Juli 1987 und A. D'Amato zum gleichen Thema aus der Sicht des CNR. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2/1988.

- Junge Wissenschaftler aus Italien (junge Absolventen) sind bisher kaum gefördert worden, weil die Laurea für die Forschung noch ein zu geringes Gewicht hat. Möglicherweise können die Teilnehmer am Dottorato di ricerca eine neue Interessentengruppe werden.

- Probleme der Finanzierung bestehen am ehesten bei der Gewinnung von relativ kleinen Finanzsummen außerhalb der Förderungsverfahren, die man flexibel und ohne großen bürokratischen Aufwand dort einsetzen kann, wo schnelle Hilfe erforderlich ist.

Solche Zahlen und Aussagen stärken den Eindruck, daß die deutsch-italienische und europäische Zusammenarbeit in der Forschung nicht erst auf den Weg gebracht werden muß, sondern vielfältig geschieht, wenn auch häufig die Mittel nicht ausreichen. Die European Science Foundation ist das Forum, auf dem die Vertreter der Forschungsförderung sich begegnen und ihre Aktivitäten abstimmen.

4. Die Alexander von Humboldt-Stiftung

In der Tradition der Alexander von Humboldt-Stiftung für Naturforschung und Reisen (gegr. 1860) und der Alexander von Humboldt-Stiftung (gegr. 1925) wurde die heutige Stiftung im Jahr 1953 wiedererrichtet.⁸⁴ Sie hat den Auftrag, ausländischen Wissenschaftlern einen Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik zu ermöglichen und damit dem internationalen Wissenschaftsaustausch zu dienen. Im Laufe von Jahrzehnten ist ein weltweites Netz von privaten und mittlerweile auch institutionalisierten Kontakten entstanden. Die AvH betreibt, anders als etwa die DFG in Kooperation mit dem CNR, Wissenschaftsförderung als Förderung von Einzelpersonen. Die langfristigen Folgen lassen sich leicht ermessen, zumal wenn die Erfahrungen der Gastwissenschaftler an deutschen Hochschulen positiv waren: Dauernde Kontakte zur Gasthochschule und zu Kollegen; intensive Werbung für die Wissenschaft in Deutschland; intensive Vorbereitung und Nacharbeit auch seitens der Stiftung; regelmäßige Treffen der "Humboldt-Familie".

Italien war für die AvH immer ein unproblematisches Land, nicht zuletzt wegen der langen kulturellen Beziehungen. Na-

⁸⁴ Vgl. Alexander von Humboldt-Stiftung 1953-1983 hg. v.d. AvH (Bonn 1983) S. 29.

turgemäß war der Anteil italienischer Geisteswissenschaftler unter den Stipendiaten immer relativ hoch. Nicht wenige kommen wiederholt zu Forschungsaufenthalten von je etwa einem Jahr in die Bundesrepublik. Die AvH fördert erklärtermaßen nur hochqualifizierte Wissenschaftler⁸⁵ und pflegt auch das Umfeld für die Dauer des Aufenthaltes (Sprachkurse, Wohnung, Versorgung der Familie). Jeder Stipendiat berichtet nach Abschluß seines Aufenthaltes der AvH über seine Erfahrungen und seinen wissenschaftlichen Gewinn. Ein eigenes Organ weist die Publikationen der Stipendiaten als Früchte ihres Aufenthaltes nach.⁸⁶

Die Jahresberichte der AvH geben Aufschluß über Zahlen und Inhalte der Austauschaktivitäten. So waren im Jahr 1984 von 1.303 Forschungsstipendiaten 41 Italiener. 15 von ihnen kamen bereits zum zweiten oder wiederholten Mal. 33 von ihnen waren Geisteswissenschaftler (darunter 7 Philosophen, 5 Philologen, 6 Rechtswissenschaftler, 3 Historiker, 3 Sozialwissenschaftler) und 8 Naturwissenschaftler. Obwohl es keine Länder- und Fächerquoten für die Förderung gibt, pendeln sich über Jahre hinweg die Länderanteile einigermaßen gleichbleibend ein. - Die AvH vergibt an hervorragende Wissenschaftler aus den USA die sog. Humboldt-Preise. Dieses Programm wird ergänzt durch Forschungspreise für nichtamerikanische Geisteswissenschaftler, die mit einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Bundesrepublik verbunden sind. Von 143 Preisen gingen im Jahr 1984 stiftungsgemäß 12 an nichtamerikanische Forscher, einer davon an einen Italiener. - Ehemalige Gastwissenschaftler können junge deutsche Wissenschaftler zur Arbeit in ihren Hochschulen und Instituten einladen; dafür stehen die sog. Feodor-Lynen-Stipendien zur

⁸⁵ Ein jüngerer berühmter Fall: Der Mediävist Prof. Fec entdeckt ein Petracca-Manuskript in einem Berliner Archiv.

⁸⁶ Humboldtiana (Bonn)

Verfügung (ca. 80 pro Jahr). Vergleichbare Möglichkeiten gibt es für einen Aufenthalt in Japan (ca. 20 pro Jahr).⁸⁷

10.4 Wissenschafts- und Kultureinrichtungen im jeweils anderen Land

In Italien und in der Bundesrepublik unterhalten die Partnerländer wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen, die der Forschung, der Pflege der kulturellen Beziehungen und der Darstellung des eigenen Landes und seiner Kultur dienen. Sie sind Orte des Lernens, Forschens und der Begegnung. Welchen individuellen und gesellschaftlichen Gewinn sie vermitteln, kann am besten bestätigen, wer längere Zeit in solchen Einrichtungen arbeiten durfte.

10.4.1 Deutsche Einrichtungen in Italien⁸⁸

1. Das Goethe-Institut in Rom mit seinen Dependancen in Mailand, Neapel und Palermo dient der Verbreitung und Pflege der deutschen Sprache und Kultur in Italien.

2. Das Deutsche Archäologische Institut in Rom pflegt die klassischen Altertumswissenschaften und ihre Nachbardisziplinen. Es ist Nachfolger des schon 1829 gegründeten Istituto di corrispondenza archeologica. Seine Bibliothek ist die größte altertumskundliche in deutschem Besitz.⁸⁹

3. Das Deutsche Historische Institut in Rom befaßt sich mit der Erforschung der deutschen und europäischen Geschichte mit dem Schwerpunkt der deutsch-italienischen Beziehungen; darüberhinaus ist es besonders in der Erschließung vatikanischer und italienischer Archive tätig.

⁸⁷ Vgl. Jahresbericht 1984, S. 19.

⁸⁸ Nicht aufgeführt sind die deutschen Schulen in Rom, Genua und Mailand.

⁸⁹ Diese und die folgenden Angaben aus VADEMECUM a.a.O. S. 60, 335, 371, 374.

4. Die Bibliotheca Hertziana in Rom, ein Max-Planck-Institut, beschäftigt sich mit der Geschichte der italienischen Kunst vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart.
5. In der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom finden deutsche Künstler (Schriftsteller, bildende Künstler, Musiker) Arbeitsmöglichkeiten im Rahmen zeitlich befristeter Stipendien.
6. Das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz ist eine Forschungsstätte für die Beschäftigung mit der italienischen bildenden Kunst.
7. Das Centro Tedesco di Studi Veneziani in Venedig beherbergt deutsche Wissenschaftler verschiedener geisteswissenschaftlicher Disziplinen, die über Themen arbeiten, die mit Venedig, seiner Geschichte und seiner Kultur zu tun haben.
8. Die Konrad Adenauer-Stiftung unterhält unweit der Villa Vigoni in Cadenabbia (Comer See) die Villa La Collina, ein Bildungs- und Kulturzentrum, das dem internationalen, besonders aber auch dem deutsch-italienischen Austausch dient.
9. Deutsche katholische Theologiestudenten und Theologen wohnen, studieren und forschen
 - im Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum de Urbe in Rom, einer Gründung des Ignatius v. Loyola (1552), Stifter des Jesuitenordens. Die ca. 80-90 Studenten aus den Ländern mit deutschsprachiger Bevölkerung, aus Ungarn, Jugoslawien und vereinzelt aus nordischen Ländern studieren an der Päpstlichen Universität Gregoriana.
 - im Collegio dell'Anima in Rom und im Collegio del Campo Santo Teutonico im Vatikan, deutschen Priesterkollegien.Insgesamt dürften sich zu Studienzwecken ca. 200 deutsche Theologen im Rom aufhalten.

10.4.2 Italienische Einrichtungen in der Bundesrepublik

Zu den deutschen wissenschaftlichen Instituten in Italien, die aus den Forschungsinteressen an italienischer Kunst und Geschichte erwachsen, gibt es verständlicherweise keine Pendanten in der Bundesrepublik. Italien ist aber sehr wohl präsent mit seinen Italienischen Kulturinstituten in Bonn, Hamburg, Köln, München, Stuttgart und Wolfsburg. Deren reichhaltige Programme ziehen zahlreiche "italophile" Deutsche zum Kennenlernen italienischer Kultur und italienischen Lebens an und sind Zentren der Begegnung und des Austausches.

10.4.3 Die "Villa Vigoni" in Menaggio (Comer See)

Die Villa Vigoni, ein Deutsch-Italienisches Zentrum für Studienaufenthalte und Begegnungen in Wissenschaft, Bildung und Kultur, ist die jüngste Einrichtung zur Pflege und zum Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Ländern. Deswegen und wegen ihrer kulturhistorischen Bedeutung soll sie ein wenig ausführlicher vorgestellt werden.⁹⁰

Der italienische Staatsbürger Ignazio Vigoni Medici di Marignano hat bei seinem Tod im Jahr 1983 der Bundesrepublik Deutschland ein großzügiges Anwesen am Comer See als Vermächtnis hinterlassen. In seinem Testament bestimmte er: "Mit diesem Vermächtnis beabsichtige ich, der Tradition, die auf Enrico Mylius und Goethe zurückgeht, Ehre zu erweisen und neues Leben zu geben." Schon immer war die Villa Vigoni ein Ort der deutsch-italienischen Geistesbegegnung gewesen. Der Begründer, Heinrich Mylius, 1769 in Frankfurt am Main geboren, hatte in Mailand als Kaufmann und Bankier Erfolg, erwarb das Anwesen in Menaggio und machte es zu einem Mittelpunkt der Kultur in der Lombardei. Deutsche und italienische Künstler waren ständige Gäste, Mylius und seine Frau standen in engem Austausch mit Goethe und dem Hof in Weimar. Eine kostbare Bibliothek gibt noch davon Zeugnis. Die Villa mit ihrer Einrichtung und ihr Park wurden im Laufe der Jahrzehnte zu einem Juwel, das sich strahlend einreicht in die große Architektur der Villen und Parks am Comer See.

Die Villa Vigoni soll die Tradition der Vermittlung und des gegenseitigen Verstehens fortsetzen. Die Bundesregierung, für die dieses kostbare Erbe überraschend kam, war von Anfang an entschieden, das Zentrum in Partnerschaft mit Italien neu zu beleben.⁹¹

Am 21. April 1986 unterzeichneten anlässlich des Besuches des italienischen Staatspräsidenten Cossiga in Bonn die Außenminister Italiens und der Bundesrepublik zwei Vereinbarungen, mit denen beide Seiten

⁹⁰ Vgl. verschiedene Beiträge in Informationen Bildung Wissenschaft (Hrsg. v. BMBW) 5/85, 7-8/85, 5/86, 11/86.

⁹¹ Ebd. 5/85, S. 83 f.

sich zur Förderung der Villa Vigoni verpflichteten und mit dem ein Trägerverein "Villa Vigoni" in das deutsch-italienische Kulturabkommen vom 8. Februar 1958 aufgenommen wurde. Das Zentrum sollte nicht als Staatsbetrieb, sondern als privatrechtliche Einrichtung unter breiter Beteiligung von Persönlichkeiten und Institutionen aus allen gesellschaftlichen Bereichen geführt werden.³² Im gleichen Jahr konnte der "Verein Villa Vigoni e.V." gegründet werden. Der italienische Staatspräsident beehrte die Gründungsversammlung am 21. Oktober 1986 in Bonn mit seinem Besuch. Der ehemalige Botschafter der Bundesrepublik in Italien, Dr. Lothar Lahr, wurde zum ersten Präsidenten des Vereins gewählt. Sein Generalsekretär ist der Staatssekretär a.D. Paul Harro Piazzolo.³³

Mittlerweile haben Veranstaltungen und Aktivitäten vielfältiger Art stattgefunden. In Zukunft ist u.a. gedacht an:

- Seminare für den wissenschaftlichen Nachwuchs beider Länder;
- Studienprogramme für qualifizierte Jugendliche in Schule und Berufsausbildung, für junge Arbeitnehmer, Gewerkschaftler und Selbständige; Fortbildungsprogramme für Fachkräfte der beruflichen Bildung;
- Studienaufenthalte von Wissenschaftlern und von Künstlern beider Länder, die während ihres gemeinsamen Aufenthaltes ihre wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten vertiefen oder sich in dieser Zeit spezifischer Themen und Fragestellungen annehmen, die sich in beiden Ländern stellen; Kolloquien hervorragender europäischer Wissenschaftler mit Erfahrungs- und Wissensaustausch zu aktuellen Schwerpunkten der Forschung;
- Gesprächsrunden, die qualifizierte Wissenschaftler sowie Künstler mit Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik zusammenführen, um gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Fragestellungen interdisziplinär, über Fachrichtungen und berufliche Aufgabenbereiche hinweg, zu erörtern.³⁴

10.5 Literaturhinweise

Für den Studentenaustausch sind am betreffenden Ort die wichtigsten Informationsquellen und -wege genannt worden (Kapitel 10.2.1). Um sich über Forschungseinrichtungen (auch in Italien) zu informieren, greife man zu:

ANNUARIO DEA delle Università e Istituti di Studio e Ricerca in Italia (DEA Editrice: Roma 1987)

VADEMECUM Deutscher Lehr- und Forschungsstätten. Stätten der Forschung (Raabe:Stuttgart 1985)

D. Dankwort, Institutionenverzeichnis für internationale Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) (Nomos:Baden-Baden 1985)

Vereinigung für Internationale Zusammenarbeit (Hg.), Handbuch für Internationale Zusammenarbeit (Nomos:Baden-Baden 1986)

³² Ebd. 5/86, S. 65 f.

³³ Ebd. 11/86, S. 145 f.

³⁴ Ebd. 5/86, S. 84.

Am Ende dieser Untersuchung stehen ein Rückblick auf die in den einzelnen Kapiteln dargestellten Teilbereiche des italienischen Universitätswesens und der Versuch, die Entwicklungen in beiden Ländern noch einmal gebündelt gegenüberzustellen. Daraus lassen sich Perspektiven für die aktuelle und künftige Kooperation im Hochschul- und Wissenschaftsreich gewinnen.

1. Das gemeinsame kulturelle Erbe: Die Universitäten in Europa entstanden in den italienischen Städten des Mittelalters. Alle Länder, in denen Hochschulen nach diesem Vorbild gegründet wurden, zehrten von der kulturellen und wissenschaftlichen Tradition Italiens. Jahrhunderte lang war Italien Vermittler der antiken und Mitschöpfer der abendländischen Kultur. Die Universitäten mußten im Laufe der Zeit ihre Vorrangstellung abgeben; die Akademien, Fürstenhöfe, der Hof des Papstes und die Städte blieben aber Orte höchster Geistestätigkeit. Keines der anderen europäischen und von dort beeinflussten Länder ist ohne diese Bedeutung Italiens zu verstehen.

Im 19. Jh. kamen den Universitäten in Deutschland und Italien neue Aufgaben zu. Sie entdeckten sie weniger aus eigener Kraft; vielmehr nahmen die Staaten (wie z.B. Preußen und das in der Einigungsgeschichte führende Piemont) die Universitäten in ihre Dienste. Bildung und Wissenschaft wurden als Instrumente der nationalen Identitätsfindung und Einigung, als Garanten staatlicher und wirtschaftlicher Prosperität und als notwendige Basis zur Erledigung der öffentlichen Aufgaben der führenden Schichten begriffen. In beiden Ländern wurden die Universitäten zu Einrichtungen der Elite-Bildung für die, die in Staat und Gesellschaft hervorragende Dienste tun sollten. Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts war Italien, was das Selbstverständnis der Universitäten

betraff, eher der nehmende, der von außen inspirierte Partner. Die Leistungen der Universitäten nahmen auf allen Gebieten einen geachteten Platz in Europa ein.

2. Die jüngere Geschichte - gemeinsame Aufgaben: Nach dem Niedergang des Faschismus und dem staatlichen und wirtschaftlichen Zusammenbruch standen beide Länder vor einem vergleichbaren Neubeginn: Aufbau eines demokratischen Staates, Reorganisation der Wirtschaft vom Nullpunkt an, Eintritt der Wirtschaft in den internationalen Wettbewerb, Wiederherstellung des Bildungswesens in allen Bereichen. Die Umwälzungen und Strukturveränderungen waren in Italien größer als in der Bundesrepublik, der Sprung aus einer Agrargesellschaft in die Gruppe der führenden Industrienationen weiter. Die Einigung Europas hat beide Länder wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich noch näher zueinander gebracht.

3. Entwicklungen im Schul- und Hochschulwesen: Nach dem 2. Weltkrieg gab es in Italien und in der Bundesrepublik viele ähnliche Entwicklungen im Bildungswesen. Die Herausforderungen an Gesellschaft und Staat wurden teils analog, teils unterschiedlich bewältigt.

a) Später als in Deutschland gelang es in Italien, allen Bürgern den Besuch der mindestens achtjährigen **Pflichtschule** zu ermöglichen. Die Neuordnung des Schulwesens band mehr politische und gesellschaftliche Kräfte, als dies in der Bundesrepublik trotz aller Schulreformen geschah. Gleichzeitig mußten die **weiterführenden Schulen** für breite Bevölkerungsschichten geöffnet werden. In der Bundesrepublik hielt man überwiegend an der überkommenen Gliederung des Schulwesens, wenn auch mit Abweichungen in einzelnen Ländern, fest. Dieser Differenzierung entspricht eine analog gestufte Vorbereitung auf den Beruf in der betrieblichen Ausbildung und in Fach- und Hochschulen. Dies fehlte in Italien als **duale berufliche Bildung** völlig. Deshalb führte der Weg in den Beruf

für fast alle Jugendlichen über die weiterführenden Schulen. Die Forderung nach Chancengleichheit durch Bildung für alle ließ wegen der schwierigen parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse nur die Öffnung der Universitäten für alle Jugendlichen zu, die eine fünfjährige Schule der Sekundarstufe II absolvieren konnten. Eine stärkere Differenzierung des Bildungswesens mit Abschlüssen auf unterschiedlichen Niveaus war bisher nicht durchsetzbar.

b) Die hohen Schülerzahlen führten in kurzer Zeit zu Studentenzahlen, für die die Universitäten nicht eingerichtet und vorbereitet waren. Analoge, wenn auch quantitativ nicht so stürmische Entwicklungen konnten in der Bundesrepublik durch einen rasanten Ausbau der Hochschulen und, in einigen Studiengängen, durch Zulassungsbeschränkungen, aufgefangen werden. Ein Numerus Clausus ist in Italien bis heute nicht denkbar. Die Ausbaumaßnahmen bezogen sich zunächst auf die Vermehrung des Lehrpersonals durch befristet eingestellte Dozenten. Eine Erhöhung des beamteten "Stammpersonals", der Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter, war erst in den 80er Jahren nach den neuen Universitätsgesetzen möglich. Wie in vielen anderen Bereichen mußte man an den Universitäten sehr lange mit provisorischen Lösungen leben. Ob die nach langer Zeit realisierten Gesetzesreformen den erwarteten Fortschritt bringen, muß man abwarten.

c) Die Ausstattung der Universitäten in Italien mit Personal, Finanzmitteln und Lehr- und Forschungseinrichtungen wird als viel zu gering beklagt. In der Finanzierung des Hochschulwesens zeigt sich der wohl gravierendste Unterschied in den Rahmenbedingungen für Wissenschaft und Forschung zwischen beiden Ländern. Der Ausbau der Hochschulen in der Bundesrepublik fiel in eine Phase wirtschaftlichen Wohlstandes, der den enormen Einsatz von Mitteln für den Bildungsbereich ermöglichte. Italien war immer genötigt, sein geringeres Staatsbudget vorsichtiger für die Grundbedürfnisse des Landes einzusetzen. Welche Folgen finanzielle

Engpässe nach sich ziehen, zeigt sich gegenwärtig in der Bundesrepublik besonders bei Kürzungen der Hochschulhaushalte in einigen Bundesländern. Italien war von Anfang an nicht in der Lage, "zu klotzen". Die betroffenen Universitäten, ihre Wissenschaftler und die Forschung überhaupt müssen traditionell mit reduzierten Ressourcen leben. Schon deswegen ist ein direkter Vergleich des Forschungs-Outputs oder gar einzelner Forschungsbereiche nicht möglich.

d) Die relativ gering erscheinende Erfolgsquote der italienischen Studenten und Universitäten (nur ein Drittel der Studienanfänger erreicht den Abschluß; geringe internationale Präsenz) hängt mit den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eng zusammen. Immer schon war für viele Schulabgänger ein Studium die zunächst bessere Alternative zur Arbeitslosigkeit. Wer in der Vergangenheit in der Bundesrepublik ein Studium begann, wollte es in der Regel auch zu Ende führen; nicht so in Italien. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit und die geringe bei den Erwachsenen über dreißig Jahren (1986 ca. 4 %) weisen auf Strukturprobleme hin, die in der Bundesrepublik so nicht gegeben waren. Sie können aber auch nicht von heute auf morgen beseitigt werden.

e) Der Föderalismus in der Bundesrepublik und die Kompetenzen der Länder im Bildungsbereich sind eine völlig andere Grundlage für bildungspolitische Entscheidungen und für die Bildungsverwaltung als der zentralistisch organisierte italienische Staat. Italien schreitet langsam und mühsam fort auf dem Weg zu mehr Autonomie und Eigenständigkeit für die Universitäten. In Deutschland hat die dezentralisierte politische Verantwortung aus sich heraus mehr Pluriformität mit dem Ergebnis größerer Selbständigkeit für die Hochschulen erlaubt. Trotzdem erheben sich auch hier Klagen über den verstärkten Zugriff des Staates auf die Hochschulen. Die Systemunterschiede sind so erheblich, daß man sie sich in Deutschland in ihren praktischen Auswirkungen nur schwer vorstellen kann.

f) Schließlich sind die Lage des Parlamentarismus und die Probleme der Regierungskontinuität in ihren Auswirkungen auf das Universitätswesen nicht zu unterschätzen. Die italienische Gesellschaft hat sich in den Jahrzehnten seit 1945 als sehr stabil erwiesen, trotz der anscheinenden politischen Instabilität der bis heute fünfzig Regierungen. Ihr ständiger Kampf um's Überleben verhindert häufig langfristige Gesetzesvorhaben und konzeptionell ausgereifte Entscheidungen für viele gesellschaftliche Bereiche, auch für die Universitäten. Sie müssen damit leben, daß wichtige politische Entscheidungen oft nur auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner getroffen und dringende Maßnahmen deswegen nicht oder nur langsam verwirklicht werden.

4. "Eppur si muove." - "Und sie bewegt sich doch". Dieser Galileo Galilei zugeschriebene Ausspruch läßt sich mit Fug und Recht auf die Situation und die Arbeit der Universitäten in Italien wenden. Die enorme wirtschaftliche Entwicklung des Landes wurde nicht zuletzt durch die Arbeit der Universitäten in Forschung und Lehre möglich, die sich unter häufig nicht leichten Bedingungen vollzieht. Wissenschaft lebt, und das sieht man in Italien deutlich, nicht nur von Strukturen, Politik, Geld und Organisation, sondern auch von Einsatzbereitschaft, Flexibilität und Einfallsreichtum der einzelnen Wissenschaftler und Studenten.

5. Welche Perspektiven für die deutsch-italienische Kooperation in Hochschulen und Wissenschaft lassen sich absehen?

a) Einer der wichtigsten Motoren für die Zusammenarbeit bleibt die europäische Einigung. Bestimmte Vorhaben in Wissenschaft und Forschung lassen sich nur übernational durchführen. Europa ist Anlaß, aber auch Notwendigkeit zur Kooperation. Ein Weg zurück ist kaum vorstellbar. Über Europa hinaus wird Wissenschaft in zunehmendem Maß international.

b) Deswegen ist es notwendig, die **Studenten**, von denen ein Teil in wenigen Jahren zu den Führungskräften zählen wird, so früh als möglich mit Wissenschaftlern und Studenten in anderen Ländern in Verbindung zu bringen. Ein Land wie Italien, das zu den Partnern der EG gehört, dürfte da nicht ferner liegen als etwa die USA. Die Zahl der "echten Austauschstudenten" ist noch unverhältnismäßig klein, wenn man die ständig in der Bundesrepublik lebenden Italiener und die deutschen Medizinstudenten in Italien beiseite läßt. Die politische, kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung beider Länder füreinander fordert zum verstärkten Studentenaustausch geradezu heraus.

Eine der Voraussetzungen für einen ertragreichen Aufenthalt im anderen Land ist die **Kenntnis der Sprache**. Das kulturelle und touristische Interesse an Italien ist in der Bundesrepublik groß; Italienisch-Sprechen als ein Weg zur Partnerschaft bedarf noch vieler Nachhilfe. In Italien gilt das gleiche.

c) Jeder gute **Wissenschaftler** weiß sich auf Kollegen aus anderen Ländern und ihre Arbeit angewiesen. Zur Verstärkung des Austausches bedarf es hier weniger der Motivation als der Verbesserung der Bedingungen für die Zusammenarbeit. Hier finden über das Engagemant Einzelner hinaus Austausch- und Förderorganisationen ihr Betätigungsfeld, das sie auch politisch zum Besseren mitgestalten müssen.

d) Nur im **Zusammenspiel von engagierten Einzelpersonen und helfenden Institutionen** kann die Verstärkung der deutsch-italienischen Kooperation in Hochschulen und Wissenschaft gelingen. Ebenso wichtig wie eine punktuelle Zusammenarbeit in Einzelvorhaben ist die übergreifende Information und Dokumentation dessen, was im anderen Land geforscht und gearbeitet wird. Hier gäbe es für deutsch-italienische Fachgesellschaften vieles aufzuholen.

e) Die Verbesserung der Zusammenarbeit ist nicht zuletzt abhängig vom Abbau bürokratischer, politischer und finanzieller Hemmnisse. Dabei erleben Austausch-Erfahrene sehr verschieden hohe Schwellen zwischen Institutionen und zwischen Einzelnen. Sie zu analysieren und unter Betroffenen darüber zu sprechen wäre ein notwendiger Schritt zur Verstärkung der Beziehungen.

- Anhang -

Glossar (italienisch-deutsch)¹

- Anno accademico:** Akademisches Jahr. - In Italien ist das Studium nicht in Semester, sondern in Jahreszyklen eingeteilt (1. November bis 31. Oktober). Vorlesungszeit 5. November bis 15. Juni (Kap. 6.1).
- Assegno di studio:** Staatl. Studienförderung/Studiengelt.- Wird Studenten nach Bedürftigkeit und Leistung für die Planstudiendauer als Zuschuß gewährt (Kap. 7.2.2).
- Borse di studio:** Stipendien. - Sie werden vom Staat und von privater Seite angeboten (Kap. 7.2.3).
- Casa dello studente:** Studentenwohnheim.
- Certificato:** Bestätigung einer Studienleistung.
- Consiglio di amministrazione:** Verwaltungsrat einer Universität (Kap. 2.3).
- Consiglio di corso di laurea:** Rat für Angelegenheiten der Studiengänge. - Ihm gehören Professoren, wiss. Mitarbeiter und Studenten an. Er ist mit der Koordinierung von Forschung und Lehre für das Studium befaßt.
- Consiglio di dipartimento:** Departmentsrat. - Entspricht den Fachbereichsräten an deutschen Hochschulen.
- Consiglio di facoltà:** Fakultätsrat/Fachbereichsrat.
- Consiglio di istituto:** Institutsrat. - Unterstes Gremium der akademischen Selbstverwaltung.
- Consiglio Nazionale delle Ricerche (CNR):** Nationaler Forschungsrat. - Zentrale Organisation der Forschungsförderung mit eigenen Forschungsinstituten (Kap. 9).
- Consiglio Universitario Nazionale (CUN):** Nationaler Universitätsrat. - Gremium zur Beratung des Erziehungsministeriums in Universitätsangelegenheiten und zur Ausführung gesetzlich festgelegter Vorgänge (Wettbewerbe, Gutachten. - Kap. 5).
- Contributi:** Zuschläge zu den Studiengebühren (tasse) für bestimmte Zwecke (Kap. 7.1).
- Corpo accademico:** Die Professorenschaft einer Universität.

¹ Die Stichworte sind z.T. entnommen aus: Froio F., Guida completa a.a.O., S. 9-21.

Corso di laurea: Studiengang mit dem Abschluß der Laurea; verleiht den Grad Dottore/Dottoressa (Kap. 2).

Corso di diploma: Studiengang mit dem Abschluß Diplom (Kurzstudiengänge; dem deutschen Diplom-Abschluß nicht vergleichbar).

Corsi liberi: Wahlfächer.

Corsi di perfezionamento: Forschungsorientierte Aufbaustudiengänge (Kap. 2.2).

Corsi singoli: Einzelne Lehrveranstaltungen in Fächern, die man als Gasthörer studiert (Kap. 10.2.1).

Dipartimento: Department. - Mit dem Universitätsgesetz von 1980 eingeführte Organisationseinheit für Lehre und Forschung. Soll die Fakultäten ablösen (Kap. 2.3 u. 5).

Diploma: Abschluß einer Sekundarschule II. Ein Universitätsdiplom (Kurzstudiengänge) heißt Diploma universitario.

Diritto allo studio: Recht auf das Studium. - Sammelbegriff für alle Maßnahmen der Studienförderung (Kap. 7.2).

Dottorato di ricerca: Forschungsdoktorat. - Mit dem Universitätsgesetz von 1980 eingeführtes Postgraduierten-Studium. Verleiht nach 3 Jahren den Grad Dottore/Dottoressa di ricerca (Kap. 5).

Esami: Prüfungen, Examen. - Man unterscheidet Esami di profitto (Jahresprüfungen in einzelnen Fächern), Esami di diploma und Esami di laurea (Kap. 6.1).

Esami di stato: Staatsexamen zur Erlangung der Genehmigung zur Berufsausübung (Kap. 2.2).

Facoltà: Fakultät. - Der Dekan heißt Preside di facoltà.

Fuori corso: Studenti fuori corso sind hinter dem Studienplan zurückgeblieben. - Drei Gruppen: 1. Studenten, die das ganze Studium absolviert, aber die geforderte Zahl der Prüfungen nicht abgelegt haben; 2. Studenten, denen die Neueinschreibung in das folgende Studienjahr verweigert wurde oder die sie nicht beantragt haben; 3. Studenten, die sich wegen fehlender Jahresprüfungen nicht neu einschreiben können (Kap. 2 u. 4).

Immatricolazione: Einschreibung, Immatrikulation.

Istituti: Institute. - Nach den Lehrstühlen die kleinste Einheit in Lehre und Forschung (Kap. 2.3).

Libretto: Studienbuch.

Licenza elementare: Abschluß der Grundschule.

Licenza media: Abschluß der Pflichtschule (scuola media).

Mense universitarie: Mensen zur Verpflegung der Studenten (Kap. 7.2.3).

Piano di studio: Studienplan. - Verbindlich vorgegebener Studienablauf. Die Studenten können mit Zustimmung des Consiglio di corso di laurea eigene Studienpläne aufstellen (Kap. 6.1).

Preside: Dekan.

Prestiti d'onore: Stipendien aufgrund besonderer Leistungen.

Professori: Professoren (Kap. 5).

Rettore: Rektor einer Universität.

Ricercatori: Wissenschaftliche Mitarbeiter in der Forschung (Kap. 5).

Rinvio servizio militare: Zurückstellung vom Wehrdienst.

Scuole dirette a fini speciali: Durch das Universitätsgesetz von 1980 eingeführte Kurzstudiengänge mit dem mittlerem Abschluß Diploma (Kap. 2.2).

Scuole di specializzazione: Praxisorientierte Aufbaustudiengänge (Kap. 2.2).

Servizio abitativo: Wohnheimplatzvermittlung.

Servizio militare: Wehrdienst.

Servizio librario: Veröffentlichungsdienste für Studienmaterialien.

Studenti: Umfaßt in Italien auch Schüler. - Studenten an Universitäten heißen studenti universitari.

Studenti handicappati: Behinderte Studenten. - In Zusammenarbeit mit den Regionalämtern für die Studienförderung organisieren die Universitäten Hilfen für behinderte Studenten.

Studenti lavoratori: Teilzeitstudenten. - Solche, die überwiegend berufstätig sind, heißen lavoratori studenti (Werkstudenten).

Tasse: Studiengebühren (Kap. 7.1).

Tesi di laurea: Schriftliche Abschlußarbeit für die Laurea (Kap. 6.1).

Titolo di ammissione: Nachweis der Studienberechtigung.

Titolo di studi stranieri: Nachweis über im Ausland erbrachte Studienleistungen.

Trasferimento ad altra università: Universitäts-/Hochschulwechsel.

Trasporti agevolati: Fahrpreisermäßigung für Studenten (Kap. 7.2.3).

WESTDEUTSCHE REKTORENKONFERENZ

5300 Bonn 2 · Ahrstraße 39 · Telefon 02 28 / 37 69 11 · Teletex 228 342

KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN (PARTNERSCHAFTEN)

ZWISCHEN

DEUTSCHEN UND AUSLÄNDISCHEN HOCHSCHULEN

ITALIEN

Stand: Juni 1987

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT.-SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
<u>107 UNIVERSITÄT BIELEFELD</u> Università degli Studi di Perugia Perugia	20.02.1981/ Vereinbarung	a) Fak f Geschichtswiss u Philo- sophie/Fac di Lettere e Filosofia b) Dekan/Fak, Dekan	AT Lehrkräfte AT Studenten AT WissPubl/InfMat Regelm Konsult	HMHS	
Università degli Studi di Torino Turin	09.06.1986/ Vereinbarung	a) Fak Linguistik u LitWiss; SprachZentr/Neusprachl Fak, Deutsche Abt b) Dekan; Dir/Abtltr	(geplant:) AT Studenten Gemeins Forsch u Lehre		
<u>111 UNIVERSITÄT BREMEN</u> Istituto Ernesto Ragionieri Firenze	21.05.1980/V	a) R/P b) AAA/P	AT Wissenschaftler AT Studenten AT Publ Gemeins ArbTagungen	HMHS	Zweijährige ArbTagungen in Geschichte u Sozialwiss
<u>114 UNIVERSITÄT DORTMUND</u> Università degli Studi di Pisa Pisa	21.05.1981/V	a) R/R b) Senatsbeauftragt, AAA/Beauftr	AT Lehrkräfte AT Studenten AT WissPubl Gemeins ForschProj	HMHS Land Drittmittel	Informatik: ESPRIT-Projekt über Experten- systeme; Gemeins Vorbereitung einer europ Informatiktagung; Vorbereitung für den 2. Studienabschnitt (im 1. Abschnitt bereits bestehend); Entwicklung eines gemeins Curri- culums im Fach theoret Informatik; Physik: Vorbereitung gemeins ForschProj; ZA Lehre
Istituto Universitario di Architettura di Venezia Venedig	26.02.1982/V	a) R/Dir b) AbtBeauftr, AAA/Beauftr	AT Lehrkräfte AT Studenten AT Publ Gemeins Seminare ForschProj	HMHS Land Drittmittel	Raumplanung: Gemeins Tagung u Publ zum Thema "Neue Technologien - Herausforderung der Raumplanung?"; gemeins stud ProjArbeits; gemeins Betreuung v Diplomanden; gemeins ForschProj über "Neue Technologien in alten Stadtstrukturen"; ForschStip für 1 Dozenten in Dortmund; Kulturaustausch; Bauwesen: "Sommerakademie" - Gruppenaufenthalt f Dort- munder Studenten

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT.-SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
<u>115 UNIVERSITÄT DÜSSELDORF</u> Università degli Studi di Napoli Neapel	25.04.1985/V	a) R/R b) Beauftr./...	AT Lehre u Forsch AT Studenten AT Stipendien Regelm Konsult	HMHS Drittmittel	z.Z. vornehmlich Philosophische Fak; jähr- lich fächerübergreifende Kolloquien;
<u>118 UNIVERSITÄT ERLANGEN- MÜNCHEN</u> Università degli Studi di Parma Parma	1987/PS-Abk (Phil Fak)	a) Dekan Phil Fak/... b) Dekan/Dekan	AT Lehrkräfte AT Studenten	Bund Drittmittel	Phil Fak II (insbes. Romanistik u. Germanistik)
<u>121 UNIVERSITÄT FRANKFURT</u> Università degli Studi di Pisa Pisa	24.09.1981/V	a) P/P b) PS-Beauftr.; AAA/ Hochschullehrer	AT Lehrkräfte AT Studenten Gemeins ForschProj Gemeins Veranstaltung	HMHS Drittmittel	Stark strukturierte Programmplanung. Rechts- wiss., Germanistik, Philosophie, Kunstge- schichte, Archäologie, Klass. Philologie, Pharmazie
<u>122 UNIVERSITÄT FREIBURG</u> Università degli Studi di Torino Turin	13.11.1984/V	a) P/R b) PS-Beauftr.; AAA/ Hochschullehrer	AT Professoren AT Studenten	HMHS	Schwerpunkt AT Studenten. <u>Italianistik</u> , <u>Kunstgeschichte</u> , <u>Germanistik</u>
<u>122 UNIVERSITÄT FREIBURG</u> Università degli Studi di Padova Padua	1987/V	a) R/R b) AAA/...	AT Lehrkräfte AT Wiss.-Publ Gemeins Proj	HMHS	Alle Disziplinen: Vorträge, gemeins Seminar u. gemeins ForschProj

ÄUßERLICHE HOCHSCHULE VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT. SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFÖ. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
123 UNIVERSITÄT GIESSEN Università degli Studi di Napoli Napoli	05.09.1985 a) P/R b) Beauftr/Beauftr	AT Studenten AT Wissenschaftler AT Inf Gemeins WissProj u Veranstaltungen	HMHS Drittmittel	WirtschWiss/RegionalWiss: 1984-1987 gemeins Proj über regionalwirtschaftl Effekte d Verkehrsinfrastruktur im Mezzogiorno; 1987- 1988 Proj über Industrialisierungspolitik in Erdbebengebiet von 1980 (Irpina)
124 UNIVERSITÄT GÖTTINGEN Università degli Studi de Venezia Venedig	28.02.1986/v a) P/R b) P/...	AT Studenten		Historisch-philologische Wissenschaften
131 UNIVERSITÄT HEIDELBERG Università degli Studi di Pisa Pisa	1969/8 a) R/R b) Ltr d Ferienkurses/Dir d SommerU	AT Studenten AT Ferienkurs-Stip	HMHS	Alle Disziplinen
134 UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN Università degli Studi di Catania Catania	11.10.1986/... a) P/R b) FB Mathematik/...	AT Lehrkräfte AT WissMitarb AT Studenten Seminare	HMHS	Industrielle Anwendungen der Mathematik; Technomathematik

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT. SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
<u>139 UNIVERSITÄT ZU KÖLN</u> Università degli Studi di Firenze Firenze	1980/V	a) ProgrBeauftr/ProgrBeauftr b) ProgrBeauftr/ProgrBeauftr	AT Studenten (IAS)	DAAD	AT vorläufig nur einseitig f dt Studenten
Libera Università di Economia e Commercio "Luigi Bocconi" Mailand	1984/B	a) ProgrBeauftr/P b) ProgrBeauftr/ProgrBeauftr	AT Studenten (inkl. Praktikum, Gebührenerlaß)		
<u>144 UNIVERSITÄT MAINZ</u> Collegio Ghislieri Collegio Nuovo Pavia	1981/V	a) P/R b) Beauftr, AAA/...	AT Studenten AT Stipendien AT MissPubl/InfNat	HMHS	
Università degli Studi di Verona Verona	1985/ Memorandum	a) P/R b) .../...	AbsErkl: Aufnahme Stud AT Lehrkräfte AT MissPubl/InfNat		
<u>146 UNIVERSITÄT MARBURG</u> Università degli Studi di Venezia Venedig	1985/V	a) P/ProR b) AAA/...	AT Studenten	HMHS	

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT.-SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
147 UNIVERSITÄT MÜNCHEN Scuola Normale Superiore (Pädagogische Hochschule) Pisa Università degli Studi di Padova Padua	02.10.1965/B 22.06.1984/V	a) P/ILtr b) AusiRef/Dekane, ILtr a) P/R b) P/R	AT Studenten AT Dozenten AT Studenten	DAAD Mittel des Freistaates Bayern	
149 UNIVERSITÄT MÜNSTER Autonome Provinz Trento	1971/B	a) R/KultAbt d Provinz b) .../...	AT Studenten	Bund	Sprachwiss
Università Libera di Urbino Urbino	16.06.1986/ Abstrkl	a) R/R b) .../...	AT Lehrkräfte AT Studenten	HMHS	Rechts- u Sprachwiss
151 UNIVERSITÄT OSNABRÜCK Università degli Studi di Urbino Urbino	28.11.1985/V	a) P/Dekan FB Sprach- u LitWiss b) ILtr/...	AT Wissenschaftler AT Studenten AT Forschrgeb Gemeins ForschProj Tagungen/Kolloquien Gastvorträge	HMHS	LitWiss, Philosophie; ForschProj "Kultur- zeitschriften der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik und Italien"; 1985: 1 Gast- professur; 1987: Gemeins Kolloquium; 1987 geplant: AT Gastvorträge
153 UNIVERSITÄT PASSAU Università degli Studi di Pavia Pavia	1987/V	a) P/R b) Jur Fak/Jur Fak	AT Lehrkräfte AT Studenten	DAAD Drittmittel	Rechtswiss: Studienaufenthalt mit Abschluß- prüfung/Zertifikat über Grundkenntnisse des jeweiligen nationalen Rechtes; Anerkennung des Auslandsstudiums

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT.-SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
<u>154 UNIVERSITÄT REGENSBURG</u> Università degli Studi di Trieste Triest	19.05.1980/V	a) P/R b) P/R	AT Lehrkräfte AT Stipendien AT WissPubl	HMHS Land Drittmittel	
<u>161 UNIVERSITÄT TÜBINGEN</u> Scuola Normale Superiore Pisa	.../B	a) P/R b) AAA/Rektorat	AT Lehrkräfte AT Studenten	Landesmittel	
Università degli Studi di Perugia Perugia	1983/V	a) P/R b) AAA/Rektorat	AT Lehrkräfte AT Studenten	Landesmittel	
<u>163 UNIVERSITÄT WÜRZBURG</u> Università degli Studi di Padova Padua	1960/B	a) P/R b) Präskoll/...	BemühensVerpfl	HMHS	
Università degli Studi di Urbino Urbino	21.12.1982/V	a) P/R b) Präskoll/R	BemühensVerpfl	HMHS	

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT.-SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD.-PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
205 PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE					
Università di Verona Verona	1984/ KoopVertr	a) R/R b) Senatsbeauftragt/...	AT Professoren AT Studenten (Gebührenbefreiung) AT MissPubl/InfMat Gemeins Proj	HMHS Land EG-Mittel Drittmittel	Teilnahme an Intern. Studienprogramm "Studium und Arbeitswelt" geplant (mit U Grenoble III); Prüfungsintegration; WissZA
Università Cattolica Milano e Brescia	1987/V	a) R/R b) Senatsbeauftragt/FachVertr	AT Professoren AT Studenten (Gebührenbefreiung) AT MissPubl		

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT.-SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
<u>338 FACHHOCHSCHULE Kref bromm</u> Università degli Studi di Ancona Ancona	1983/V	a) FHS/U b) Senatsbeauftragt./R	AT Dozenten AT Studenten AT Lehrmaterial Praktikanten- betreuung Gemeins Seminare Gemeins ForschProj	Land EG-Mittel Eigenmittel	
<u>357 FACHHOCHSCHULE MÜNSTER</u> Università degli Studi di Padova (Istituto di Chimica Industriale della Facoltà) Padua	13.Dl.1983/V	a) R, FB ChemieingWes/R b) HS-Lehrer, KontDoz/R, Dekane	AT WissPubl/InfMat Regelm Konsult	HMWS	Chemieingenieurwesen
<u>367 FACHHOCHSCHULE OSNABRÜCK</u> Università di Catania Catania	1982/ Absprache	a) R/Dekan b) Senatsbeauftragt./Dekan	AT Studenten Regelm Konsult.	EG-Mittel	Aus sprachlichen Gründen begrenzter Teilneh- merkreis
Libera Università Internazionale degli Studi Sociali Rom	1982/ Absprache	a) R/Dekan b) Senatsbeauftragt./Dekan	AT Studenten Regelm Konsult	EG-Mittel	Aus sprachlichen Gründen begrenzter Teilneh- merkreis; Gemeins ForschProj
Università di Salerno Salerno	1982/ Absprache	a) R/Dekan b) Senatsbeauftragt./Dekan	AT Studenten AT WissPubl/InfMat Regelm Konsult	EG-Mittel	Aus sprachlichen Gründen begrenzter Teilneh- merkreis

AUSLÄNDISCHE HOCHSCHULE	VERTRAGSDATUM UND -FORM	(a) VERTRAGSPARTNER (b) AUSFÜHRENDE AUF DT./AUSL.-SEITE	VERPFLICHTUNGEN	FINANZIERUNG AUF DT. SEITE	BETEILIGTE DISZIPLINEN UND LFD. PROJEKTE/AKTIVITÄTEN
371 FACHHOCHSCHULE FÜR WIRTSCHAFTSINFORMATIK Università degli Studi di Ancona Ancona	1986/V	a) R/R b) R/R	AT Professoren AT Studenten	Drittmittel Land	Europ. Aufbaustudium für Betriebswirte (mit Zertifikatsabschluss/EBC)
376 FACHHOCHSCHULE DES LANDES RHEINLAND-PFALZ Università degli Studi di Bologna Bologna	1985/ Absprache	a) P/R b) FB Sozialpädagogik/I di Science dell' Educazione	AT Lehrkräfte AT Praktikanten	HHHS	(Abt. Koblenz)/AT Praktikanten mit gegenseitiger Anerkennung; gemeins. ForschProj.

LITERATURVERZEICHNIS

- abi Berufswahl-Magazin, hg.v.d. Bundesanstalt für Arbeit (Würnberg)
- Accornero A./Carmigiani F., I paradossi della disoccupazione (Il Mulino:Bologna 1986)
- Aguzzi L., Scuola, studenti e lotta di classe. Un bilancio critico dal '68 ad oggi (Emme:Milano 1976)
- Albentis M.H. de, The training of Italian teachers in the Federal Republic of Germany: an alternative approach. In: European Journal of Teacher Education 1(1983) S. 71-77
- Altbach Ph.G., Perspectives on comparative higher education: a survey of research and literature. In: ders.: Higher Education in International Perspective (Mansell:London and New York 1985)
- ders. The university's response to societal demands. An international perspective (International Council for Educational Development:New York 1975)
- Amatucci L., I "provvedimenti urgenti" e la riforma universitaria. In: Ministero della Pubblica Istruzione (Hg.), Annali della Pubblica Istruzione 22(1976) S. 404-415
- ders., Il nuovo assetto dell'università italiana. In: Ministero della Pubblica Istruzione (Hg.), Annali della Pubblica Istruzione 27(1981) S. 146-183
- Amirante L./Compagna F., L'istruzione pubblica in Campania e nel Molise (Il Mulino:Bologna 1954)
- Amministrazione Provinciale di Napoli, Studi per un piano di sviluppo dell'istruzione (Napoli 1967)
- Anello M., Italian Republic. In: The International Encyclopedia of Higher Education, S. 2341-2347
- Angeli F., Rapporto sugli aspetti sociali ed economici della situazione universitaria italiana, a cura del CENSIS (Milano 1971)
- Anello M./Hill Ch., New reform and development in Italian universities. In: Higher Education in Europe 2(1982) S. 52-54
- Apitzsch U., Geschichte und Struktur der Jugend- und Erwachsenenbildung in Italien (Habilitation Univ. Frankfurt 1987)
- dies., Arbeiterbildung in Italien. In: Literatur Rundschau (1979) S. 447 ff
- Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin/West (Hg.), Andere Länder - andere Beratung. Studentenberatung im Ausland. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Studien- und Studentenberatung 2(1986) Heft 2
- Archer M.S., Students, university and society. A comparative sociological review (Heinemann:London 1972)
- Arcuri E., La restaurazione dell'università. Scena e retroscena del campus calabrese (Cosenza 1978)
- Arnold E., Ein Blick auf das Dienstrecht der italienischen Gymnasiallehrer. In: Die Höhere Schule 3(1979) S. 117-121
- ders., Unterricht und Erziehung im italienischen Bildungswesen (Beltz:Weinheim 1981)

ders., Oberstufe, Abitur und Hochschulzugang in Italien, Frankreich und England. In: Die Höhere Schule 6(1985) S. 180-185

Atripaldi V., Problemi e prospettive istituzionali dell'educazione permanente (Liguori:Napoli 1983)

Auslandskurier 28 (1987) 6-7. Themenheft Italien - Bundesrepublik Deutschland. Zwei alte Freunde mit neuem Schwung

Auswärtiges Amt, Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt. - Bericht der Bundesregierung v. September 1985 (Bonn 1985)

Balestrini M., Gli invisibili (Bompiani:Milano 1980)

ders., Vogliamo tutto (Bompiani:Milano 1986)

Baratti E. u.a., Orientamento e diritto allo studio universitario nel sistema territoriale regionale. In: Atti del colloquio Europeo: Scelta, riuscita negli studi e transizione alla vita attiva nell'insegnamento superiore, hg. v. d. Fondazione RUI (Roma 1983)

Barbagli M., Disoccupazione intellettuale (Il Mulino:Bologna 1974)

Barbaresi R. u.a., Laureati e disoccupati (Valecchi:Firenze 1975)

Barbegallo N.T. u.a., L'università in Italia (Firenze 1979)

Barblan A., University co-operation in Europe:some useful lessons. In: European Journal of Education 17(1982) S. 27-36)

Baron B./Bachmann P., Study abroad in Western Europe: a bibliography. In: European Journal of Education Vol 22(1987) S. 101-114

Bassetti P., L'università italiana e l'europa (Caracas:Roma 1979)

Bauch H./Schweiger E., Schulreform und Gewerkschaften in Italien. In: Frankfurter Hefte 39(1982)6, S. 43-47

Benadusi L., Governo e programmazione della scuola (Marsilio Ed.:Venezia 1982)

Ben-David J., The scientist's role in society (Prentice Hall:Englewood Cliffs N.Y. 1971)

Bender I./Henning W., Universitätsmanagement (Trier 1980)

Benevolo L., La laurea dell'obbligo (Laterza:Roma/Bari 1979)

Bergonzini L., Il volto statistico dell'Italia 1861-1981 (Ed. Riuniti:Roma 1984)

Bertin G.M. u.a., Università in transizione (Liguori:Napoli 1985)

Bertin G.M./Martinotti G., Attuazione del diritto e la ricerca scientifica in Italia (Giuffrè:Milano 1981)

Beyer H.-J., Studiensituation in Italien. Saarbrücker Studien zur Hochschulentwicklung 33 (Saarbrücken 1979)

Bibliografia nazionale italiana (Firenze 1958 -)

Birtig G., Employment problems and the educational system in Italy. In: International labour review 114(1976)

Block H.-J., Finanzierung der Grundlagenforschung im internationalen Vergleich (=Besprechung von Martin B./Irvine J., An international comparison of government funding of academic and academically related research. In: Beiträge zur Hochschulforschung 4-1986, S. 379-398

Blumenthal V.v., Bildungswesen, Chancengleichheit und Beschäftigungssystem. Vergleichende Daten und Analysen zur Bildungspolitik in Italien. - Marburger Beiträge zur vergleichenden Erziehungswissenschaft Bd. 9 (Minerva:München 1980)

ders., Die Reform der Sekundarstufe II in Italien. Zum Legitimationsproblem bildungspolitischer Entscheidungen. - Marburger Beiträge zur vergleichenden Erziehungswissenschaft Bd. 12 (Minerva:München 1980)

ders., Kommentierte Bildungsstatistik:Italien (Forschungsstelle für vergleichende Erziehungswissenschaft:Marburg 1977)

ders., Materialien zum italienischen Bildungswesen (Marburg 1977)

ders., Ergebnisse und Perspektiven Vergleichender Bildungsforschung. - Texte, Dokumente, Berichte. Zum Bildungswesen ausgewählter Industriestaaten (Minerva:München 1979)

ders., Staatliche Maßnahmen zur Realisierung des Rechts auf Bildung in Schule und Hochschule. - Marburger Beiträge zur vergleichenden Erziehungswissenschaft Bd. 13 (Minerva:München 1981)

ders., Kommentierte Bibliographie zum Bildungswesen in England, Frankreich, Italien, Schweden, USA, UdSSR (Forschungsstelle für vergleichende Erziehungswissenschaft:Marburg 1977)

ders. u.a., Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und Sozialarbeit im internationalen Vergleich. In: Zeitschrift für Pädagogik (1985) 19. Beih. S. 173-189

Bockhorn R. u.a., Ausländerstudium in der Bundesrepublik Deutschland, hg. v. d. Otto-Benecke-Stiftung (Nomos:Baden-Baden 1981)

Boga C., Guida alla scelta della facoltà e del corso di laurea (Pirola:Milano 1987)

Böning E., Thoughts on the further development of European co-operation in higher education. In: European Journal of Education 17(1982) S. 17-22

ders., Perspektiven der europäischen Zusammenarbeit. Auslandsstudium. Die internationale Kooperation der Universitäten in den achtziger Jahren. In: Deutsche Universitätszeitung 38(1982)12, S. 10-12

ders., Das Wunschkind der Gemeinschaft. Zwischen den Erwartungen der Politik und den Aufgaben der Wissenschaft: Eine Zwischenbilanz (Europäisches Hochschulinstitut, Florenz). In: Deutsche Universitätszeitung (1984) 1, S. 24-25

ders., Europäisches Hochschulinstitut - Forschung für die Integration. In: EG - Magazin (1976) 12, S. 12-13

Bonetti P., Il nuovo movimento studentesco. In: Nuova Antologia Jan.-März 1986, S. 189-198

Bononi G., Il dipartimento universitario (Officina:Roma 1974)

- Bondoni P. u.a., Autonomia universitaria (Bulzoni Ed.:Roma 1978)
- Bottani M., La ricreazione è finita (Il Mulino:Bologna 1986)
- Brockhaus Vlg., Der Italien-Brockhaus (Wiesbaden 1983)
- Brodach H.G. u.a., Wege ins Ausland (Bundesverband der Deutschen Industrie:Köln 1982)
- Bruno S. u.a., Le politiche dell'istruzione superiore negli anni '80 in Italia (Ministero della Pubblica Istruzione:Roma 1983)
- Bundesminister des Auswärtigen, Die Stellung der deutschen Sprache im Ausland (Bonn 1986)
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.), Abiturienten und Auslandsstudium. Schriftenreihe Bildungsplanung Nr. 23 (Bonn 1977)
- ders., Deutsch-italienische Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung. - Pressemitteilung Nr. 55 v. 25. Mai 1982
- ders. (Hg.), Studienförderung in ausgewählten Ländern - ein internationaler Vergleich (Bock:Bad Honnef 1983)
- ders., Äquivalenzen im Hochschulbereich. Bildung - Wissenschaft - aktuell 2/88 (Bonn 1988)
- ders., Studiensituation und studentische Orientierungen. Bildung und Wissenschaft aktuell 7/84 (Bonn 1984)
- ders., Ausbildungsförderung in der Bundesrepublik Deutschland und anderen europäischen Ländern. Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 22 (Bonn 1985)
- ders., Hochschulpolitische Zielsetzungen der Bundesregierung. Grundlagen und Perspektiven für Bildung und Wissenschaft Bd. 12 (Bonn 1986)
- ders., Lage und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bildung und Wissenschaft aktuell 1/86 (Bonn 1986)
- ders., BAföG - Gesetz und Beispiele (jeweils neueste Auflage)
- ders., Grund- und Strukturdaten. Ausgabe 1987/88 (Bonn 1986) und frühere Ausgaben
- ders., Studium im Ausland. Hinweise für Studenten (jeweils neueste Auflage)
- ders., Deutsche Studenten im Ausland. Bildung und Wissenschaft aktuell 3/87 und 11/87 (Bonn 1987)
- ders., Nichtstaatliche Hochschulen. Bildung und Wissenschaft aktuell 5/87 (Bonn 1987)
- Bundesminister für Forschung und Technologie, Die Förderung der Geisteswissenschaften - ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland.- Rede, gehalten am 11. Mai 1984 im Deutschen Historischen Institut in Rom (Manuskri.: Bonn 1984)
- Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.), Italien. Informationen zur politischen Bildung Nr. 195 (Bonn 1982)
- Burn B., Higher education in nine countries. A comparative study of colleges and universities abroad (New York 1971)

- dies., Expanding the international dimension of higher education (San Francisco 1980)
- dies., The emerging system of higher education in Italy (International Council for Education:New York 1973)
- Buzzati-Traverso A. u.a., L'organizzazione della ricerca scientifica (Edizioni della voce:Roma 1968)
- Caiani P., Das italienische Auslandsschulwesen. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 1(1979)S. 86-91
- Camera dei deputati,Relazione generale sullo stato della ricerca scientifica e tecnologica in Italia per l'anno 1984 (Roma 1985)
- dies., Relazione generale sullo stato della ricerca scientifica e tecnologica in Italia per l'anno 1986 (Roma 1987)
- Camerino, Università di, Problemi dell'università (Camerino 1976)
- Capogrossi Colognesi L./Cerulli V. (a cura di), La riforma universitaria (Giuffrè:Milano 1981)
- Cappeletti L., Burocrazia e società (Giuffrè:Milano 1968)
- Carl Duisberg Gesellschaft (Hg.), Berufliche Ausbildung des Auslands (Echo:Stuttgart 1984)
- Caracciolo A., Autonomia o centralizzazione degli studi superiori nella età della destra. In: Rassegna storica del risorgimento (1958) S. 573-603
- ders., Stato e società civile: problemi dell'unificazione italiana (Einaudi:Torino 1960)
- Carnacini T., Divagazioni sull'università (Il Mulino:Bologna 1980)
- Cataudella M./Coppola P., Spazio geografico e formazione culturale (Napoli 1970)
- Cavallaro R., L'uso dell'università. Gli studenti di una facoltà meridionale (Il Mulino:Bologna 1978)
- Ceccarelli P. Manuale di legislazione (La Goliardica:Pisa 1979)
- Cederna C., Reise in die Geheimnisse Italiens (Beck & Glückler:Freiburg 1985)
- Centro di Informazione sulla Mobilità e le Equivalenze Accademiche. Italie. Guide pratique des Services d'aide sociale aux étudiants et jeunes chercheurs. Villes universitaires. Adresses utiles. Hg. v. d. Fondazione RUI (Roma 1985)
- Centro studi IBM Italia, I nuovi laureati (Milano 1987)
- Centro Studi Investimenti Sociali - CENSIS, L'assegno di studio e i problemi attuali del diritto all'università (Roma 1975)
- ders., XX Rapporto/1986 sulla situazione sociale del paese (Roma 1986)
- Certoma G.L., The Italian Legal System (Butterworth:London 1985)
- Cervone V., La mini-riforma dell'università (SEN:Napoli 1980)

- Cerych L. u.a., Student flows and expenditure in higher education 1965-1979 (Paris 1981)
- Chiandotto B., Studenti e mondo del lavoro. - Dipartimento statistico dell'università di Firenze (Firenze 1983)
- Chiellino C. (Hg.) Italien 2 Bde. (Beck:München 1981/83)
- Ciafaloni F., Il prossimo tuo. Rezension zu: Gorrieri E., Rapporto sulla povertà. In: L'Indice v. 7. Juli 1986, S. 53
- Cisem - Provincia di Milano, Formazione post-obbligatoria (Angeli:Milano 1983)
- Ciucci R., Students in 1984: a part-time activity along with other jobs? Illustrations from Italy. In: European Journal of Education 19(1984)3, S. 299-308
- Clark B., Academic power in Italy. Bureaucracy and Oligarchy in a National University System (The University of Chicago Press:Chicago 1977)
- ders., The structure of academic governance in Italy (Yale higher education program working paper:New Haven 1976)
- ders., The higher education system. Academic organization in cross-national perspective (Univ. of California Press:Berkeley 1983)
- Collicelli C., Sekundarabschlüsse mit Hochschulreife im italienischen Bildungswesen (Beltz:Weinheim 1977)
- dies., Reformkonzeptionen der Lehrerbildung in Italien (Beltz:Weinheim 1979)
- Comitato di Studio dei Problemi dell'Università Italiana (Il Mulino:Bologna 1968)
- CRE-Information Nr. 77, 1986 (Hg. von der Europäischen Rektorenkonferenz), Sonderheft "European University Systems", hier: Italien, S. 71-80
- CRE-Information Nr. 8, 1987, Academic Mobility in Europe
- Consiglio Nazionale delle Ricerche - CNR, Il Presidente, Relazione generale sullo stato della ricerca scientifica e tecnologica in Italia (Roma 1985)
- ders., Gli organi del C.N.R. - Struttura e risultati 1984 (CNR:Roma 1984)
- ders., Progetti di ricerca degli organi del Consiglio Nazionale delle Ricerche. 3 Bde. (CNR:Roma 1984)
- ders., Cooperazione scientifica bilaterale Italia - USA 1983-1984 (CNR:Roma 1984)
- ders., Relazione illustrativa delle previsioni di bilancio per il triennio 1986-1988 (CNR:Roma 1985)
- Correale G., L'autonomia universitaria (Liguori:Napoli 1979)
- Corriere della sera. Jahrgänge 1985-1987 (Milano)
- Corriere della sera. Beilagen "Università. Guida alla scelta della facoltà" v. 17.7./24.7./31.7./- 7.8.1986

- Cosenza C., Italy: Imbalance between higher education and employment. In: Higher education in Europe 2(1980) S. 62-68
- Daalder H./Shils E., Universities, Politicians and Bureaucrats (Cambridge 1982)
- Dadda L. u.a., Government Influence on Engineering Education in Italy. In: European Journal of Engineering Education 7(1982) S. 237-247
- D'Addona G. u.a., Il dottorato di ricerca (La Nuova Italia Scientifica:Roma 1983)
- Dalichow F./Teichler U., Anerkennung des Auslandsstudiums in der Europäischen Gemeinschaft. Werkstattberichte Nr. 14 (Wiss. Zentrum I der GHS Kassel: Kassel 1985)
- Dalichow F., Akademische Anerkennung des Auslandsstudiums. In: Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hg.), Hochschulzusammenarbeit in der EG. Tagungsdokument Brüssel 27.-29. Nov. 1985 (Brüssel 1986) S. 124-132
- ders., Die Arbeit bleibt gigantisch. In: Deutsche Universitätszeitung 13/1986, S. 19 f.
- ders., Academic recognition within the European Community. In: European Journal of Education Vol. 22 (1987) S. 39-58
- Dankwart D., Auslandsstudium als Gegenstand der Forschung. - Werkstattberichte Nr. 11 (Wiss. Zentrum I d. GHS Kassel:Kassel 1984)
- DEA Editrice, Annuario DEA delle università e istituti di studio e ricerca in Italia (Roma 1987)
- De Francesco C./Trivellato, La laurea e il posto (Il Mulino:Bologna 1978)
- ders., La situazione dell'università italiana (Firenze 1978)
- ders., The growth and crisis of Italian higher education during the 1960s and 1970s. In: Higher Education 7 (1978) S. 193-212
- ders./Trivellato P., Università di Massa e Mercato del Lavoro (Il Mulino:Bologna 1978)
- dies., Lo studente part-time. In: Quaderni della Regione Lombardia Nr. 110 (Milano 1983)
- ders./Jarousse J.P., Under-utilisation and Market Value of University Degrees: findings of a survey in France and Italy. In: European Journal of Higher Education 16(1983) S. 65-79
- ders., Italy: A part-time higher education system. In: European Journal of Education 19(1984) S. 173-182
- ders./Trivellato P., L'università incontrollata: Lo spreco delle risorse nell'istruzione superiore in Italia (Angeli:Milano 1985)
- ders., Behind the Numbers: Reliability and Comparability in Higher Education Statistics. In: European Journal of Education 24(1986)
- ders./Trivellato P., Avanti piano verso la laurea (Angeli:Milano 1987)
- De Lillo A./Schizzerotto A., La valutazione delle occupazioni (Il Mulino:Bologna 1985)

- Delle Donne M., L'equo canone (Liguori:Napoli 1978)
- De Masi D., Dentro l'università. Studenti, Classi, Corporazioni (Angeli:Milano 1978)
- Dente B., Governare la frammentazione. Stato, Regioni, Enti Locali in Italia (Il Mulino:Bologna 1985)
- De Rosa G./Cestaro A., La questione meridionale (Liguori:Napoli 1970)
- De Sanctis F., L'educazione degli adulti in Italia 1848 - 1976. Dal "diritto di adunarsi" alle 150 ore (Roma 1978)
- Deutscher Akademischer Austauschdienst - DAAD, Studium in Italien (Bonn 1984)
- ders., Förderungsmöglichkeiten für deutsche Hochschulangehörige im Ausland und ausländische Hochschulangehörige in der Bundesrepublik Deutschland (DAAD:Bonn 1977)
- ders., Mitteilungen über das Stipendienangebot des DAAD für das Hochschuljahr 1986/87 (Bonn 1985)
- ders., Auslandsstipendien 1986/87 (Bonn 1986)
- Deutscher Bundestag, Auslandsbeziehungen deutscher Fachhochschulen. Drucksache 10/4994 v. 3.2.1986
- ders., Sechster Bericht nach § 35 BaföG. Drucksache 10/4617 v. 2.1.1986
- Deutsches Studentenwerk e.V., Die Förderung der Studenten in europäischen Ländern (Manuskript Bonn 1984)
- dass., Förderungsmöglichkeiten für Studierende (Bad Honnef 1985)
- dass., Das Soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Reihe: Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 42 hg.v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Bonn 1986)
- dass., Studentenwerke im Zahlenspiegel 1985 (Bonn 1986)
- Diekmann B., Zur Strategie des systematischen internationalen Vergleichs (Stuttgart 1970)
- Di Fazio C., Collegi universitari italiani. Tradizione e attualità (Fondazione Rui:Roma 1975)
- Dohmen G., Externenstudium. Internationale Entwicklungen zur Einbeziehung des Externenstudiums in den Hochschul- und Weiterbildungsbereich (Beltz:Weinheim 1978)
- Durrer-Guthoff F. u.a., Studienberechtigte '83. - HIS Hochschulplanung 57 (Hannover 1986)
- Drücke H., Italien, Wirtschaft - Gesellschaft - Politik (Leske/Budrich:Opladen 1986)
- Eggleston J., Multicultural studies at post-graduate level in Western Europe. In: Higher Education in Europe (1981) 4, S. 22-25
- Ellerkmann W., Italien. In: Handbuch des Wissenschaftsrechts, hg. v. Fläming Ch. u.a. (Berlin 1982)
- Europäische Gemeinschaften - Amtsblatt, Mitteilungen und Bekanntmachungen
- Sperre für ausländische Studenten an den Universitäten in Italien, 19.12.1977, S. 4-5

- Lehrstuhl für europäische Institutionen an der Universität Perugia, 17.3.1980, S. 22-23
- Berufsmöglichkeiten für Hochschulabsolventen in der Europäischen Gemeinschaft, 7.5.1989, S. 8
- EG-Finanzmittel für Hochschulen außer Universitäten, 13.11.1980, S. 14-15
- Arbeitslosigkeit von Akademikern, 10.6.1981, S. 8-9
- Situation ausländischer Lektoren an den staatlichen Universitäten in Italien, 30.11.1981
- Gemeinsame Hochschulprogramme, 12.7.1982, S. 14
- Chancengleichheit der Frauen im Bildungsbereich - Modellvorhaben, 8.11.1982, S. 13-14
- Status und Niederlassungsrecht von Studenten mit der Staatsangehörigkeit eines Mitgliedsstaats im Hoheitsgebiet eines anderen Mitgliedsstaats, 24.12.1982, S. 9
- Struktur für die Fachhochschulausbildung zur Förderung der regionalen Entwicklung, 14.2.1983, S. 10
- Diskriminierende Maßnahmen gegenüber ausländischen Studenten im Hochschul- und im nichtuniversitären Bereich, 16.5.1983, S. 4
- Internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, 23.2.1984, S. 2-3
- Gegenseitige Anerkennung der Diplome, 19.3.1984, S. 23

Europäische Gemeinschaften - Kommission, Die Entwicklung gemeinsamer Studienprogramme und die Förderung kurzer Studienaufenthalte im Hochschulbereich der Europäischen Gemeinschaft. Entwurf eines Berichts des Ausschusses für Bildungsfragen (Brüssel 1983)

dies., Wissenschaft in der Öffentlichen Meinung (Brüssel 1977)

dies., Bulletin. Beilage 8/85, Allgemeine Regelung zur Anerkennung der Hochschuldiplome

dies., Tagungsbericht über Hochschulzusammenarbeit in der Europäischen Gemeinschaft - Brüssel 27.-29.11.1985 (Brüssel 1985)

dies., Vorschlag für eine Entscheidung des Rates über ein Aktionsprogramm der Europäischen Gemeinschaft zur Förderung der Mobilität von Hochschulstudenten (ERASMUS) (Brüssel 27.2.1986)

dies., Grants from the Commission of the European Communities for the development of joint programmes of study between institutions of higher education in EC member states. List by subject area of projects supported 1976/77 - 1985/86 (Brüssel 1986)

dies., COMETT Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Aus- und Weiterbildung im Technologiebereich 1987/89. Leitfaden für Antragsteller 1988 (Brüssel 1988)

Europäisches Hochschulinstitut, Akademisches Jahr 1986/87 (S. Domenico di Fiesole 1986)

dass., Tätigkeitsberichte (S. Domenico di Fiesole)

Europarat, Réforme et développement de l'enseignement supérieur en Europe. Rapports nationaux 1962-1967 (Strasbourg 1967)

ders., Reform and development of tertiary (post-secondary) education in southern Europe (Strasbourg 1981)

ders., European convention on the equivalence of diplomas leading to admission to universities (Paris 1981)

ders., European convention on the equivalence of periods of university study (Straßbourg 1981)

ders., Higher education and research. Activities programme (Straßbourg 1982/83)

ders., Third conference on European academic mobility - Rome 23.-26.10.1984 (Palombi:Roma 1984)

European Center for Higher Education - CEPES, Access to Higher Education in Europe (Unesco:Bukarest 1981)

dass., New forms of higher education in Europe (CEPES Unesco:Bukarest 1976)

European Journal of Education, Themenheft: Auslandsstudium Vol.22, Nr. 1, 1987

European Research Centres 2 Bde. (Longman:Burnt Mill 1986)

European Science Foundation, Employment prospects and mobility of scientists in Europe (Straßbourg 1980)

dies., Annual report 1984 (Straßbourg 1985)

Ewert P./Lullies St., Das Hochschulwesen in Frankreich. Bayerische Hochschulforschung Monographien:- Neue Folge Bd. 12 (München 1984)

Fazio D. u.a., L'ordinamento universitario. Raccolta sistematica delle fonti normative. 5 Bde. (Giuffrè:Milano 1983-)

Felici M., La questione universitaria. Le ragioni della crisi, i nodi della riforma (Liguori:Napoli 1977)

ders., Università: le riforme promesse. Tutti i progetti di riforma in discussione al Parlamento e altri testi (Liguori:Napoli 1978)

Ferra G. de, Italie, la nouvelle donné. In: CRE information Nr. 58 (1982) S. 84-93

Ferragni F./Masci R., Il lavoro del laureato (Zanichelli:Bologna 1984)

Ferraresi F., L'università per conoscere e cambiare (Milano 1984)

Ferrarotti F., Studenti, scuola, sistema (Liguori:Napoli 1976)

ders., Giovani e droga (Liguori:Napoli 1980)

Fischer K.G., Italien. Fakten, Analysen, Tendenzen des Bildungswesens (Ehrenwirth:München 1970)

Fondazione Rui, Etude comparative sur les possibilités de formation et sur les conditions de vie des boursiers ressortissants des états ACP en formation dans les états membres de la communauté (Rome 1982)

dies., Fondazione Rui 1959/60 - 1979/80. Vent'anni di attività (Roma 1980)

dies., Come e dove trovano lavoro i laureati in giurisprudenza (Palombi:Roma 1982)

dies., Atti del Colloquio Europeo: Scelta, riuscita negli studi e transizione alla vita attiva nell'insegnamento superiore (Roma 1983)

dies., La cooperazione universitaria internazionale 3 Bde.(Roma 1985)

dies., Studi, sperimentazione e valutazione relativa alla mobilità degli studenti universitari (Roma 1986)

dies., Università e impresa. Documenti di lavoro 36 (Roma 1987)

Ford Foundation, International Studies in six European Countries (1976)

FORMEZ, Orientamenti per l'istituzione dell'università della Basilicata (Roma 1977)

Fritzsche P., Die politische Kultur Italiens (Campus:Frankfurt/New York 1987)

Proio F., Università e classe politica (Edizioni di Comunità:Milano 1968)

ders., Università: mafia e potere (La Nuova Italia:Firenze 1973)

ders., Guida completa per la scelta della facoltà (Mursia:Milano 1987)

Galasso G., Le forme del potere, classi e gerarchie sociali. In. Storia d'Italia I (Einaudi:Torino 1972) S. 401-601

Gallo M., Autonomia universitaria (Bulzoni:Roma 1978)

Gambi L., La Calabria (Torino 1965)

Gattullo M., I docenti precari nell'università. In: Inchiesta 5(1975) S. 62-65

ders., Università, disoccupazione intellettuale, insegnamento. In: Inchiesta 12(1982)58, S. 18-35

Geiger R.L., European universities - the unfinished revolution (Yale higher education program working paper, 11: New Haven 1976)

Gellert C., Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten. Bayerische Hochschulforschung Monographien:Neue Folge Bd. 3 (München 1983)

Giglioli P.P., L'Università italiana tra patrimonialismo e burocrazia (Il Mulino:Bologna 1978)

ders., Baroni e burocrati /Il Mulino:Bologna 1979)

Giuffrè V., Il nuovo ordinamento universitario (Edizioni scientifiche Italiane:Napoli 1980)

Glenny L., Funding higher education. A six-nation analysis (Praeger:New York 1979)

Glock F., Studienförderung in ausgewählten Staaten. Hg. v. Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Wien 1984)

Gordian F., Italien. Ein politischer Reiseführer (Frankfurt/Hamburg:1966)

- Grätz F./Zwingmann H.J., Berufs- und Bildungschancen im Ausland (Lexika Vlg. Hueber:München 1983)
- Grellert V., Zur sozialen Lage der Studenten. In: Wissenschaftsrecht, Wissenschaftsverwaltung, Wissenschaftsförderung 16(1983) S. 170-177
- Grothus U., Das Ziel: Mobilität. In: Deutsche Universitätszeitung 7/1986, S. 15-18
- Handbuch Schule und Unterricht, Bd. 7.2: Gesellschaft/Umwelt, hg.v. Twellmann W. (Schwann:Düsseldorf 1985)
- Hanf Th./Mitter W., International vergleichende Bildungsforschung. Zur Theorie und Forschungspraxis erziehungswissenschaftlicher Komparatistik (Frankfurt/M. 1979)
- Hanns-Seidel-Stiftung, Das Europäische Bildungswesen im Vergleich: Bayern - Italien. Seminar im Mai 1984, Kloster Banz
- Harnier L.v., Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den bayerischen Universitäten. Bayerische Hochschulforschung Monographien:Neue Folge Bd. 10 (München 1985)
- ders./Lullies St., Zusammenhang zwischen Ausbildungsförderung, Studienverhalten und Studienstruktur. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3/1986, S. 203-234
- Harten H.-Chr., Jugendarbeitslosigkeit in der EG (Campus:Frankfurt/M. 1983)
- Hayit E., Studium der Medizin im Ausland. Wie man den Numerus Clausus legal umgeht (Studienverlag:Köln 1981)
- Heiner, St., Das Bildungsprogramm der "150 Stunden" in Italien. In: Die Neue Gesellschaft (1976) 11, S. 933-937
- Heinze S., Deutsch-Italienisches Glossarium finanzieller und wirtschaftlicher Fachausdrücke (Frankfurt/M. 1960)
- Hess E., Auslandsstudium: Bremsklotz oder Bildungswert? In: UNI-Berufswahl-Magazin (1977) 11, S.10-12
- Higher Education in Europe 11(1986)1. - Themenheft "Higher Education and International Mobility"
- Hochbaum I., Vision auf dem Prüfstand. In: Deutsche Universitätszeitung 12/1986, S. 16 f
- ders., Politik und Kompetenzen der Europäischen Gemeinschaften im Bildungswesen. In: Bayerische Verwaltungsbblätter Heft 16(1987) S. 481-490
- Huber L., Studiensituation heute und Wandel der Studentenrolle (Hamburg 1985)
- Hüfner K./Naumann J./Köhler H./Pfeiffer G., Hochkonjunktur und Flaute. Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1967-1980 (Klett-Cotta:Stuttgart 1986)
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Hg.), Ausbildungsgang und Laufbahn von Hochschullehrern im Ausland (Akademie Vlg.:Bonn 1966)
- dies., Jahresberichte (Bonn)
- dies., Alexander von Humboldt-Stiftung 1953-1983 (Bonn 1984)

dies., Humboldtiana 1984 (Bonn 1985)

Il Piacere/American Express, Università da Carriera. Guida alle migliori università in Europa e in Italia (Rusconi:Milano 1986)

International Association for the Exchange of Students for Technical Experience (IAESTE), 38th Annual Report (Athen 1985)

International Handbook of Universities:And other Institutions of Higher Education (The International Association of Universities:Paris 1971)

Istituto Centrale di Statistica - ISTAT, Annuario Statistico Italiano

dass., Annuario Statistico dell'Istruzione

dass., Annuario di Statistiche del Lavoro

dass., Annuario delle statistiche culturali

dass., Indagine Speciale sulle Caratteristiche degli Studenti Universitari Iscritti al I Anno di Corso (Roma 1976)

Istituto della Enciclopedia Italiana, La formazione professionale in Italia: Bibliografia di base (Roma 1981)

dass., Eurydice 1983. L'anno nell'educazione e nella formazione (Roma 1984)

Istituto Nazionale dell'Informazione, Annuario delle Università degli Studi in Italia (Editoriale Italiana: Roma 1985)

Istituto per la cooperazione universitaria, Europa e l'università per lo sviluppo (Palombi:Roma 1981)

Istituto per lo sviluppo della formazione professionale dei lavoratori - ISFOL, Disoccupazione giovanile, formazione e preavviamento al lavoro. - Quaderni di formazione ISFOL 25 (Roma 1976)
Jallade J.-P., Emploi et chômage en Europe (Paris 1981)

Jorio G. di, La legislazione universitaria (SEN:Napoli 1979)

Köster P., Im Ausland studieren, lohnt das noch? In: UNI-Berufswahlmagazin 9/1979, S. 9-12

Koschiel H. u.a., Situation und Perspektiven der Habilitanden an bundesdeutschen Hochschulen. WRK, Dokumente zur Hochschulreform 59/1987 (Bonn 1987)

Kotschnig W.M., Unemployment in the learned professions (Univ. Press:London 1937)

Kreile M., Gewerkschaften und Arbeitsbeziehungen in Italien 1968-1982 (Campus:Frankfurt/New York 1985)

Krönig W./Schacher M., Grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen bei der Ausbildung von Studenten in den Europäischen Gemeinschaften (HIS Hanover:Hannover 1976)

Krueger W., Universität und Erwachsenenbildung in Europa (Westermann:Braunschweig 1978)

Labruna L., Società civile e Università (Università degli Studi: Camerino 1977)

Lauterbach U., Vorberufliche und berufliche Bildung im internationalen Vergleich. In: Arbeiten und Lernen 9 (1987) 52, S. 7-12

Lay C., Napoli. Il terremoto quotidiano: miseria, disoccupazione e lotte sociali (Napoli 1982)

L'Espresso. Settimanale di politica-cultura-economia. Jahrgänge 1986-87 (Milano)

van Lith U., Plädoyer für eine Renaissance der Hochschulpolitik als Ordnungspolitik. In: Bildungspolitische Studien 4/1983

Loda M., Bemerkungen zur Situation der Hochschulen in Süditalien, die Universitäten Cosenza und Neapel. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3-1986, S. 309-328

Losito G., La laurea inutile. Documentazione bibliografica con una nota introduttiva sulla condizione occupazionale dei neo-laureati in Italia (ELIA:Roma 1978)

Luggeri P. u.a., La scuola nell'Europa Comunitaria (Latina 1981)

Maß M., Ingenieurstudium im Ausland (VDI Vlg.:Düsseldorf 1985)

Maldonado T., Università: La sperimentazione dipartimentale (Guaraldi:Firenze 1978)

Malintoppi A., Italy, universities adrift. In: Daalder H./Shils E., Universities, Politicians and Bureaucrats (Cambridge Univ. Press:London 1982) S. 103-124

Marino M.L., Situazione attuale e tendenze nelle iscrizioni universitarie. In: Ministero della Pubblica Istruzione (Hg.) Annali della Pubblica Istruzione 22(9176) S. 556-562

ries., Tendenze delle immatricolazioni nelle università italiane a./a. 1982/83 (Palombi:Roma 1982)

ries., La cooperazione internazionale universitaria: Studenti stranieri in Italia. In: Annali della Pubblica Istruzione XXVIII(1982) S. 337 ff

ries., Foreign students: Admission to the Italian Universities, hg. v. Ministero della Pubblica Istruzione (Roma o.J.)

Martinotti G., Gli studenti universitari: profilo sociologico (Marsilio:Padova 1969)

ders., Italy. In: Archer M.S. (Hg.), Students, University and Society (Heinemann:London 1972)

ders./Giasanti A., The Robed Baron: The Academic Profession in the Italian University. In: Higher Education 6(1977) S. 189-207

ders./Moscari R., Lavorare nell'università di oggi (Angeli:Milano 1982)

Mattarazzo F., Storia (e preistoria) dei sistemi concorsuali. In: UNIVERSITAS Nr. 15 (1985), S. 25-34

Mazzamuto S. (Hg.), I giovani e il lavoro. Sindacati, movimento giovanile, istituzioni e legge 285 (Bari 1978)

- Mele J. van, Statistical analysis regarding the situation of foreign students in member states of the Council for Cultural Co-operation (Europarat:Strasbourg 1981)
- Merler A., Scienze sociali, scuola, occupazione (Liguori:Napoli 1980)
- Miclescu M., Die spanische Universität in Geschichte und Gegenwart (Böhlau:Köln/Wien 1985)
- Millet M., Guide to world science (Hodgson:Guernsey 1970)
- Ministero della Pubblica Istruzione, Bilancio di legislatura 1963-1968 (Roma 1969)
- Mass., Studi e documenti degli Annali della Pubblica Istruzione sulla situazione dell'università (Firenze 1978)
- Mass., Compendio di statistiche educative (Frascati 1972)
- Mass., Università e istituti universitari (Roma 1979)
- Mass., L'università in cifre 3 Bde. (Roma 1983)
- Mass., Disposizioni sull'ordinamento didattico universitario (Roma 1979)
- Mass., Piano di sviluppo dell'università italiana 1984-86 (Roma 1984)
- Mass., Bollettino ufficiale. Jahrgänge 1986-87
- Mass., Elementi Informativi sulla Concessione di Borse di Studio (Roma 1987)
- Mass., Guida all'istruzione superiore (Roma 1987)
- Mass., Elementi informativi sulla concessione di borse di Studio (Roma 1987)
- Moscatti R., Università: Fine o trasformazione del mito? (Il Mulino:Bologna 1983)
- Mors., Reflections on Higher Education and the Polity in Italy. In: European Journal of Education 20(1985) S. 127-139
- Neave G., Universités et développement régional (University College Galway:Galway 1981)
- NOOPOLIS Centro internazionale di sviluppo e cooperazione culturale, Informazioni riguardanti borse di studio. Computer-Ausdrucke (Roma 1986)
- Nuber F. (Hg.), Schulsysteme im Herkunftsland (Schneider:Baltmannsweiler 1985)
- OECD-Organisation for Economic Co-operation and Development, Classification of educational systems in OECD member countries. Australia - Ireland - Italy (Paris 1975)
- Odes., Les problèmes et les politiques de développement régional dans les pays de l'OCDE. Vol. I (Paris 1976)

- dies., Survey of the state of the art and likely future trends of university management in Europe (Paris 1980)
- dies., Reviews of national policies for education. Educational Reforms in Italy (Paris 1985)
- dies., Le Role et les Fonctions des Universités. Rapport de l'Italie (Manuskript Paris 1986)
- dies., Universities under scrutiny (Paris 1987)
- Oehler Chr./Hornbostel St., Aspekte eines internationalen Vergleiches von Hochschulsystemen. In: FU Berlin - Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Hochschule im Spannungsfeld von externer Funktionalität und interner Rationalität (Berlin 1985) S. 144-156
- Oppermann Th., Europäisches Gemeinschaftsrecht und deutsche Bildungsordnung. "Gravier" und die Folgen. Reihe: Studien zu Bildung und Wissenschaft Bd. 44, hg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Bonn 1987)
- Orefice P., Educazione e sviluppo locale e regionale - Esperienze Europee (Liguori:Napoli 1984)
- Ospitali G., Il diritto all'istruzione e allo studio nello Stato Italiano (CEDAM:Padova 1978)
- Padarello G., Das Leben in Italien. In: Dokumente und Berichte, hg. v. Büro des ital. Ministerpräsidenten, 12(1964)
- Padoa Schioppa F., Scuola e Classi Sociali in Italia (Il Mulino:Bologna 1974)
- Parrillo F., Università e sviluppo economico (Giuffrè:Milano 1965)
- Das Parlament Nr. 21 v. 23.5.1981, Waren die Erwartungen zu hoch? Das Europäische Hochschulinstitut in Florenz / Bilanz nach fünf Jahren
- Parmentier K. u.a., Hochschulbildung und Arbeitsmarkt (München 1975)
- ders./Tessaring M./Werner H., Ausbildung und Beschäftigung hochqualifizierter Arbeitskräfte (München 1986)
- Peisert H./Framheim G., Das Hochschulsystem in der Bundesrepublik Deutschland. Funktionsweise und Leistungsfähigkeit (Klett-Cotta:Stuttgart 1980)
- Piola A., Aspetti della crisi del diritto e dell'università (Giuffrè:Milano 1978)
- Pozzoli A., Il tedesco a scuola. In: Corriere della sera v. 21. November 1986
- Presidenza del Consiglio dei Ministri. Servizi informazione e proprietà letteraria, La ricerca scientifica in Italia (Roma 1977)
- dies., Atti della Conferenza Nazionale "L'occupazione giovanile nell'attuale condizione economica e sociale" (Roma 1978)
- dies., L'Italiano come lingua seconda in Italia e all'estero (Roma 1983)
- Raich M., Scuola, cultura e politica da De Sanctis a Gentile (Nistri-Lischi:Pisa 1981)

- Rashdall H., *The Universities of Europe in the Middle Ages*. 2 Bde. (Nachdruck Oxford 1936)
- Razzano A. u.a. *Attività di orientamento nella pratica scolastica* (Palombi:Roma 1983)
- Reichling M., *Studies at Fachhochschulen. The foreign student in the Federal Republic of Germany*, hg. v. Deutschen Akademischen Austauschdienst (Bonn 1982)
- Reiske H., *Erwachsene lernen Italienisch*. In: *Italienisch* 13 (Mai 1985) S. 85-87
- Retzlaff R., *Die Beziehungen zwischen baden-württembergischen und italienischen Hochschulen*. In: *Italienisch* 13 (Mai 1985) S. 80-84
- Regione Lombardia, *Ruoli e prospettive dell'ordinamento universitario*. In: *Quaderni della Regione Lombardia* Nr. 92 (Milano 1982)
- dies., *Lo studente part-time*. In *Quaderni della Regione Lombardia* Nr. 110 (Milano 1983)
- Regione Toscana, *Atti del II. Convegno Interregionale sul Diritto allo Studio Universitario*. Siena 26-28 ottobre 1983 (Siena 1983)
- Repubblica Italiana, *Gazzetta Ufficiale della Repubblica Italiana* (Amtsblatt der Regierung mit Supplemento)
- Ribolzi L., *La regolamentazione degli accessi all'università* (Manuskript Mailand 1986) vgl. *Corriere della sera* v. 25.11.1986
- dies., *Interfaces between secondary and higher education in Italy*. In: *Higher Education in Europe* 12(1987) 2, S. 50-53
- Ridolfi R. (Hg.), *Biografie e bibliografie degli accademici lincei* (Accademia dei lincei:Roma 1976)
- Roseloffs K., *International Mobility in higher education: the experiences of an academic exchange agency in the Federal Republic of Germany*. In: *European Journal of education* 17(1982) S. 37-43
- dies., *Deutscher Akademischer Austauschdienst: German Academic Exchange Service: Profile and Programmes*. In: *Higher Education in Europe* 11(1986)1, S. 43-50
- Romanelli R., *Il morte del dottorato di ricerca*. In: *Quaderni storici* 19(1984) S. 995-1004
- Ronchey A., *Università e società di massa* (Nuova Antologia:1978)
- Rossi M., *Università e società in Italia alla fine del Ottocento* (La Nuova Italia:Firenze 1976)
- Sacco G., *Il Mezzogiorno nella politica scientifica* (Milano 1970)
- Sartoratti G., *Una scelta per l'università. Corsi di laurea e professioni* (Ed. Alborg:Padova 1986)
- Sartori G., *Universities in Italy*. In: Seabury P. (Hg.), *Universities in Western Europe* (Collier Macmillan:London 1979)
- Sartori P., *Manuale di legislazione universitaria* (Salerno 1982)
- Scarpepina A., *Il dirigente e l'autonomia universitaria* (Università di Camerino:Camertino 1978)
- Schachner M., *The Medieval Universities* (P.A. Stokes:New York 1938)

Schindler G., Zur Entwicklung der wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahre 2000. In: FU Berlin - Zentrum für sozialwissenschaftliche Forschung (Hg.), Bevölkerungsentwicklung, Studienverhalten und Hochschulpolitik (Berlin 1986)

Schmid-Jörg I. u.a., Bildungschancen für Mädchen und Frauen im internationalen Vergleich, hg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Oldenbourg:München/Wien 1981)

Schmidt P., Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker (Niemeyer:Tübingen 1984)

Schmidt S.H., Beschäftigung von Hochschulabsolventen im öffentlichen Dienst in Bayern. Bayerische Hochschulforschung Monographien:Neue Folge Bd. 10 (München 1985)

Schneider R., Development and Expansion of Education in the Western European States: 1870-1975. In: Zeitschrift für Soziologie 3(1982)207-226

Schöler J., Schule ohne Aussonderung in Italien (Berlin 1983)

Schulz C., Italiens neues Hochschulgesetz. In: Informationen über hochschulpolitische Entwicklungen im Ausland Nr. 3/1981, hg. v. Institut für Hochschulbildung (Berlin/Ost)

Seabury P., Universities in Western Europe (Collier Macmillan:London 1975)

Seel W., Bildungs-Egoismus. Alle wollen mehr (Fromm:Zürich 1985)

Sieg-Pekcan I., Harter Wettstreit um Stipendien. In UNI-Berufswahlmagazin 10/1982, S. 33-37

Signorelli A., Chi può e chi aspetta - Giovani e clientelismo in un'area del mezzogiorno (Liguori:Napoli 1983)

Simonini R.C., The universities of Italy (The American Commission for Cultural Exchange with Italy:- Rome 1961)

sipe - Servizio stampa per l'educazione e lo sviluppo, hg.v. Istituto per la cooperazione universitaria (Roma)

Spairani M., La Matricola Universitaria di fronte allo Studio (Pavia 1986)

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Grundsätze der Kultusministerkonferenz für Hochschulpartnerschaften. Beschluß v. 19.9.1981 (Bonn 1981)

dies., Kulturpolitik der Länder 1982 bis 1984 (Bonn 1986)

dies., Bericht über die Entwicklung des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland (Bonn 1981/84/86)

dies., Zur Entwicklung des Italienischunterrichts an den Schulen der Bundesrepublik Deutschland (Bonn 1982)

Starringer R.F.J., Das Recht der Führung ausländischer akademischer Grade (R.G. Fischer:Frankfurt/M. 1983)

Statera G., Il destino sociale dei laureati nell'università di massa (Liguori:Napoli 1977)

Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur. Fachserie 11. Reihe 4.1

Steininger R., Los von Rom? Die Südtirolfrage 1945/46 und das Gruber-De Gasperi-Abkommen (Haymon:Innsbruck 1988)

Studentenhandbuch, hg. v.d. Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Luxemburg 1984)

Student News. Periodico d'informazioni (Milano seit 1986)

Studienstiftung des Deutschen Volkes, Jahresberichte (Bonn)

Stumpo F., Il riordinamento della docenza e la sperimentazione organizzativa e didattica nell'università. Illustrazione e commento del DPR n. 382 (Maggioli:Rimini 1982)

Tauschinsky A./Krauss-Leichert U., Italien. Bibliographie der deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen Monographien und Zeitschriftenartikel 1945-1984 (Saur:München/New York 1985)

Tessaring M./Werner H., Arbeitsmarktp Probleme von Hochschulabsolventen in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (1980) S.213-224

Thieme W., Deutsches Hochschulrecht (Heymanns:Köln 1986)

Trautmann G., Italien in den achtziger Jahren. In: AusPolitik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B8/86 v. 22.2.1986, S. 28-46

Trow M., Problems in the Transition from Elite to Mass Higher Education (OECD:Paris 1973)

Tullio-Altan C., La nostra Italia. Arretratezza socio-culturale, clientelismo, trasformismo e ribellismo dall'Unità a oggi (Feltrinelli:Milano 1986)

Tichy F., Italien. Eine geographische Landeskunde (Wiss. Buchgesellschaft:Darmstadt 1985)

Tyrell A./Jackson C., A students'guide to Europe (European democratic group:London)

UNESCO - Stipendienführer Study abroad. International scholarships. International courses (Paris 1976)

Unesco, Convention on the recognition of studies, diplomas and degrees concerning higher education in the states belonging to the Europe region (Paris 1982)

UNI Berufswahl-Magazin, hg. v.d. Bundesanstalt für Arbeit (Nürnberg)

Università progetto. Politica, cultura, informazione. Jahrgänge 1985-87 (Roma)

Universität Dortmund. Presseinformation Nr. 49 v. 21.5.1981, Zwei neue Partnerschaftsabkommen der Universität Dortmund mit Pisa und Venedig

Universität Frankfurt. Mitteilungsblatt Nr. 3 v. 15.2.1982, Partnerschaftsabkommen mit Pisa

UNIVERSITAS. Studi e documentazione di vita universitaria (Palombi:Roma)

UNIVERSITAS Quaderni Nr. 3, Sette anni di politica universitaria (Roma 1987)

UNIVERSITAS Quaderni Nr. 4, La legislazione della riforma universitaria (Roma 1987)

Ussani V., Reform and development in tertiary (post-secondary) education in Italy. In: Europarat (Hg.), Reform and development of tertiary (post-secondary) education in southern Europe (Straßbourg 1981)

Van de Graaf J.H.u.a.(Hg.), Academic Power:Patterns of Authority in Seven National Systems of Higher Education (Praeger:Westport Conn. 1978)

Vertecchi B., La scuola italiana verso il 2000 (La Nuova Italia. Firenze 1984)

Viala G., Die Träume liegen wieder auf der Straße (Wagenbach:Berlin 1979)

Vigoni I., Menaggio und die Umgebung (Nosedà:Como 1961)

Visalberghi A., Tertiary education: its trends, structures and relations with social development. In: Lord James of Rusholme u.a., Reform and development of higher education. A European Symposium (NEER:- Windsor 1978)

Villani A., Scelte per l'università (Angeli:Milano 1973)

Vollenweide A. (Hg.), Italienische Reise (Wagenbach:Berlin 1986)

Vorbeck M., University administration structures in Western Europe - a survey. In: International Journal of Institutional Management in Higher Education 4(1980) S. 143-154

Weber M., Italia:paese Europeo? Una analisi della cultura politica degli italiani in prospettiva comparativa (Angeli:Milano 1986)

Webler W.-D., Akademische Lehre und wissenschaftliches Lernen. Ihre historisch-soziologische Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart (Habil.schrift Bielefeld 1988)

Weisbrod J., Deutsche Studenten im Ausland. In: Wirtschaft und Statistik 12/1985, S. 942-946

Werner H./Koenig J., Grundlagenarbeiten zur Statistik des internationalen Arbeitsmarktes:Quellen, Methodenhinweise und Definitionen zur Arbeitsmarktstatistik des Auslands. - Laufende Veröffentlichung in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Nürnberg)

Westdeutsche Rektorenkonferenz - Informationsdienst, Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen (Bonn 1987)

Wieser Th./Spotts F., Der Fall Italien. Dauerkrise einer schwierigen Demokratie (Wörner:Frankfurt/M. 1983)

Willi V.J., Überleben auf Italienisch (Europa Verlag:Wien 1985)

Williams G./Blackstone T.(Hg.), Response to adversity (NFER-Nelson:London 1983)

Winter K., Das europäische Bildungswesen im Prozeß seiner Internationalisierung (Beltz:Weinheim/Basel 1980)

Zagani L., Die italienische Universität am Kreuzweg: Wachstumsfieber oder Identitätskrise. In: Glaser H.A., Hochschulreform - und was nun? (Ullstein:Frankfurt 1982)

Zanardo A., La riforma universitaria (Ed. Riuniti:Roma 1979)

Zuliani A., Problemi di squilibrio nell'università italiana. In: Scuola Democratica 9(1986) S. 74-88

ISBN

3 - 927044 - 01 - 6